BARTHOLOMÄUS DIETWAR: LEBEN EINES EVANGELISCHEN PFARRERS IM...

Bartholomäus Dietwar, Volkmar Wirth




HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

Bartholomäus Dietwar.

Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen

von 1592—1670,

von ihm selbst erzählt.

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Kriegs in Franken.

Mit erläuternden Zusätzen herausgegeben

von

Volkmar Wirth,

II. Pfarrer in Mainbernheim.



Kitzingen,

Verlag der Stahel'schen Buch- & Kunsthandlung (J. Bedacht).

1887.

Vorwort.

Bei meinen Studien über die so interessante Geschichte der Stadt Kitzingen und der umliegenden Orte begegneten mir in den reichlich vorhandenen, aber meist ungedruckten und unbenützten Quellen wiederholt Hinweise auf die vorliegenden, mir früher unbekaunten Aufzeichnungen des Pfarrers Bartholomäus Dietwar. In der Würzburger Universitätsbibliothek fand ich sogar einen handschriftlichen Auszug aus denselben. Das Original selbst aber wurde mir, nach manchen vergeblichen Nachforschungen, schließlich von der Dekanatsregistratur zu Uffenheim geboten Das Königliche Dekanat dortselbst hat mir das Manuscript in der entgegenkommendsten Weise zur Benützung und Veröffentlichung überlassen, wofür ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

Die Dietwar'schen Aufzeichnungen bilden einen Quartband von 366 Seiten, welchem noch verschiedene Papiere, wie amtliche Schreiben, kleine Notizblätter u. dgl. beigebunden sind. Sie sind geschmückt mit allerlei Zeichnungen und Malereien, welche Dietwar's Abstammung von einer Künstlerfamilie unschwer erkennen lassen. Er selbst und seine Familie sind darin durch Zeichnungen abgebildet.

Die vorliegende Veröffentlichung des Manuscriptes ist, abgesehen von den nachgenannten Punkten, ein genauer Abdruck desselben. Nur die Orthographie, und manchmal auch die Sprache, sind modernisiert, um das Büchlein einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen. Die Berichte Dietwar's über Ereignisse in so fern liegenden Ländern, wie Rußland, Polen, Dänemark, Ungarn, Italien u. s. w. sind nicht zum Abdruck gekommen. Die Stellen, wo derartige Auslassungen geschahen, sind mit — — bezeichnet.

Auch die, über fast jeden Tag seiner letzten Lebensjahre aufgezeichneten Witterungsberichte habe ich etwas gekürzt.

Die Anmerkungen unter dem Texte sind von mir beigesetzt worden, teils zur Kontrolle und besseren Erläuterung des Dietwar'schen Berichtes, teils zur Ermöglichung einer näheren Information für die Leser, denen die einschlägige Litteratur weniger bekannt sein würde. Die verschiedenen Pfarrersverzeichnisse habe ich angefügt, um den Gemeinden, in welchen Dietwar gewirkt hat oder welchen er sonst öfter näher getreten ist, einen Dienst zu erweisen. Sind doch überhaupt die Erinnerungen der Gemeindeglieder vielfach mit ihren Pfarrern verknüpft. Auch die eingerückten Stellen im Texte des Buches sind Zusätze des Herausgebers, welche er auf Grund der in Anmerkungen angeführten Quellen (S. 39 ff. u. S. 47; S. 45 f.), oder nach den einschlägigen Kirchenbüchern (S. 60 u. 90), oder nach sonstigen handschriftlichen Quellen beigesetzt hat. Mehrere dieser letztgenannten Zusätze (S. 12 f., 14, 22 f., 28 ff., 35, 37, 38 f.) sind der im Besitze des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg befindlichen handschriftlichen Kitzinger Chronik von Paul Rücklein entnommen. (Dieselbe ist bezeichnet mit Ms. f. 142, und reicht bis zum Jahre 1626.) Der Zusatz auf Seite 48 ist einem Blatte entnommen, das in einer ebenfalls dem genannten Vereine gehörigen Notizensammlung für die Geschichte Kitzingen's sich befindet.

Ich hoffe, mit der Herausgabe des Dietwar'schen Manuscriptes weiteren Kreisen einen Dienst erwiesen zu haben, zumal bekanntlich ein großer Mangel an Quellen für die kirchliche Geschichte jener Zeit besteht. Möge das Büchlein als ein kleiner Beitrag zur Aufschließung dieser Geschichte freundliche Aufnahme finden!

Den hochverehrten Gönnern aber, welche sich um das Zustandekommen der Herausgabe des Dietwar'schen Manuscripts vielfach verdient gemacht haben, sei schließlich noch auf's herzlichste gedankt!

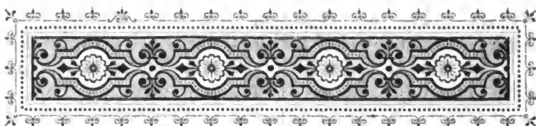
Mainbernheim, im Juli 1887.

Der Herausgeber.

Bartholomäus Dietwar.

Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen

von 1592 bis 1670.



Psalm 66, 16:

„Kommet her, höret zu Alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat.“

Psalm 71, 5—9:

„Du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf Dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an, Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Mein Ruhm ist immer von Dir. Ich bin vor Vielen wie ein Wunder; aber Du bist meine starke Zuversicht. Laß meinen Mund Deines Ruhmes und Deines Preises voll sein täglich. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.“

Diesem heiligen Exempel David's zur Nachfolge will ich Bartholomäus Dietwar, dieser Zeit Pfarrer zu Segnitz, mir und den Meinigen zum Gedächtnis, und Gott dem Allerhöchsten zu schuldigem Danke, jetzt im Jahre 1648, meine Ankunft in dieser Welt und meinen

weiteren Lebenslauf erzählen, und was ich sonst dabei in der Zeit meiner Eitelkeit Bemerkenswertes gefunden habe.

Ich bin in diese Welt geboren, soweit ich Nachricht habe, im Jahre Christi 1592, den siebenten Tag des Septembers, zu Kitzingen, in dem Eckhause zur rechten Hand, wo man zum heiligen Grabe [1]) gehet, in der Kirchgassen gegenüber dem Pfarrhofe, darin damals mein

[1]) Es ist die Kapelle zum hl. Grabe gemeint. Damals gab es folgende Kirchen in Kitzingen: 1) Die Klosterkirche zur St. Maria, etwa um das Jahr 745 erbaut bei dem Benedikterinnenkloster. Die noch vorhandenen Reste dieses Klosters sind jetzt Eigentum des Herrn Gottlob Meuschel in Buchbrunn. 2) Die Pfarrkirche zum St. Johannes Bapt., zu Ehren Johannis des Täufers, des Schutzpatrons der Stadt, um's Jahr 900 zum erstenmale, und vom Jahre 1416 bis 1487 neu aufgebaut. Neben dieser Kirche und an sie angebaut wurde Unser Frauen Capelle. — Um die Pfarrkirche war der bis zum Jahre 1542 benützte Kirchhof. In der Nähe der Pfarrkirche stand noch 3) die Kapelle zum hl. Grabe. Sie war zur Zeit der Kreuzzüge erbaut worden und verdankt ihre Entstehung dem dahier damals bestehenden Konvente der Tempelritter. Der Bau wurde von den Herren von Hohenlohe, Burgvögten und Mitherren Kitzingens, ausgeführt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts diente diese Kapelle als Mehlhaus, zur Zeit des 30jährigen Krieges als Fleischbank. Später, zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wurde sie restauriert. Gegenwärtig ist diese Kirche zum Wohnhaus umgewandelt und ist im Besitze des Herrn Gerichtsvollziehers Dürbeck, während der Turm im Besitze des Herrn Neubert, Besitzers des Gasthauses zum Bären, sich befindet. — Auf dem Kirchhofe oder in der Nähe desselben stand 4) die Kapelle St. Libori oder Liebeter Kapelle, auch der Kernter oder Dormitorium genannt. Sie stand auf großen unterirdischen Gewölben. Ehemals war sie wohl eine Begräbniskapelle gewesen. Auch die Herren von Hohenlohe waren darin begraben. An die Kapelle war das Schulgebäude angebaut, und nach der Reformation wurde sie im Sommer der Kühle halber als Schullokal von der lateinischen Schule benützt. Später wurde die Pfarr- und Schulbibliothek darin untergebracht. — 5) Die Spitalkirche. Das alte Spital war zur Zeit der Kreuzzüge entstanden. Die Päpste hatten den Klöstern befohlen, den zu den Kreuzheeren ziehenden Rittern und Pilgern Absteigequartier und Herberge zu gewähren. Da dies die Benediktinerinnen im eigenen Kloster nicht gewähren konnten, errichteten sie zu dem Zwecke ein eigenes Spital. Als im 14. Jahrhundert das Kloster in bedrängter Lage war hat im Jahre 1344 Konrad von Groß, Schultheiß zu Nürnberg, „der reiche Konrad" oder auch „der reiche Schultheiß" genannt, das neue Spital

seliger Vater gewohnt hat. Mein Taufgodt ist gewesen Bartholomäus Volck, Kaplan zu Kitzingen. Mein Vater ist gewesen Elias Dietwar, Glasmaler und Bürger in Kitzingen, wegen seiner Kunst des Glasmalens damals in Franken bei dem Adel, zu Würzburg, Mergentheim und in den Klöstern wohlbekannt. Sein Vater, mein Ahnherrlein, ist gewesen Georg Dietwar,

---

samt Kirche und Kaplanei im Vereine mit den Brüdern Rüdiger und Wolfram Teufel, aus Kitzingen stammenden Würzburger Bürgern, gegründet. Groß hat auch in Nürnberg ein neues Spital gegründet, und liegt dort im Chor der Spitalkirche unter einem roten erhabenen Marmorstein begraben. Er starb im Jahre 1356. 6) Die kleine Kirche zum hl. Peter in Etwashausen, die frühere Pfarrkirche der Etwashäuser. Sie stand außerhalb der Mauern gegen Norden und war im 13. Jahrhundert erbaut worden. Als im Jahre 1542 der Johanniskirchhof geschlossen wurde, legten die Etwashäuser um die Peterskirche ihren Kirchhof an. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts war die Kirche schon sehr baufällig. — 7) Die Kapelle zum St. Nicolaus, am Siechhause in Etwashausen, gegen Süden gelegen. Sie war im Jahre 1390 von der Äbtissin Hedwig von Hofwarth erbaut worden. Die Stifterin soll in der Kapelle begraben sein. Jetzt ist die Kapelle in eine Scheune umgewandelt. — 8) Das Kirchlein zum hl. Kreuz. Es lag in Etwashausen an der Landstraße und war im Jahre 1450 von den Bürgern Hans Grabfelder und Klaus Gülchsheimer erbaut worden. Im Jahre 1482 richtete man drei schöne Marterkreuze vor dem Kirchlein auf, die später verfault und im Jahre 1551 hinweggenommen worden sind. — 9) Die sogenannte Neue Kirche zu Unserer Lieben Frauen Ehr', im Jahre 1473 vom Bürgermeister und Rat der Stadt Kitzingen in der Vorstadt Etwashausen jenseits der Brücke erbaut und im Jahre 1474 von dem Bischofe Rudolph von Scherenberg von Würzburg eingeweiht. Sie wurde nie ganz ausgebaut und diente später als Getreidehaus. Im Jahre 1650 durch den sogenannten Gnaden-Vertrag vom 17. Dezember wurde diese Kirche vom Bischof Johann Philipp I. von Schönborn den Protestanten überlassen, bis ihnen eine neue Kirche erbaut werden würde. Doch wurde den Katholiken das Mitbenützungsrecht vorbehalten. Im Jahre 1686/87 wurde in ihr das Simultaneum hergestellt. Der Bischof Friedrich Karl von Schönborn überließ dann im Jahre 1745 den Protestanten diese Kirche als alleiniges Eigentum. Bis zum Jahre 1817 wurde sie als protestantische Pfarrkirche benützt. Jetzt ist sie zu einem Wohnhause umgewandelt. Es ist das Haus IV. D. Nr. 690 und 690½. 10) Die Gottesacker-Kapelle. Der vor dem Falterthore stehende Gottesacker wurde am 31. August 1542 vollendet, im Jahre 1577 nach Westen und im Jahre 1593

ein Glaser, der zu Markelsheim[2]) und Deinbach unter den Grafen von Weikersheim gewohnt hat und allda um das Jahr Christi 1603 gestorben ist, seines Alters in die 75 oder 76 Jahre.

Dieser Georg Dietwar hat einen Bruder gehabt, Wilhelm Dietwar, der auch ein Glaser war und zu Windsheim wohnte. Bei ihm habe ich anno 1611, als ich nach Wittenberg reiste, den Wappenbrief[3]) der Dietware gesehen, welchen ihnen ein Graf von Simmern erteilte. Dieser Wilhelm Dietwar hat einen Sohn gehabt, der auch Wilhelm hieß und zu Kitzingen das Glaserhandwerk betrieb. Er hat aber keine Nachkommenschaft hinterlassen, außer einer Tochter, Barbara, die in Nürnberg an einen Silberdrahtzieher Hans Haffner verheiratet ist.

nach Norden erweitert. Die Kapelle wurde im Jahre 1593 von Georg Reumann und seiner Ehefrau Barbara geborenen Weiher um mehr als 2000 Gulden erbaut. Die in neuerer Zeit erbauten Kirchen sind: 11) Die Kapuzinerkirche. Das Kapuzinerkloster in Kitzingen war im Jahre 1631 vom Bischof Philipp Adolf von Ehrenberg von Würzburg gestiftet worden. Die Klosterkirche wurde am 14. Juli 1652 durch Johann Philipp I. von Schönborn, Bischof in Würzburg, eingeweiht. 12) Die Klosterkirche der Ursulinerinnen. Auf Bitten der Gräfin Maria Katharina von Hatzfeld hatte der Würzburger Fürstbischof im Jahre 1680 aus Metz Ursulinerinnen nach Kitzingen kommen lassen, und der Fürstbischof Johann Gottfried II. von Guttenberg hatte ihnen auf dem Platze des alten Benediktinerinnenklosters ein neues Klostergebäude mit einer Kirche erbaut. Die Kirche wurde am 9. August 1699 feierlich eingeweiht. Nach Aufhebung des Klosters wurde die Kirche von den Protestanten käuflich erworben und wird nun von ihnen seit dem Jahre 1817 als Pfarrkirche benützt. Die Klostergebäude dienen jetzt Schulzwecken. Der Klostergarten und das Schloß, das früher als Sommerresidenz der Aebtissin diente, sind jetzt im Besitze des Herrn Carl Reichard von Deuster. — 13) Die neue katholische Kirche in Etwashausen. Sie wurde vom Bischof Friedrich Karl von Schönborn erbaut, als die unter Nr. 9 aufgeführte Kirche den Protestanten übergeben worden war. Die Einweihung dieser Kirche erfolgte am 19. Oktober 1745.

[2]) Bei Mergentheim im Königreich Württemberg.

[3]) Dies Familienwappen enthält auf grünem Felde einen nach rechts gewandten aufrechtstehenden gelben Löwen, der in der erhobenen Rechten einen sechszackigen gelben Stern, in der mehr nach unten gehaltenen Linken ein fünfendiges (halbes) Geweih hält.

Von dem älteren Wilhelm Dietwar war eine Tochter in Neustadt a. A. verheiratet. Diese hat zwei jetzt noch lebende Söhne hinterlassen, nämlich Martin Scherer, Glaser in Fürth, und Jörg Scherer, Glaser zu Neustadt a. A. Ein anderer Bruder des Georg Dietwar hat zu Reutlingen gewohnt, doch habe ich von demselben weiter keine Nachrichten.

Meines Vaters Geschwister sind gewesen: Georg, Barthel, Wendel, Margareta, Rahel und Ottilia.

Georg Dietwar hat zu Wien gewohnt, war ein Glaser und sehr reicher Mann, also daß er meinem Vettern, Bernhard Geisert, der bei ihm arbeitete, gesagt hat, er habe den Seinigen auf die 30000 Gulden vorgespart. Er hat meinem seligen Vater etlichemale schriftlich geklagt, wie heftig man die Evangelischen wegen der Religion zu Wien bedrängt hat. Er hat mir anno 1611 vier Reichsthaler nach Wittenberg geschickt, und dabei versprochen, ich sollte jährlich von ihm zehn Reichsthaler zu gewärtigen haben. Es ist aber nichts daraus geworden, weil er bald nachher verstorben ist. Er hat einen Sohn gehabt, Jakob. Er schrieb mir auch anno 1611, daß ihn Gott in seinem Alter erst Kinder beschert habe.

Der andere Bruder, Barthel Dietwar, der vor dem Georg verstorben ist, hat auch Söhne gehabt, davon Einer anno 1609 bei uns zu Kitzingen gewesen ist; aber ich habe von ihnen keine weitere Nachricht.

Wendel Dietwar, Glaser zu Markelsheim, hat Söhne und Töchter hinterlassen. Anno 1649 im Februar und Juli ist dieses Wendels Sohn, auch Wendel genannt, zweimal bei mir zu Segnitz gewesen, und wieder anno 1654 mit seinem Sohne Hans Jakob, und nachher 1660.

Margareta, die Schwester, hat zu Theinbach in Schipffergrunde gewohnt, und den Schultheißen des Orts zum Manne gehabt. Ihr Sohn Jakob ist dem Vater im Schultheißenamte nachgefolgt.

Ottilia hat einen Häckersmann, Veit Wüllender, zu Apfelbach zum Manne gehabt.

Rahel hat daselbst einen Bauersmann geheiratet,

namens Betz. Sie hatten etliche Söhne, deren einer ein Glaser war und zu Ochsenfurt gestorben ist. Ein anderer, mit Namen Heinricus, war Vikar im Neuen Münster zu Würzburg und wurde am 31. Oktober 1628 zu Würzburg, wie damals viele andere Chorherren und Vikare, wegen Hexerei verbrannt.

Es ist aber mein lieber seliger Vater auf diese Welt geboren worden ungefähr um das Jahr Christi 1551; denn anno 1606, da er gestorben ist, wurde er für einen fünfundfünfziger gehalten. Sein Vater hat ihm, wie seinen anderen Brüdern, das Glaserhandwerk gelernt. Er hat aber aus besonderer natürlicher Zuneigung im Schweizerlande bei einem Glasmaler das Glasmalen auf seiner Wanderschaft erlernt. Nachdem er in die sieben Jahre auf der Wanderschaft zugebracht, und im Schweizerlande, Oesterreich und den Seestädten, davon er oft viel erzählte, sich wohl umgesehen hatte, begab er sich nach seiner Heimkunft nach Würzburg. Hier hat er bei dem Bischof Julius[4]) zwei Jahre lang auf dem Schlosse seine besondere Bestallung gehabt und viele Arbeiten im Glasmalen für die Kirchen und Klöster und den bischöflichen Hof gemacht, wie noch vor wenigen Jahren die von ihm gemalte Passion in der Kirche des Neuen Münsters zu sehen gewesen ist, welche aber jetzt nicht mehr daselbst vorhanden ist. In Würzburg hat sich mein Vater mit einer Wittfrau, Christina geborenen Wittmann, verheiratet. Da er ein Hofdiener war, hat er den Bischof Julius zu seiner Hochzeit gebeten und ist von ihm mit einem ansehnlichen Präsente beehrt worden.

Diese Christina hatte einen Bruder in Goßmannsdorf, Hans Wittmann, der gute Freundschaft mit meinem Vater hielt und ihn oft zu Kitzingen besuchte. Anno 1609 ist er dortselbst gestorben und hat noch Söhne in Goßmannsdorf hinterlassen.

In die sieben Jahre war mein Vater Bürger in Würzburg und Bischof Julius hat, als er die Gegen-

[4]) Bischof Julius Echter von Mespelbrunn regierte 1573 bis 1617. Er ist bekanntlich der Stifter des Julisspitales in Würzburg.

reformation in seinem Lande durchführen wollte, ihm oft zugesetzt, daß er zur päpstlichen Religion übertreten sollte. Aber er hat es beständig abgeschlagen. Denn in der Bibel war er sehr wohl belesen und in den Hauptstücken der christlichen Lehre wohl gegründet. Darum hat er sich auch nicht gescheut, sich mit vornehmen Papisten in Gespräche einzulassen, und hat genügende Antwort gewußt aus Gottes Wort, ihnen zu begegnen.

Um das Jahr Christi 1588 hat sich mein Vater, wie damals viele andere Protestanten, von Würzburg nach Kitzingen gewandt. Als er seine Sachen zu Schiff gebracht hatte und der Schiffmann vom Lande abfahren wollte, hat er, im Schiffe stehend, mit lauter Stimme das Lied zu singen angefangen: „An Wasserflüssen Babylon, da saßen wir mit Schmerzen &c. &c."

Seine Hausfrau Christina hat ihm zwei Töchter beschert, Margareta und Apollonia. Als seine Frau bald in Kitzingen starb, hat er darauf, so viel ich Nachricht habe, anno 1590 den 7. Januar, mit Margareta, hinterlassenen Tochter des ehemaligen Organisten und Unterkäufers Paul Brückner zu Kitzingen, meiner lieben Mutter, Hochzeit gehalten. Diesem meinem Großvater hatte Einer die Orgel getreten, welcher von den aufrührerischen Bauern übrig gewesen und blind war, da ihm Markgraf Casimir im Bauernkriege anno 1525 die Augen hatte ausstechen lassen. Dieser Paul Brückner, mein Herrlein von der Mutter her, ist ein Meißner gewesen, dessen Vaterland war das Elterlein, eine Bergstadt in Meißen, deren Mathesius gedenkt in der Vorrede seiner Sareptae.

Pauli Brückner's Bruder ist gewesen Heinrich Brückner, Maler zu Kitzingen, der die Pfarrkirche und den Gottesacker daselbst gemalt hat. Er hat einen Sohn Sebastian, auch einen Maler, hinterlassen, der zu Schweinfurt gestorben ist, und eine Tochter Apollonia, welche einen Kürschner zu Kitzingen, Hans Moiban, heiratete.

Meiner Mutter Schwestern sind gewesen: Susanna und Kunigunda. Susanna hat anfangs zu Kitzingen

einen Krämer gehabt, namens Friedrich Schwarz, und demselben einen Sohn Wolfgang, welcher ledig verstorben ist, geschenkt und drei Töchter: Margareta, Kunigunda und Anna.

Margareta hat Hieronymus Metzler zu Kitzingen geheiratet, und beide sind an der Seuche anno 1634 zu Kitzingen gestorben, haben eine Tochter hinterlassen, Susanna Katharina; die hat anno 1636 geheiratet. Nach des ersten Mannes Tod hat Susanna geheiratet Herrn Johann Dietrich, einen vornehmen Apotheker in Kitzingen. Ein Söhnlein aus dieser Ehe ist bald gestorben, wie sein Grabmal auf dem Gottesacker zu Kitzingen auf der Seite gegen Hohenfeld aufzeigt. So haben sie weiter keine Leibeserben hinterlassen.

Kunigunda hat Herrn Hans Stark geheiratet, welcher lange Zeit Apotheker und Mitglied des Rats zu Kitzingen gewesen und anno 1648 daselbst verstorben ist. Sie haben eine Tochter hinterlassen, Katharina, welche Herrn Meyer von Prichsenstadt geheiratet hat, welcher dieses Jahr — 1648 — Verwalter der beiden Klöster Münchsteinach und Birkenfeld ist[5]).

Anna, der Susanna dritte Tochter, hat geheiratet anno 1618 Herrn Johann Herold, Diaconus zu Kleinlangheim und später Kaplan zu Kitzingen. Herold ist nach der Kaiserlichen Occupierung der Stadt Kitzingen anno 1636 Pfarrer zu Rüdenhausen geworden, und dann als Pfarrer zu Kitzingen gestorben; seine Frau starb zuvor in Rüdenhausen. Sie haben einen Sohn hinterlassen, Johann Martin Herold, der erst ein Schreiber wurde, aber hernach anno 1652 das Kannengießer-Handwerk zu Rothenburg lernte. Im Jahre 1659 hat er zu Sommerhausen eine Büttnerstochter geheiratet und aus dieser Ehe ein Söhnlein erhalten. Anno 1662 am Ostersonntag ist er zu Sommerhausen gestorben.

Kunigunda hat erstlich geheiratet den Hans Zeitler, und von ihm zwei Söhne gehabt: Hans, der nach West-

[5]) Meyer starb 1659; seine Frau schon 1654.

falen kam, und Nikolaus, der anno 1632 zu Kitzingen gestorben ist; und zwei Töchter: Magdalena und Margareta. Margareta ist anno 1633 ledig gestorben; Magdalena hat den Georg Wermut, einen Glaser zu Kitzingen, geheiratet, und von ihm gehabt einen Sohn Georg, welcher anno 1640 Herrn Johann Georg Bauer's Tochter zu Kitzingen geheiratet hat, von welcher Ehe folgende Kinder stammen[6]): Georg Wermut, und Margareta[7]), welche zuerst einen Büttner und nach dessen Tode Herrn Georg Ehmann, einen Goldschmied, geheiratet hat.

Meine Geschwister sind gewesen:

1. Ursula, welche den Kaspar Lehner, Kirchner zu Kitzingen, geheiratet hat und mit ihm in der Würzburgischen Deformation anno 1629 von Kitzingen ausgewiesen worden ist. Später ist er zu Wertheim im Schwabenlande Schulmeister geworden und allda gestorben. Darnach heiratete meine Schwester den Georg Dollfuß, welcher 1632 zu Kitzingen Kirchner geworden ist. Anno 1634 ist meine Schwester ohne Leibeserben gestorben; Georg Dollfuß starb anno 1636.

2. Ein Schwesterlein, das gar jung verstorben ist.

3. 4. Zwei Schwesterlein, Zwillinge, welche anno 1596 den 26. August begraben worden sind.

5. Eine Schwester Maria, welche anno 1603, den dritten Dezember, etwa 5 oder 6jährig gestorben ist.

6. Eine Schwester Barbara. Sie hat anno 1653 den 16. August zu Winterhausen mit Herrn Johann Zapff, Schulmeister daselbst, Hochzeit gehalten. Geboren war sie im Mai 1603, und am 27. März 1609 war sie das erstemal in die Schule gegangen.

7. Einen Bruder Elias, welcher das Schusterhandwerk lernte, aber bei seinem Lehrmeister davongelaufen

---

[6]) Georg Wermut sen. ist im Jahre 1661 am 1. September zu Kitzingen gestorben und am 3. daselbst begraben worden im Alter von 73 Jahren, 7 Monaten und etlichen Tagen.

[7]) Sie starb anno 1661 zwölf Wochen nach ihres Vaters Tod zu Kitzingen im Wochenbette.

ist. Von ihm hat man seither nichts Gewisses erfahren können.

8. Einen Bruder Georg, welcher studierte und anno 1627 zu Wittenberg starb.

9. Eine Schwester Margareta, welche nach des Vaters Tod geboren wurde. Am 10. Mai 1653 hat sie mit Herrn Tobias Wendler, Pfarrer zu Aschbach, zu Segnitz bei mir Hochzeit gehalten.

10. Eine Stiefschwester Martha, welche der zweiten Ehe meiner seligen Mutter mit meinem Stiefvater, Hans Stang, entsproß. Sie starb anno 1647 zu Neustadt an der Aisch bei Herrn Tobias Schmelzer.



Anno 1592

als ich zu Kitzingen geboren wurde, ist daselbst Dekan gewesen Herr Johann Gerhard, welcher am 19. September 1648 verstorben ist. Klosterpfarrer ist gewesen Herr Laurentius Rudolphi; Archidiakonus war Herr Bartholomäus Volck, mein Taufstodt; Diakonus war Herr Mardochäus Thüngersheim; Rektor der Schule war Herr M. Gregorius Trapp; Conrektor war Herr Magister Johann Hock; Cantor war Herr Heinrich Schmitt.

In diesem Jahre waren Georg Bleßmüller und Martin Brötsch Ober- und M. Georg Meder Unterbürgermeister, Hieronymus Weiß und Georg Hofmann Steuer-Einnehmer, Georg Gadamer Mitzmeister, Johann Weicker Mühlmeister, Klaus Pfenning Mitz- und Mühlmeister in der Galgenmühle, Hieronymus Thüngersheim Getreidekastner, Konrad Kraus Hüttenmeister, Florian Gresserer Baumeister, Kilian Neeß Seemeister, Georg Hofmann und Leonhard Mayer Holzmeister. Hieronymus Thüngersheim, Ratsmitglied, und Jakob Herbst, Gemeindeglied, waren Umgelder, Hieronymus Strölein Vogt. Aus dem inneren Rath ist Hans Balthasar Luth und aus dem äußeren Rath Georg Trapp gestorben. An ihre Stelle kamen M. Georg Rudell und der Stadtschreiber Vitus Frischmann. Der

Kantor Mardochäus Thüngersheim wurde im Mai zum Diakonus befördert. An seine Stelle kam Heinrich Faber (Schmid) aus Kitzingen. Thüngersheim wurde im Jahre 1599 Pfarrer zu Etwashausen und erhielt 140 Gulden ständige Besoldung aus der Stipendienpflege. Am 17. September verschied in Gott der ehrwürdige wohlgelehrte Herr Johannes Gerhard, Dekan zu Kitzingen, im 62. Jahre seines Alters, seines Amtes im 32. Er hinterließ 8 Söhne und wurde am 19. September begraben. Die Leichenpredigt hielt der Pfarrer Thomas Wagner von Prichsenstadt, der damals 75 Jahre alt gewesen ist. Gerhard war der neunte Dekan[8]) von Kitzingen.

In diesem Jahre wuchs wenig, aber guter Wein. Der Anschlag des Weins war 48 Gulden.

1593.

Am 13. März ist zu Kitzingen im Beisein des Rats, der Geistlichkeit und der vornehmsten Bürger, wie auch der Lehrerschaft und der Schüler, der Eck- und Grundstein zur Erweiterung des neuen Gottesackers gelegt worden. Den Schülern wurden Dreier ausgeteilt. — Am Tage Philippi und Jacobi (1. Mai) ist Herr Oswaldus Conradus zum Dekan eingesetzt worden. — In diesem Jahre sind 93 Personen in Kitzingen gestorben.

---

[8]) Die Dekane von Kitzingen waren: 1) Martin Mäglin aus Ebern 1525—1532; (neben ihm wirkte Christoph Hofmann, „das kleine Lutherlein"). 2) Georg Schmaltzing 1534—1554; 3) Matthäus Schröder 1557—1558; 4) Johannes Ernigius 1559—1565; 5) Nicolaus Manlius (Mändle) von Langenzenn 1565—1570; 6) M. Johannes Schnabel von Kulmbach von 1570—1572; 7) M. Johannes Schirmer, zuvor Diakonus, 1572—1576; 8) D. Matthias Tinctorius, früher Pfarrer in Schweinfurt, 1576—1588; 9) Johann Gerhardt, früher Dekan in Wassertrüdingen, 1588—1592; 10) Oswaldus Conradus oder Conradi, früher Pfarrer zu Mainbernheim, 1593—1597; 11) Salomon Codomannus sen., von Hof im Voigtlande gebürtig, gewesener Prediger in Amberg in der Oberpfalz (auch in Sulzbach), 1598—1622; 12) M. Salomon Cordomannus iun., Sohn des vorigen, zuerst Diakonus in Kitzingen, 1622—1629.

1594.

Am 5. Dezember ist der Knopf und das Kreuz samt der Fahne auf den Kirchturm gesteckt worden. — In diesem Jahre sind in Kitzingen 115 Personen gestorben.

1595.

Den 24. Februar ist der Main so groß gewesen, daß das Wasser eines halben Mannes tief in der Pfarrkirche gestanden und bis an das Eck des Rathauses[9]) gegangen ist. Es hat das Hochwasser acht Tage gewährt.

Am 19. Juli war der ganze ehrbare Rat von Kitzingen von dem edeln und ehrenfesten Junker Ernst von Crailsheim, der Amtmann von Kitzingen war, aber in Fröhstockheim wohnte, zu Gevatter gebeten worden, weil ihm Gott ein Söhnlein beschert hatte. Zu dieser Taufe wurden von Rats wegen Johann Eschbert, Oberbürgermeister, Martin Grötsch und der Stadtschreiber Veit Frischmann abgeordnet. Die Taufe geschah am 21. Juli Vormittags 8 Uhr. Mitgevattern waren die Junker Philipp Geyer von Giebelstadt und Georg Wolf von Crailsheim. Das Kindlein erhielt den Namen Wolf Bernhard.

In diesem Jahre starben 117 Personen.

1596.

In diesem Jahre sind in Christo verschieden 112 Personen, und unter ihnen auch meine beiden Zwillings-Schwesterlein Barbara und Margareta.

---

[9]) Das alte hölzerne Rathaus war am 3. März 1561 abgebrochen worden. Den Bau des neuen Rathauses hat man dem Steinmetzen Hans Eckhard von Schaffhausen, in Bamberg wohnhaft, übergeben. Derselbe erhielt eine Jahresbesoldung von 12 Gulden, 3 Malter Korn, genügend Holz, sowie Wohnung und wöchentlich 1 Thaler; ferner gab man ihm einen Lehrjungen mit Gesellenbesoldung, nämlich 2 Pfd. (= 15 Kreuzer), bei. Von Rats wegen stellte man als Baumeister auf Christoph Hagen und Erasmus Cantzler vom inneren Rat und Conrad Scherpfer vom äußeren Rat. Der Grundstein wurde am 17. April 1561 gelegt. Der Bau wurde 1563 vollendet.

1597.

Am Sonntage Septuagesimae (23. Januar) ist Markgraf Georg Friedrich I. (regierte 1543—1603) samt seiner Gemahlin in Kitzingen gewesen. — Am 10. August ist Herr Oswaldus Conradus, Dekan, dessen ich mich recht wohl zu erinnern weiß, begraben worden. — Die Anzahl der Gestorbenen betrug 103.

1598.

Am Sonntage Reminiscere (12. März) wurde Herr Salomon Codomannus zum Dekane eingesetzt.

Die Kosten seiner Uebersiedlung von Sulzbach nach Kitzingen und die der Einsetzung trug die Stadt.

In diesem Jahre starben 103 Personen.

1599.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis (18. November) wurde Herr Mardochaeus Tüngersam [10]) zum Pfarrer von Etwashausen eingesetzt. — In diesem Jahre starben 213 Personen.

1600.

Es starben 171 Personen.

1601.

Am 30. April wurde Veit Seüling, Kärrner, welcher in 15 Jahren nicht zum Tisch des HErrn gegangen war, ohne Prozession außerhalb des Kirchhofes begraben. In diesem Jahre starben 125 Personen.

1602.

Den 19. Januar in der Nacht ist wegen des großen Maines, welcher weit den Kirchhof hinaufging, die ganze hintere Mauer an der lateinischen Schule eingefallen, ohne jemandem Schaden zu thun. Bald nachher wurde sie wieder aufgebaut. Deß zum Gedächtnis stehen noch unten in der Schule an selbiger Mauer ein Paar Vers-

[10]) Er starb 1607; sein Name wurde auch Thüngersheim geschrieben.

line mit Rollwerk, welches ein Alumnus, Johann Ulrich Gast, gemalt hat:

„Hoc collapsa scholae muri pars nocte ruinam
Cum sonitu traxit, Moenus ut ipse tumet:
Sed quod corporibus salvis evasimus omnes
Sane praesentis Numinis illud erat.“

Damals bin ich in der zweiten Klasse der lateinischen Schule zu Kitzingen gesessen. — In diesem Jahre wurden 154 Personen in Kitzingen begraben.

1603.

Den 26. April starb zu Ansbach der hochlöblichste Fürst Markgraf Georg Friedrich, und wurde den 15. Juni zu Heilsbronn in der fürstlichen Gruft beigesetzt. Darauf hat am 12. August Markgraf Joachim Ernst (reg. 1603—1625) die Huldigung zu Kitzingen angenommen. — In diesem Jahre wurde der Röhrenbrunnen auf dem Markte zu Kitzingen errichtet. — Am 3. Dezember starb meine Schwester Maria, ungefähr sieben oder acht Jahre alt.

1604.

In diesem Jahre starben 127 Personen.

1605.

Am 5. August hat es Eis gefroren. — Als in diesem Jahre mein Vater etliche Stücke in die Hofkapelle zu Würzburg malte und besonders die vier Kirchenlehrer in ziemlicher Größe ausführte, schrieb ich auf Geheiß meines Vaters in die offenen Bücher, die die Kirchenlehrer vor sich hatten, allerlei lateinische Sprüche aus der Bibel, besonders solche, die, wie mich dünkte, den Papisten zuwider wären. Als der Vater die Stücke nach Würzburg hineintragen ließ, nahm er auch mich mit. Ich kam auch hinauf auf's Schloß. Als der Vater die Stücke dem Bischof Julius übergab oben in dem Saale, stand ich unten im Hofe bei der Hofstube. Da kommt ein Kämmerer zu mir, fragt mich, ob ich des Glasmalers Sohn sei, und wer die Sprüche in die Stücke

geschrieben habe. Als ich mich dazu bekannte, fragte er, ob nicht der Vater dies durch einen Schüler habe schreiben lassen, und wer mir diese Sprüche gesagt habe. Ich antwortete, ich hätte es geschrieben, und solche Sprüche hätte uns der Rektor in der Schule aufgegeben, um Verse darauf zu machen. Darauf ging er fort, kam aber wieder und führte mich und meinen Vater, auf dessen Begehren, in dem Saale und den vornehmsten fürstlichen Gemächern umher. Da habe ich schöne, köstliche Sachen gesehen. Mir wurde auch vom Bischof Julius ein halber Thaler verehrt. Hernach nahmen mich die Edelknaben in Abwesenheit meines Vaters unter sich, tranken mir mit großen Bechern zu und schütteten mir den Wein ein und hatten also ihr Spiel mit mir. Also ging mir's dazumal bei Hof! — In diesem Jahre starben zu Kitzingen 146 Personen. — Es wuchs viel und guter Wein.

Bischof Julius kaufte von dem Adelsgeschlechte der Herren von Wenkheim das Rittergut Schwanberg.

1606.

Mein herzlieber Vater Elias Dietwar starb am 20. November und wurde am 21. begraben. Sonst starben in diesem Jahre 136 Personen.

1607.

Herr Johann Egenthaler wurde an des verstorbenen Herrn Tüngersams Statt als Pfarrer von Etwashausen eingesetzt am 2. Sonntage des Advents (6. Dezember). — Weil die Pest zu Kitzingen herrschte, starben in diesem Jahre 313 Personen; zu Segnitz starben 90 Personen.

1608.

An des verstorbenen Herrn Magisters Jörg Trapp'en, Rektors der lateinischen Schule, Stelle kommt Herr Johann Georg Hochstätter, ein treuer, fleißiger und unverdrossener Mann. — In diesem Jahre war ein grimmig kalter Winter, so daß viel tausend Bäume erfroren.

1609.

Den 14. Februar hatte meine Stiefschwester Mar-

gareta mit Georg Söhnlein, Säcklergesellen von Rothenburg an der Tauber, zu Kitzingen Hochzeit. — Am 8. Mai starb Herr Hieronymus Weiß, Ratsmitglied zu Kitzingen, im Alter von 74 Jahren. — Am 22. Mai heiratete meine Mutter den Hans Stang von Martinsheim, einen Sattler, und hielt am 20. Juni Hochzeit.

1610.

In diesem Jahre ging der Unions-Krieg [11]) an. In Kitzingen wurden etliche Regimenter gemustert und eine Compagnie Reiter hatte das Winterquartier daselbst. — Am 14. Juni wurde meine Schwester Martha geboren. — Ein ganzer Flecken kostete 16 Pfg., ein Laib Brot 45 Pfg., ein Metzen Mehl 17½ Batzen. — In diesem Jahre starben 120 Personen, und unter denselben Herr Konrad Müller am 5. Juni.

1611.

Nachdem durch Gottes sonderliche Vorsorge ein ehrbarer Rat zu Kitzingen mich freiwillig mit einem Stipendium großgünstig bedacht hatte, bin ich den 18. Mai dieses Jahres mit 6 Studenten, Johann Stellwag, Joh. Wilh. Utz, N. Kuppelich, Johann Zierlein, nachmals Superintendenten zu Rothenburg, und noch zwei anderen, von Rothenburg nach Wittenberg gereist. Unterwegs sind wir in Jena geblieben, was mich 14 Batzen kostete. Am 29. Mai kamen wir zu Wittenberg an bei Herrn Georg Düring, dessen Stubengeselle ich 4 Jahre lang dort gewesen bin. — In diesem Jahre herrschte die Pest zu Kitzingen und starben vom 1. September bis zum siebenten 53 Personen. Im ganzen Jahre wurden 681 Personen begraben. — Zu Wittenberg regierte auch die Pest. Ich hatte einen bösen Winter wegen Geschwulst und Krätze an den Beinen. — Am Tage Johannis des Täufers (24. Juni) ist Kurfürst Christian II. zu Dresden

[11]) Es ist die Beteiligung der protestantischen Union, der auch der Markgraf von Ansbach beigetreten war, an dem Jülich-Cleve'schen Erbfolgestreit gemeint.

gestorben. — In diesem Jahre wurden in der Elbe zwei Fische gefangen, davon einer 4 Ellen und 1 Vierteil groß war.

1612.

Am Sonntage Sexagesimae (16. Februar) wurde Magister Salomon Codomann, Herrn Dekans Sohn, an Herrn Georg Baldauff's Statt zum Kaplan eingesetzt. Er war 21 Jahre 4 Monate und 6 Tage alt. Später, im Jahre 1637, ist er zu Mainbernheim im Exile gestorben, 46 Jahre alt. — Am Tage des heil. Urban (25. Mai) hat der Weinstock durch den Frost Schaden genommen. — In diesem Jahre starb Kaiser Rudolph II. (reg. 1576—1612) und wurde an seiner Statt Matthias (reg. 1612—1619) erwählt. Derselbe hat am 8. Mai zu Kitzingen übernachtet. — Im August fing die Pest zu Wittenberg wieder an und es wurden am 9. September neun Leichen bestattet. Und als am 8. August ein Magister, der an der Pest gestorben war, begraben wurde, hat derselbe im Grabe immerfort geschmatzt, also, daß man es hörte, wenn man vorüberging. Derselbe wurde dann auf Befehl der Akademie und des Rats am 8. September wieder ausgegraben und ihm die Kehle durchschnitten, welche noch frisch blutete. — In diesem Jahre sind an der Seuche zu Wittenberg gestorben 265 Personen. Kinder wurden 180 geboren. — Im Januar und Hornung hatte ich das Fieber, und im Herbstmonat bekam ich das viertägige Fieber, das ich bis zum 23. Dezember hatte. — In Kitzingen sind in diesem Jahre 133 Menschen gestorben. — Am 4. Oktober hatte Markgraf Joachim Ernst mit Sophie Gräfin zu Solms Hochzeit zu Ansbach.

1613.

Den 25. März wurde Herr Laurentius Rudolphi[12]), Klosterpfarrer zu Kitzingen, begraben. Ihm folgte Herr

[12]) Die Kloster- und die Spitalpfarrei waren lange Jahre mit einander vereinigt. Die früheren Geistlichen dieser Pfarreien waren:
1521 Nikolaus Herbath Kloster- und Heinricus Spitalpfarrer;
1526 Nikolaus Herbath Kloster- u. M. Kaspar Meister Spitalpfarrer;

Johann Egenthaler im Amte nach. An Herrn Egenthalers Stelle aber wurde Herr Alexander Fuchs Pfarrer zu Etwashausen. — Den 22. Juni ist zu Kitzingen ein so großes Wasser gewesen, daß es anderthalb Ellen hoch zum Spatzenthor hereingeflossen ist. — Am 24. März ist zu Wittenberg der treffliche Dichter M. Friedrich Taubmann gestorben. — Im Mai hatte ich das Fieber wieder. Im Juli zeigte sich die Pest wiederum so stark zu Wittenberg, daß viele Studenten hinwegzogen. Im Konvikt wurden 6 Tische auf einmal aufgehoben. An der Pest starben zu Wittenberg in diesem Jahre 497, und sonst 231 Personen; geboren wurden 186 Kinder. — In Kitzingen starben 143 Personen.

1614.

Am 14. Februar starb meine liebe Stiefschwester Margareta, des Säcklers Jörg Söhnlein zu Kitzingen Hausfrau, im Wochenbette. Gott erwecke sie zum ewigen Leben! — Der Phantast Ezechiel Meth kommt im Hornung nach Dresden und gibt sich für den Großfürsten Michael aus. — Am 19. Mai bekam ich das Fieber abermals und reiste am 25. Juni mit Herrn Georg Düring, meinem Stubengesellen, der auch das Fieber hatte, auf Herrn Doktor Sennert's Rat nach Kitzingen. Wir blieben allda bis zum 12. September. Dann begaben wir uns wieder nach Wittenberg. Zur Reise wurden mir von etlichen Freunden zu Kitzingen 4 Gulden und 10 Batzen verehrt. — Am hl. Weihnachtsfeste entstand zu Wittenberg zwischen den Studenten und der Bürgerschaft ein sehr gefährlicher Streit, weil der Rat einen Studenten, der einen Hader im Stadtkeller angefangen hatte, des Tags über in der Markmeisterei be-

---

1530—1532 Nik. Herbath Kloster- u M. Kaspar Meister Spitalpfarrer;
1534—1540 Philipp Korn Kloster- u. M. Kaspar Meister Spitalpfarrer;
1544—1566 Sebastian Gerhardt Kloster- und Spitalpfarrer zugleich;
1567—1569 Johann Karschfelder Kloster- und Spitalpfarrer zugleich;
1570—1590 Melchior Helm Kloster- und Spitalpfarrer;
1591—1612 Lorenz Rudolphi Kloster- und Spitalpfarrer;
1613—1629 Johann Egenthaler, Kloster- und Spitalpfarrer.

halten hatte und ihn des Nachts auf das Schloß führen wollte. Aber gegen 200 Studenten befreiten ihren Kameraden und begleiteten ihn auf seine Stube. — In diesem Jahre sind zu Kitzingen 126 Personen gestorben.

1615.

Den 1. Mai bin ich von Wittenberg nach Bleddin, einem Dorfe bei Wittenberg, gekommen zum dortigen Richter, um seine Kinder zu unterrichten. Ich erhielt von ihm jährlich den Tisch und 15 Gulden. Deshalb konnte ich von meinem Stipendium etwas zurücklegen. — An diesem Orte habe ich angefangen, den 1. Sonntag nach Trinitatis (11. Juni), mich im Predigen zu üben. In diesem Jahre habe ich zu Bleddin und Globich, in der Filialkirche, neunmal gepredigt. — Im Juli bekam ich abermal das Fieber. — Dieses Jahr galt das Malter Korn um Marktbreit sechsthalb Gulden und das Fuder Fernenwein 55 Gulden.

1616.

In diesem Jahre habe ich elfmal gepredigt zu Wartenburg, Bleddin, Bösich, Globich und Tornau. — Johann Vogel, ein Nürnberger Stipendiat, wurde von Wittenberg nach Nürnberg abgeholt, weil er sich zu der Photinianischen Gotteslästerung bekannte. — Dieses Jahr regierten im August sehr hitzige Krankheiten zu Wittenberg, daran alle vier Professoren der Theologie darniederlagen. — Am 1. Mai erfroren die Weinstöcke. Es war ein sehr hitziger Sommer. — Im April und Mai sind an die 50 Hexen zu Geroldshofen verbrannt worden. — Meiner Stiefschwester hinterlassenes Töchterlein, Dorothea, starb zu Kitzingen am 21. Juni. Desgleichen starb allda Herr Johann Dieterich, Apotheker, meiner Mutter Schwester, Susanna, Mann. — Im August und hernach im Oktober bekam ich das Fieber wieder. — Am 23. Oktober starb der hochberühmte Doktor der Theologie Leonhard Hutter zu Wittenberg. — Am 15. September fing man zu Kitzingen zu lesen an. Es war ein köstlicher Wein, obwohl der Frost vom 1. Mai großen Schaden gethan hatte. — Am 31. Dezember war ein

Erdbeben in Dresden. — In diesem Jahre sind in Wittenberg 10020 Personen zum Tisch des HErrn gegangen und 389 daselbst gestorben. Geboren wurden 230 Kinder, getraut 98 Paare.

Herr Bartholomäus Falck, Diakonus [13]) kann wegen seines hohen Alters seinen Dienst nicht mehr versehen. Der Rat zu Kitzingen will ihn emeritieren mit 1 Gulden wöchentlicher Pension. Da Falck damit nicht zufrieden ist und bat, man solle ihn entweder in's Spital aufnehmen oder doch einem Schuldiener gleichstellen, wurde ihm eine Pension von 60 Gulden jährlich gewährt, jedoch die Aufnahme in's Spital nicht bewilligt. Falck bekam vorläufig einen Substituten in der Person des Georg Düring. Diesem wurde „bis zur ferneren Verordnung oder Begebenheit“ ein Jahresgehalt von 33 Gulden ausgesetzt und sämtliche Accidenzien, die ihn allein treffen, überlassen. Hiermit war Düring zufrieden, auch der Herr Dekan bestätigte dessen Präsentation. Am Sonntag Palmarum, 24. März, vermeldete der Herr Dekan auf der Kanzel, es sollte ein neuer Kirchendiener der Gemeinde vorgestellt werden, weshalb die Gemeinde noch etwas im Gotteshause

---

[13]) Die Reihenfolge der Diakonen oder Kapläne in Kitzingen war: 1534 Johann Siechen; 1535 Conrad Hartfelder und Conrad Strigel bis 1540; 1536—1540 Hans Koepler von Forst und Nikolaus Stoeller von Marktsteft; 1540 Nikolaus Stoeller und Ludwig Schuster; 1541 Andreas Döber von Nürnberg und Egidius Stubenrock; 1543 M. Peter Fabri; 1550 Georg Flurheim; 1552 Quirinus Schüssel; 1555 M. Lorentz von Wittenberg; 1556 Johann Herschfelder; 1557 Conrad Fabri; 1558 Caspar Rößner; 1561 Leonhard Engelberger und M. Hieronymus Heymer; 1563 Valentin Hübner; 1564 Bartholomäus Schiller; 1565 Wolf Chalybius oder Stahl; 1573 Wilhelm Bock und M. Erhard Döberlein; 1574 Theophilus Feuerlein; 1577 M. Georg Oesterlein; 1580 Georg Amberger (bis 1590) und David Mentz; 1584 Leonhard Planck und Lorenz Rudolph; 1590 Bartholomäus Falck (bis 1617) und Georg Baldauf (bis 1612); 1592 Mardochaeus Thüngersheim (bis 1599), welcher dann Pfarrer in der Vorstadt Etwashausen wurde; 1612 M. Salomon Codomannus, Diakonus bis 1612, da er zum Dekan dahier befördert wurde; 1619 Georg Düring; 1622 Johann Herold, eingesetzt am 7. Juli; 1625 Johann Otto.

verweilen und diesem Akte beiwohnen sollte. Dann stellten sich der Herr Bürgermeister Johann Hofmann, und die Herren Pfenning, Tüngersheim und der Stadtschreiber zur rechten Seite, Herr Klosterpfarrer Johann Egenthaler zur linken Seite des Altars, und der neue Adjunkt trat in seinem schwarzen Pfarrrocke vor den Altar. Der Herr Dekan erwähnte in seiner Rede, daß auf Begehren des Herrn Diakonus Falck wegen dessen hohen Alters und Leibesschwachheit ein ehrenfester wohlweiser Rat allhier den gegenwärtigen Herrn Georg Düring, seinen gewesenen Stipendiarium, dem Ministerium zu einem Mithelfer oder Adjunkten ordentlich berufen habe. Derselbe habe nicht allein hier, sondern auch zu Ansbach eine Probepredigt gehalten, darnach das Examen bestanden und zum Kirchendienst die Ordination erhalten. Zu Ansbach sei seine Ernennung bestätigt worden. Und nun stelle er ihn auf Befehl des Rats der Gemeinde vor mit der Ermahnung, daß sie ihn gleich den anderen Geistlichen für ihren Seelsorger und Mithelfer im Kirchendienste anerkennen, in Gewissenssachen Trost, Hilfe und Rat bei ihm suchen, und in der Beichte, Predigt und Verrichtung der hl. Sakramente ihn gebrauchen, desgleichen ihm die gebührende Ehre erzeigen und Hilfe thun sollten. Darnach wandte er sich in seiner Rede an den anzustellenden Geistlichen, vermahnte ihn, er sollte den Pfarrkindern mit gutem Wandel vorangehen, und nach Anleitung der Bibel, der Augsburgischen Konfession, der Katechismen Luther's, der Schmalkaldischen Artikel und der Concordienformel lehren und predigen. Daß er dies thun wollte, dazu sollte er sich durch ein ausdrückliches Jawort bereit erklären. Der Adjunkt antwortete: „Ja, mit göttlicher Hilfe und Beistand will ich solchem Allen also nachkommen.“ Darauf sprach der Herr Dekan ein Gebet und das Vaterunser, und damit wurde diese Handlung beendet. Der Herr Kastner und der Herr Vogt sind auch in der Kirche gewesen und haben diesem Akte von ihren Stühlen aus zugesehen.

1617.

Den 19. Hornung bekam ich von einem ehrbaren Rate zu Kitzingen eine Berufung nach Hoheim. Darauf bin ich am 6. März zu Kitzingen angekommen. Am 27. März habe ich zu Ansbach meine Probepredigt aus Hiob cp. 1, v. 6—8 gehalten, und alsdann die gewöhnlichen Predigten zu Hoheim bis auf meine Amtseinsetzung verrichtet. Am 3. Sonntage nach Trinitatis, den 6. Juli, bin ich zu Ansbach zu dem hochwürdigen Amte ordiniert worden. Am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 13. Juli, wurde ich von Herrn Salomon Codomannus, Dekan zu Kitzingen, und dem Herrn Michael Schober, Pfarrer und Senior zu Mainbernheim, in mein Amt eingesetzt. Zugegen waren auch Jörg Ludwig Müller, Klosterverwalter, und Herr Samuel Mann, Stadtvogt von Kitzingen. Der Herr Dekan hatte seinen Text aus dem 3. und 33. Capitel des Ezechiel, von dem Predigtamte, genommen. Daß sich's aber so lange verzog, bis ich ordiniert und als Pfarrer eingesetzt wurde, daran war der Umstand schuld, daß mein Amtsvorgänger, Herr Georg Leonhardi, der von Hoheim nach Rödelsee befördert worden war, sah, daß der Wein und das Getreide, davon ein Pfarrer von Hoheim einen freien Zehent hatte, in diesem Frühjahre trefflich gediehen war. Da brachte er es denn bei dem Generalsuperintendenten Laelius zu Ansbach zuwege, daß meine Amtseinsetzung ein ganzes Vierteljahr hinausgeschoben wurde und ihm dadurch ein Viertel der Besoldung zukam. Von diesem Vierteljahre erhielt er 10 Malter Korn, 1 Schober Stroh, und 2 Fuder Most. Dafür hat er also nicht das Geringste verrichtet. Für meine Mühe aber in diesem Vierteljahre wurde mir der Zuschuß vom Kloster, 9 Gulden weniger 1 Ort[14]), gelassen. Damit mußte ich zufrieden sein, und also zum Anfang meines Predigtamtes dieses Stücklein und Bröcklein verschlucken. —

[14]) 1 Gulden hatte 4 Ort oder 8 Pfund. Der Ort hatte also 15 Kreuzer oder 2 Pfund gegolten. 1 Pfund galt 30 gute Pfennige; 1 Pfg. galt 3 bis 4 Heller.

Am 23. September ist Bischof Julius zu Würzburg begraben worden. Ihm ist der Bischof von Bamberg (hier regierte er von 1609 bis 1622) Johann Gottfried I. von Aschhausen (reg. in Würzburg von 1617 bis 1622) in der Regierung nachgefolgt. — Dies Jahr war ein überaus fruchtbares. Der Pfarr-Getreide-Zehnt zu Hoheim trug 40 Malter, die drei Morgen Pfarrweingarten trugen 54 Butten. Kurz nach dem Herbste kostete das Fuder Most 20 Gulden. Ein Metzen Mehl kostete einen halben Gulden; ein achtpfündiger Laib Brot 30 Pfennige. — Damals kaufte ich einen neuen Kirchenrock, 8 Ellen Lündisch. Das kostete mich zusammen 12 Reichsthaler, ohne das Macherlohn.

1618.

Den 25. Hornung habe ich in Gottes Namen und auf Anraten des Herrn Georg Hagen, Mitglieds des inneren Rats zu Kitzingen, in dessen Behausung zu Kitzingen geheiratet Maria, des Herrn Andreas Lehning, gewesenen Pfarrers zu Castell, hinterlassene Witwe, und mit ihr am 19. Mai dieses Jahres Hochzeit gehalten zu Hoheim. Ihr Vater war gewesen Hans Jörg Beyer, Wirt zu Urspringen. Im Jahre 1612 am 20. Februar hatte sie Herrn Andreas Lehning, damals Pfarrer zu Billingshausen, geheiratet. — Im November wurde in allen Dekanaten im ganzen Fürstentum Ansbach eine Kirchenvisitation gehalten, seit welcher bis zum Jahre 1662 keine mehr vorgenommen worden ist. In Hoheim geschah die Visitation durch den Herrn Dekan, den Pfarrer zu Repperndorf, den Verwalter und den Stadtrat von Kitzingen. Im Dezember ist der schreckliche, große Komet als ein Vorbote des nachherigen 30jährigen Jammers am Himmel gesehen worden.

1619.

Kaiser Matthias stirbt am 10. März.[15]) — Der Bischof von Würzburg ließ sich zu Kitzingen huldigen. —

---

[15]) Dietwar gibt seine Angaben nach dem alten Julianischen Kalender. Durch den Papst Gregor XIII. (reg. 1572—1585) wurde unser jetziger, der sog. Gregorianische Kalender eingeführt. Die

Als man am 8. Juli anfing zu ernten, fiel täglich Regenwetter ein bis zum 29. Juli. Es wuchs nicht allein das geschnittene, sondern auch das auf dem Halme stehende Getreide einen Finger lang aus, während man sich einer besonders guten Ernte versehen hatte. Das Korn schlug auf. Der Metzen kostete 7 Batzen. Ein Laib Brot hat vor der Ernte 19 Pfennige gekostet, und nach der Ernte 25 Pfennige. Am 30. Juli wurde warmes Wetter bis auf den 18. August; da wurde wieder kaltes Wetter bis auf den 1. September. Dies Jahr wuchs wenig Wein. Das Fuder Firnen-Wein kostete 36 Gulden. — Der dreißigjährige Krieg machte sich bereits in Kitzingen bemerklich. Zwei Compagnien Reiter, eine unter Wilhelm von Gollstein mit 130 Pferden und eine unter dem Kapitän Daniel von Bernsack mit 114 Pferden und drei Fahnen Fußvolk schlugen ihr Winterquartier in Kitzingen auf und blieben vom 16. Oktober 1619 bis zum 14. Februar 1620. Sie kosteten der Stadt 4198 Gulden.

1620.

Dies Jahr wurde ein mittelmäßiger Herbst. Der Eimer Most kostete 4 Gulden 3 Ort. Im November kostete das Malter Korn 5 Gulden, ein Laib Brot 9 Kreuzer. Das Fuder Birnen-Wein galt 36 Gulden. — Es kamen wieder Soldaten nach Kitzingen, die am 10. Mai wieder abzogen. — Der Ausschuß in Kitzingen wurde gemustert. — Am 19. Sonntage nach Trinitatis (22. Oktober) ist ein junger Moscowiter zu Kitzingen

---

Protestanten nahmen jedoch lange diesen neuen Kalender nicht an und zählten die Tage nach dem alten Kalender. Die beiden Kalender waren um 10 Tage im Datum verschieden, indem der neue Kalender vom 4. Oktober 1582 gleich zu dem 15. Oktober übersprang. Die Protestanten nahmen den neuen Kalender erst im Jahre 1700 an und zählten nach dem 18. Februar gleich den 1. März. [Jetzt sind die beiden Kalender — Rußland, Griechenland u. a. St. haben heute noch den alten Julianischen — um 12 Tage verschieden.] Der Todestag des Kaisers Matthias ist nach dem Gregorianischen Kalender der 20. März, und dieses Datum ist auch in den heutigen Geschichtswerken angegeben. Ueber die verschiedenen Kalender vgl. Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie, 1872, S. 46 ff.

vom Herrn Dekan getauft worden. — Am 6., 9., 15. und 17. Mai wurde der Weinstock durch den Reif geschädigt.

1621.

Im Mai wurde die Union zertrennt. Am 11. wurden zu Prag diejenigen Herren, welche an den Böhmischen Unruhen sich beteiligt hatten, vom Leben zum Tode gerichtet. — Am 12. Mai that der Reif dem Weinstocke großen Schaden. Der Herbst war ziemlich reichlich und bald kostete das Fuder Most 66 Gulden Kippergeld. Das Fuder Wein, der 1620 gewachsen war, kostete 74 Gulden. Bald kostete auch der neue Most 75 Gulden. Ein Laib Brot kostete 3 Batzen, eine Maß Schmalz 12 Batzen, eine Gans 1 Gulden, ein Metz Mehl 18 Batzen, das Reif-Holz 4 Gulden, das Pfund Fleisch 2 Batzen. — In diesem Jahre hat das schädliche Kippergeld und die leichte Münze das ganze römische Reich durchkrochen. Zu Kitzingen hatten die Juden auch eine Münze eingerichtet, mußten aber wegen ihrer großen Untreue und ihres Betrugs entlaufen. Namentlich nahm das Kippen[16]) im Monate September gewaltig überhand. — Eine Fahne Fußvolk lag in Kitzingen, welche am 28. Mai abgeführt wurde. — Am 1. November ist Herr Dekan Salomon Codomann zu Kitzingen gestorben.

1622.

Am 24. und 25. Januar wurden Abends um 6 Uhr schreckliche Feuerzeichen am Himmel gegen Mitternacht gesehen. — Durch eine öffentliche Münzordnung wurde der Dukaten angeschlagen auf 14 Gulden, ein Goldgulden um 10 Gulden, ein Reichsthaler um 8 Gulden, ein Guldenthaler um 7 Gulden, und ein Königsthaler um 9 Gulden. Bald darauf galt der Dukaten 20 Gulden und der Reichsthaler 10 Gulden. Das Fuder von dem 1621 gewachsenen Weine galt 135 Gulden Kippergeld.

---

[16]) Ueber die Münzverfälscher jener Zeit, die „Kipper und Wipper" bietet ein anschauliches Bild Gustav Freytag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" Bd. III., 14. Aufl., 1884 S. 150 bis 169.

Im März galt der Eimer 1 Dukaten, der Dukaten 14 Gulden. Eine Kuh wurde verkauft um 50 Gulden, ein Pfund Fleisch um $1/2$ Gulden; das Fuder Wein um 238 Gulden, das waren 17 Dukaten; das Malter Korn um 20 Gulden; ein Laib Brot um 9 Batzen; ein Paar Sechser-Semmel um 2 Batzen; ein Dreiling Salz um 6 Batzen; ein Pfund Licht um 3 Gulden; 5 Eier um 3 Batzen. Im Christmonate fiel die Münze wieder und wurde durch eine neue Münzordnung ein Dukaten auf 2 Reichsthaler, 1 Reichsthaler auf 18 Batzen, 1 Königsthaler auf 20 Batzen gesetzt. — Den 7. September wurde Heidelberg von den Spaniern eingenommen und es wurde jämmerlich darinnen gehaust. — Der Bischof von Würzburg, Johann Gottfried von Aschhausen, starb plötzlich zu Regensburg auf dem Reichstage; ihm folgte Philipp Adolf von Ehrenberg (regierte bis 1631). — Am 3. Dezember hielt meine Schwester Ursula mit Caspar Lehner, Kirchner zu Kitzingen, Hochzeit. — Der Herbst ging ziemlich genau zusammen, wurde aber gut. Der Eimer galt 4 Gulden, das Fuder zu Kitzingen auf den Anschlag 48 Gulden. Vor dem Neujahre galt das Fuder noch 72 Thaler.

Freitags den 7. Juni 1622 traf von dem Durchlauchtigen, hochgeborenen Fürsten und Herrn Joachim Ernst, Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, ein Präsentationsbefehl vom 20. Mai, von des Fürsten eigener Hand unterzeichnet, in Kitzingen ein und war gerichtet an den Herrn Amtmann, die Senioren des Kapitels, den Verwalter, Castner, Vogt, sowie den Bürgermeister und Rat zu Kitzingen. Darin war Herr Salomon Codomannus iun., der Sohn des verstorbenen Dekans, zum Dekan in Kitzingen ernannt, nachdem derselbe zuvor am Mittwoch den 20. März zu Ansbach in der Pfarrkirche über Ev. Joh. cp. 17 v. 9 eine Probepredigt gehalten und Tags darauf ein Consistorial-Examen bestanden hatte. Die obengenannten Herren sollten den neuen Dekan gebührendermaßen in sein Amt einsetzen, ihm auch die Nutzungen und Gefälle desselben zu-

kommen lassen. Die Einsetzung erfolgte dann am Dienstag nach Trinitatis, den 18. Juni, an welchem Tage die Kapitel'sgeistlichen ohnehin ihre gewöhnliche jährliche Synode hielten. Früh morgens um 7 Uhr versammelten sich die Geistlichen bei dem neuen Dekane und zogen mit ihm zur Kirche. Zuerst sang man das Lied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" mit drei Stimmen figuriert. Dann verlas Herr Diakonus Christoph Hager von Mainbernheim[17]) den 68. Psalm von der Kanzel aus. Darauf wurde „eine Motiven" mit drei Stimmen „Sacerdotes stabant in officiis suis" gesungen, wornach M. Georg Ludwig Codomann, Pfarrer von Neuses auf dem Berge, das 62. Kapitel des Propheten Jesaia vorlas. Alsdann wurde das „Te Deum patrem ingenitum" des Hieronymus Prätorius mit Orgelbegleitung und hiernach der christliche Glaube kurz gesungen. Hieran schloß sich die Predigt des

[17]) Die bisherigen Diakonen (jetzt II. Pfarrer genannt) in Mainbernheim waren: 1605—1613 Michael Schober aus Crailsheim; 1613—1620 Georg Freuer; 1620—1632 Christoph Hager von Kitzingen; 1632—1652 Johann Konrad Wolfarth; 1652—1665 Paul Nikolaus Glaser aus Kitzingen; 1665 Johann Heinrich Baumgärtner; 1665 Johann Zeisius, hernach Pfarrer in Fröhstockheim, 1665—1669 Johann Konrad Kern; 1676—1690 Laurentius Göller, später Pfarrer in Unterickelsheim und Geislingen (bis 1708); 1690—1694 Georg Peter Bolz, von Schwand; 1695—1707 M. Simon Friedrich Jäger, aus Mainbernheim; 1707—1714 M. Johann Gebhard; 1714—1744 Johann Veit Brenner aus Prichsenstadt, hernach Pfarrer in Sickershausen; 1744—1756 Johann Simon Widmann, zuvor Garnisonsprediger in Philippsburg; 1756—1773 M. Samuel Johann Christoph Lampert, Enkel des genannten Gebhard, aus Kitzingen gebürtig; 1773—1782 Johann Christian Rehm von Cadolzburg, zuvor Garnisonsprediger in Philippsburg, seit 1782 Pfarrer in Gnodstadt; 1782—1788 Johann Nikolaus Mesch; 1788 bis 1806 Friedrich Adolf Lampert, Sohn des M. Sam. Christoph L., später Pfarrer in Hohenfeld; 1806—1828 Johann Heinrich Lampert, des Vorigen jüngerer Bruder; 1828—1838 Heinrich Paul Wolfgang Ernst Reichold, aus Fürth, später Pfarrer in Bruck bei Erlangen; 1838—1848 Johann Andreas Friedrich Bracker; 1848—1860 Ludwig Wilhelm August Heinrich Lampert, Sohn des Johann Heinrich L.; 1860—1872 Markus Karl Knöll, aus Augsburg, später Pfarrer in Hersbruck; 1872—1875 Adolph Christoph Johann Zeh; 1875—1879 Hugo Richard Pfalzer; 1880—1887 Karl Volkmar Wirth.

Herrn Michael Schober von Mainbernheim[18]) über 1. Corinth. 4, 1 u. 2. Diesen Text hatte derselbe gewählt, weil damals in der Synodalarbeit die Lehre der Augsburgischen Confession vom Amte zu behandeln gewesen war. Schober predigte auf Grund seines Textes von des Amtes Würde, Notwendigkeit und Nutzen. Nach der Predigt wurde „Te deum laudamus“ dreistimmig gesungen und gleich darauf „Nun bitten wir den heiligen Geist“. Alsdann wurde zu dem eigentlichen Einsetzungsakte geschritten. Der Herr Senior trat vor den Altar, der Installandus ihm gegenüber. Die Herren Beamten, nämlich der Verwalter, der Kastner und der Vogt, ferner der Herr Bürgermeister Johann Weicker und die von einem ehrbaren Rate Abgeordneten, nämlich Hieronymus Thüngersheim sen.,

---

[18]) Die bisherigen I. Pfarrer in Mainbernheim: 1535—1551 Konrad Hertfelder (vorher, 1530—1535, in Marktsteft); 1552—1564 Nikolaus Schuhmann von Lichtenfels; 1564 Leonhard Wagner; 1564—1590 Johann Meyß; 1590—1593 Oswald Conradi; 1593 bis 1613 Johann Halbmeier; 1613—1657 Michael Schober; 1657 bis 1686 Reinhard Friedrich Jacobäus (zuvor schwedischer Feldprediger); als Kitzingen in Folge der Würzburg'schen Gegenreformation das Dekanat verlor, wurde Jacobäus Vicedekan über die früher zum Kitzinger Kapitel gehörigen Brandenburgischen Pfarreien, bis diese dem Uffenheimer Kapitel zugeteilt wurden; 1686—1690 Georg Halbmeier; 1691—1692 Georg Wolzer; 1692—1707 Michael Schober, Enkel des oben Genannten; 1707—1711 M. Simon Friedr. Jäger, 1711—1714 M. Andreas Uhl; 1714—1756 M. Johann Gebhard, ein Stadtkind; 1756—1761 M. Simon Wiedemann, aus Ansbach; 1761—1772 Magnus Klemm, aus Zirndorf; 1772—1787 M. Samuel Johann Christoph Lampert, Enkel des obengenannten Gebhard; 1787—1827 Nikolaus Mesch, ein Stadtkind; 1828—1848 Johann Heinrich Lampert, Urenkel des genannten Gebhard; 1848 bis 1856 Johann Andreas Friedrich Bracker, geboren in Bayreuth, später Stadtvikar in Würzburg, dann II. Pfarrer in Mainbernheim, seit 1856 Dekan in Kleinlangheim, 1860—1885 Consistorialrat in Bayreuth; 1857—1859 Christian Rudolph Geyer, gebürtig aus Kempten, später Stadtvikar in Würzburg und alsdann Professor für Religion, Geschichte und hebräische Sprache am Gymnasium in Speyer; 1860—1874 Ludwig Wilhelm August Heinrich Lampert, Sohn des Johann Heinrich Lampert; seit 1875 Adolph Christoph Johann Zeh.

Antonius Albrecht Hübner, Johann Wolfgang Bronner und der Stadtschreiber Paul Rücklein standen zur rechten Seite des Altars. Zur linken Seite, bei der Sakristei den Chor hinauf, stand Herr Johann Egenthaler, Klosterpfarrer und Camerarius und die anderen Herren Capitularen. Der Herr Senior hielt alsdann eine Rede über 4. Moses cp. 20 v. 25 ff. und sprach von Aarons Abschied. Auf göttlichen Befehl habe Moses dem Aaron die hohenpriesterlichen Kleider aus- und dessen Sohne Eleasar angezogen. Also folge auch jetzt im Amte eines Dekans in Kitzingen der Sohn dem Vater. Hiernach las der Herr Camerarius den Präsentations-Befehl der christlichen Gemeinde vor. Daran schloß sich die Vermahnung des Herrn Senior's an den neuen Dekan und die Pfarrkinder. In kurzer Rede sprach dann der Herr Dekan über Gottes besondere Vorsehung und Güte, die er gegen ihn unwürdigen Menschen erwiesen, auf grund von 1. Mos. 32 v. 10, 2. Sam. 7 v. 18, und Psalm 103 v. 1. Der hohen Obrigkeit dankte er für seine Beförderung unterthänigst, wünschte ihr dagegen von Herzen Gottes mildreichen Segen nach dem 20. Psalme, und versprach mit lauter Stimme der göttlichen Majestät, der hohen Obrigkeit, der ganzen christlichen Gemeinde und dem anwesenden Kapitel die schuldige Treue, Fleiß und Fürsorge. Darauf sprach er die Versicherung aus, daß er gegen die Herren Beamten, einen ehrbaren Rat und sämtliche Brüder im Amte herzliches Vertrauen hege, dagegen aber auch von ihnen steter Handbietung in allen rechten und billigen Amtssachen sich versehe. Bei seinem wichtigen Amte setze er seinen besten Trost auf des Allerhöchsten Hilfe, Schutz und Schirm, sowie auf das Gebet der vielen christeifrigen Herzen und der ganzen Kapitelsgeistlichkeit, das für ihn gewißlich nicht nur jetzt bei dieser Feierstunde zum Himmel geschickt würde. Er sei zwar auch ein armer gebrechlicher Sünder, aber doch der durch Gottes Hand ihnen vorgesetzte Hirte. Darum würden die ihm anvertrauten Seelen nicht nur für

ihn beten, sondern auch er würde der ihm anvertrauten Schäflein in inbrünstigem Gebete und Flehen ohne Unterluß vor Gott gedenken. Gott wolle nur fördern — Psalm 90 v. 17 — das Werk seiner Hände, ja das Werk seiner Hände wolle Gott fördern und ihn mit Seinem Geiste erfüllen und — Psalm 51 v. 14 — mit dem freudigen Geiste erhalten. Es sei ja Gottes Reich, das er aufrichte; das werde Gott auch stärken, denn es sei ja Sein Werk. Darauf wurde das bei der Investitur gewöhnliche Gebet andächtig gesprochen. Daran schloß sich der Gesang von Psalm 134 „Siehe, lobet den HErrn, alle Knechte des HErrn" 2c., 6stimmig nach Pistorius. Dann folgte noch ein Collektengebet für's geistliche Amt, und endlich schloß die Feier mit dem über alle Anwesenden gesprochenen Segen. — Darauf hat ein ehrbarer wohlweiser Rat außer den Herren Beamten, Kirchen- und Schul-Dienern in Kitzingen auch die ganze Kapitelsgeistlichkeit günstig und wohlthätig in aller Ehrenfröhlichkeit bewirtet. Gott, der Anfänger und Vollender alles Guten, sei fortan allezeit bei uns Allen wohl auf dem Plane mit Seinem Geiste und Gaben! Amen. — Als durch die Beförderung des Salomon Codomann zum Dekane in Kitzingen das Diakonat daselbst erledigt war, hat der wolweise Rat der Stadt in Ausübung des ihm zustehenden Patronatsrechtes am Dienstag den 11. Juni dem fürstlichen Ministerium den ehrwürdigen und wohlgeborenen Herrn Johann Herold auf das erledigte Diakonat präsentiert. Herold war ein Kitzinger Stadtkind, hatte als Neumann-Weyher'scher Stipendiat seine Studien gemacht, und war alsdann Pfarrer zu Rödelsee geworden. Die Bestätigung der Präsentation durch den Markgrafen erfolgte unter'm 15. Juni 1622 und traf am 16. Juni in Kitzingen ein. Da die Zeiten sehr gefährlich und alle Wege und Stege wegen des Durchzuges der Kosaken unsicher waren, wurde Herold davon entbunden, in Ansbach die sonst bei Beförderungen vorgeschriebene Probe-

predigt und das Consistorialexamen zu machen. Am 3. Sonntage nach Trinitatis, den 7. Juli, wurde Herold auf fürstlichen Befehl von dem Dekane Codomannus und einem ehrbaren Rate der Stadt Kitzingen in sein Amt eingesetzt. Die feierliche Handlung begann mit dem Liede „Erbarm' Dich mein, o HErre Gott 2c.“, dem der Gesang des Theodorus Riecius de profiendis folgte. Hieran schloß sich die Vorlesung der gewöhnlichen biblischen Lektionen. Alsdann wurde das Dominus custodiat te, 8stimmig von Falckmar Leipzingius, in die Orgel musiciert, und darauf über das sonntägliche Evangelium vom verlornen Sohn, verlornen Schaf und Groschen, Luk. cp. 15, die Antrittspredigt von Herold gehalten. Derselbe führte aus, welche Wohlthaten der heiligen Dreieinigkeit dem verlorenen menschlichen Geschlechte nach diesem dreifachen Bilde widerfahren seien, und zeigte darnach, was die Aufgabe des geistlichen Amtes und wie viel daran gelegen wäre. Nach dieser Rede spielte die Orgel den sechsstimmigen Gesang „Veni, Sancte Spiritus“ von Orlando und die Gemeinde sang darauf „Nun bitten wir den Heiligen Geist 2c.“ Dann erfolgte der eigentliche Einsetzungsakt im Beisein der geistlichen Collegen und Ratsdeputierten. Codomann erwähnte, wie der Rat der Stadt Kitzingen den Herold zum Diakon berufen und dem Markgrafen präsentiert habe, und daß darauf die fürstliche Bestätigung erfolgt sei. Dies Bestätigungsschreiben verlas alsdann der Klosterpfarrer Johann Egenthaler der christlichen Gemeinde. Darauf hielt der Dekan eine Rede über die Pflichten der Lehrer und Zuhörer nach Hebr. 13, v. 16 bis 18. Es sei ein hoher Beruf, über die Seelen Hut und Wacht zu halten, und dereinst müsse auch Rechenschaft darüber abgelegt werden. Darum sollten die Zuhörer dem Lehrer des göttlichen Wortes gehorchen und ihm folgen, für ihren Seelsorger beten, und auch nicht vergessen, ihm wohlzuthun und mitzuteilen. Das wäre Gott wohlgefällig, bereite ihren Lehrern Freude, und sei ihnen selbst an der

Seligkeit nicht hinderlich. Darnach wurde Herold vor Gott und der christlichen Gemeinde auf sein neues Hirtenamt verpflichtet. Darauf folgte das Gebet und der Segen über den neuen Diakon. Den Schluß der Feier bildete der Gesang „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" mit dem darauffolgendem Gebete und Segen. Abends hat der ehrbare Rat der Stadt den Kirchen- und Schul-Dienern Kitzingens auf dem Rathause ein Gastmahl gehalten. — Die ganze Umgegend hatte von den durchziehenden Kosaken viel zu leiden. In Willanzheim allein lagen über 1000 Mann. Sie plünderten überall, wohin sie kamen. Herrnsheim, Markt-Seinsheim, Bullenheim wurden ganz ausgeraubt. Sehr viele Bewohner der vorgenannten Orte, namentlich von Willanzheim, flüchteten sich nach Mainbernheim. Ein Mann aus Mainbernheim, Claus Sellner, wurde von Kosaken unterwegs ergriffen, nach Willanzheim geführt, dort von ihnen die ganze Nacht jämmerlich zugerichtet, und des andern Morgens bei ihrem Abmarsche mit weggeführt. In dem Walde vor Willanzheim wurde er dann greulich hingerichtet. Man fand ihn später, schaffte ihn nach Mainbernheim und begrub ihn dort am 5. Juli.

1623.

Diesen Sommer habe ich eine neue Scheune, Kalterhaus und Stall zu Hoheim auf meiner Hofrait erbaut. Das hat mich an die 80 Gulden gekostet. — Für die Kirche zu Hoheim wurde ein neuer Altar gebaut. Das kostete bei dem Schreiner 12 Reichsthaler, und bei dem Maler 29 Reichsthaler. Etliche Einwohner zu Hoheim haben dazu in die 20 Thaler beigesteuert. — Anfangs des Jahres galt das Fuder Wein 72 Reichsthaler, hernach im Juli galt der Eimer 5 Gulden. Ein Metzen Mehl kostete 13 Batzen. — Es war ein dürrer Sommer. Der Wein war gut, doch nicht so gut, und auch nicht so viel, als 1622. Auf den Anschlag kostete der Eimer zu Kitzingen 5 Gulden.

Am 19. Juni war zu Sommerhausen und und Winterhausen und in selbiger Gegend ein grausames Gewitter mit Hagelschlag. Die Kiesel waren größer als die Hühnereier, und sehr verschieden geformt. Alles, was auf dem Felde gestanden hatte, wurde in Grund und Boden geschlagen und verdorben. Ein Geistlicher wandte auf diese Ereignisse das Wort des Propheten Jesaia cp. 24 v. 1 und 2 an, daß das Land mehrenteils wüste und leer gelegen sei, und es gehe dem Priester wie dem Volke.

1624.

Den 18. Mai fand man blühende Trauben, den 1. Juni hatte der Weinstock ganz verblüht. Um den Veitstag (15. Juni) waren die Traubenbeeren so groß wie die Wicken. Den 16. Juli fand man zu Hoheim zeitige Weintrauben. Um Matthäi (21. Sept.) hat man gelesen, und es war so warm, daß man den Lesern Wasser zum Trinken hinaustragen mußte. Die ganze Nacht hindurch blitzte und welterleuchtete es, wie mitten im Sommer. Es wuchs viel und trefflicher Wein. Der Eimer Wein galt auf den Anschlag 3 Gulden 10 Kreuzer. Die Herrschaft nahm 2 Eimer Wein für 1 Malter Korn. Ein Metzen Mehl galt im Mai einen Gulden, hernach einen Reichsthaler; 1 Laib Brot 44 Pfg.; 1 Pfd. Fleisch 5 Kreuzer. — Den 19., 20. und 21. Juli legten sich drei fremde Bienenschwärme zu Kitzingen an, der eine im Kloster an des Verwalters Wohnung, der andere an ein Fenstergitter des Kastnerhauses, der dritte an das Saalfenster des Amtshauses, und dieser letztere kam zwei Tage nacheinander. — Im Augustmonate ließ der Bischof zu Würzburg allen seinen Unterthanen im Lande alle Bibeln und Lutherischen Bücher nehmen und nach Würzburg führen. — Am Samstag vor dem zweiten Adventssonntage (4. Dezember) kam ein grausames Wetter mit Donner, Blitz, Wind und Kiesel. — Den 14. November ist Herr Georg Düring, Kaplan zu Kitzingen, mein guter, treuer Freund, selig entschlafen. — Am 7. Dezember hat Herr Georg Hager, Mitglied des inneren Rats

zu Kitzingen, mir die erledigte Kaplanstelle zu Kitzingen angetragen. Doch lehnte ich diesen Antrag unter Entschuldigungen ab. Hager aber berichtete einem ehrbaren Rate, ich hätte den Antrag angenommen, und dieser präsentierte mich dann ohne mein Wissen dem fürstlichen Consistorium in Ansbach als Kaplan für Kitzingen. Daraufhin erhielt ich unter'm 29. Dezember vom Consistorium den Befehl, am 10. Januar 1625 zu Ansbach über Jesaia cp. 11, v. 1 zu predigen. Ich beschwerte mich darüber bei dem Herrn Dekan. Dieser ging dann mit mir auf das Rathaus und stellte es den Herren vor, daß sie in dieser Sache nicht nach Gebühr gehandelt hätten. Da sprach Herr Hagen mündlich mit etlichen Herren in meinem Beisein, er bäte, daß man eine tauglichere Person erwählen solle. Aber er konnte doch den Beschluß des Rats nicht mehr rückgängig machen. Inzwischen wurde es im Lande wieder sehr unsicher, da Kroaten das Land durchstreiften. So hatte der Rat guten Grund, meine Reise zur Probepredigt in Ansbach abzuschreiben. Ich bat dann den ehrbaren Rat nochmals, von meiner Wahl abzustehen. Und so wurde endlich an meiner Statt Herr Johann Ott zum Kaplan nach Kitzingen berufen. — Es gab guten, aber wegen zweimaligen Hagelschadens nicht überflüssig viel Wein. Anfangs war er sehr unwert, und der Anschlag des Fuders Weins auf 36 Gulden gemacht. Als aber im nächsten Jahre der Weinstock durch Mehltau, Nebel, Hagel und Frost stark gelitten hatte, stieg der Preis auf 50, 60 und mehr Gulden.

1625.

Am 25. Februar ist Markgraf Joachim Ernst (reg. 1603—1625) zu Ansbach selig entschlafen und wurde zu Heilsbronn feierlich beigesetzt. Sein Nachfolger war Friedrich II. (reg. 1625—1634). — Den 22. Februar hat bei Ebermannstadt im Stifte Bamberg ein schrecklicher Bergsturz sich ereignet. Ein großer Berg hat sich zwischen 10 und 11 Uhr zu Mittag von oben aus gegen 100 Werkschuh weit auseinandergespalten und haben

sich infolge dessen noch viele unzählige Klüfte gebildet. — Bischof Philipp Adolf von Ehrenberg von Würzburg nahm am 26. Juli zu Kitzingen die Huldigung ein. — Mein lieber Bruder Georg begab sich am 30. April auf die Universität Wittenberg. — In Würzburg und Marktbreit herrschte die Pest. — Am 8. Juni stand der Wein in voller Blüte und am 12. August fand man weiche Beeren. Am 1. September aber that der Frost dem Weine großen Schaden. Die Weinlese begann am 12. Oktober. Der Anschlag des Weines war in Kitzingen 3½ Gulden; der Birnen-Wein galt 4 Gulden 1½ Ort für den Eimer. Ein Metzen Mehl kostete 1 Gulden, ein Laib Brot 3 Batzen im November.

Iphofen hatte durch Einquartierungen der Soldaten der Kaiserlichen Feldherren Aldringer und Wallenstein viel zu leiden. Auch Buchbrunn wurde durch die Kriegsvölker hart mitgenommen. Einmal blieben 300 Mann dort über Nacht und ihr Hauptmann, Thomas Schnadter, nahm des andern Morgens alle Pferde zum Vorspann mit. Aber nur die schlechtesten schickte er wieder zurück. Die besten behielt er.

1626.

Vom 16. Januar bis zum 11. Hornung war sehr liebliches Frühlingswetter. Dann aber kehrte der Winter wieder zurück, und es blieb kalt bis zum März. Um Lichtmeß ließen sich die Vögel im Walde hören, wie im Frühling. Anfangs des März blühten die Weichseln, Pflaumen, Birnen und Schlehen, alle zugleich. Als der Weinstock und das Getreide trefflich stand, erfror am 17. Mai Berg und Thal mit Wein und Korn. Während im März ein Eimer 1625er Most 3½ Gulden, 1 Metzen Mehl 17 Batzen gegolten hatten, galt nach diesem Froste das Fuder Wein 80 Gulden, 1 Metzen Mehl 20 Batzen, 1 Laib Brot 6 Batzen. Nach der Ernte galt ein Laib Brot wieder 4 Batzen und 1 Kreuzer, und ein Metzen Mehl 16 Batzen. Hernach im Dezember galt das Malter Korn 8 Gulden und 6 Batzen. Der Eimer Most kam

auf den Anschlag auf 4½ Gulden. Im September verkaufte ich das Fuder Wein um 79 Gulden.

Am 31. Mai 1626 ist der Herr Amtmann Lorenz von Münster selig verstorben, und am 18. Juni, unserem Kirchweihtage, am 2. Sonntage nach Trinitatis, in der Pfarrkirche zu St. Johannis feierlich beigesetzt worden. Er erhielt dort in der Nähe der vorderen großen Thüre einen Grabstein aus schönem Messingguß. An seinem Begräbnistage wurde auf dem Gottesacker vor dem Falterthore ein stattliches Almosen ausgeteilt, wobei gegen 5000—6000 Menschen zugegen gewesen sein sollen. Seine Wittwe hatte noch ½ Jahr den Genuß der Stelle ihres verstorbenen Mannes. Sogleich nach dessen Absterben wurde Claus Conrad Zorn von Bulach, Obrister und seit 1615 Amtmann zu Uffenheim zugleich zum Amtmann von Kitzingen [19]) ernannt. Bei seinem Empfange wurde er beim Thorsteg feierlich empfangen durch den Klosterverwalter, den Kastner, Stadtvogt, Klostervogt und den Rat der Stadt Kitzingen; Stadtschreiber Paul Rücklein hielt die Willkommrede. Die Stadt verehrte ihm auch ein Faß guten Wein. —

[19]) In Uffenheim bestand ein markgräflich Ansbachisches Oberamt. Dazu gehörten das Kasten- und Vogtamt Uffenheim, das Amt Kitzingen, die Kastenämter Mainbernheim, Prichsenstadt, Castell-Kleinlangheim, und das Vogtamt Giebelstadt. Zum Uffenheimer Amte gehörten: Adelhofen, Auernhofen, Brackenlohe, Custenlohr, Equarhofen, Ergersheim, Ermetzhofen, Geilingsmühle, Grabenmühle, Großenharbach, Herrnbergtheim, Hinterpfeinach, Hohlach, Holzhausen, Hummelsberg, Kellermühle, Kleinhasbach, Langensteinach, Weiler Lichtenau, Mittelmühle, Mörlbach, Neuherberg, Obermühle bei Uffenheim, Obermühle bei Ermetzhofen, Rannenmühle, Riedmühle, Rudelshofen, Seemühle, Seenheim, Simmershofen, Simonsmühle, Stadt Uffenheim, Ulsenheim, Uttenhofen, Unterickelsheim, Vorderpfeinach, Walckershofen, Wallmersbach, Welbhausen, Wiebelsheim (zum Teil), Zollhaus zum Hummelsteig (zum Teil). Zum Kitzinger Amte gehörten: Albertshofen, Bibergau, Buchbrunn, Dettelbach, Hoheim, Kitzingen, Mainstockheim, Neuses auf dem Berg, Repperndorf, Schernau. Zum Mainbernheimer Kastenamte, welchem später, nachdem Kitzingen samt seinem Bezirke an das Bistum Würzburg übergegangen war, auch die in

Das Schönburg'sche Kürassierregiment hatte in Kitzingen Winterquartier. Die Soldaten hausten entsetzlich in der Stadt, und auf die vielen vom Rate darüber geführten Beschwerden ergingen nichtssagende Antworten. In Etwashausen wurde ein Bürger bei einem Streite erschossen. Auch in Wiesentheid führten sich die Soldaten schrecklich auf. In Schlüsselfeld nahmen sie beim Durchzug 3 Pferde und 300 Gulden mit. Rödelsee wurde geplündert. In Iphofen wurden 3 Pferde geraubt. Die Forstmühle bei Kitzingen wurde von den Soldaten des Generals Don Guilem Vertugo ausgeplündert. —

In diesem Jahre begannen die unendlich verwickelten, und nahezu 200 Jahre währenden Streitigkeiten zwischen dem Bistum Würzburg und dem Fürstentum Brandenburg-Ansbach über den Besitz resp. die Wiedereinlösung der Stadt Kitzingen und der dazu gehörigen Orte. Über diesen Streit sind ganze Folianten schon geschrieben worden. Eine ganz eigene Litteratur[20]) über diesen Streit ist vorhanden. Wir aber wollen nur in Kürze

diesem Bezirke noch liegenden markgräflichen Besitzungen zugeteilt wurden, gehörten: Hohenfeld, Mainbernheim, Michelfeld. Zum Prichsenstadter Kastenamte gehörten Prichsenstadt und Kleinschönbach. Zum Castell-Kleinlangheimer Kastenamte gehörten: Hammermühle, Haid, Kastnersmühle, Kleinlangheim, Neumühle, Neuses, Sandmühle, Stephansberg, Stierhöfstetten, Weidenmühle, Wiesenbronn, Wutschenmühle. Zum Vogtamt Giebelstadt gehörte Giebelstadt. In das Oberamt Creglingen gehörten die sog. sechs Maindörfer: Sickershausen, Marktsteft, Obernbreit, Martinsheim, Gnodstadt, Oberickelsheim, und die Dörfer Enheim, Segnitz u. a. O.

[20]) Von den vielen Schriften wollen wir nur einige anführen: Acta in Sachen Würzburg contra Brandenburg, die Fürst. Onolzbachl. Vormundschafft und Ablösung der Pfandschafft Kitzingen betreffend. Zu Onolzbach getruckt bey Johann Lentzen, Fürstl. Brandenburgl. bestellten Buchtruckern, im Jahre MDCXXIX. — Wohlgegründte Außführ: vnnd Ableinung der von dem Stifft Würtzburg dem Fürstlichen Hauß Brandenburg Culmbach vnd Onolzbach zur vngebür beygemessenen tergiversation, vnd darauff am Kayserlichen Reichshofrath den 16. (26.) Octobris letzthin wider Brandenburg ab impari numero Assessorum utriusque Religionis, übel außgefallenen höchstbeschwehrlichen Vrtheil, annexâ Deductione Nulli-

die dem Streite zugrunde liegenden Verhältnisse schildern. Burg, Stadt und Amt Kitzingen gehörte ehemals den Grafen von Hohenlohe-Brauneck, welche im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts ihren Besitz unter sich in mehrere Teile teilten. Von diesen Teilen verkauften Gottfried von Hohenlohe und seine Gemahlin Margareta ihren Anteil an Kitzingen und Hoheim am „nächsten Freitag vor unser Frauen Clibeltag in der Fasten, den man nennt Annunciationem“ d. i. am 22. März 1336 um 3000 Pfund guter Heller an das Stift Würzburg (Bischof Otto III. von Wolfskeel reg. 1333—1345), mit dem Vorbehalte, daß ein Rückkauf binnen 10 Jahren um ebendieselbe Summe stattfinden könne. Einen weiteren Anteil an Kitzingen erwarb sich das Stift Würzburg im Jahre 1339, indem „am nächsten Dienstag vor St. Kilianstag“, d. i. am 6. Juli, Bischof Otto III. von Gottfried von Hohenlohe-Brauneck und dessen Gemahlin Elisabeth mit Zustimmung von dessen Bruder Kraft und seines Bruders Kraft Sohn, ebenfalls Kraft genannt, dessen Anteil an Kitzingen und dem Dorfe Heidingsfeld gegen die Burg und Stadt Meckmühl eintauschte. Darnach aber erhielt auch Brandenburg-Ansbach einen Anteil an Kitzingen. Das Geschlecht der Hohenlohe-Brauneck starb im Jahre 1390 in seinen männ-

---

tatum et Petitione, den Brandenburgischen Ein Dritt- und Sechzehenden Theil an Burg, Statt vnd Ampt vnnd deren Pertinentien betreffend. Der Röm. Kays. Majestät ꝛc. auch denen bey innstehendem Reichstag zu Regenspurg versambleten Höchst-, Hoch- vnnd Wohllöblichen Chur-Fürsten vnnd Ständen, vnd der Abwesenden Botschafften vnd Gesandten, gebürend übergeben. Anno 1652. — Selecta Norimbergensia oder Sammlung verschiedener kleiner Ausführungen und Urkunden, welche größtentheils bisher noch nicht gedruckt gewesen sind, doch aber vor dienlich angesehen werden, die Geschichte des Burggraftums und der Stadt Nürnberg in einigen Stücken zu erläutern. Theil I, 1768, S. 36 ff; und Theil II, 1769, S. 1 ff; Ansbach, in der Poschischen Hofbuchhandlung. — Chr. Gottfr. Oertel, Vollständiges Corpus gravaminum Evangelicorum. Regensburg bei Neubauer, Abtheilung VII, 1775, S. 1752 ff. — Beschwerden der protestantischen Bürgerschaft der unterfränkischen Stadt Kitzingen im Lichte der Geschichte. Würzburg 1858.

lichen Gliedern aus, indem zuerst Konrad VII. und alsdann Gottfried IX. mit Tod abgingen. Die Reichslehen der Hohenlohe-Brauneck fielen nun an das Reich heim. Und Kaiser Wenzel (reg. 1378—1400) übergab in einem Lehensbriefe d. d. Prag, den „nächsten Sonntag vor St. Lorenztag“ d. i. 7. August 1390 alle Güter des verstorbenen Gottfried IX. dem Burggrafen Johann III. (folgte hernach seinem Vater Friedrich V., der 1357 bis 1398 regierte, in der Regierung nach, welche er 1398 bis 1420 inne hatte) von Nürnberg und dessen rechten Lehenserben männlichen Geschlechts zu einem Reichsmannslehen. Bei der Besitznahme kam es zwischen dem Burggrafen Friedrich V. und seinen Söhnen Johann III. und Friedrich VI. einerseits, und der Wittwe des verstorbenen Konrad VII., Anna, und deren Tochter Margareta andererseits zu Zwistigkeiten, zu deren Schlichtung der Landgraf Johann von Leuchtenberg und Graf Günther von Schwarzburg berufen wurden. Am „Dienstag vor Simonis und Judae“ d. i. 25. Oktober 1390, wurde dahin entschieden, daß der Teil zu Kitzingen, der dem Konrad VII. von Brauneck gehört hat, und die zwei Dörfer Reppern dorf und Hoheim, sowie alle in den genannten Orten besessenen Rechte dem Burggrafen von Nürnberg unbestritten gehören, dagegen alle anderen Brauneckischen Güter der Margareta verbleiben sollten. Im Jahre 1399 am „St. Jakobs-Abende“, d. i. 24. Juli, wurden dann die Söhne des Burggrafen Friedrich V., nämlich Johann III. (reg. 1398—1420 oberhalb des Gebirgs) und Friedrich VI. (reg. 1398—1440 unterhalb des Gebirgs) von dem Kaiser Wenzel mit dem Teile Kitzingens belehnt, welchen Johann von Hohenlohe, Sohn des Gerlach und Vetter des Gottfried von Hohenlohe-Uffenheim-Speckfeld, als Lehen zu empfangen versäumt hatte.

Dagegen erwarb das Stift Würzburg im Jahre 1406 wieder einen Anteil an Kitzingen. Am Donnerstag nach Jubilate, d. i. am 6. Mai, 1406 kaufte der Bischof Johann I. von Egloffstein (reg. 1400—1411) von Johannes von Hohenlohe dessen Anteil an Schloß

und Stadt Kitzingen, Landsburg, Hornburg u. a. um 63,000 rheinische Gulden, und wurde am Montag vor St. Katharina, d. i. am 22. November, 1406 vom Kaiser Rupprecht (reg. 1400—1410) damit belehnt.

Am Sonntage vor St. Thomastag, d. i. 19. Dezember, 1434 verkaufte nun Bischof Johann II. von Brunn (reg. 1411—1440) an den Markgrafen Friedrich VI. von Brandenburg-Ansbach die Anteile des Würzburger Stifts an Kitzingen um 12,000 Rheinische Gulden, mit Vorbehalt des Wiederkaufs. In den folgenden Jahren empfing der Würzburger Bischof Sigmund von Thüringen (reg. 1440—1443) noch verschiedenemale Unterstützungen an Geld und Anderem von dem Markgrafen. Und daraufhin stellte Bischof Gottfried IV. von Limpurg (reg. 1443—1455) einen Verkaufsbrief d. d. Donnerstag nach Laetare, d. i. 4. April, 1443 aus, nach welchem er die Anteile des Stifts Würzburg an Kitzingen samt allen Zugehörungen um 39,100 Rheinische Gulden unter Vorbehalt des ewigen Wiederkaufs — nach vorausgegangener vierteljähriger Kündigung — an den Markgrafen Albrecht I. Achilles von Ansbach (reg. 1440—1486) überließ, und für sich und seine Nachfolger nur die Erbhuldigung in der Stadt Kitzingen sich vorbehielt.

Vom 4. April 1443 an blieb die ganze Burg, Stadt und Amt Kitzingen in ungeteiltem Besitze der Markgrafen von Ansbach, so daß die von diesen schon früher innegehabten und die jetzt erst von Würzburg wiederlöslich gekauften Teile nicht mehr unterschieden wurden. In beiden Gebieten benahmen sich die Markgrafen stets als Territorialherren, bauten, befestigten und meliorierten beide Teile. Auch führten sie, wie in ihrem übrigen Gebiete, in Kitzingen die Reformation durch.

Vor dem Jahre 1443 aber war Kitzingen also zwischen Würzburg und Ansbach geteilt, daß, wenn man es in 8 Teile teilte, $^5/_8$ oder $^2/_3$ weniger $^1/_{16}$ dem Bischofe von Würzburg, und $^3/_8$ oder $^1/_3$ und $^1/_{16}$ dem Markgrafen gehörten. Von den 1600 Gulden betragenden

Einkünften Kitzingens erhielt der Bischof 1000 und der Markgraf 600 Gulden. Die übrigen unteilbaren Rechte auf Kitzingen übten Würzburg und Ansbach als Condomini, Mitherren, aus und ließen sich auch beide von den Kitzingern gleichmäßig huldigen.

Nachdem nun von 1443 bis 1626 Kitzingen im ungeteilten Besitze des Markgrafen von Ansbach gewesen war, kündigte der Bischof Philipp Adolf von Ehrenberg zu Würzburg (reg. 1623—1631) während des 30jährigen Kriegs, als eben seine Partei die Oberhand hatte, unter dem 14. April 1626 der Regierung des Fürstentums Ansbach die bis auf Petri Cathedra, d. i. 22. Februar 1627 erfolgende Einlösung der Stadt und des Amtes Kitzingen gegen Erlegung der 39,100 Rheinischen Gulden an. Den Kündigungsbrief hatte der Domkapitelische Stadtschreiber von Ochsenfurt der markgräflichen Regierung in Ansbach zu überbringen. In Ansbach wurde nämlich wegen der Minderjährigkeit der hinterlassenen Söhne des Joachim Ernst Friedrich's II. (reg. 1625 bis 1634) und Albrecht's III. (reg. 1634—1667) eine vormundschaftliche Regierung von 1625—1639 geführt durch die Mutter der Beiden, Sophia, geborenen Gräfin von Solms-Laubach, und dem Grafen Friedrich von Solms. Diese wiesen nun den bischöflichen Kündigungsbrief zurück, und da ihn der Ueberbringer nicht wieder annehmen wollte, schickten sie ihn durch einen eigenen Boten nach Würzburg zurück. Darüber beschwerte sich denn der Würzburger Bischof bei dem Kaiser Ferdinand II. (reg. 1619—1637), und dieser lud darnach mittelst eines Mandats vom 28. Mai 1626 die Regierung von Ansbach ein, binnen zwei Monaten vor dem Kaiserlichen Gerichte zu erscheinen, um die Sache zum Austrag zu bringen. Zwar stellte die Ansbacher Regierung unter dem 5. Juli 1626 die Bitte an den Kaiser, mit dem Schiedsspruch über die Sache bis zur Mündigkeit der Regenten oder wenigstens noch weitere 6 Monate zu warten, da man doch so viele

auf eine Zeit von 200 Jahren sich beziehende Dokumente beibringen müsse, und der Kaiser willigte in eine mehrmonatliche Hinausschiebung. Aber die dann folgenden Verhandlungen waren ohne jeden Erfolg. Am 8. Juli 1627 wurde ein Kaiserlicher Befehl erlassen, daß Würzburg die 39100 Gulden bei dem Kaiserlichen Landgerichte in Würzburg zu erlegen habe. Der Bischof hinterlegte pünktlich am 4. August 1627 das Geld. Aber von der Ansbacher Regierung erschien Niemand zu diesem Termine. Schließlich wurde am 19/29. Mai 1628 vom Kaiser das Urteil gefällt, nach welchem die Brandenburgische Vormundschaft zur Annahme der 39100 rheinischen Goldgulden Rückkauf-Schilling und zur Abtretung der Burg und ganzen Stadt Kitzingen verurteilt wurde. Der brandenburgischen Vormundschaft und ihren Mündeln wurde ihr Teil an der Erbschaft Kitzingen vorbehalten, doch müßten sie diesen im Laufe der Zeit erweisen. Dies Endurteil wurde im Jahre 1629 bestätigt, im selben Jahre noch von Ansbach der baar erlegte Rückkauf-Schilling angenommen und das Hochstift Würzburg durch Kaiserliche Commissionen in den Besitz von ganz Kitzingen eingesetzt. Darauf, daß Kitzingen niemals gänzlich dem Bistum Würzburg gehört hatte, sondern nur zu $^5/_8$, und daß nur diese $^5/_8$ von Würzburg an Ansbach verpfändet worden waren, während $^3/_8$ Teile von Kitzingen schon viel früher zu Ansbach gehört hatten, darauf wurde weder im Kaiserlichen Urteil, noch bei Besitznahme der Stadt durch den Bischof Rücksicht genommen. Aber Brandenburg-Ansbach kämpfte noch fast 200 Jahre lang um sein Recht, freilich ohne Erfolg. Doch wir kehren wieder zur Erzählung Dietwar's zurück.

1627.

In diesem Jahre war große Unsicherheit auf dem Lande wegen des stetigen Hin- und Hermarschierens der Kriegsvölker. Besonders die Ritterschaft hatte viel von den Soldaten zu leiden, bis der fränkische Ritterschaftsausschuß sie mit Gewalt vertrieb. — Würzburg begehrte

im Dezember das Gumprechts-Stift zu Ansbach. — Am 25. November starb mein herzlieber Bruder Georg Dietwar zu Wittenberg; dem Gott genade! — Der Markgräfliche Ausschuß jagt den Meßpriester zu Mönchsondheim hinweg. — Im Anfange des Jahres galt das Malter Korn 7 Gulden, ein Metzen Mehl 16 Batzen, ein Laib Brot 1 Ort. Das Fuder 1625er Wein verkaufte ich zu Mainbernheim um 77 Gulden. Nach der Ernte galt ein Malter Korn 3 Gulden und 5 Batzen, ein Metzen Mehl 9 Batzen, 1 Laib Brot 31 Pfennige, 1 ganzer Flecken 3 Kreuzer. In diesem Jahre wuchs ziemlich viel und ein mittelmäßiger Wein. Der Anschlag desselben zu Kitzingen war 3 Gulden.

1628.

Bischof Philipp Adolph von Ehrenberg zu Würzburg erließ, mutig gemacht durch die derzeitigen Waffenerfolge der katholischen Partei, am 18. Februar 1628 sein berüchtigtes „Religions- und Reformationsmandat“[21]). Dasselbe befahl, daß alle Protestanten im Gebiete des Würzburger Bistums innerhalb vier Wochen unweigerlich mit Weib und Kind zu der wahren allein seligmachenden katholischen Religion übertreten, und, falls sie dies nicht wollten, ihre Güter verkaufen und auswandern müßten. Wer diesem Befehle nicht nachkomme, dem werde von Obrigkeits wegen sein Hab und Gut verkauft und er zur Auswanderung genötigt werden. Den Beamten wurde unter Androhung des Verlustes der bischöflichen Gnade die strengste Befolgung dieses Mandats zur Pflicht gemacht und denselben aufgegeben, darauf Acht zu haben, daß Alte und Junge sich an den Kinderlehren, den Wall- und Bettagen emsig und eifrig beteiligten, und den katholischen Pfarrern und Seelsorgern in Religions- und Kirchensachen Gehorsam leisteten. Auf Grund dieses Ediktes wurden die evangelischen

[21]) Vollständig abgedruckt im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. VII. Heft 2. 1842. S. 95 ff.

Geistlichen von Markt Einersheim, Possenheim, Hellmitzheim und Mönchsondheim verjagt und die Einwohner dieser Orte aufgefordert, zur katholischen Religion zurückzukehren. Der bischöfliche Amtskeller Johann Ott von Iphofen hatte den Befehl, die Ausführung dieser Maßregel zu bewerkstelligen. Aber die Protestanten der genannten Orte besuchten trotz aller Drohungen den katholischen Gottesdienst doch nicht, sondern gingen nach Schloß Speckfeld in die Kirche, wohin sich die evangelischen Pfarrer und Schullehrer geflüchtet hatten. Die Schultheißen freilich wurden solange eingesperrt, bis sie sich mit einer Summe Geldes loskauften. Zur Durchführung der Katholisierung der protestantischen Orte wurde auch von den durchmarschierenden Truppen der kaiserlichen Generale Altringer und Wallenstein und des bayerischen Obersten von Schönburg Unterstützung gewährt.

Es war große Gefahr und Unruhe wegen des ununterbrochenen Durchmarsches von Soldaten. Am 13. Januar waren Schönburg'sche Reiter zu Hoheim im Quartier, vor denen ich ausweichen mußte. Der Bischof von Würzburg jagte die evangelischen Pfarrer zu Neuses und Mönchsondheim hinweg und setzte auch zu Hellmitzheim und Markt Einersheim katholische Priester ein. Die Verdurgische Armee lag bei Sickershausen und Fröhstockheim und hat dort schrecklich gehaust. Im April mußten den Lauenburgischen Reitern wöchentlich 1440 Gulden gegeben werden. — Im März waren warme Frühlingstage, und am 20. Mai stand das Korn in voller Blüte. Zu Ende des April waren große Gewitter mit Regen und Hagelschlag. Der Weinstock fing bei kaltem Wetter an zu blühen, so daß die Blüten massenhaft herunterfielen. Den 10. September erfror Berg und Thal. Der Anschlag des Eimers Wein war 2 Gulden. Das Fuder 1627er galt 75 Gulden. Das Malter Korn galt 3 Gulden 5 Batzen. Im Oktober galt 1 Laib Brot 28 Pfennige, 1 Pfund Hammelfleisch 14 Pfennige. — Am 24. November wurden auf dem

Rathause zu Kitzingen die Unterhandlungen zwischen Brandenburg und Kitzingen wegen der Wiedereinlösung der Stadt Kitzingen begonnen.

Der Kaiser hatte nämlich, damit der Streit wegen der Ablösung Kitzingens zwischen Brandenburg und Würzburg geschlichtet würde, eine eigene kaiserliche Commission ernannt. Die Mitglieder der Commission waren der Churfürst Maximilian I. von Bayern (reg. 1597—1651). und Johann Kaspar von Stadion (reg. 1627—1641), Administrator des Hochmeistertums des Deutschen Ordens in Preußen und Deutschmeister in Mergentheim. Diese ordneten an ihrer Statt zu den am 24. Nov./ 4. Dez. früh auf dem Rathause zu Kitzingen beginnenden Verhandlungen besondere Stellvertreter ab, und zwar der Herzog von Bayern den Wolff Dietrich von Törring zum Stain und Dr. jur. Otto Heinrich Schöbinger; der Deutschmeister den Adam Freiherrn von Wolkenstein zu Trostburg und Dr. jur. Wilhelm Kiersing. Auch die markgräfliche Regierung sandte Abgeordnete nach Kitzingen, und zwar den Kanzler Urban Caspar von Feilitzsch auf Kürbitz, und den Hof- und Lehenrichter Hans Reubold auf Roßwitz und Kloschwitz, und die Geheimen Hofräte Urban Münch von Münchshausen und Claus Conrad Zorn von Bulach, Obristen und Amtmann zu Kitzingen und Uffenheim, sowie Dr. jur. Conrad Müller und Philippus Eyselius. Der Würzburger Bischof sandte als seinen Vertreter den Würzburger Domdechanten Veit Gottfried von Werdenau und die Würzburgischen Hofräte: den Hofmeister und Amtmann zu Arnstein Caspar von der Thann, der Kanzler Dr. jur. Johann Brandt, den Syndikus Heinrich Leo Ströblin und Dr. jur. Caspar Leipold.

Daß aber der Kaiser den Bayernfürsten und den Deutschmeister als Commissarien in dieser Sache bestellt hatte, damit hatte er den Wolf zum Richter zwischen dem Fuchs und der Henne gemacht. — In Würzburg

wurden Hexen verbrannt, worunter der Canonicus des Hauger-Stifts, Herr Pfeffer, war.

Die evangelischen Geistlichen Kitzingens sahen es natürlich voraus, was ihnen, ihrer Gemeinde und ihrer Religion in Kitzingen drohe, falls die Stadt wieder an das Bistum Würzburg käme. Der Dekan Codomann schrieb darum nach Ansbach einen rührenden lateinischen Brief, in welchem er den ganzen Streit darlegte und die Geschichte Kitzingens erzählte. Er wies auch nach, daß Würzburg in der kurzen Zeit, da es Kitzingen besessen, gar nichts für diese Stadt gethan habe, und daß auch nur Ein Lehrer damals in Kitzingen gewesen sei. Nun aber sei die Stadt gut gebaut, erweitert und befestigt, es befänden sich auch eine lateinische Schule dort mit 5 Lehrern und 200 Schülern, und in der Stadt nebst Etwashausen 5 deutsche Schulen. Am Schlusse des Briefes heißt es: „Möge Gott das von Seinem lieben Kirchhäuflein in Kitzingen für das Haus Brandenburg zu Seiner Allmacht in den Himmel tönende Vaterunser und ihre Seufzer erhören, und von der Höhe, was zu unserem Glücke und Frieden dienet, dermalen väterlich verleihen! Ja, Amen! Der HErr erhöre sie, der Name Jakobs schütze sie, er sende ihnen Hilfe von Seinem Heiligtume und stärke sie aus Zion! Es sei auch der HErr, unser Gott, mit uns, wie Er gewesen ist mit unsern Vätern! Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht von uns ab, daß wir wandeln in Seinen Wegen! Dazu erhalt' Er uns Sein heiliges Wort und lasse auch diese Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten noch innen sind, so wird sie wohl bleiben! Gott helfe ihr frühe um Seines Namens Ehre willen!

1629.

Am 10. Januar hat man bei Nacht gegen Albertshofen feurige Kugeln am Himmel gesehen. — Während einer Commissionssitzung auf dem Kitzinger Rathause sprach der Würzburgische Rat Dr. Leipold zu Herrn Johann Wolff Brunner, Mitglied des inneren Rats:

„Kitzingen ist unser, und wenn Brandenburg die Beweise mit Wägen herzuführte“. Am 6. Januar wurde alsdann das Kaiserliche Urteil eröffnet und **die Stadt Kitzingen dem Hause Brandenburg ab-, und dem Bischofe von Würzburg zugesprochen**, samt allen Zugehörungen.

Den 8. Januar hielt Herr Dekan Salomon Codomann eine Abschiedspredigt aus dem 54. Kapitel des Jesaias. Er zeichnete in derselben ein Bild der christlichen Kirche, die als eine Witwe trauert, und des HErrn Christi als ihres Mannes, der sie tröstet.

Vor dieser leidigen Veränderung der Stadt Kitzingen sind verschiedene Zeichen vorhergegangen. Das von den drei fremden Bienenschwärmen, die sich am Kloster, am Amtshaus und an des Kastners Haus angelegt haben, habe ich schon bei dem Jahre 1624 erzählt. Man hörte aber auch gar oft ein großes Gepolter in der Kirche bei der Nacht. Die neugebaute Mauer bei dem Valterturm ist in einer Nacht plötzlich von selbst eingefallen. Der Blitz schlug in den Valterturm ein und hob die Glocken aus. Ferner hat Meister Claus N., Steinmetz und Stadtmeister, erzählt und es hoch beteuert, daß, als er in dem Hause gegenüber dem Kirchengiebel, ober der Pfarrkirchen, welches dem Kaspar Neubert gehörte, vorübergehend gewohnt habe, es ihm in der Nacht im Schlafe einmal nicht anders gewesen sei, als falle der Giebel an der Pfarrkirche ein. Deshalb stand er aus seinem Bette auf und sah zum Fenster hinaus. Da merkte er erst, daß der Giebel noch stehe. Aber wieder dünkte ihm, als sehe er oben an dem Giebel das markgräfliche Wappen stehen; da kämen zwei Männer in langen schwärzen Mänteln, die stießen das markgräfliche Wappen weg und setzten das Würzburgische an seine Stelle. Dann aber wäre in der Luft wie von Schweinfurt herab ein Mann gekommen, der hätte einen Löwen an der Hand geführt und hätte mit einem Fuße dem Würzburgischen Wappen einen Stoß gegeben, daß es herunter auf den Kirchhof fiel, und hätte dann das Brandenburgische wieder dahin gesetzt. Alsdann sei Alles wieder verschwunden

gewesen. Dies hat Meister Claus einigen Vertrauten erzählt, ehe der Bischof die Stadt eingenommen hatte. Nachdem aber die Stadt durch die Königliche Majestät in Schweden wieder dem Bischofe von Würzburg entrissen war, fragte ihn der Herr Dekan in meinem und der andern Collegen Beisein, als wir eben aus der Kirche gingen, ob jetzt der Mann mit dem Löwen gekommen wäre und ob er ihm gleichsehe. Da sagte er: „Ja, es ist derselbige.“

Am 10. Januar hat der Bischof von Würzburg die Huldigung[22]) zu Kitzingen angenommen. Darnach ging er in die Kirche, hielt eine Messe und forderte die Schlüssel zur Pfarr-, Spital- und Etwashäuser Kirche. Darauf wurde am 11. Januar die erste papistische Predigt in der Pfarrkirche gehalten. Am 15. haben Hoheim und Reppherndorf den Räten des Bischofs gehuldigt. Am 19. wanderte Herr Dekan Codomann auf Befehl des Consistoriums zu Ansbach von Kitzingen nach Mainbernheim; Herr Egenthaler und Herr Herold nach Uffenheim; Herr Ott bekam die Pfarrei Neuhof bei Heilsbronn.

Am 28. hat sich auf dem Schlosse zu Würzburg in der Nacht ein solches Krachen ereignet und hören lassen, daß man meinte, es werde über vier Meilen weit gehört werden. Herr Sekretär Dieterich hat gesagt, man habe nicht geglaubt, daß des andern Morgens noch der dritte Teil des Schlosses stehen werde.

Am Sonntage Septuagesimae, den 1. Februar, wurde mir mein Pfarrdienst zu Hoheim durch den Würzburgischen Commissär Dr. theol. Söldner auch aufgekündigt. Dieser kam mit zwei Einspännigern nachmittags nach Hoheim und ließ den Schultheißen und das Gericht, sowie auch mich, auf das Rathaus berufen. Da erklärte er: nachdem die Stadt Kitzingen samt allen Zugehörungen, also auch das Dorf Hoheim, durch ein allergerechtestes Kaiserliches Urteil dem Bischofe zuerkannt

[22]) Das Nähere hierüber siehe in den schon erwähnten Acta in Sachen Würzburg contra Brandenburg ꝛc. S. 715 ff.

worden wäre, sollten wir, und sonderlich ich, der Pfarrer, auf das, was er sagen würde, richtige Antwort geben. Ich antwortete: ob die Stadt Kitzingen dem Bischofe zugesprochen worden wäre, ließe ich dahingestellt sein; ich aber wäre von der gnädigen Herrschaft Brandenburg hieher als Pfarrer gesetzt und wäre derselben verpflichtet worden; darum wüßte ich keiner anderen Herrschaft zu gehorsamen. Darüber entrüstete sich der Commissär und ermahnte mich unter Drohungen, mich nicht zu widersetzen. Ich protestirte darauf und forderte Schultheißen und Gericht zu Zeugen, daß dasjenige, was hier vorgenommen und von mir auf seine Fragen geantwortet würde, meiner gnädigen Herrschaft Brandenburg zu keinem Präjudiz gereichen sollte. Nun fragte er, wer der Patron der Kirche sei, was für Stiftungen vorhanden wären, wer mich eingesetzt hätte, welche Beamte dabei gewesen und was die Besoldung wäre. Auch begehrte er das Pfarrregister. Als ich erwiderte, ich hätte es nicht bei der Hand, sondern hinweggeschafft, wurde er abermals sehr zornig. Darauf ging er in die Kirche mit seinen beiden Malchusbrüdern, besah den Kelch und das Meßgewand, und ging hernach mit mir hinauf in die Pfarrstube. Da sah er das Badstüblein an und sagte: „Stehet das Badstüblein nicht zu nahe beim Ofen?“ Ich sagte: „Nein, sonst wird es nicht warm.“ Dann sagte ich', ich würde ihm gern einen Trunk geben, aber ich hätte selber keinen. Da fragte er, was ich denn eigentlich trinke? „Wasser“, war meine Antwort. Nun sprach er, ich sollte nur nach Kitzingen kommen; da wollte er mir guten 1624er geben. „Die Herren“, sagte er weiter, aus lauter Spott, „haben schlechte Besoldung; merces vestra erit copiosa in coelis; aber die Herren begehren keines Lohnes“. Ich antwortete sofort: „Ja, Herr Doktor, wir begehren eines Lohnes, aber eines Gnadenlohnes!“ Darauf lächelte er höhnisch und sprach: „So, so!“ und ging zur Stube hinaus. Diese seine Rede kam daher, daß ich in der Predigt von dem Weinberge und Groschen gesagt hatte, es sei das ewige Leben

kein verdienter Lohn, werde auch durch den Groschen im heutigen Evangelium nicht verstanden, weil der Groschen auch denen gegeben wurde, die da murrten. Das hatte der Bote mit angehört, der den Befehl vom Oberamtmann brachte, daß wir nachmittags zu Hause sein sollten. Denn er war während der Predigt gekommen. Das erzählte der Bote wieder und der Commissär meinte, daß er mir damit gar wehe thue. Er hatte das Herz nicht, daß er mir auf dem Rathause oder in der Pfarrstube mein Amt aufgekündigt hätte, weswegen er doch gekommen war; sondern, als ich ihn Ehren halber die Stiege hinab begleitete und er bei der Pforte des Pfarrhauses stand, fing er an zu erwähnen, daß Se. hochfürstl. Gnaden zu Würzburg nunmehr die Seelsorge in dieser Gemeinde auf sich nehmen und dieselbe mit einem katholischen Priester versehen wolle. Deshalb sollte ich hiemit meines Dienstes entlassen sein und innerhalb 14 Tagen das Dorf verlassen. Ich antwortete, ich hätte bisher die Seelsorge in dieser Gemeinde durch Gottes Gnade also versehen, daß ich gewiß wäre, ich wollte samt meinen Pfarrkindern durch die Lehre, die ich ihnen predigte, selig werden. Aber es half nichts. Es blieb bei seinem angekündigten Bescheide.

Schon am folgenden Tage bescherte mir Gott einen Zehrpfennig auf die Reise, indem ich zu Mainbernheim aus 22 Eimern Wein 144 Gulden löste. Gott sei Dank und Preis gesagt für Seine treue Fürsorge!

Als am Sonntage Sexagesimae die Hausfrau des Kitzinger Schneiders Jörg Hornung, sonst „Schnirigacks" genannt, begraben werden sollte, und der Todtengräber den Sarg halb zugescharrt hatte, hörte man einen Ton aus dem Grabe, als wenn man innen im Sarge mit den Fingern laut pochte und mit den Nägeln scharrte. Darauf grub man den Sarg wieder aus und öffnete ihn. Aber man sah und hörte nichts. Selbige Nacht hat man den Sarg noch im Grabe stehen lassen und ihn nicht zugescharrt, sondern das Grab mit Brettern

bedeckt. Als man bis zum folgenden Tage nichts mehr vernahm, wurde er begraben.

Am Sonntage Invocavit, den 22. Hornung, überfiel der bischöfliche Keller von Marktbibart mit 50 Musketieren die Kirche in Prühl[23]). Sein Büttel nötigte mit aufgezogenem Hahnen den Pfarrer Johann Keiner, von der Kanzel herabzusteigen. Sie ließen ihm nicht einmal so viel Zeit, daß er den Chor- und Kirchenrock ausziehen konnte, sondern führten ihn in seinem Ornate mit bewaffneter Hand nach Marktbibart. Dort wurde er im Wirthshause mit einer Kette an den Tisch geschlossen, erst von 27 Gleichen, darnach von 36 Gleichen Länge. Seine Stelle habe ich unterdessen auf Befehl des Fürstl. Consistoriums zu Stierhöfstetten versehen. Den 4. März ist er nach Ausstellung eines Reverses, sich seines Kirchenamtes zu Prühl zu enthalten, und nach Erlegung von 25 Gulden wieder entlassen worden.

Am Sonntage Reminiscere, den 1. März, jagte der Bischof von Würzburg auch den Pfarrer zu Schernau weg, und die zu Rödelsee, Reppendorf, Buchbrunn und Abtswind; und am Sonntage Oculi, den 8. März, den Pfarrer zu Mainstockheim und den zu Albertshofen.

Damals sind 50 Soldaten von Würzburg nach Kitzingen gelegt worden, und hatten Wache zu halten unter den Thoren. Am 18. März wurde den Buchbindern verboten, lutherische Bücher zu binden oder zu verkaufen. Ich und die abgesetzten Pfarrer von Reppendorf und Rödelsee wurden zu dem bischöflichen Amtmann in Kitzingen, von der Thann, berufen. Der erlaubte uns, wenn wir ein eigen Hüttlein hätten, da hinein zu ziehen. Hätte Einer von uns Güter, so dürfte er dieselben bauen und genießen. Auch dürften wir, wenn Einer ein Kind zu taufen hätte, diese Taufe vornehmen, bis die Meßpriester kämen. Eine Predigt aber dürften wir nicht halten; „denn“, sagte er — Gott aber

[23]) Vgl. auch Joh. Wolfg. Schornbaum, Reformationsgeschichte von Unterfranken. Nördlingen. 1880, S. 198.

machte ihn zum Lügner — „die letzte Predigt ist geschehen“. Daraufhin bin ich in mein eigen Hüttlein zu Hoheim gezogen, von dem Pfarrhause weg und bin über 1/4 Jahr darin geblieben, bis sie mich gar aus dem Dorfe hinausgewiesen haben.

Am Sonntage Oculi, den 8. März, hat Zipffel, ein Doktor der Theologie, als Pfarrer zu Etwashausen die erste papistische Predigt daselbst gehalten, und den folgenden Montag eine Leiche zu Hoheim bestattet. Bei dieser Gelegenheit wurde er von dem Amtmann von der Thann der Gemeinde zu Hoheim als Pfarrer an meiner Statt vorgestellt mit der Ermahnung, daß sie auf Pfingsten sich einstellen sollten.

Es hat sich aber dieser Zipffel ganz abenteuerlich in seinem Amte betragen. Meister Peter, der Schlotfeger, hat ihm bei der Messe und am Altare gedient. In der Kinderlehre hat er die Kinder gefragt, wie die Hühner trinken, wie die Säue beten. „Wie heißt Du?“ sprach er zu einem Knaben. „Jörglein“. „Bist Du der Ritter Sankt Jörg, wo ist denn Dein Gaul? Wenn Du das Ave Maria kannst, so heißt Du Jörg“. Wenn die Kinder über solchen Possen den Hut vor das Gesicht gehalten und gelacht haben, so sagte er: „Dieser lacht seinen Hut ganz voll“. Einen Jungen, der das Vaterunser betete, hieß er nach der siebenten Bitte aufhören und rief: „Oh, oh!“ Der aber sagte: „O Herr, es muß vollends hinaus.“ Einen anderen Jungen fragte er, wie viel Sakramente es gebe? Die Antwort lautete: „Neun“. Zipffel ruft: „Oho! Woher denn neun?“ Da sagte der Junge: „Wir haben zwei gehabt, und Ihr habt sieben mitgebracht.“

Am Osterdienstag, den 7. April, ist der erste Meßdienst und die erste antichristliche Predigt zu Hoheim gehalten worden. Es haben aber die Ampeln vor dem Sakramentshäuschen in Kitzingen nie recht brennen wollen, obwohl man das Öl von Würzburg hatte holen lassen. Und als bei dem gemachten heiligen Grabe in die 50

Ampeln brannten, verloschen von denselben oft drei, vier oder fünf zugleich.

Als in der Woche nach Ostern das Nürnberger Geleit, wie gebräuchlich, nach Kitzingen ging, verbreitete sich bei Würzburg das Gerücht, als wollten beide Markgraftümer mit etlichen tausend Mann das Geleite, wie früher, durch Kitzingen führen. Deshalb zogen am 9. April bei Nacht gegen 1500 Mann Würzburgischer Ausschuß nach Hoheim, wo ich damals in meinem eigenen Hüttlein wohnte, und noch 6000 Mann in die Gegend um Hoheim, warfen auf der Straße Schanzen auf und sahen voll banger Erwartung dem 10. April entgegen. Da kamen aber nicht mehr als 15 brandenburgische Reiter und nahmen das Geleit an der Stelle an, wo die Hoheimer und die Mainbernheimer Markung sich scheiden. Der große Aufzug ist also ganz vergeblich gewesen.

Wenn in jener Zeit ein Evangelischer Pfarrer nach Kitzingen kam, um darinnen etwas zu besorgen, so mußte ihm ein Soldat an der Seite gehen und überall nachfolgen, bis er wieder aus der Stadt ging. Und als der frühere Caplan Ott auf seiner „Geschwehen" Hochzeit nach Kitzingen ging, wurde ihm vom Amtmann geboten, noch selbigen Abends sich aus der Stadt zu machen. Doch wurde er von Herrn Samuel Mann[24]), der noch Stadtvogt war, erbeten.

---

[24]) Samuel Mann liegt auf dem Gottesacker zu Mainbernheim begraben. In der gegen Nordwesten gelegenen Halle befindet sich in der Mauer ein Denkstein mit folgender Inschrift:

„Funfzehnhundertachtzig Jahr
19. October Herr Samuel Mann geboren war
Zu Bißfeld von Herrn Ballo mann
Und Magreth Berbrin tugentsam.
In Ungarn, Frankreich, Niderlandt
Gewesen ist sein Nam bekanndt.
Nach seiner Reiß zu Kitzing freith
H. Jakob Belchsameri weib 1606
Daselbst er bald zum Rathstand kam 1612
Nachmals die Stadtvogtei annahm 1616
Must wegen der Religion 1629
Nacher Mainbernheim ziehen thon
Regiert ingleich die Stat mit lob
Daz leben im da nam der Todt. 1632."

Die Papisten nannten gotteslästerlicher Weise den Beschluß des Vater Unsers den „Kühschwanz" und „unseres Herrgotts Hüpfauf". Der Pfaffe zu Willanzheim sagte: „Ihr lauft nach Mainbernheim, Michelfeld 2c., esset ein Bischen Brot und trinkt ein Trünklein Wein, und bezahlet es."

Während ich auf des Herrn Amtmanns Zulassung bisher in meiner eigenen Behausung zu Hoheim ohne irgend jemandem Ärgernis zu geben mich aufgehalten hatte, erhielt ich am 31. Mai/10. Juni 1629 von dem Vice-Amtmann Philipp Julius Fuchs von Dornheim folgende Zuschrift: „Der gewesene und sich noch dort aufhaltende Pfarrer zu Hoheim soll sich auf Befehl des Herrn Statthalters hier unfehlbar heute um 12 Uhr in Kitzingen anmelden, und ferneren Bescheides warten. Dessen verläßt man sich gänzlich." Als ich auf die Brücke kam, schloß sich mir ein Musketier von den Soldaten an, die zu Kitzingen lagen und die Brückenwache hielten, begleitete mich in's Kloster und hernach auch in meiner Mutter Haus, und blieb stets bei mir, bis ich auf dem Heimwege wieder über die Brücke ging. Im Kloster hielt mir der Viceamtmann Fuchs von Wiesentheid, neben welchem der Zahlmeister von Würzburg saß, vor, daß mir Ihre hochfürstliche Gnaden von Würzburg, als mir der Dienst aufgekündet wurde, hätte sagen lassen, ich sollte den Flecken Hoheim verlassen. Trotzdem wäre ich ungehorsamer Weise bisher allda verblieben, weshalb Ihre hochfürstl. Gnaden Ursache hätte, mich ernstlich zu strafen. Doch wollten sie mich hiemit nochmals gebeten haben, den Flecken in den allernächsten Tagen zu verlassen und was ich an Gütern dort besäße zu verkaufen. Auch beschuldigte man mich, daß ich, wenn der gute — so nannte man ihn — Herr Pfarrer, nämlich Zipffel, nach Hoheim hinauskomme und den Gottesdienst verrichte, dessen Predigten verachtete und verspottete. Darauf antwortete ich, der Herr Amtmann hätte mir und anderen evangelischen Predigern erlaubt, daß wir in unseren eigenen Hütlein bleiben und unsere Güterlein bauen und

genießen sollten. Darauf sei ich auch auf dem meinigen geblieben. Das aber wollte ich wünschen, daß ein einziger Mensch mir vorgestellt werden möchte, gegen den ich des Zipffels Predigten sollte verächtlich gemacht haben. Da aber der Fürst mich nicht länger dulden wollte, wollte ich mich gerne hinweg machen, wenn ich nur das Meinige verkaufen könnte. Bisher schon hätte ich es feil geboten. Ich wünschte demnach zu wissen, wie ich mich verhalten sollte, wenn ich nicht verkaufen könnte. Da wurde er zornig und schrie: „So wird's Ihre hochfürstliche Gnaden nehmen.“ Ich sollte den Flecken nur räumen. „Das will ich thun in Gottes Namen!“ sagte ich und ging davon.

Als mir nun auch Zipffel noch heftige Drohworte entbieten ließ, bin ich am 13. Juni von Hoheim abgezogen und habe zu Mainbernheim bei der Höltznerin eingemietet. Diesmal wurde mir und einem jeden Exulanten von der gnädigen Herrschaft zu Ansbach ein Simra Korn zu Uffenheim verehrt.

Die Papisten wüteten nun nicht allein in der Stadt Kitzingen, sondern auch an anderen evangelischen Orten. Da kamen sie in die Kirche, zu sehen, was für Personen aus Kitzingen allda der Predigt und dem Brauche des hochwürdigen Abendmahles beiwohnten. So kam der Lieutenant der Würzburgischen Soldaten nach Sickershausen und Mainbernheim und der Pfaffe von Großlangheim nach Fröhstockheim in die Kirche zu diesem Zwecke.

Zipffel tobte einmal so arg auf der Kanzel zu Hoheim, daß sie zu krachen anfing, und die Kinder, welche unter der Kanzel saßen, aus Furcht hinausliefen. Am Sonntage Jubilate (26. April) fing er so zu predigen an: „Es ist einmal ein Narr gewesen; wann's geregnet hat, hat er gelacht 2c.“ Der Kapuziner Hieronymus Platter sagte öffentlich auf der Kanzel, Brandenburg habe nicht einen Ziegel an Kitzingen; über zehn Jahre werde man Keinen mehr einen Lutheraner nennen können.

Doch gingen dabei auch allerlei Zeichen vor. Am

30. Mai erschlug das Wetter ein Weib zu Wiesentheid, welche die erste gewesen war, welche gebeichtet hatte und von ihrem evangelischen Glauben abgefallen war. Als der Fuchs von Wiesentheid selbst in die Häuser ging, die Lutherischen Gebetbücher zu nehmen und zu verbrennen, bekam er in einem Hause die schwere Krankheit. Der Amtmann zu Schwarzenberg, welcher die evangelischen Prediger und Christen auf's Grausamste verfolgt hatte, wurde mit großen Ungnaden von seiner Herrschaft abgesetzt. Am 18. Juli wurde der Schwestersohn der Frau des neuen päpstlichen Schulrektors zu Kitzingen nach Würzburg wegen Hexerei abgeholt. Zu Hoheim hörte man am 26. Juni in der Nacht dreimal ein großes Geprassel, als wenn man viele Bretter auf einander würfe; und niemand hat gewußt, wo oder was es sei. Wenn der päpstliche Schulmeister zu Hoheim früh das Ave Maria läuten wollte, ist immer eine häßliche Eule auf dem Altare gesessen. Am 6. Oktober in der Nacht hat man am Himmel von Mitternacht gegen Niedergang schreckliche Feuerflammen gesehen.

Nachdem bereits am 6. März 1629 Kaiser Ferdinand II. auf Antrieb der geistlichen Kurfürsten und im Vertrauen auf die errungene Übermacht das unselige „Edikt wegen der Restitution der geistlichen Güter, oder kurz „Restitutionsedikt" [25]) genannt, erlassen hatte, kraft dessen alle seit dem Passauer Vertrage und wider denselben von protestantischen Fürsten und Obrigkeiten eingezogenen Stiftungen und geistlichen Güter der katholischen Kirche zurückgestellt, und die katholischen Stände an der Bekehrung ihrer Unterthanen nicht gehindert werden sollten, wurde nun mit einem öffentlichen Mandate von Würzburg geboten, daß bis zum Advent (29. Nov.) jedermann zur päpstlichen Abgötterei treten sollte. Dies Mandat wurde auch zu Hoheim an dem Pfarrthore angeschlagen. Es kam aber am 31. Oktober ein starker Wind; der zerriß dasselbe in vier

[25]) Vgl. Onno Klopp, Tilly in dem dreißigjährigen Kriege. Stuttgart, Cotta, Bd. II, 1861, S. 1 ff. — G. Droysen, Gustav Adolph. Leipzig, Voit & Co., Bd. II, 1870 S. 91 ff. u. S. 94 ff.

Stücke, so daß die vier Stücke am Thore flatterten, wo sie mit vier Nägeln angeheftet waren. So habe ich es selber gesehen. Als dann die Kitzinger um längeren Stillstand des Bekehrens baten, bekamen sie zur Antwort, es solle Keinem keine Stunde länger vergönnt werden. Als sie daraufhin anfingen, zur Stadt hinaus zu ziehen, wollte man es ihnen auch nicht gestatten, indem man sagte, sie hätten Schulden, die sie zuvor bezahlen müßten. Darnach wurden die Kitzinger, wie auch die Hoheimer, im Beisein des Weihbischofs und der Würzburgischen Räte vorgeholt und jeder besonders gefragt, ob er katholisch werden wolle. Vom Rate haben allein der Goldschmid Hans Knecht und Hans Träubel von Etwashausen eingewilligt. Herr Hans Götzendörffer, Ratsmitglied, wurde von dem päpstlichen Stadtvogt gefragt, ob er nicht in der Stadt bleiben wolle. Der antwortete aber: „Warum sollte ich bleiben? Will doch zum Geringsten der Kohlbauer, das ist der Nachtarbeiter, nicht bleiben."

Diesen Sommer ging eine starke Kaiserliche Armee nach Welschland und hat Mantua[26]) eingenommen. — Als ich meinen Weinberg zu Hoheim abgelesen hatte, ließ ich die Beeren unmittelbar vom Felde nach Mainbernheim führen. Als nun der Amtmann von Kitzingen dem Schultheißen zu Hoheim befahl, er solle meinen Most in Beschlag nehmen, in der Meinung, ich hätte ihn zu Hoheim, war dies nicht auszuführen. Hätte mir es nun Gott nicht in den Sinn gegeben, daß ich ihn so bald nach Mainbernheim führen ließ, so hätten mich diese Leute darum gebracht, ohne irgend welchen Grund. Gott sei Dank, der den Elenden errettet vor dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen von seinen Räubern!

In diesem Jahre galt im Herbst der Eimer Most fünf Gulden. Am 15. Oktober ist mein Schwager Kaspar Lehener und meine Schwester Ursula nach Ansbach gezogen. Dort hat er eine Zeit lang Deutsche Schule

[26]) Bei Gelegenheit des Mantuanischen Erbfolgekrieges (1627 bis 1630) zwischen den Häusern Nevers und Guastalla.

gehalten, bis er nach Ostheim zum Schuldienst befördert wurde. Dort ist er dann alsbald selig gestorben.

Der Wirtsfuhrknecht Hans Steinbrücker von Altmannshausen wurde, als er Wein fuhr, von einem gottlosen Schönburgischen Reiter auf dem Kappelsteig bei Mainbernheim erschossen und am Thomastag (21. Dezbr.) daselbst begraben.



Was ich zu Hoheim vom Jahre 1617 bis zum Jahre 1629 aus dem Wein gelöst habe.

1617	für 18 Eimer Most, pro Fuder 20 fl., thut	30 fl.	
1618	für 15 Eimer weniger 16 Maß	32 fl.	
	(und der Frau einen Gulden)		
1619	für 19 Eimer Most	54 fl.	
	und für 10½ Eimer Birnenwein	36 fl.	
	(und der Frau einen Rheinischen Gulden als Einkauf)		
1620	für 17½ Eimer	45 fl.	
	für 8 Eimer weniger 7 Maß 1619er	26 fl.	11 Batzen
1621	für 14½ Eimer, das Fuder zu 74 fl.	90 fl.	
	(und der Frau 7 Ort Einkauf)		
1622	im März für 18 Eimer 19 Maß, den Eimer zu 1 Dukaten, den Dukaten zu 16 fl.		
	(und der Frau 1 Thaler als Einkauf)		
	am 22. Septbr. für 19 Eimer 26 Maß 1621er, das Fuder 39 Rthl. und ½ Thlr. Einkauf	74 fl.	6 Batzen
1623	den 7. Juli für 19½ Eimer Wein, 1622er, den Eimer zu 6 fl.	117 fl.	
1624	am 1. März für 1 Fuder 1 Maß 1623er	63 fl.	

	am 10. August für 18 Eimer 19 Maß 1623er, den Eimer zu fünfthalb Gulden	82 fl.
1625	am 3. Febr. für 6 Eimer 1623er, pro Eimer 4 fl. 1½ Ort . .	26 fl. ¼ Batzen
	für 21 Eimer 1624er . . .	70 fl.
1626	am 15 Jan. für 19 Eimer und 14 Maß 1624er von dem Sternwirt zu Nürnberg, und 1 Guldenthaler Einkauf, in Summa	109 fl.
	am 13. Mai für 10½ Eimer 1625er, das Fuder zu 48 fl.	41 fl. 13 Batzen
	am 23. Septbr. für 8 Eimer Wein 1625er, das Fuder zu 70 fl. und ½ Thlr. Einkauf	52 fl. 10 Batzen
1627	am 2. Juli für 11½ Eimer 1625er, das Fuder zu 77 fl.	73 fl. ½ Thlr.
1628	nichts.	
1629	am 6. Februar für 22 Eimer 14 Maß 1627er	144 fl.

So war denn die Summa alles dessen, was ich in dieser Zeit aus dem Wein löste gegen 1132 Gulden. Gott sei Lob und Dank dafür. Die Summa des verkauften Weines war 24 Fuder. Also hatte Gottes kleines Brünnlein zu Hoheim nicht allein Wassers, sondern auch Weines die Fülle! Ihm sei Preis, Ehr, Lob und Dank!

1630.

Im Monate Januar ist allenthalben viel Kaiserliches Volk durch's Land gezogen. — Am 25. Januar hat sich um 7 Uhr zur Nacht ein überaus schreckliches Wunderzeichen am Himmel gezeigt, welches gegen Mitternacht hin angefangen und sich ferner gegen Aufgang und Niedergang auch über den ganzen Himmel gegen Mittag ausgebreitet hat. Anfangs erschien unten als Fundament ein breiter, langer, schwarzer Strich, aus welchem nach einander lange weiße Striemen in alle Höhe auffuhren und gegen einander fortgingen. Darauf sind gewaltige Feuerflammen von blauer, roter und grüner Farbe wie

ein Schwefelfeuer herausgefahren. So habe ich es selbst zu Mainbernheim, wo ich im Exile lebte, gesehen. Diese Flammen haben sich gegen Mittag über den ganzen Himmel ausgebreitet. Man hat es eigentlich gesehen, daß es wie ein Feuer war, und hat es gehört, wie es gerauscht und gesaust hat. Es war über alle Maßen schrecklich und währte von 7 Uhr an bis um 9 Uhr, und hernach früh von 3 Uhr bis nach 4 Uhr. Die andere Nacht, den 26. Januar, habe ich es früh nach 2 Uhr wieder gesehen, bis nach 4 Uhr. Was dieses schreckliche Feuerzeichen bedeutet habe, hat hernach ganz Deutschland in dem schwedischen Kriege ganze 18 Jahre lang wohl erfahren.

In dieser Zeit haben sich auch zwei denkwürdige Warnungsexempel für die Leugner des Evangeliums zugetragen. Zu Kitzingen war ein Bürger und Büttner, Hans Megel. Der erklärte den Würzburgischen Commissären, er wolle päpstisch werden. Als ihm aber das Gewissen aufwachte und ihn Hans Graser, sein Gevatter, ein Häcker und Bürger zu Kitzingen, der schon nach Mainbernheim ausgewandert war, erinnert hatte, warum er das gethan habe, geriet er darüber in Melancholie und wollte sich aus Verzweiflung selber ermorden. Er riß sich mit einem Messer eine Wunde in den Leib, daß ihm die Därmer herausliefen. Aber er blieb doch noch am Leben. Die Kapuziner, die ihn besuchten, schalt er Diebe und Seelenmörder, und sagte, sie seien die Ursache dieses seines Jammers. Dann starb er am 19. Januar. Als hernach der Graser einmal nach Kitzingen kam, wurde er auf öffentlichem Markte gefangen genommen, in den Hundsstall und hernach in den Marktturm gelegt. Lange hat er da gelegen und ist dadurch zu einem ungesunden, armen Mann geworden. Dem Rate hatte er früher einmal hundert Thaler geliehen. Diese wurden ihm jetzt zur Strafe vorbehalten. Die Schuldverschreibung darüber hat er herausgeben müssen.

Dergleichen schreckliche Beispiele haben sich bei den Hoheimern zugetragen. Etliche Hoheimer und unter

denselben Georg Scheffner, des Gerichts allda, haben den Prior der Karthause zu Ostheim oder Astheim welcher den Zehent und andere Gefälle in Hoheim hatte, gebeten, er möchte ihnen mit etlichen Maltern Korn aushelfen; im Herbst wollten sie ihm Most dagegen geben. Der Prior willigte in diesen Handel. Dann fragte er den Georg Scheffner, der ihm gar wohl bekannt war, ob er das Ave Maria könne, und als dieser mit „Nein!“ antwortete, sagte er: „Wohlan, so soll Er's lernen, damit Er's kann; und wenn die Leute das Korn fassen, und Er kann das Ave Maria, so soll er einen Malter Korn zum Lohn haben.“ Als nun die Hoheimer wieder kamen, und das Korn fassen wollten, nämlich Jörg Scheffner und Martin Engel, Beide des Gerichts, und Jörg Hiertz und Hans Dannenreuter, Beide Bürger zu Hoheim, — trafen sie den Prior und den Schaffner im Hofe des Klosters beisammen stehend. Der Prior sprach den Jörg Scheffner an und fragte ihn, ob er das Ave Maria könne. Da sagte es dieser her und machte dabei das Kreuz auf päpstische Weise. Dann sprach der Schaffner: „Herr Prior, er hat's verdient“, und der Prior antwortete: „Wohlan ich will's ihm geben!“ Als nun die Hoheimer das Korn, zwölf Malter, gefaßt hatten und, während es auf der Klostermühle gleich gemahlen wurde, unterdeß noch alle vier ein wenig beisammen standen und mit einander redeten, wie es komme, daß das Korn, obwohl es sehr schön sei, doch so wenig Mehl gebe: da ließ sich das Gottesgericht augenscheinlich sehen. Der eine Mühlstein ist mit großem Knalle auf einmal zersprungen und ein Stück davon traf gerade den Jörg Scheffner, der das Ave Maria gebetet hatte, derart, daß er sofort tot niederfiel; den Martin Engel verwundete ein Stück am rechten Knie, so daß man ihn fünfmal nähen mußte; Jörg Hirtz bekam vier Löcher in den linken Fuß, daß er nicht mehr gehen konnte; und den Hans Dannenreuther verletzte ein Stück am Kopfe, daß ihm die Nase blutete. Alle vier fielen auf einen Haufen zusammen. Der Eine wurde tot, die anderen drei be-

schädigt heimgeführt. Selbst der Prior war darüber ganz entsetzt und äußerte, er wollte viel Geld darum geben, wenn das nicht geschehen wäre. Er hat aber gleichwohl der Frau des Scheffner, die ihren Mann so jämmerlich eingebüßt hatte, nicht ein ganzes Malter Korn, sondern nur ein Achtel gegeben! Das Alles aber ist geschehen am zwölften Tage des Hornung des Jahres 1630. Wir lernen aber von dieser Geschichte: „Irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten."

Die Papisten freilich haben sich wenig an diesem Vorkommnis gestoßen. Sie haben vielmehr jetzt auch den Mainbernheimern und ihrer Kirche heftig mit Meßpfaffen gedroht. Auch wurde jetzt wieder eine neue Inquisition zu Kitzingen gehalten und dabei beschlossen, wer nicht päpstisch werden wollte, müsse in vierzehn Tagen die Stadt räumen. Darauf ist nun der Jammer zu Kitzingen, Hoheim, Repperndorf, und an all den Orten, wo der Bischof Pfaffen eingesetzt hatte, angegangen. Die Leute wurden zur Verleugnung des Evangeliums durch die Kapuziner und Pfaffen mit großer Tyrannei getrieben. Man nahm ihnen alle evangelischen Bücher aus den Häusern weg und verbrannte einen großen Haufen davon zu Kitzingen auf offenem Markte. An den Fasttagen fiel man in die Häuser ein und durchsuchte die Häfen bei dem Feuer, und bei wem man Fleisch fand, der wurde hart gestraft.

Doktor Zipffel berief die Leute in Hoheim zu sich und redete sie also an: „Nun, welcher will mit mir staudieren? Ich will vierzehnthalb, fünfzehnthalb Bibeln holen". Auch fragte er sie, warum sie Bedenken trügen, das heilige Abendmahl bei ihm zu empfangen. Als sie sagten, weil es der Herr Christus in zweierlei Gestalt eingesetzt habe, der Zipffel aber gebe es nur in Einer Gestalt, antwortete der Gotteslästerer: „Es scheint wohl, daß Ihr Franken seid, denen es nur ums Trinken zu thun ist. Habt Ihr doch ein Wirtshaus draußen! Trinkt so viel Ihr wollt!" Zu den Etwashäuser Weibern sagte dieser Spötter: „Ei, thut's, thut's werdet katholisch!

Ich will Euch wieder einmal einen Stein in den Garten werfen."

Zu Kitzingen wurde vor eine jede Kirchenthüre ein Soldat gestellt, der niemanden herausließ, bis die Messe und Alles ein Ende hatte. Wenn jemand während des Götzendienstes auf dem Markte sich finden ließ, wurde er mit Peitschen zur Kirche getrieben. Am Charfreitag haben sie zu Kitzingen in öffentlicher Prozession, die aus dem Kloster in die Pfarrkirche ging, sieben Personen, meistenteils Bürger, gegeißelt. Zu Hoheim sind in Summa einundvierzig dem Evangelium treu geblieben und sind lieber ins Elend gewandert, darunter Hans Schubert, die Witwe Anna Kräutlein, Veronika Knorr, Martin Schefflein, Kunz Plempel, die Witwe Margaretha Vieweger, Veronika Kopp Witwe, Kunigunda Ziegler Witwe, Peter Full, Hans Engel, Peter Full der Jüngere, Hans Reitz.

Die Anderen haben den antichristischen Baal angebetet und sind am Palmsonntage (21. März) dieses Jahres an dem HErrn Christo und Seinem Testamente treulos geworden. Dem Gemeindeknecht Jobst Kastner, welcher der Erste war, der gebeichtet hatte, hat Zipffel zwei Schillinge geschenkt, und später noch 30 Pfennige, als er wallen ging.

Als etliche Hoheimer nach Fröhstockheim in die Kirche gingen, hat man sie aus der Kirche geholt und ins Gefängnis gelegt.

Jörg Hirtz, den der Mühlstein zu Astheim auch getroffen hatte, fiel mit seinem Weibe und seinem Schwiegervater, Kaspar Neubert zu Kitzingen, von der evangelischen Wahrheit ab. Er wurde von Gott in einen verkehrten Sinn dahin gegeben, so daß er sich gotteslästerlich hören ließ, es sei mit der hl. Bibel wie mit den Kalendern. Bisweilen treffen sie zu, bisweilen nicht. Und obwohl hernach durch Gottes Gnade die evangelische Wahrheit wieder öffentlich gepredigt wurde (1632) ist er doch verstockt geblieben, und ist als ein Lästerer und Feind des Evangeliums mit großem Brüllen gestorben. Ich be-

stattete ihn zu Kitzingen zur Erde am 14. November 1632. — Und solche Gottesgerichte konnte man mehr sehen. Das Weib des Martin Kuhn, Bürgers zu Kitzingen, war ihrem Mann zu gefallen päpstisch geworden. Sie wurde hernach unsinnig, daß man sie an zwei Ketten anlegen mußte. Stoffel Dieterich, der Sohn des Kilian Dieterich, geriet wegen seines Abfalles auch in Verzweiflung und erhängte sich. Von einem Soldaten, der bei ihm in Quartier lag, wurde er wieder abgeschnitten, als er schon ganz schwarz war. Hans Heerling's, des Eisenkrämers, Sohn, der bei dem Kriegswesen unter der Friedländischen Armee von Christo und Seinem Evangelium abgefallen und zum Papsttum übergetreten war, hielt am 5. April Hochzeit mit der Tochter des Herrn Jörg Meisters zu Kitzingen, die ihm zum Gefallen auch vom evangelischen Glauben abfiel. Der Bräutigam wurde am ersten Hochzeitstage krank und starb am 14. April in Verzweiflung. Im Todeskampfe sprach er die schrecklichen Worte: „Du droben, laß mich zufrieden!“ Hans Göpffert, der Schultheiß zu Hoheim, welcher auch zum Mamelucken geworden war, ermahnete Andere gleichfalls zu diesem Schritte, und bot ihnen die Häuser Derer an, die fortgezogen waren. Er sagte, es sei der Teufel nicht so schwarz, als man ihn an die Wand malte. Er habe gebeichtet und bete jetzt, was er zuvor auch gebetet habe. — Die Todtengräberin zu Etwashausen war am Sonntage Cantate (25. April) auch papistisch geworden. Darauf fiel sie in eine schwere Krankheit und führte über den Zipffel ein schreckliches Geschrei und Geheul wegen ihres Abfalles, schalt ihn einen Seelenmörder und Seelendieb, und starb dann am 29. April.

Am 19. April habe ich früh um 9 Uhr mehrere sich kreuzende Bögen um die Sonne gesehen.

Am 13. Juni kam der Bischof von Würzburg nach Kitzingen und wurde mit einer Ehrenpforte empfangen. Folgenden Tags weihte er dann die Kirchen und den Gottesacker und nahm die Firmung an den Leuten vor. Den 16. Juni wurde die Kirche und der Gottesacker zu

Hoheim geweiht. Bei dieser Weihe wurden in die Altäre kleine zinnerne Schächtelein eingemauert, und in diese Schächtelein kleine Krümpelein von Totenbeinen in der Größe von Erbsen und Linsen, und Stückchen Tuch, einen alten Pfennig groß, eingeschlossen. Das sollten Heiligtümer sein. Dazu legte man noch etliche Bißlein Weihrauch und ein Zettelein, darauf stand, daß an diesem Tage und in diesem Jahre der Weihbischof des Bischofs zu Würzburg diese Kirche wieder versöhnt und diesen Altar geweiht habe zur Ehre des Sankt Georg, und daß er die Heiligtümer des hl. Bischofs Reginaldus und des hl. Bekenners Alexius und von der Gesellschaft Sankt Mauritii und anderer Heiligen darein gethan habe. Auch hätten alle Christgläubigen von dem Tage an ein ganzes Jahr, und wenn sie diese Kirche alljährlich an diesem Tage besuchen, vierzig Tage Ablaß, nach dem gemeinen Brauche der Kirche. Wie ist doch solches Werk der heiligen Schrift durchaus unbekannt und zuwider! Wie verkleinert solches Thun das teure Verdienst Christi, in welchem wir allein vollkommenen Ablaß und Vergebung der Sünden haben! —

Nachdem Herr Johann Keiner von der Pfarrei Stierhöfstetten nach Freudenbach versetzt worden war, bin ich von der gnädigen Herrschaft zu Ansbach zu seinem Nachfolger in Stierhöfstetten ernannt worden. Am 25. Juni habe ich das evangelische Jubelfest mit Predigt daselbst gefeiert, und bin am 28. Juli mit vier Ochsenwägelein dahin aufgezogen. Am 10. Sonntage nach Trinitatis, den 1. August, wurde ich von Herrn Michael Schober, Pfarrer zu Mainbernheim und Senior des Kapitels Kitzingen, und Herrn Simon Karg, Pfarrer zu Kleinlangheim, wie auch von Herrn Klaus Umber, Kastner zu Kleinlangheim, in mein Amt eingesetzt und der Gemeinde vorgestellt.

Das war eine weitläufige und mühselige Pfarrei, dahin als Filiale gehörten: Krettenbach, Schönaich, die Castell'schen Unterthanen zu Brühl, Appenfelden, Haag, Buch, und die Markgräflichen Unterthanen zu

Wüstenfelden. Das beste Stück der Pfarrbesoldung hatte der Graf von Schwarzenberg zu Prühl von der Pfarrei weggenommen. — Nun wurde auch der evangelische Pfarrer zu Schnodsenbach von dem Kapitel zu Würzburg seines Dienstes entlassen und ein Meßpriester dort eingeschoben. — Im November wurden durch Kaiserliche Kommissäre die Edelleute, welche bisher gegen die Kaiserliche Armee in einem Heere gedient hatten, ihrer Güter und Herrschaften entsetzt und diese anderen eingeräumt. — Die Papisten ließen nicht nach, zu schnauben und zu wüten. Der Schultheiß zu Gerbrunn, der päpstisch geworden, nach Kitzingen gezogen und hier in den Rat gesetzt war, mußte sich um 10 Reichsthaler strafen lassen, weil er auf der Hochzeit der Tochter des Zirnbecken dabei gesessen war und es nicht verwehrt hatte, daß man gesungen hat: „Nun lob' mein Seel den HErren", und „Gott der Vater wohn' uns bei". — Zu Mainstockheim ist in dieser Zeit der Taufstein in der Kirche samt dem zinnernen Guß von selbst in drei Stücke zersprungen. — Der Würzburgische Vogt zu Kitzingen, der sich über die maßen wütend gegen die Evangelischen erzeigt hatte, nahm ein schreckliches Ende. Bei lebendigem Leibe sind ihm die Würmer zum Maule herausgekrochen. Darum bat er, man solle zu Kitzingen in seinem Namen um Verzeihung bitten, falls er jemanden beleidigt habe. — Als am päpstischen Christabend die Thore an der Brücke zu Kitzingen im Beisein des Korporals und des Gefreiten zugeschlossen worden waren, wie sich's gebührte, hat man sie am Christtag offen gefunden. Das hat mir der arge Mameluck Jörg Hirtz selbst im Pfarrhause zu Stierhöfstetten bekannt, und hat gesagt, daß man dessen nicht gedenken dürfe. —

1631.

Man nahm auf's neue den Evangelischen ihre Bücher weg. Zu Burgsinn, Zeilitzheim, Bimbach, Markt Taschendorf, Euerbach, Niederwerrn, Schwebheim und Thüngen setzte der Bischof Meßpriester ein. Der Zentgraf von Iphofen jagte die Possenheimer

und Einersheimer, die ihrer Gewohnheit nach auf Speckfeld in die Kirche und zur Predigt gehen wollten, mit Musketieren auf dem Felde umher, wie das Wild. Wen er ergriff, den führte er gefangen nach Iphofen.

Auf dem Mannhof bei Stierhöfstetten war ein Bestandbauer, ein sehr arger, lästerlicher Papist. Dieser fuhr wider seines Weibes Verwarnen am lutherischen Neujahrstage aus blossem Trotz von Grosslangheim herauf mit vier Ochsen. Den strafte Gott also, daß er samt dem Wagen und den Ochsen eine große Höhe hinunterfiel, und halb tot heimgebracht wurde. Hernach haben ihn die Schweden ganz ausgeplündert.

Im Hornung hielten die evangelischen Stände zu Leipzig eine Zusammenkunft, um sich wider der Papisten Gewalt zu schützen. Damals mußten die zwei Regimenter Reiter des Schönberg und Cronberg, die lange bei uns im Lande gelegen waren und großen Mutwillen geübt hatten, aufbrechen, da der König von Schweden[27]) mit Gewalt in's Land vordrang, um ihm entgegenzuziehen.

---

[27]) Der Fürstentag zu Leipzig wurde am 6. Februar 1630 abgehalten. Gustav Adolf (König von Schweden 1611—1632), „Der Held von Mitternacht", war bekanntlich am 24. Juni 1630 an Pommerns Küste mit einem vortrefflichen Kriegsheere gelandet, um seinen bedrängten Glaubensgenossen in Deutschland Hilfe zu bringen. Er vertrieb dann die Kaiserlichen aus Pommern, marschierte die Oder hinauf, eroberte Frankfurt a. d. Oder, zog von da zur Elbe, überschritt bei Wittenberg diesen Fluß, und besiegte, mit den Truppen des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen verbündet, das Kaiserliche Heer bei Leipzig-Breitenfeld am 7./17. September 1631. Von Leipzig aus drang er über Halle nach Thüringen vor. Er wollte nach Franken, an den Main und Rhein in die „Pfaffengasse" einrücken. Am 26. Sept./6. Okt. brach das Heer des sieggekrönten Königs von Erfurt auf. Auf zwei Straßen ergoß es sich in die gesegneten Fluren unseres schönen Frankenlandes und somit in das Herz von Deutschland. Der eine Teil zog unter dem Feldmarschall Horn über Gotha, Schmalkalden und Meiningen; mit der andern Hälfte zog der König selbst über Arnstadt, Ilmenau und Schleusingen. In Eilmärschen wälzte sich das Schwedische Heer in die von Städten und Flecken belebten fetten Triften des Bistums Würzburg, ohne irgendwo erheblichen Widerstand zu finden. Nach kurzer Belagerung, vom 27. Sept./7. Okt.

Am 27. Hornung ist mein lieber Schwager, Kaspar Lehener, zu Astheim selig verstorben, dem Gott genade!

Der Würzburgische Ausschuß fiel in Abtswind ein und nahm allda die Rüdenhausischen Unterthanen weg, weil sie nicht päpstisch werden wollten. —

Wenn Doktor Zipffel die Leute bereden wollte, papistisch zu werden und jemand sagte, es wäre seinem Herzen gar zu schwer, ging er hin zum Fenster und rief: „Ist's zu schwer, so werft's zum Fenster hinaus; wann's zu eng ist, so will ich es gar ausheben.“ Wenn er in den Häusern evangelische Bücher suchte, sagte er: „Wo ist der Habermann? Habern, Habern muß mein Gaul haben.“ Wenn er in den Häusern an den Fasttagen Fleisch suchte: rief er: „Hoho, Bratwürste, Brätlein muß ich haben.“ Einmal sagte er auch: „Die Hunde haben auch einen Himmel“. Als ein Bauersmann in die Etwashäuser Kirche in die Kinderlehre kam und seinen Hut bald wieder aufsetzte, fing er seine Phantasterei an und sprach: „Ei, was für ein schöner Hut ist das, was für ein köstlicher Hut! Ei, wie steht der Hut so schön! Ich möchte wohl wissen, was ein solcher Hut kostete! Er

bis 30. Sept./10. Okt., mußte die Würzburgische Grenzfestung Königshofen im Grabfelde den Schweden von ihrem Kommandanten Tobias Ebelin geöffnet werden. Nachdem so die Vormauer des Bistums gefallen war, zog der König über Merkershausen, Stadt Lauringen und Madenhausen auf Schweinfurt zu. Hier war die vom General Aldringer im August 1631 zurückgelassene Besatzung unter dem Hauptmann Johann von Arteta in der Nacht des 30. Sept. / 10. Okt. nach Würzburg abmarschiert. Und so konnte Gustav Adolf auch in Schweinfurt ungehindert seinen Einzug halten, am 2./12. Oktober. Nach Kitzingen schickte er einen Commissär mit Trompeter. Diese stiegen dort vor dem Rathause ab und begehrten im Namen des schwedischen Königs die Schlüssel der Stadt. Der Rat war sofort bereit dazu und sandte mit dem Commissäre eine Deputation ab, welche persönlich die Stadtthorschlüssel dem Könige überbrachten. Am 5./15. Okt. nahm Gustav Adolf Würzburg ein, das der Bischof verlassen hatte, um nach Frankfurt und Mainz zu flüchten. Vgl. G. Droysen, Gustav Adolf Bd. II. 1870 S. 433 ff.; Onno Klopp, Tilly im 30jähr. Kriege, Bd. II. 1861 S. 337 ff.; v. Soden, Gustav Adolf und sein Heer in Süddeutschland, Bd. I. 1865 S. 1, 8, 39 ff. —

glaubte, der Bauersmann sollte es merken und den Hut abziehen. Da dieser sich aber nicht daran kehrte, redete er ihn endlich selbst an, und fragte, was doch dieser Hut koste? Mit solchen Lappenhäusern war damals die Gemeinde Gottes versehen! —

Zu Willanzheim erhängte sich ein Weib, das wenige Tage zuvor von der evangelischen Wahrheit abgefallen war. — Am 6. Mai ist in Kloster Heilsbronn ein schreckliches Wetter gewesen, daß der Ort ganz im Wasser gestanden ist. Das Wasser hat viele fürstliche Leichensteine aufgehoben, auch den des Markgrafen Jörg Friedrich, christlichen Angedenkens. — Am 2. August hat meine Schwester Ursula mit Georg Dollfus Hochzeit gehalten. — Am 10. Mai ist die vornehme Stadt Magdeburg von den Kaiserlichen mit Sturm eingenommen und größtenteils in Asche gelegt, auch viel tausend Menschen durch Feuer und Schwert hingerichtet worden. — Diesen Sommer hat man eine große, ungewöhnliche Menge kleiner schwarzer Heuschrecken bemerkt, welche auf den Wegen und Fußpfäden häufig den Leuten unter den Füßen umherhüpften, als Vorboten der großen Kriegsmacht, welche durch den König von Schweden in diesem Jahre nach Deutschland geführt worden ist.

Die evangelischen Fürsten wurden von dem Kaiser genötigt, ihre geworbenen Völker wieder abzudanken. Unterdessen aber hatte der König von Schweden, Gustavus Adolphus, manchen herrlichen Sieg wider die päpstliche Liga erhalten. Auch mußte um diese Zeit der Bischof Philipp Adolf von Ehrenberg zu Würzburg aufhören, wider Christum und Seine Heerde zu wüten, und sich niederlegen und sterben. Ihm folgte (erwählt am 7. August 1631) Franz von Hatzfeld (reg. 1631 bis 1642) auf den Bischofsstuhl nach. Dieser nahm am 17. September die Huldigung zu Kitzingen an und wurde dort mit einer Ehrenpforte empfangen. Aber bald hernach mußte er wieder dem Könige von Schweden weichen: denn am 7. September erhielt der König den herrlichen Sieg durch Gottes Gnade wider Tilly, und

darauf hat er am 29. September Königshofen eingenommen. Als die schwedische Armee mit aller Macht in Franken eingedrungen war, rissen die Pfaffen allenthalben aus und machten sich mit ihren Köchinnen davon und verkleideten sich. Denn die schwedischen Soldaten bereiteten den Pfaffen und Mönchen viele Plage, weil sie des Krieges Ursache waren und die Evangelischen so grausam verfolgt hatten.

Am 1. Oktober wurde der Edelmann von Wiesentheid, ein abgesagter Feind des Evangeliums, ganz eilends bei der Nacht begraben, weil die Schweden so nahe an Kitzingen schon waren.

Der König Gustav Adolf kam mitten im Herbste mit seiner Armee bei Würzburg an, nahm am 7. und 8. Oktober die Stadt Würzburg mit Vertrag und das Schloß mit Sturm ein, wobei in die 400 Würzburgische Soldaten und Ausschüßer, sowie zwei Kapuziner niedergemacht wurden.

Der Graf von Rübenhausen setzte am 23. Oktober zu Abtswind wieder einen evangelischen Pfarrer ein. Und weil die Pfaffen und Kapuziner von Kitzingen auch entlaufen waren, und etliche Kinder zu Kitzingen ungetauft mehrere Tage liegen blieben, begehrten einige evangelische Bürger, welche von Kitzingen weggezogen, jetzt aber wieder dahin zurückgekehrt waren, von Herrn Doktor Fabritius, [28]) dem Feldprediger des Königs, daß er ihnen einen evangelischen Prediger geben wollte. Darauf wurde M. Nicolaus Polich aus Schweinfurt, der eben seiner Güter halber, welche ihm die Papisten geraubt hatten, bei dem Feldprediger zu thun gehabt hatte, zum Pfarrer in Kitzingen ernannt. Am 21. Sonntage nach Trinitatis, den 30. Oktober, hielt alsdann Polich die erste evangelische Predigt zu

[28]) Im Gefolge Gustav Adolfs finden wir zwei Fabritius, die man nicht verwechseln darf. Doktor Jakob Fabritius war Hofprediger; Doktor Johann Friedrich Fabritius war Mitglied der schwedischen Landesregierung im Herzogtum Franken.

Kitzingen in der Klosterkirche. Bald wurde diesem Herr Michael Scheuermann, gewesener Pfarrer zu Unteraltertheim in der Grafschaft Castell, als Kaplan beigegeben.

Unterdessen kam Tilly mit seiner Armee ins Markgraftum und hauste darinnen, auch zu Ansbach und in Kloster Heilsbronn, sehr übel.

Als in dieser Zeit allenthalben die vertriebenen evangelischen Pfarrer wieder in ihre früheren Gemeinden kamen, begehrten die evangelischen Hoheimer mich auch wieder als ihren Pfarrer. Da nun die Königlichen Räte [29]) nach Kitzingen kamen, und am 14. Dezember allda die Huldigung annahmen, kam ich auch dahin. Auch hatten sich da eingefunden Johann Ott, gewesener Kaplan zu Kitzingen, Simon Stibar, gewesener Pfarrer zu Mainstockheim und Johann Georg Höchstätter, gewesener Rektor zu Kitzingen, welche alle teils wieder in ihre früheren teils auch an andere Stellen von der Königlichen Regierung berufen wurden. Mir wurde die Pfarrei Hoheim und dazu die Pfarrei Etwashausen gegeben, wozu ich sogleich die Präsentation, mit dem Königlichen Siegel versehen, erhielt. Wir

[29]) Vgl. Dr. C. H. Scharold, Gesch. d. k. schwedischen und herzogl. sachsen-weimarischen Zwischenregierung im eroberten Fürstbistum Würzburg, in besonderer Beziehung auf das reformirte Religions-, Kirchen- und Schulwesen 5 Hefte. Würzburg, 1842 bis 1845 (Erschienen als Band VII. ff. des Archivs des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg). — Darin sind auch S. 69 ff. die Bittschriften verschiedener Gemeinden an die schwedische Landesregierung um Wiedereinsetzung ihrer evangelischen Pfarrer mitgeteilt, die von hohem Interesse sind. Die betr. Gemeinden sind: Marktherrnsheim, Hüttenheim, Herbolzheim, Krautostheim, Burgpreppach, Willanzheim, Üttingen, Mainstockheim, Albertshofen, Prichsenstadt, Kitzingen (7 Schriften; S. 78 ein Bittgesuch des Barthol. Dietwar), Marktherrnsheim (2. Bittgesuch), Rödelsee, Bibergau, Halburg, Hirschfeld, Etwashausen (2 Gesuche), Oberndorf, Neuses am Berg. — Vgl. auch G. Droysen, Bernhard von Weimar, 2 Bdd. Leipzig 1885. — F. Frhr. v. Soden, Gustav Adolf und sein Heer in Süddeutschland von 1631—1635. 3 Bdd. Erlangen, 1865—1869. —

berichteten darüber sofort an das hochlöbliche Konsistorium in Ansbach, baten um Zulassung zu diesen Stellen und erhielten sie auch. Als ich nun am Christabend nach Etwashausen kam und während der Feiertage die Gottesdienste allda hielt, fand sich der vorige Pfarrer von Etwashausen, Alexander Fuchs, auch dort ein und begehrte, seine frühere Stelle wieder zu übernehmen, obwohl er zuvor, als die Etwashäuser ihn darum baten, es abgeschlagen hatte, weil er besorgte, es möchte die schwedische Regierung nicht lange dauern. Als ich ihm gegenüber auf meine ordentliche Berufung und Bestätigung verwies, wandte er sich durch den Postmeister an den schwedischen Kanzler Dr. Fabritius. Dieser beschied uns Beide zu sich nach Schweinfurt.[30] Am 28. Dezember fuhren wir zusammen in einer Kutsche dahin. Unterwegs wurden wir von einem Trupp Reiter ausgeplündert. Nach unserer Ankunft in Schweinfurt begaben wir uns zum Kanzler. Dieser setzte uns auseinander, daß er mir die Pfarrei Etwashausen nicht nehme, noch auch sie Herrn Fuchs geben wolle. Aber wir möchten uns doch selbst miteinander vergleichen. Darauf habe ich, weil Fuchs allzeit mein guter Freund war, auf die Pfarrei Etwashausen freiwillig verzichtet und Hoheim allein behalten. Dies gefiel dem Kanzler sehr wohl, so daß er versprach, mir dies wieder vergelten zu wollen.

An dem Kirchlein des hl. Grabes in Kitzingen hatten die Papisten, als sie diese Stadt zu katholisieren unternahmen, über der Thüre mit goldenen Buchstaben folgende Inschrift anbringen lassen:

Jesu Redemptori passo
Mariae Deiparae compassae
Coelitibus cunctis
Sacellum hoc ad sepulcrum Domini
Insaniâ haeresum profanatum
Ex Sacello in Macellum
Antiquam fidem imitatus

30) Scharold a. a. O. S. 86.

Haeresim execratus
Communi aere restituit.
S. P. Q. K. Anno MDCXXXI.
Ich ward geweiht zu ei'm Hauß,
Luther's Lehr' macht ein Fleisch drauß.
Als Kitzing widr Catholisch wirt,
Hat mich Gott wider dedicirt.

Als nun im Jahre 1631 der König von Schweden die Stadt Kitzingen in Besitz nahm, haben die Papisten diesen Stein aus den Mauern ausgehoben und verborgen. Als aber im Jahre 1635 die Stadt wieder Würzburgisch wurde, setzten sie den Stein mit dieser Schrift wieder ein.

1632.

Im Januar rückten die Schweden gegen den Steigerwald vor, fielen in das Stift Bamberg ein, und eroberten am 1. Hornung die Stadt Bamberg. — Am 27. Hornung bin ich von Stierhöfstetten mit dreizehn Ochsenwägelein wieder auf meine alte Pfarrei nach Hoheim gezogen. Da haben sich die papistischen Einwohner, welche unterdessen hineingekommen waren, mir sehr feindselig erzeigt, und mir und den Evangelischen, welche auch wieder zurückgekehrt waren, allerlei Verdruß angethan, sonderlich als Tilly am 28. Februar [31]) den Feldmarschall Horn wieder aus Bamberg herausgeschlagen hatte. Sie drohten, sie wollten den Evangelischen Arme und Beine abschlagen, und das Herz aus dem Leibe schneiden. Mir drohten sie, wenn die Tilly'schen kämen, wollten sie mich binden und ihnen überantworten. Sie meinten nämlich, jetzt wäre es mit dem Könige von Schweden ganz aus. Auch liefen sie hin und wieder nach Großlangheim und anderwärts und trugen Kundschaft hin und wieder. Dies klagte ich dem neuen Pfarrer in Kitzingen, Herrn Polichius. Als nun am 11. März der König von Schweden mit seiner Armee von Arnstein nach Kitzingen [32]) kam, samt dem Pfalzgrafen Friedrich, gewesenem König in Böhmen, und dem Pfalzgrafen August, welche hohen

[31]) Vgl. v. Soden a. a. O. I S. 195 ff.
[32]) Vgl. v. Soden a. a. O. I S. 211; Scharold a. a. O. II S 10

Persönlichkeiten ich im Kloster zu Kitzingen gesehen habe, hatte Herr Polichius dem Herrn Doktor Fabritius, Ihrer Königl. Majestät Feldprediger, gesagt, wie sich die Papisten bisher, auch gegen mich, erzeigt hätten. Als nun Herr Fabritius in die Pfarrkirche kam, dieselbe zu besehen, kam ich auch hinein. Herr Polichius, der meiner ansichtig wurde, sagte da zu Herrn Dr. Fabritius: „Das ist der Pfarrer, dem seine katholischen Pfarrkinder so übel mitspielen." Da ging Herr Fabritius auf mich zu, bot mir die Hand und fragte mich sehr freundlich nach allem. Als ich ihm Bericht gethan hatte, begehrte er, ich sollte ein Memorial aufsetzen; er werde es dann Ihrer Majestät übergeben, so daß mir geholfen werden würde. Darauf bin ich wieder nach Hoheim gegangen und brachte es zu Papier, wie sich die Papisten bisher benommen hätten. Andern Tags trug ich die Schrift nach Kitzingen in den Pfarrhof zu Dr. Fabritius, der sie annahm und hernach Ihrer Majestät übergab. Als nun am 14. März der König mit der Armee aufbrach und nach Nürnberg marschierte, zeigte mir der schwedische Amtmann zu Kitzingen an, daß er von Ihrer Majestät Befehl erhalten habe, die Sache zu untersuchen und jene boshaften Leute nach Gebühr zu strafen. Ich habe aber, weil eben die Charwoche war, für sie wieder bei dem Amtmann Fürsprache eingelegt und die Strafe für sie verhütet.

Unterdessen kam General Banier [33]) mit seiner Armee nach Großlangheim und Rödelsee. Etliche Truppen davon fielen in Hoheim ein und nahmen mir etliche Malter Hafer und andere Sache. — In dieser Zeit schlug der König von Schweden verschiedene kaiserliche Armeen und eroberte Donauwörth, am 14. April Augsburg, Landshut und andere Orte in Bayern. Der Friedländer aber nahm Prag ein und der Bayernfürst Regensburg.

Während der König sein Lager bei Nürnberg aufgeschlagen hatte, blieben wir zwar mit unserem Vieh zu Hoheim, waren aber in großer Gefahr, weil täglich

[33]) Sonst „Banner" geschrieben.

starke Truppen kamen und allda Quartier nahmen, bis endlich Rosa mit einer Compagnie Reiter am 9. Sonntage nach Trinitatis (den 29. Juli) in der Nacht nach Hoheim kam. Auch die Kaiserlichen kamen auf ihren Streifzügen bis hieher, nach Tiefenstockheim, Marktscheinfeld, und plünderten Castell und Rüdenhausen aus. Die Schwedischen zogen ihnen von Kitzingen aus entgegen und brachten viele Gefangene ein. Unterdessen kamen die Weimarische und Hessische Armee, gegen 25,000 Mann stark, und schlugen ihr Lager zwischen Kitzingen und Mainstockheim.

Am 4. August wurde das Lager vor dem Neuen Thor vor Etwashausen abgesteckt. Weil wir sahen, daß die Armee sich über das Wasser begeben wollte, so wichen wir von Hoheim und konnten kaum das Vieh nach Kitzingen bringen. Das Übrige thaten wir in die Kirche und in die Sakristei. Aber am selbigen und am folgenden Tage marschierte die ganze Weimarische Armee über die Brücke hinaus und lagerte sich vor dem Neuen Thore. Da wurde das Dorf Hoheim samt der Kirche und der Sakristei rein ausgeplündert. Ich habe in die elf Schober Winterbau, welche ich am Zehent eingesammelt hatte, und viel Getreide, Bettwerk, Hauskleinodien und Bücher verloren. Meine Sachen brachten die Soldaten nach Kitzingen und verkauften dieselben, so daß es meine Hausfrau selbst sah. Einer brachte in einem Sacke vier Bücher in Folio, und vier in Quart. Als ich bei anderen fremden Pfarrern auf dem Markte stand, ging er zu uns, und sagte, er hätte schöne Bücher, wir sollten sie ihm abkaufen. Ich dachte aber sofort, es würden meine Bücher sein, hieß ihn den Sack aufmachen, wies den anderen Pfarrern meinen Namen in den Büchern, fuhr dann den Soldaten heftig an und fragte ihn, wer ihm denn befohlen hätte, die Kirche zu plündern, ich wollte es dem Befehlshaber anzeigen, so daß er sofort auf dem Markte aufgehängt würde. Darüber erschrack er, ließ mir die Bücher und ging davon. Doch mußte er sie mir in meiner Mutter Haus tragen.

Als der König den Friedländer vergeblich am alten Berge[34]) angegriffen hatte und derselbe mit seiner Armee nach Sachsen gegangen war, kamen die Weimarischen Völker am 17. September wieder zurück, wie auch die Schwedische Armee, und lagerten sich bei Mainstockheim[35]) gegen Würzburg. Am 19. Oktober kam der König samt seiner Gemahlin nach Kitzingen[36]) und blieben im Kloster über Nacht. Ich habe sie da Beide gesehen.

Unterdessen war allenthalben großer Jammer auf dem Lande und in der Stadt. Auf dem Lande gab es viel Plündern, Rauben, Brennen, Sengen, Niederhauen von den Kaiserlichen und Forchheimern, wie dies namentlich zu Prichsenstadt und Kleinlangheim[37]) geschah. In der Stadt Kitzingen waren sehr viele fremde Leute. Das Brot war teuer. Schließlich fing auch die Pest zu regieren an, also, daß am 22. August 14 Personen begraben wurden. So brachte das Kriegsvolk, das ganz ausgehungert war, die Pest auch mit.

Da nun sehr viele kranke Leute in der Stadt Kitzingen waren und an Geistlichen nur Herr Pfarrer Polichius und Herr Kaplan Michael Scheuermann dort waren, von denen schließlich Herr Scheuermann auch erkrankte, baten mich die Beiden, ich sollte ihnen Beistand leisten. Das habe ich denn gethan und am 14. Oktober, den 20. Sonntag nach Trinitatis, das Wöchneramt zu versehen angefangen. Am 22. Oktober starb Herr Kaplan Scheuermann zu Kitzingen, ein sehr eifriger Mann, und am selben Tage auch Herr Johann Georg Höchstätter[38]), Rektor der lateinischen Schule zu Kitzingen, ein gelehrter, fleißiger und treuer Mann.

Am 12. November berief mich Johann Steinmetz, damals Bürgermeister zu Kitzingen, in Beisein des Herrn

[34]) Schlacht bei der alten Veste am 24. August / 3. Sept. 1632. Vgl. v. Soden a. a. O. I S. 381 ff.

[35]) v. Soden I S. 438, und Scharold a. a. O. II S. 91.

[36]) v. Soden, I, S. 460; Scharold II S. 93.

[37]) Näheres siehe bei v. Soden I, S. 463; u. vgl. II S. 267 ff. —

[38]) Vgl. Scharold a. a. O. I S. 79; II S. 78 ff.; Dr. F. U. Reuß, Beiträge zur Lebensgeschichte Hochstaters.

Georg Hager und Anderer der Vornehmsten des Rats, auf dem Rathause zu einem Kaplan im Namen des Rats, bis die Königliche Confirmation und Bestätigung erfolgt sei. Darauf bin ich am 20. November nach Würzburg zu Herrn Doktor Schleupner[39]) als Generalsuperintendenten gereist und habe auf der Kanzlei bei der Regierung mich angemeldet. Die Confirmation habe ich aber nicht erhalten. Denn es war die Sache von Etlichen heimlich anders angesponnen worden, wie hernach der Ausgang bezeugt hat. —

Am 6. November hat der tapfere christliche Held, der für die Wohlfahrt der evangelischen Kirche die Waffen ergriffen, nämlich Gustav Adolf, der Schweden, Gothen 2c. König, sein Leben ritterlich in der Schlacht bei Lützen gelassen. —

Diejenigen Hoheimer, welche päpstisch geworden waren, bekehrten sich alle wiederum freiwillig, außer Jörg Hirtz, welcher am 14. November zu Kitzingen begraben wurde und ein mutwilliger Lästerer der verleugneten Wahrheit geblieben ist. Herr Polichius wollte ihn nicht mit Prozession begraben lassen. Darum überliefen seine Freunde Herrn Doktor Schleupner, so daß dieser befahl, man solle ihn zwar mit Prozession begraben, aber dabei besondere Gesänge singen, wie „Erbarm' Dich mein, o HErre Gott 2c." Weil nun aber damals auch andere Leichen beerdigt wurden, so wurde er auch mit hinausgetragen, und weil ich Wöchner war, erzählte ich, anderen zur Warnung, sein Lob nach der Predigt. Damit machte ich mir aber große Feindschaft, so daß mich hernach im Jahre 1636 Hans Leupolt, der des Hirtz Witwe heiratete, noch zur Rede setzte, nachdem ich in Kitzingen abgesetzt war und in Mainbernheim mich aufhielt. Ich antwortete ihm aber schriftlich also, daß er mich hernach in Frieden ließ.

[39]) Schleupner war Generalsuperintendent in Hof gewesen. Die schwedische Regierung in Franken hatte sich dann an den Markgrafen Christian in Bayreuth gewendet mit der Bitte, ihr diesen Mann nach Würzburg zu überlassen, „um solches christliche heilsame Werk der Reformation vermittelst der Gnade Gottes zu verrichten." Vgl. Scharold II S. 67; Lor. Kraußold, Gesch. d. evangel. Kirche im ehemaligen Fürstentum Bayreuth, Erlangen, 1867 S. 239 bis 246.

In diesem Jahre wurden 59 Paare zum Ehestande eingesegnet, 136 Kinder getauft, 623 Personen zur Erde bestattet, darunter 167 Fremde. In öffentlicher Gemeinde haben 2884 das hochwürdige Abendmahl des HErrn empfangen und in den Häusern 348 Personen. Von dem 14. Oktober bis auf's neue Jahr trugen mir die Accidentien zu Kitzingen in die 95 Gulden. Ich hatte aber übergroße Mühe und Arbeit mit täglicher Lebensgefahr bei den Kranken. — Am 7. December hat ein Soldat, Hans Gerst, dem Predigtamte verschafft 200 Thaler an Geld und Silbergeschmeide, 178 Thaler an einzunehmenden Schulden, 30 Thaler an Kleidungen. Das haben der Bürgermeister zu Kitzingen, Hans Steinmetz, Jörg Heering, Paul Rücklein und andere zu sich genommen und uns böslich entwendet. Auch hat der Rat von Tobias Schmelzer, einem Oberstlieutenant, 500 Reichsthaler entlehnt unter dem Vorwande, sie wollten ihre Kirchen- und Schuldiener davon bezahlen. Aber es sind lauter Lügen gewesen.

1633.

Am 1. Januar wurde zu Kitzingen ein Verräther ergriffen, welchen die Forchheimer zu dem Goldschmied Hans Knecht geschickt hatten. — Am 15. Januar wuchs der Main so stark, daß er den Markt hinauf ging, gegen den Marktturm an das oberste Haus. — Unterdessen verzog sich meine Confirmation, ohne daß ich wußte, weshalb. Es wurde nämlich von etlichen Mitgliedern des Rats heimlich betrieben, den von der Kgl. Majestät zu Schweden ihnen gegebenen Pfarrer, Herrn Polich, wieder abzuschaffen, und Herrn Salomon Codomann, den vorigen Dekan, wieder zu erhalten. Herrn Johann Herold, der früher auch Kaplan allda gewesen war, beriefen sie auch wieder und sagten ihm die Klosterpfarrei zu, die doch damals Herr Johann Ott hatte, und machten überhaupt wunderliche Ränke. Bei dem Kanzler brachten sie es dahin, daß er sagte, ich würde nicht konfirmiert werden, bis Herr Codomann, der damals Stiftsprediger in Ansbach war, käme. Wir konnten ihnen auch nirgends recht

thun, sonderlich wenn wir ihren Geiz, Frevel, Ungerechtigkeit und andere böse Stücke straften, weil sie von den Kirchengütern alles an sich rissen und Kirchen und Schulen Not leiden ließen. Auch suchten sie uns zu verspotten. Wenn sie in die Kirche gehen wollten, sagten sie: „Kommt, wir wollen rechten Verstand der Wörter einnehmen“. Das kam daher, weil Polich seine Predigten so disponierte, daß er sagte: „Wir wollen erstlich den rechten Verstand der Worte einnehmen ꝛc.“ Ein anderer, Andr. Schleenrieth, sagte: „Pfui Poley; ich mag kein Poley mehr in meinem Garten haben.“ Ein anderer, A. G., durfte uns sagen, wir sollten uns der anzüglichen Worte enthalten; war es doch die bittere Wahrheit was wir sagten! Darum kamen wir Prediger, Herr Polich, Johann Ott und ich am 18. März auf's Rathaus und ließen den Herrn Amtmann[40]), den sie ebenfalls so geringschätzig, wie uns, behandelten, weil er ein frommer Mann und ihnen zu fromm und redlich war, — und die Viertelmeister aus der Bürgerschaft auch hinaufkommen. Da beschwerten wir uns denn gegen den Rat. Die Bürgerschaft war aber auch sehr unzufrieden über diese krummen Händel. Trotzdem aber trieben sie ihre Ränke immer fort. Als der Stiftsprediger seine Entlassung zu Ansbach erlangt hatte, wurde am 30. März dem Herrn Polich von dem Bürgermeister ein Dekret aus Würzburg zugestellt, daß er innerhalb zehn Tagen das Pfarrhaus räumen und in des Archidiakonus Haus ziehen solle, gleich als wollten sie zu dieser Stelle ihn kommen lassen, welche doch entweder Herr Herold oder Herr Ott haben sollte; und eine ledige Stelle war nicht mehr übrig. Darüber beklagte sich nun Herr Polich bei Dr. Schleupner. Er erhielt den Bescheid, er solle im Pfarrhause bleiben, bis er auf eine andere ehrliche Stelle befördert werden würde. Über mich aber sagte der Sekretär Wolff zu Würzburg, die Regierung wisse nichts davon, daß ich zur Kaplanstelle berufen worden

[40]) Es war wohl Engelhard Wilhelm von Steinwach, ein aus Böhmen vertriebener Edelmann, den Gustav Adolf zum Oberamtmann in Kitzingen eingesetzt hatte. Vgl. v. Soden a. a. O. II. S. 286.

sei; ich wäre nur Kaplaneiverweser vorübergehend gewesen. Übrigens sagte der Herr Statthalter zu Würzburg, die Regierung zu Würzburg wäre nimmermehr mit Polichius so verfahren, wenn nicht der Bürgermeister und der Rat zu Kitzingen es so stark getrieben hätten. Schließlich drohten diese Stadtvertreter dem Polichius noch, sie würden ihm einen großen Spott anthun, falls er das Dekret nicht befolgen wolle. Darum zog nun Polichius am 30. April von Kitzingen hinweg nach Schweinfurt, und mußte so erfahren, daß

Undank sei zuletzt der Lohn,
Den man bringt bei der Welt davon.

Also haben diese undankbaren Leute dem ersten evangelischen Pfarrer gelohnt, den ihnen Gott durch den tapferen Helden, den König von Schweden, wiedergegeben, durch den Er das Licht des Evangelii wieder auf den Leuchter gestellt, und der sich anfangs in der größten Gefahr dazu hatte brauchen lassen und ihnen gedient. Gott hat aber solchen Undank und diese Verachtung an der ganzen Stadt augenscheinlich gestraft, indem Er ihr Sein Wort wiederum entzogen, und sonderlich hat Er die, welche solche Ränke gemacht und getrieben hatten, schwer heimgesucht. Ich könnte dies wohl näher erzählen und ausführen, will aber nur das anführen, daß sie vor der Welt zu Spott und Schanden geworden, in die äußerste Armut geraten, von den Hunden tödlich beschädigt worden sind und sonst ein schlechtes Ende genommen haben. Denn Gott will Seine Gesalbten unangetastet haben.

Am 3. Mai zog dann Herr Stiftsprediger Codomann von Ansbach zu Kitzingen im Pfarrhofe mit ziemlicher Pracht ein. Am 26. Mai — es war der Betsonntag — wurden wir Prediger, nämlich Herr Salomon Codomann, Dekan, Herr Johann Herold, Herr Johann Ott, und ich, Bartholomäus Dietwar, — wir letztere drei als Diakoni — sämtlich in unser Amt festlich eingesetzt durch Herrn Doktor Schleupner. Darauf hielt der Rat ein Mahl auf dem Rathause. Aber es war kein gutes Vorzeichen, daß der Bürgermeister im Spital, welcher Herrn Dr.

Schleupner von Würzburg herausgefahren hatte, noch selbigen Tags im Main ertrank, als er die Pferde in die Schwemme reiten wollte; und daß schon zuvor, am 12. Mai, der Herr Dekan, Herr Rücklein und Herr Herold auf der Reise nach Würzburg von vier Reitern überfallen wurden, denen sie vier Reichsthaler geben mußten; auch daß Herr Herold, als er mit etlichen Wägen seinen Aufzug nach Kitzingen bewerkstelligte, bei Michelfeld von 16 Reitern überfallen wurde, die ihm 12 Pferde ausspannten.

An Pfingsten schaffte der Herr Dekan die täglichen Betstunden, die bisher gehalten wurden, ab und ordnete die Wochenpredigten, die Postulation um 8 Uhr und das Läuten um 3 Uhr wieder an.

Am 2. Juli hat Herr Laurentius Zapff, Pfarrer zu Repperndorf, mein nachmaliger Schwiegervater, Hochzeit gehalten mit Margareta, des Hans Sticher zu Buchbrunn hinterlassenen Witwe. — Am 3. Juli bin ich in das Kaplanhaus, darin mein Herr Todt sel., Bartholomäus Balck, gewohnt hatte, eingezogen mit meiner Hausfrau, welche ich leider lahm hineintragen lassen mußte. Sie hat länger als ein ganzes Jahr lahm gelegen. Ich habe sie am 30. August nach Castell in das Wildbad führen lassen. Sie brauchte in die vier Wochen das Bad, aber ohne Erfolg. — Am 8. August hat der Herr Dekan eine Synode oder Kapitel zu Kitzingen gehalten, welchem zehn Personen beiwohnten. — Am 18. Juli hat das Stift und die Stadt Würzburg Ihrer Fürstl. Gnaden dem Herzog Bernhard von Weimar gehuldigt.[41]) Dabei ist ein böses Zeichen vorgegangen. Als man nämlich die Stücke[42]) auf dem Schloße losbrannte, ist ein Stück zersprungen und hat einen Schweden, der dabei stand, weit in die Luft hinausgeschleudert. Am 6. August hat das Stift Bamberg dem Herzog Bernhard gehuldigt.

Am 20. September **übergab die Krone Schweden die Stadt Kitzingen dem Hause Brandenburg**[43]) wiederum,

[41]) von Soden a. a. O. II. S. 211 ff.
[42]) Kanonen.
[43]) v. Soden a. a. O. II. 284 ff.; und vgl. S. 175 f. u. S. 224 ff.

ohne Zahlung der 39,000 Goldgulden zu verlangen. Dieser Handlung haben wir vom geistlichen Amte auf dem Rathause auch beigewohnt. Herr von Seckendorff von Ullstadt hielt den Vortrag im Namen der Krone Schweden, und Dr. Eyselin von Ansbach als Vicekanzler antwortete im Namen des Hauses Brandenburg. Darauf huldigte die Bürgerschaft der Fürstl. Brandenburgischen Regierung. Noch selbigen Tages wurden die Schwedischen Beamten abgeschafft und Brandenburgische an ihre Stelle gesetzt. Das wurde aber von der Schwedischen Regierung übel aufgenommen. Es ging dergleichen noch mehr vor, so daß zwischen dem Herrn Vicekanzler zu Ansbach und dem Herrn Dekan zu Kitzingen ein großer Widerwille entstand. Deshalb wurde der Herr Dekan im folgenden Monate Dezember nach Ansbach vorgeladen. Graf Friedrich von Solms schlichtete da die zwischen beiden bestehenden Zwistigkeiten. Freilich hat sich hernach bis auf der Beiden Absterben der alte Groll immer wieder gezeigt.

1634.

Der Herzog von Friedland, der grausame Löwe, wurde auf Befehl des Kaisers mit etlichen vornehmen Obersten zu Eger am 16. Hornung jämmerlich ermordet[44]). — Am 10. Juli starb meine liebe Hausfrau Maria[45]), Tochter des Wirts Hans Georg Beyer in Urspringen, welche vorher Herrn Pfarrer Andreas Lehning von Castell fünf Jahre zur Ehe gehabt, und mit mir in die 16 Jahre im Ehestande gelebt hatte, ohne Leibeserben zu hinterlassen. Sie war ungefähr 50 Jahre alt. Gott verleihe ihr eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben um Jesu Christi willen! Amen.

Am 5. August kam die Markgräfin von Ansbach mit dem Markgrafen Friedrich und den Fürstlichen Fräulein, dem ganzen Hofstaate und dem Herrn Stiftsprediger, aus Furcht vor dem Kriege nach Kitzingen[46]) und brachte viele Wägen mit.

---

[44]) L. v. Ranke, Geschichte Wallensteins. Leipzig, 1880, 4. Aufl.
[45]) Vgl. S. 25.
[46]) v. Soden a. a. O. III. S. 12.

Damals häufte Gott um des vorigen Undanks willen auf's neue Seine Plagen über das Land und besonders auch über die Stadt Kitzingen, welche mit Soldaten und fremdher geflohenem Volke gefüllt war. Die Teuerung nahm überhand. Ein Metzen Mehl kostete einen Reichsthaler. Die Pest grassierte auch, so daß man nicht alle Verstorbenen mit Prozession bestatten konnte, sondern Viele, namentlich Soldaten und fremde Leute, ohne Begleitung hinausgetragen wurden. Am 18. September wurden 10 Personen mit Prozession zur Erde bestattet und außer ihnen noch 18 Personen begraben. Vom 28. September bis zum 5. Oktober wurden mit Prozession 68 Personen bestattet, vom 10. bis 19. Oktober wurden 112 Personen mit Prozession begraben. Am 15. Oktober ist auch meine liebe Schwester Ursula Dietwar, des Kirchners Georg Dollfuß zu Kitzingen Hausfrau, im HErrn entschlafen, nachdem sie zuvor eines Söhnleins genesen war, welches nach empfangener Jachtaufe gestorben war. Der treue Gott wolle sie miteinander durch Christum zum ewigen Leben wieder auferwecken! Amen.

Unterdessen war allenthalben in der Stadt große Drangsal von den einquartierten undisziplinierten Soldaten, und auf dem Lande wegen des Feindes, der mit Feuer und Schwert schrecklich hauste. — Am 27. August erfolgte das unselige Treffen bei Nördlingen, wo die Schwedische Armee unter Herzog Bernhard von den Kaiserlichen ganz geschlagen wurde und Markgraf Friedrich von Ansbach fiel. Darauf hat am 3. September die Fürstin mit ihren Fräulein und dem ganzen Hofstaat sich von Kitzingen weg nach Frankfurt[47]) begeben. Zuvor hat sie noch jedem Kaplan in Kitzingen einen Dukaten verehren lassen.

Als die Kaiserlichen Reiter in starken Schwärmen gegen Kitzingen zu streiften, thaten sich etliche Bürger und ledige Gesellen zusammen — unter ihnen war auch Hans Neubauer, Ratsmitglied und Bäcker von Etwashausen —, rüsteten sich als Dragoner und machten Ausfälle

[47]) v. Soden III. S. 64. — Scharold II. S. 437.

auf die Feinde. Aber es bekam ihnen sehr übel. Von den Krabaten wurden fünf von ihnen niedergemacht, und unter ihnen auch Neubauer. Am 11. September kam der Kaiserliche General Piccolomini mit etlichen Regimentern vor die Stadt Kitzingen und schickte einen Trompeter hinein, um die Stadt zur Übergabe aufzufordern. Dieser wurde mit verbundenen Augen auf das Rathaus geführt. Ich ging mit dem Herrn Dekan auch hinauf, damit auch die Geistlichen, sowohl die einheimischen als die herein geflohenen — 40 an der Zahl — in den Akkord mit eingeschlossen werden möchten. Der Trompeter erhielt zur Antwort, daß man am folgenden Morgen die Stadt dem General überantworten wolle. Dies geschah dann auch durch Herrn Dr. Eger. Die Stadt mußte 16,000 Reichsthaler Lösegeld und sonst noch 4000 Thaler zahlen. Dagegen wurde versprochen, daß die evangelische Religion in der Pfarrkirche geübt werden dürfte. Die Katholischen aber sollten die Kirche zum hl. Grabe oder die Klosterkirche haben. Das Alles wurde im Namen des Kaisers und Königs von Ungarn versprochen. Wie es aber gehalten wurde, das hat nach einem halben Jahre der weitere Verlauf der Dinge gezeigt.

Sonntags den 15. September wurde ich, der ich damals gerade Wöchner war, hinaus in das Piccolominische Lager berufen, welches er vor Etwashausen bei dem Petersthore hatte aufschlagen lassen. Ein Feldwebel begleitete mich dahin. Ich mußte einem Hauptmann, dessen Frau an der Pest gestorben, und noch einem Capitän, der in dem Nördlinger Treffen gefangen worden war, das hochwürdige Sakrament reichen. Der Kaiserliche Hauptmann verehrte mir einen Dukaten, und der Geistlichkeit überhaupt zwei Kühe, die wir ganz nach Belieben austeilen sollten. So haben wir es auch gethan. Am 13. September gab ich an dem Lösegeld 10 Reichsthaler, und 2 Thaler der Salvegarde, und am 18. September wieder 15 Reichsthaler.

Am 17. September hob Piccolomini das Lager auf[48]).

[48]) v. Soden III. S. 88; Scharold II. S. 437.

Es kamen gegen 60 Cornet Crabaten durch die Stadt. Wir wurden ganz ausgeplündert und waren kaum des Lebens sicher. Am 4. Oktober wurde Würzburg von den Kaiserlichen auch wieder eingenommen. — Die erste Messe in Kitzingen wurde am 8. Oktober in der Klosterkirche gehalten. Dazu ließ der Meßpriester den Herrn Dekan gar freundlich und demütig ansprechen und um einen Kelch und ein Meßgewand bitten. Nur das Allerschlechteste möchte man ihm geben. Auch bat er, daß ihm der Cantor mit den Schülern überlassen werden möchte, wenn er Katholiken zur Erde bestattete. Derselbe sollte eben singen, was er selber wollte. So leise konnte das Füchslein treten.

Groß war die Hungersnot und die Drangsal in diesem Jahre. Ein Achtel Korn galt siebenthalb Gulden, ein Dreiling Salz zehn Kreuzer. Am 10. Oktober wurde die Tochter der Finken Christine, die am neuen Weg wohnte, halb wahnsinnig und versetzte ihrem Kinde, das Brot forderte, zwei Stiche und sich selbst auch einen. Beide sind aber wieder geheilt worden. — Im November ließ die Pest wieder nach. — In diesem Monate wurde das Schloß zu Würzburg[49]) heftig bestürmt und beschossen.

Das Fürstentum Ansbach wurde sequestriert und ein oberster Landhofmeister[50]) eingesetzt. Dieser zeigte im Namen der Kaiserl. und Königl. Majestät dem Herrn Dekan zu Kitzingen an, daß die Übung der evangelischen Religion im ganzen Markgraftum, auch in Kitzingen und dem dazu gehörigen Dekanatsbezirke, bleiben und die erledigten Stellen in Kirche und Schule mit Personen, die der Augsburgischen Confession zugethan wären, besetzt werden sollten. Dagegen sollten wir den Treuschwur dem Herrn Dekan leisten. Dies geschah denn auch am 23. Oktober. — Am 27. Oktober kamen gegen 8000 Mann Fußvolk über die Brücke durch die Stadt Kitzingen und marschierten auf Würzburg zu. — Am 1. Dezember

---

[49]) v. Soden III. 81 ff.

[50]) Er hieß Johann Krauß. Die Sequestration erfolgte auf Befehl des Königs Ferdinand von Ungarn durch die Oberkommissäre Wolfstirn und Schluißberg. Vgl. v. Soden III. 130.

wurde der fränkische Adel vom Kaiser wieder in Pflicht genommen. — Bisher hatte ich den Kaiserlichen Soldaten schon 36 Reichsthaler geben müssen. Im folgenden Februar mußte ich einem Quartiermeister wieder vierthalb Reichsthaler geben.

Den 13. Dezember kam der Bischof von Würzburg, nachdem er bisher der Schweden wegen außer Landes gewesen war, wiederum zu Würzburg an [51]). Er schaffte am 14. und 15. December das evangelische Predigtamt zu Sommerhausen und Winterhausen ab.

Bisher hatten sich die Papisten zu Kitzingen und die Würzburgischen Beamten, Stadtvogt und Verwalter, wie Lämmer gegen uns evangelische Prediger gestellt. Sie redeten freundlich mit uns, sagten, unsere Leute hätten Unrecht gethan, daß sie uns unsere Besoldung aus dem Kloster nicht gegeben hätten. Sie wollten treuer mit uns handeln, so daß wir friedlich neben einander leben könnten. Sobald sie aber meinten, sie säßen nun wieder fest genug, ließ sich der reißende Wolf in ihnen wieder genugsam merken. Da fingen sie an, uns zu bedrohen, uns allerlei aufzudichten und viele böse Reden wider uns zu führen. Herr Ott wurde aus dem Kloster ausgestoßen und mußte die Pfarrwohnung räumen. Bald darnach geschah mit Herrn Herold dasselbe, so daß man erkennen konnte, was sie im Sinne hatten.

Um diese Zeit hat sich mit Hans Georg Crailsheimer, einem Bürger und Häcker, am neuen Wege wohnend, ein sonderlicher Fall begeben. Zu demselben wurde ich abends bei Licht gerufen, weil ich Wöchner war. Er war ein Witmann und ganz allein und war mit Contributionen, wie auch andere, arg geplagt. Als er nun abends bei seinem Nachbarn, dem Schieferdecker, gewesen und ihm seine Not geklagt hatte, und dann wieder in sein Haus

[51]) Nach seiner Rückkehr nach Würzburg äußerte der Bischof dem Erzherzog Leopold gegenüber, der Weimaraner Herzog habe in der kurzen Zeit seiner Würzburgischen Regierung besser hausgehalten, als er selbst, wenn er zugegen gewesen wäre, es hätte thun können. Vgl. Droysen, Bernhard von Weimar I S. 209.

gehen wollte, fand er in seiner Stube ein bläuliches Licht stehen. Darauf kam Einer hinein, der sagte, er sei sein Bruder — denn er sagte, er hätte einen Bruder im Krieg —, und fragt ihn, wie es ihm gehe. Als er sich beklagte, gab er ihm Geld, er solle sich damit montiren und mit ihm gehen; er wolle ihm noch in dieser Nacht ein schwarzes Pferd bringen, auf welchem er mit ihm fortreiten solle. Dadurch wurde dieser Hans Jörg Crailsheimer ganz irre und zerrüttet, und sagte immerfort, er müsse diese Nacht noch mit seinem Bruder fortreiten. Als ich mit ihm betete und samt den anwesenden Nachbarn Gott anrief, Er wolle des Satans Bosheit steuern, versuchte der höllische Bösewicht sein Heil unterschiedlich. Jörg Crailsheimer sagte immer, sein Bruder hätte ihm Geld gegeben und das wäre in seiner Kammer unter der Bettladen. Er greift hinunter und zieht eine Hand voll Stricke und Bast hervor. Darauf ermahnte ich ihn, er solle bekennen, daß der Satan ein Lügner wäre und mit den Stricken auch ein Mordstück an ihm zu verüben trachte. Darauf geschah es, daß, als er auf der Bank saß und zwei Nachbarn neben ihm, er rasch eine rostige Schnitthappe in die Hand nahm — weiß nicht woher —, sich das Wams aufriß und damit Hand an seinen Leib legen wollte. Das wurden die Nachbarn gewahr, fielen ihm in den Arm und rißen ihm mit aller Kraft die Schnitthappe aus der Hand. Kurz darnach zog er unter der Bank eine alte Schuhahle, die kein Heft hatte, hervor und wollte sich damit Schaden thun. Auch diese wurde ihm aus den Händen gedreht. Darauf stürzte er auf's Fenster zu und wollte hinausspringen. Die Stube war wohl zu ebener Erde, aber ganz nahe dem Fenster auf der Gasse war ein Ziehbrunnen. Darein wollte ihn der höllische Erzmörder stürzen. Aber die Nachbarn hielten ihn zurück. Wir setzten nun mit dem Gebete desto eifriger fort, es möge der getreue Gott diesen armen Menschen Sich in Seinen Schutz befohlen sein lassen und ja dem bösen Feinde keine Gewalt über ihn geben! Dies unser Gebet hat denn Gott gnädiglich erhört. Als ich folgenden

Tags den Crailsheimer besuchte, war er wieder zu sich gekommen, und dankte Gott von ganzem Herzen, daß Er ihm diese schwere Versuchung des Teufels hatte überwinden helfen. Dem barmherzigen, starken HErrn Zebaoth, unserem HErrn Jesu Christo sei ewig Preis, Ehre und Dank, daß Er diesen Mordgeist unter unsere Füße getreten hat: Er wolle diesem Crailsheimer, welcher in diesem Jahre 1648 zu Kitzingen noch gelebt hat, auch ferner mit Seiner Gnade beiwohnen, ihn und uns Alle vor des Teufels Trug und List weiter bewahren! Amen.

In diesem Jahre 1634 habe ich als Diakon zu Kitzingen 477 Personen zur Erde bestattet, ungerechnet die von den beiden anderen Collegen vorgenommenen Bestattungen.

In Mainbernheim wurden in diesem Jahre 398 Personen zur Erde bestattet, ungerechnet die verstorbenen Fremden, welche ohne Anzeige in der Stille begraben wurden. An manchen Tagen wurden 5, 7, 8, ja auch 10 Leichen zur Erde bestattet. Unter den Beerdigten waren 19 alte Männer und Bürger, 44 junge Bürger; 19 alte Weiber, 41 junge Weiber; 18 erwachsene Söhne, 35 erwachsene Töchter; 117 jüngere Leute und kleine Kinder; 18 Knechte und Mägde und 86 Fremde. Auch gingen 36 Haushaltungen ganz ein. Im Jahre 1630 waren 41, i. J. 1631 76, i. J. 1632 213 (darunter Johann Fischer, der 42 Jahre in Hüttenheim Pfarrer gewesen war) und i. J. 1633 54 Personen zu Mainbernheim gestorben. Im Jahre 1634 starben auch sehr viele Pfarrer an der Pest: M. Johann Schopsius zu Gollhofen, Simon Karg zu Kleinlangheim, M. Heinricus Staudacher zu Castell, N. Conradi Kaplan zu Obernbreit, M. Johannes Ammonius zu Marktbreit, M. Hieronymus Theodorus zu Sommerhausen, M. Georg Ludw. Codomann zu Winterhausen, welch letztere Beiden bei der Eroberung Würzburg's gefangen genommen und übel zugerichtet worden waren, Wolfgang Gilg zu Sugenheim, M. Simon Stibar

zu Mainstockheim, Georg Ströbell zu Segnitz, Balthasar Sudimadator zu Obernbreit, Rektor Helikmannus zu Windsheim und M. Kilian Radolf zu Stetten.

1635.

Am 5. Januar wurde das Schloß zu Würzburg[52]) den Kaiserlichen mit Accord übergeben. Daraufhin wurde in Kitzingen durch den katholischen Priester und die Beamten angeordnet, daß man am 6. Januar mit allen Glocken im Kloster zusammenschlagen solle. Nun fing man auch auf Seiten der Papisten das Lied höher an. Man bedrohte die Herrn Doktoren und Geistlichen, man wolle ihnen Soldaten ins Quartier legen. Der Würzburgische Großhofmeister, von der Thann, kam am 21. Januar nach Kitzingen und ließ den Herrn Dekan Salomon Codomann zu sich kommen. Er setzte ihm einen Sessel hin und ahmte hernach den Herodes sehr artlich nach. Er sagte: „Wie ist es unterdessen gegangen, mein lieber Herr Dekan; mir ist es, als wenn zwei Bauern über einander gefallen wären und sich so lange zerzaust hätten, bis sie müde wurden. Nun wird's besser werden. Der Bischof wird thun, was er gegen Gott und die kaiserliche Majestät wird verantworten können. Er will Leib und Leben wagen, damit wieder Friede gemacht würde.“ (Das hätte aber ein Friede für sie sein müssen. Es war aber Einer im Himmel, der lachte darüber und sagte: „Ich weiß es noch besser!“)

In diesem einzigen Monat Januar entstanden zu Kitzingen drei Feuersbrünste. Doch wurden sie durch Gottes Gnade wieder gelöscht. Es waren Vorboten künftigen Unglücks. — Damals galt ein achtpfündiger Laib Brot 4 Batzen, ein Metzen Mehl 23 Batzen, ein Dreiling Erbsen 6 Kreuzer.

Am 7. Februar wurde ein päpstlicher Kirchner in das Kirchnerhaus gesetzt. Der Pfaff von Großlangheim zog nach Kitzingen in das Neubert'sche Haus, gegenüber der Pfarrkirche. Am 13. Febr. hielt er Messe

[52]) v. Soden III. 87.

in der Kirche zum hl. Grabe. Obwohl in dieser Zeit die evangelische Religion in Kitzingen sehr gefährdet war, so war doch bei dem Rat, und zwar bei den vornehmsten Gliedern desselben, gegen das liebe Evangelium und dessen Diener so großer Undank, daß wir unsere mit so großer Mühe und Lebensgefahr verdiente Besoldung von ihnen nicht erhalten konnten. Als wir diese bei ihnen forderten, schickten sie uns zum Spott und um Mißgunst gegen uns zu erregen, die Viertelmeister umher und ließen bei der Bürgerschaft etwas zusammenbetteln, während sie uns doch aus der Pflege hätten bezahlen können und sollen.

Von den Papisten und Juden wurden viele Drohworte ausgestreut, man würde uns Geistliche mit Soldaten belegen. Sie meinten vielleicht, wir sollten uns fürchten und entlaufen, wie ihre Pfaffen und Kapuziner gethan hatten. Die Stadt, und besonders die Evangelischen, wurden mit starker Garnison belegt. Doch versuchten sie, die Wolfsklauen mit dem Schafspelz verdecken zu können. Des Großhofmeisters Weib sagte zum Herrn Dekan, wenn jemand von den Katholischen ihn oder seine Collegen beleidigen sollte, so sollten sie es ihrem Herrn klagen; der würde helfen. Ihr Herr sei nicht damit einverstanden, daß der Klosterverwalter den evangelischen Marktzöllner abgeschafft habe.

Am 5. März habe ich nach vorhergegangener herzlicher Anrufung Gottes mich wiederum ehelich versprochen mit Jungfrau Regina, des ehrwürdigen, achtbaren und wohlgelahrten Herrn Laurentii Zapff, Pfarrers zu Repperndorf und Buchbrunn, ehelicher Tochter. An diesem Tage habe ich mit ihr meinen ehrlichen und ordentlichen Heiratstag zu Repperndorf im Pfarrhause gehalten und zum Beistand gehabt den ehrwürdigen und wohlgelahrten Herrn Johann Ott, Klosterpfarrer zu Kitzingen, meinen freundlichen, lieben Collegen. Der HErr lasse Seinen Segen über uns walten von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Am 10. März in der Woche nach Mittfasten[53]) hörte man in der Pfarrkirche zu Kitzingen bei Nacht ein großes Gerumpel, als wenn man alle Stühle und Bänke über einen Haufen würfe. Denn der höllische Rumpelgeist wollte nun, aus Gottes Verhängnis, Alles, was gut und christlich war, wieder über einen Haufen werfen. — Am 14. und 15. März kamen zwei Compagnien Dragoner in die Stadt. Also rüstete man sich, die armen Lutheraner zu schrecken. — In der Woche nach Mittfasten fing der Satan ein wunderlich Spiel an mit einem armen einfältigen Weiblein, Walpurgis genannt, des Urschreiers Veit Keiner Hausfrau. Das war ein Vorzeichen dessen, was hernach bei der Würzburgischen Huldigung und Einnahme der Kirchen vorgegangen ist. Diesem Weiblein war sein einzig Töchterlein gestorben. Sie hatte ihm sein feiertägiges Röcklein angezogen und hernach, weil sie arm war, es bereut und ihm wieder ausgezogen. Darüber machte der Satan dem armen Weiblein schwere Anfechtungen. Als ihm mit Gottes Wort — 1. Mos. 3,15 — begegnet wurde, ließ er sich mit schrecklichen Lästerungen gegen den Schlangentreter, Jesum Christum, hören. Sie stellte sich im Beichtstuhle ein und wollte zum hochwürdigen Abendmahle gehen. Der Teufel aber hinderte das arme Weiblein also, daß sie, während die anderen Communikanten hinzugingen, an ihrem Platze stehen blieb, bis die ganze Handlung vorüber war. Darauf wurde sie in die Sakristei gefordert und gefragt, warum sie nicht mit den Anderen zum Tisch des HErrn gegangen wäre. Da gab sie zur Antwort, es hätte der böse Feind ihr eingeredet, sie sollte nicht hinzugehen, sonst würden um ihretwillen die Andern alle das hl. Abendmahl unwürdig empfangen. Darauf wurde sie aus Gottes Wort unterrichtet wider solche arglistige Bosheit des Teufels und ihr nochmals die Absolution gesprochen und das hochwürdige Abendmahl in der Sakristei gereicht. Darauf ließ bald der Teufel seinen Zorn an uns und der ganzen christlichen Gemeinde aus.

[53]) Mittfasten = Sonntag Laetare.

Denn am 18. März kam Bischof Franz von Hatzfeld von Würzburg gegen 5 Uhr abends zu Kitzingen an. Der Herr Dekan und wir Kapläne fanden uns auch im Klosterhofe ein, um unsere unterthänige Aufwartung zu machen. Aber wir erhielten den Befehl, wieder hinwegzugehen, da unsere Gegenwart Ihre Fürstl. Gnaden beleidigen würde. Wir traten ab, konnten aber nun leicht erraten, was unser wartete. Dessen hatten wir aber noch mehr Zeichen. Eine Stunde bevor der Bischof ankam, flog ein fremder Storch daher und fing einen heftigen Krieg an mit den Störchen auf dem Hause des Kaspar Meister auf dem Markte. Das dauerte eine gute Zeit, und etliche hundert Personen standen auf dem Markte und sahen zu. Endlich fielen die Störche vom Neste auf das Dach und kamen schließlich stark blutend zur Erde nieder. Der einheimische Storch behielt doch das Feld und der fremde mußte weichen. Tags darauf wurde ein gleicher Storchkrieg auch auf der Kirche und auf dem Turme des hl. Grabes gesehen. Auch kam eine halbe Stunde vor dem erst erzählten Storchkriege plötzlich ein heftiges Gewitter mit Sturmwind, Donner, Schnee, Regen und Kiesel durcheinander.

Folgenden Tags nun, den 19. März, nahm der Bischof die Huldigung an von der Bürgerschaft. Nachdem dies geschehen, ging der Herr Dekan und wir Kapläne in das Kloster, um dem Bischofe eine Bittschrift zu überreichen, daß in der Religion nichts geändert werden möge. Wir machten im unteren Saale unsere Aufwartung, weil wir hörten, der Bischof würde zur Messe gehen. Unterdessen mußten wir aber von den Würzburgischen Hofschranzen allerlei Hohn und Spott einnehmen. Während wir nun lange warteten, war der Bischof obenhin durch einen andern Gangfrieden in die Klosterkirche gegangen. Als wir dies erfuhren, stellten wir uns vor das Thürlein, durch das er herausgehen mußte. Endlich erschien er. Als ihm der Herr Dekan das Bittgesuch überreichte, rückte er seinen Hut ein wenig und sagte: „Ich will sehen, was der Herren Begehren ist und dann

meine Entschließungen treffen." Mit diesem Bescheide gingen wir nach Hause. Nach einer Stunde wurden wir zu einer Audienz in's Kloster befohlen. Dort wurden wir in ein Gemach gewiesen, wo der Großhofmeister von der Thann, Dr. Leupold und des Bischofs Beichtvater sich befanden. Da fing Dr. Leupold an, er hätte Befehl von seinem gnädigen Fürsten, uns vorzuhalten, daß wir uns wohl noch zu erinnern wüßten, wie wir im Jahre 1629 abgeschafft worden wären, aber trotzdem uns wieder hier eingefunden hätten. Das hätte bei Ihrer Frstl. Gnaden großes Mißfallen erregt. Sie wollten uns deshalb hiermit ernstlich befohlen haben, daß wir uns fernerhin aller kirchlichen Akte enthielten und binnen 14 Tagen die Stadt räumten. Die Antwort darauf sprach der Herr Dekan. Er berief sich fest auf den Accord, wornach die Königl. Majestät von Ungarn der Stadt versprochen habe, sie bei ihrer Religion verbleiben zu lassen. Aber von der Thann antwortete: „Es wird Ihre Frstl. Gnaden schon mit Ihrer Majestät . . ." und brach hiemit ab. Seine Meinung war aber, es wären der König und der Bischof, Pilatus und Herodes, hierinnen gute Freunde und Einer gesinnt wie der Andere. Als dann der Herr Dekan bat, daß man uns wenigstens die Charwoche über bei der Gemeinde lassen möchte — denn das Alles trug sich am Donnerstag vor der Charwoche zu — damit wir derselben die tröstliche Passionspredigt vortragen könnten, antwortete von der Thann: „Es werden schon Leute da sein, welche die Passion so gut predigen werden, als . . ." und brach damit seine Rede wieder ab. So hatten wir denn unseren Bescheid. Nun wurde noch in unserem Beisein nach dem Kirchner geschickt, damit er ihnen die Schlüssel überliefere. Denn sie besorgten, wenn wir hinaus gehen würden, möchten wir etwas beiseite schaffen. — Das war die große Freundlichkeit und Demut, die sie vor einem halben Jahre bei ihrer Ankunft hatten blicken lassen, nämlich die Wolfsklauen unter dem Schafspelz.

Etwa anderthalb Jahre zuvor hatte der evangelische

Pfarrer des Klosters Schwarzach, Johann Christoph Vulpius, ein Schreiben an den Herrn Dekan gerichtet und ihn gebeten, er möge ihm aus der Kirche in Kitzingen einen Chorrock leihen und schicken. Dies that der Herr Dekan und legte ein Antwortschreiben bei. Darin sagte er u. a., man sehe nun Gottes wunderbares Gericht, daß in dem besagten Kloster, dessen Prälat im Jahre 1629 die erste papistische Predigt in Kitzingen gehalten hätte, jetzt nicht einmal mehr ein Chorrock vorhanden sei, sondern eben aus der Kitzinger Kirche müsse dorthin zur Verrichtung des evangelischen Gottesdienstes ein Chorrock gegeben werden. Dies Schreiben war nun den Würzburgischen in die Hände gekommen, als der Pfarrer bei dem Einfall der Kaiserlichen entweichen mußte. Wie nun jetzt der Herr Dekan in seiner Bittschrift dem Bischof zur Wiederkunft in sein Land und zu seinen Leuten Glück wünschte, holte man dies nach Schwarzach gerichtete Schreiben vor und beschuldigte ihn mit Hinweis darauf der Heuchelei! Dies ist am Donnerstag vor der Charwoche, am 19. März, geschehen.

In eben dieser Nacht hörte meine Schwester Barbara, welche mir Haus hielt, im Kaplanhause, wo ich wohnte, zu Mitternacht ein Knarzen, als gehe eine Thür auf, und darüber kommt sie ein Grausen an. Früh stand dann meine Studierstube offen, die knarzte so, wenn man sie aufmachte. Und doch hatte ich sie die vorige Nacht zugeschlossen und den Riegel vorgeschoben. — Am 18. März um Mitternacht wurde im Kloster geläutet, als wenn man früh um 5 Uhr läutete; und niemand wußte, wer es gethan hatte.

Hernach wurde am Freitag, den 20. März, die Pfarrkirche von den Papisten eingenommen. Am 21. wurden die Pfarrer von Reppendorf und Hoheim auch abgeschafft. Darauf bin ich am 25. März nach Mainbernheim gangen und habe mir in Herrn Konrad Flurers Haus eine Wohnung bestellt.

Damals gab es allenthalben viele wütende Hunde, welche die Leute auf dem Felde anfielen. So haben

sie ein Weib von Westheim und ein Mägdlein, das in der Mainleiten Reben gelesen hat, zerrissen.

Am 9. April bin ich, nachdem ich vorher durch etliche Personen meine Sachen nach Mainbernheim hatte tragen lassen, dahin von Kitzingen aus in's Exil gegangen, und habe mein armes Vaterland dem lieben Gott befohlen. Früh stand meine Kammerthüre offen, die ich abends verriegelt und verschlossen hatte. — Die evangelische Bürgerschaft zu Kitzingen suchte bei dem Bischofe darum nach, daß ihnen die Etwashäuser Kirche überlassen werden möchte. Doch bekamen sie zur Antwort, er wollte die Kirche zu Etwashausen schon bestellen. Sie gehörten übrigens nicht der Augsburgischen Confession, sondern einer andern Religion an, die der katholischen allein seligmachenden Kirche zuwider wäre. Ihre Prediger sollten sich nach dem ihnen gesetzten Termine richten. Er wolle niemanden zu seiner Religion zwingen. Aber sie sollten sich in allen Dingen unanstößlich verhalten, damit er nicht zu schärferen Maßregeln gezwungen würde. — Am 25. April erhielt der lutherische deutsche Schulmeister den Befehl, auf der Stelle die Schüler zu entlassen.

Am 14. und 15. April ist der Herr Dekan und Herr Ott auch nach Mainbernheim in's Exil gewandert. Wir Exulanten mußten dem Obristwachtmeister[54]) daselbst 15 Reichsthaler geben. Mein Teil daran war $3^3/_4$ Reichsthaler. Also habe ich den kaiserlichen Soldaten, seitdem Kitzingen in ihre Gewalt gekommen war, bis jetzt geben müssen 40 Reichsthaler und $^1/_4$, und wiederum $^1/_2$ Rchsthlr. — Es haben aber weder der Rat, noch die Pfründepfleger, noch das Kloster uns unsere ausstehende Besoldung gegeben, sondern uns mit leeren Händen ziehen lassen, obwohl mir sowohl als den Anderen an unserer Besoldung zu Kitzingen bis

[54]) In Mainbernheim lag damals ein Obristwachtmeister und eine Compagnie zu Fuß nebst Stab. Sie brauchten monatlich 1500 Thaler bar und 24 Fuder Wein, die 1200 Thaler kosteten. Vgl. v. Soden, III. S. 321.

dato, den 15. Januar 1649, noch gar viel aussteht: Ich habe noch zu erhalten: I. Vom Rat: 125 Gulden, und 10 Gulden Neumann'sches Legat; II. bei dem Spital: 10 fl., 7 Eimer und 2 Maß Wein, 3 Malter 6 Maß Korn; III. vom Kloster: 63 Gulden 7 Pfund 25 Pfennige und 11 Eimer 9 Maß Wein, an Korn 5 Malter, an Weizen 13 Metzen. (Und noch im Jahre 1666 hatte ich zu fordern 208 Gulden 7 Pfund 25 Pfennige an Geld, 18 Eimer und 11 Maß Wein, 8 Malter 6 Metzen 2 Maß Korn und 13 Metzen Weizen.[55])

Verzeichnis der jährlichen Besoldung
der gewesenen drei Diakoni zu Kitzingen, und was ihnen davon noch ausständig ist.

Aus dem Kloster Kitzingen haben die Diakoni jährlich, wegen der Klosterpfarrei, zu erheben gehabt:

An Geld . . . 34 fl.
Item 10 fl. 7 Pfd. 22 dl. Pfennigzins
An Getreide . . . 4 Malter Korn
3 Malter Weizen
An Wein . . . 14 Eimer
Item 3 Eimer Zinswein
An Holz . . . 1/2 Morgen.

Dann wegen der früher alle Sonn- und Feiertage an den, der die Predigt an diesem Orte verrichtete, gereichten Mahlzeit 25 fl. 4 Pfd. 6 dl.

Die von der Kgl. Maj. zu Schweden bisher verwilligte und auf die vier Collegen, Kloster- und Etwashäuser Pfarrer und beide Diakoni verteilte Addition:

An Geld . . . 100 fl.
An Getreide . . . 9 Malter Korn
1 Malter Weizen
An Wein . . . 1 Fuder.

Aus dem Hospital, wegen der Klosterpfarrei oder Spitalkaplanei:

An Geld . . . 24 fl.
An Korn . . . 9 Malter

[55]) Nachschrift aus dem Jahre 1666.

An Wein . . . 14 Eimer
An Holz . . . 4 vierspännige Fuder.
Von Gemeiner Stadt: . . . . 300 fl.
Von Neumann-Weyherischer Stiftung 15 fl.

Diese Besoldung, soviel das Kloster und das Hospital betrifft, ist also unter Kgl. Schwedischer Regierung völlig gereicht worden, aber die Besoldung von Gemeiner Stadt ist selbige Zeit über, wie auch die Neumann-Weyherische Stiftung, unentrichtet geblieben.

Thut nun ferner vom 30. Sept. 1633, da die Stadt Kitzingen wiederum zu Handen der gnädigen Herrschaft Brandenburg gekommen ist, bis zu unserer Abschaffung, am 19. März 1635, also volle $1^1/_2$ Jahre:

Aus dem Kloster:
An Geld . . $255^1/_2$ fl. 1 Pfd. $2^1/_2$ dl.
(also für 1 Diakonus 66 fl. 2 Pfd. 3 dl.)
An Getreide . $19^1/_2$ Malter Korn
6 Malter Weizen
An Wein . . . 21 Eimer
Item $4^1/_2$ Eimer Zinswein
Addition $1^1/_2$ Fuder
An Holz . . . $^3/_4$ eines Morgen.

Aus dem Hospital:
An Geld . . . 36 fl.
An Getreide . $13^1/_2$ Malter Korn
An Wein . . . 21 Eimer
An Holz . . . 6 vierspännige Fuder.

Von Gemeiner Stadt, den Rest unter der Schwedischen Regierung mitgerechnet: 550 fl.
Von Neumann-Weyherischer Stiftung
26 fl. 1 Ort.

Davon ist solche Zeit aber geliefert worden:
Aus dem Kloster:
An Geld . . . 20 fl.
An Getreide . . 4 Malter Korn
an Weizen: nichts
an Wein: nichts
An Holz . . . . $^1/_2$ Morgen.

Aus dem Hospital:
An Geld . . . . 14 fl.
An Getreide . . 4 Malter Korn
An Wein . . . 1 Fuder 41 Maß
An Holz . . . 3 vierspännige Fuder.
Von Gemeiner Stadt: 180 fl. 9 Batzen.
Von Neumann-Weyherischer Stiftung: Nichts.
Restiert also: Bei dem Kloster:
An Geld . . 235½ fl. 1 Pfd. 2½ dl.
An Getreide . 15½ Malter Korn
6 Malter Weizen
An Wein . . . 3 Fuder 7½ Eimer
An Holz . . . ¼ Morgen.
Bei dem Hospital:
An Geld . . . 22 fl.
An Getreide . 9½ Malter Korn
An Wein . . . 8 Eimer 21 Maß
An Holz . . . 3 vierspännige Fuder.
Bei Gemeiner Stadt:
An Geld . . . 369 fl. 6 Batzen.
Bei Neumann-Weyherischer Stiftung:
An Geld . . . 26 fl. 1 Ort.



Es haben aber etliche gutherzige Bürger zu Kitzingen freiwillig etwas an Geld zusammengeschossen für uns. Davon sind mir 5 Gulden gegeben worden. Bei meinem Abzuge hat mir der Bäcker Wolf Kuhn einen Weck und einen halben Reichsthaler verehrt; sein Bruder Claus, des Neubauern Eidam, 1 Reichsthaler; Frau Holzmann 1, und ihr Sohn auch 1 Reichsthaler. Und der Bäcker Philipp Wahler hat mir am Palmsonntag einen großen Weck und einen schwedischen Reichsthaler verehrt. —

Am 26. Mai habe ich dem Kapitän Bernhard von Freyßleben zu Mainbernheim 6 Reichsthaler, und ein jeder meiner Collegen ebensoviel dem Schinder geben müssen. — Am 26. Mai — es war der Dienstag nach Trinitatis — habe ich bei kümmerlichem Zustande mit

Gottes gnädiger Beiwohnung zu Mainbernheim mit Regina, meiner Vertrauten, Hochzeit gehalten. Zugegen waren: mein geliebter und geehrter Herr Schwäher, Laurentius Zapff, damals auch Exulant; Herr Michael Schober, Pfarrer zu Mainbernheim und des Kapitels Kitzingen Senior, mit seiner Hausfrau; Herr Johann Herold, gewesener Diakonus zu Kitzingen, samt seiner Hausfrau und seinem Söhnlein; Herr Johann Ott, gewesener Diakonus zu Kitzingen; Herr Johann Conrad Wohlfahrt[56]), Kaplan zu Mainbernheim; Herr Andreas Falck, Pfarrer zu Hohenfeld; Albert Eschenbach von Reppserndorf; Jörg Wermuth's Hausfrau Magdalena, samt ihrer Tochter Margareta; Susanna Katharina Mergler; Anna Söhnler, samt ihrem Sohne Melchior; und meine herzliebe Mutter. Der getreue Gott, der uns bisher in das 14. Jahr unter manchen großen Trübsalen gnädig erhalten hat, wolle ferner nach Seiner großen Barmherzigkeit uns Ihm nach Leib und Seele, Gut und Ehre lassen befohlen sein, um Jesu Christi willen! Amen!

Am 5. Juni wurde zu Kitzingen eine Prozession gehalten wegen des Abschlusses des Prager Friedens (20. / 30. Mai). Dazu haben auch die Evangelischen des Rats erscheinen und Kerzen tragen müssen. — Damals war große Hungersnot, also, daß man Leinbollen und Trestern unter einander gemahlen und gebacken hat. Aber nach der Ernte kostete ein Metzen Korn 12 Batzen. — Junker Friedrich von Crailsheim verehrte mir ein Achtel Korn, wie auch dem Herrn Ott. Dem Herrn Dekan aber und Herrn Herold gab er ein Malter. — Es kamen 4 Compagnien Pollacken nach Mainbernheim, die mir meine besten Sachen hinwegnahmen. — Den 2. December verehrte die Frau Münster mir, wie auch meinen anderen Collegen, jedem 2 Dukaten.

---

[56]) Wohlfahrt pries das Brautpaar in einem (dem Dietwar'schen Manuscripte beiliegenden) längeren lateinischen Gedichte. Der Schluß der Widmung des Gedichts, aus welchem man die Jahrzahl 1635 zusammensetzen kann, lautet:

MI sponse eXspeCta, VenIet DeVs, Ipse IVVabIt.

— In diesem Monate haben die Kaiserlichen die Festung Königshofen mit Akkord eingenommen, wie auch Mainz.

1636.

Dieses Jahr habe ich mich mit meiner lieben Hausfrau zu Mainbernheim im Exile aufgehalten in großer Gefahr; doch hat uns Gott ernährt und erhalten. Der Witwe des Großhofmeisters Kaspar von der Thann habe ich meine sieben Vierteile Wiesen auf dem Hoheimer Wiesboden zu kaufen gegeben um 20 Gulden. Freilich hatten sie mich etliche 60 Gulden gekostet. Die Frau Holzmann zu Kitzingen verehrte mir ein gestricktes Paar Strümpfe zum neuen Jahre. Frau Beyer verehrte mir einen Rheinischen Gulden, und Herr Daniel Kullmann, Nestler zu Kitzingen, 1/4 Thaler und 1 Dutzend Nestel. — Vom 20. Juni bis zum 13. Juli bin ich an einem hitzigen Fieber schwer darniedergelegen. — Am 29. Mai wurde den Kitzingern verboten, auswärts evangelische Predigten zu besuchen. — Damals war große Teuerung und Hungersnot. Ein Metzen Korn galt 1 1/2 Gulden, 1 Metzen Mehl 28 Batzen, 1 Maß ganze Milch 12 Pf., 1 8pfündiger Laib Brot 6 Batzen, 1 Maß Schmalz 11 Batzen. Da sich aber die Ernte gut anließ, galt 1 Metzen Korn 1 Reichsthaler. Im August galt der Metzen Korn wieder 13 1/2 Batzen, im Oktober 1 Rchthlr. Ein Pfund Hammelfleisch galt 5 Kreuzer, 1 Dreiling Erbsen 3 Schillinge, 1 Metzen Mehl 22 Batzen. Im Dezember galt 1 Metzen Korn zu Marktbreit 21 Batzen.

1637.

Am 5. Februar starb Kaiser Ferdinand II., ein eifriger Verfolger der evangelischen Kirche. Ihm folgte sein Sohn Ferdinand III. (reg. 1637—1657). — Herr Andreas Valck, Pfarrer zu Hohenfeld, starb. Ich hielt ihm am Samstag vor Reminiscere (4. März) die Leichenpredigt. Darnach ließ mir der Junker Friedrich von Crailsheim auf Fröhstockheim durch seinen Schultheißen zu Hohenfeld sagen, er wolle mich zu dieser erledigten Stelle berufen, ich sollte nur den folgenden Sonntag die Predigt und die Communion dort verrichten. Aber noch

am selbigen Tag ließ er mir spät abends von Kitzingen aus sagen, er hätte die Pfarrei einem Anderen versprochen. Das war Andreas Hinkelmann von Ansbach. Dieser hatte sich durch Fürsprache Etlicher eingebettelt, und gab mir so den Dank dafür, daß ich ihn, seinen Vater, sein Weib, seine Kinder und seine Geschwey etliche Wochen gehauset und geherbergt hatte. Es hat's aber Gott mir zum Besten also geschickt. Denn der Bischof von Würzburg hat wenige Wochen darnach auch diese Pfarrei weggenommen, so daß Hinkelmann wieder kassiert wurde. — Allenthalben war große Teuerung und Hungersnot. Im Januar galt 1 Metzen Korn 21 Batzen, 1 8pfündiger Laib Brot 6 Batzen, 1 Pfd. Rindfleisch 4 Kreuzer, 1 Dreiling Salz 4 Krz., 1 Dreiling Weißmehl 30 Pfg., 1 Pfd. Hirse 2 Schilling, 1 Dreiling gerändelte Gerste 10 Krz. Viele Leute verschmachteten vor Hunger. Aus Hunger ließen sich zu Mainbernheim auf einmal in die 16 Bürger trotz großer Drangsal durch Oberst Princk unterhalten. Daher wurden der Einwohner so wenig. Zu Sickershausen waren noch 18 Bürger, zu Marktsteft noch 10. Im Mai schlug das Korn wieder ab; 1 Metzen galt 19 Batzen. Nach der Ernte galt 1 Metzen Korn 10 Batzen, während es vorher auf 28 Batzen gekommen war. Ein 8pfündiger Laib Brot kam auf 4 Batzen, hernach auf 5 Schillinge. Ein Metzen Dunkelmehl galt 14 Batzen. Im Juni hörte man schreckliche Nachrichten über Menschenfresser, welche allenthalben auf dem Felde die Reisenden angefallen und gefressen haben, nicht so sehr aus Hunger, sondern aus teuflischer Begierde nach Menschenfleisch.

Im April hatte ich eine schwere Krankheit zu überstehen. Darnach bekam ich eine Berufung von dem Freiherrn von Seinshein nach Nordheim. Ihm hatte mich der Herr Dekan bestens empfohlen. Weil aber der abgeschaffte Pfarrer M. Reinhard Friedrich Jacobaeus durch Vorbitte wieder darum einkam, wurde nichts daraus. Aber auch das mußte mir durch Gottes wunderliche Regierung zum Besten dienen. Denn bei dieser Pfarrei war auch das äußerste Elend und größte Armut. — Bei Herrn Dr. Keyser

zu Kitzingen hatte ich eine kleine Truhe zur Verwahrung eingestellt. Es waren 77 Reichsthaler darinnen. Die habe ich jetzt auch verloren und habe des Diebstahls niemanden zeihen können oder dürfen. So schlugen alle Wasserwogen und Wellen über mich zusammen, neben dem Exile. — In Kitzingen wurden die Evangelischen hart bedrängt. So oft einer nach Sickershausen in die Kirche ging, mußte er 1 Reichsthaler Strafe geben. Als der Schwedische General Banér mit seiner Armee von den Kaiserlichen nach Pommern gejagt war, sang man zu Kitzingen Te Deum laudamus. Der Stadtvogt nannte die lutherische Religion eine „Säu-Religion", und die lutherischen Prediger „Schmeerschneider".

1638.

Als ich fast 3 ganze Jahre mich im Exile zu Mainbernheim aufgehalten hatte, wurde die Pfarrei Gnodstadt[57]) erledigt. Ich wurde nun von der gnädigen Herrschaft zu Ansbach dahin berufen. Ich hielt zu Ansbach am 3. Januar meine Predigt über Psalm 74, v. 16 u. 17, wurde dann dort mit Herrn Andreas Schober, dem Sohne des Pfarrers und Seniors zu Mainbernheim, der des andern Tags predigte, examiniert. Am 27. Februar bin ich mit Gott nach Gnodstadt aufgezogen, mit meiner Hausfrau und meiner Mutter. Es war aber damals sehr große Unsicherheit auf dem Lande, also, daß oft, wenn unversehens Reiter ankamen,

[57]) Die Reihe der Pfarrer zu Gnodstadt: Ambrosius Fischeisen 1533—1545; Mauritius Fürst 1545—1549; Michael Schäffner 1550—1594; Johann Schulin 1594—1606; M. Frdr. Schaller 1606—1613; M. Johann Halbmayer 1613—1617; M. Leonh. Fries 1618—1633; Laur. Münderlein 1633—1634; Kaspar Freysinger 1635—1637; Barthol. Dietwar 1638—1644; M. Andr. Cirner 1645—1661; Joh. Gg. Übel 1662—1667; M. Gottfried Spieß 1667—1681; Joh. Gg. Kern 1681—1685; Gg. Christoph Grieninger 1685—1708; M. Joh. Mich. Sturm 1708—1730; Joh. Ludw. Pfenning 1730—1742; Wolfg. Ludw. Bernhold 1743—1755; Joh. Gebh. Luz 1755—1781; Joh. Christ. Rehm 1782—1797; Christ. Mich. Burkhard 1797—1813; Joh. Gg. Schwarz 1814—1827; Christph. Heinr. Zinn 1827—1843; Joh. Heinr. Bauer 1843—1864; Andr. Luther 1865—1875; Ernst Gottlieb Rohn seit 1875.

Jedermann, Jung und Alt, aus dem Dorfe in's Holz oder nach Ochsenfurt oder Marktbreit entlief, und mit sich nahmen, was sie konnten. Denn was im Dorfe und in den Häusern blieb, das war verloren. Ich habe darüber großen Schaden gelitten. Denn die Gnodstädter hatten mir nichts von diesen Dingen gesagt, und ich hatte all meinen Plunder dorthin mitgenommen. Meine Besoldung für dieses Jahr war: Von dem Zehent zu Enheim $4^1/_2$ Malter Korn, 12 Metzen Hafer, 1 Metzen Erbsen, 1 Metzen Linsen; der kleine Zehent zu Gnodstadt betrug 2 Malter 2 Metzen Korn (der Metzen Korn galt 6 Batzen); dazu kam dann noch der Gnodstadter Zehent, so daß alles zusammen war 17 Malter 2 Metzen Korn, 2 Malter 2 Metzen Hafer, 6 Metzen Erbsen, 7 Metzen Linsen, 7 Metzen Omer, 2 Metzen Wicken.

Am 7. November um 12 Uhr gegen Mittag bescherte der treue barmherzige Gott mir im 20. Jahr meines Ehestandes mein erstgeborenes Söhnlein von meiner lieben Hausfrau Regina. Am 8. November wurde es aus Wasser und Geist wiedergeboren und Johannes genannt. Sein Taufdodt war der ehrwürdige, achtbare und wohlgelahrte Herr M. Johannes Crantz zu Marktbreit[58]). Er wurde getauft durch meinen Herrn Schwager

[58]) Reihe der I. Pfarrer in Marktbreit: Wolfgang Burmann, vorher in Dornheim, 1550—1556; Leonhard Crasser von Kreglingen, vorher in Seenheim, 1554—1556; David Ebner, 1557—1563; M. Bonifazius Galliculus 1564—1569; Joh. Harschfelder, vorher Klosterprediger in Kitzingen, 1570—1579; M. Wolfgang Ammon, vorher in Dinkelsbühl, 1579—1589; M. Nikolaus Bauchius von Eibelstadt 1589—1597; M. Paul Weniger, von Schwandorf, poëta laureatus, 1598—1602; Georg Conradi 1602 — 1631; Wolfg. Ammon, Sohn des obigen W. A., 1631—1634; M. Joh. Cranz, vorher Pfarrer in Rosenberg und Waldmannshausen, 1634—1645; Joh. Erh. Pistorius vorher in Nenzenheim, 1645—1646; Joh. Kaspar Rohrbach von Segnitz 1646—1650; Laurent. Florus, 1651—1680; Joh. Konr. Booz, zuvor in Krassolzheim und Gnötzheim, 1680—1690; Justus Reiz von Ludwigstadt, zuvor in Michelbach, Unterleimbach, 1691—1701; M. Joh. Ad. Leonh. Reiz, Jubelpriester, poëta laureatus, 1701—1753; Joh. Nik. Henneus, vorher (1728—1752) in Unterleimbach und (1752 bis 1754), Gnötzheim, 1754—1763; Gg. Frdr. Reiz 1764—1771;

Vitus Dollfus, Pfarrer zu Enheim, in der Kirche zu Marktbreit. Denn an diesem Orte hielt ich mich, wegen Unsicherheit auf dem Lande, auf.

1639.

Anfangs war große Gefahr, Not und Jammer wegen der Lamboi'schen Kaiserlichen Armee, welche in die Winterquartiere ging. — Ein Malter Korn galt 3 fl. und 13 Batzen. — Am 16. März um 3 Uhr nachmittags nahm der getreue Gott mein herzliebes Söhnlein durch ein seliges Stündlein wieder zu Sich, und schlug mir eine tiefe Herzenswunde. Gott helfe uns im ewigen Leben wieder zusammen! Den 17. März — es war Sonntag Oculi — wurde es zu Marktbreit zur Erde bestattet, seines Alters 18 Wochen und 3 Tage. — Am 26. Mai ist Markgraf Albrecht III. (reg. bis 1667) in die Regierung getreten. Gott sättige ihn mit langem Leben,

M. Joh. Gg. Rahn von Mainbernheim, 1772—1797; Chr. Ulr. Mühlrüll 1798—1810; Christ. Albr. Huschky 1811—1813; Ludw. Sim. Krauß 1813; dann lange Verwesung; Joh. Ludw. Hauk 1819—1824; Wilh. Aug. Heinr. Lehmus von Rothenburg o. T. 1824—1832; Joh. Frdr. Christoph Bauer aus Uffenheim 1832—1839; Wilh. Koch von Aubstadt 1839—1861; Richard Plochmann von Erlangen seit 1862.

Reihe der II. Pfarrer in Marktbreit: M. Bonifazius Galliculus 1561; M. Hieronymus Wilhelm 1564; Joh. Diemer, vorher in Iffigheim, 1568; M. Joh. Schübel, 1572; Ab. Angermann aus Berneck 1578; M. Nik. Bauchius 1586; Math. Herbst 1589; Gg. Conradi 1592; Joh. Philius, poët. laur., 1602; Wilh. Wieser 1610; Wolfg. Ammon 1614; Salomon Blechschmidt aus Hof 1632; M. Joh. Kranz 1632; Joh. Kuppelich aus Rothenburg 1634; Laurent Florus 1644; M. Joh. Pet. Dünkel 1651; Mart. Johannis von Kitzingen 1658; Joh. Konr. Booz 1678; Nik. Rosenbach, vorher in Michelbach, 1681; Joh. Müller von Herrnsheim 1684; Joh. Weinrich aus Kulmbach 1692; Gg. Albr. Weinrich 1787; Joh. Christoph le Charle 1760; M. Joh. Mich. Schmidt 1788; Joh. Ferd. Wilh. Amthor 1802; Sam. Petschmann 1808; Erh. Wilh. Dümmler 1817; Christoph Seufferheld 1822; Christoph Bauer 1828; Joh. Albr. Bischoff aus Erlangen 1833; Jak. Frdr. Bruglocher aus Augsburg 1840; Rich. Plochmann 1852; Georg Pürner aus Penzenhof 1863; Gust. Dietlen aus Wassertrüdingen 1867; Karl Heinlein aus Nürnberg 1873; Rudolf Koch aus Marktbreit seit 1878. — Vgl. auch R. Plochmann, Urkundliche Geschichte der Stadt Marktbreit in Unterfranken. Erlangen, 1864.

und gebe ihm den Geist der Weisheit und der Furcht des HErrn! — Allenthalben war große Unsicherheit und Drangsal, weil die Hatzfeld'sche Armee um Kitzingen ankam. Im November kam die Piccolomini'sche Armee mit 17 Regimentern um Marktbreit[59]) an. Da waren wir in großen Ängsten. — Das Malter Korn galt zu Ochsenfurt 3 Gulden weniger 2 Batzen, 1 Pfd. Rindfleisch 2 Schillinge, 1 Pfd. Schweinefleisch 5 Kreuzer. — Dieses Jahr bescherte mir Gott zu Gnodstadt 25 Malter allerlei Getreide und 3 Eimer 34 Maß Most. Gottlob!

1640.

Es war allenthalben große Gefahr und Unruhe, weil man einen Überfall von den Schwedischen befürchtete. Die Dörfer waren öde. Oft wurde viele Wochen lang kein Gottesdienst gehalten. — Zu Hoheim hatte ich noch 3 Vierteile Weinberge. Im Ankaufe hatten sie mich 55 Gulden gekostet. Ich verkaufte sie jetzt dem Strohschneider zu Hoheim um 6 Gulden, weil es mir zu weit war, sie zu bebauen. Die große Not und der Jammer auf dem Lande währte noch fort wegen der marschierenden und streifenden Soldaten. Zu Ochsenfurt galt das Malter Korn 2 Gulden und 2 Batzen, 1 Maß Schmalz 6 Batzen und einen Kreuzer. — Im August war wieder große Furcht wegen der Schweden. — Damals mußte ich mich stets zu Marktbreit aufhalten. Ich kaufte mir eine Geiß um 3 fl. 4½ Batzen. Das war mein erstes Vieh, nachdem ich anno 1635 meine Kuh hatte hergeben müssen, weil ich von Kitzingen wegwandern mußte. — Sonntags, den 23. August, früh zwischen 4 und 5 Uhr bescherte der gnädige barmherzige Gott mir und meiner Hausfrau Regina wiederum ein herzliebes Töchterlein, welches folgenden Montags — es war der Tag St. Bartholomaei — dem HErrn Christo durch die Taufe einverleibt wurde. Es wurde dabei versprochen von Frau Barbara, des Bäckers Bartholomäus Glock zu Marktbreit in der Vorstadt ehelicher Haus-

[59]) Vgl. Plochmann a. a. O. S. 754 ff.

frau. — Dieses Jahr bescherte mir Gott zu Besoldung zu Gnodstadt 18 Malter und 5 Metzen Winterbau; an Most 4 Eimer und 32 Maß. Gott sei Dank!

1641.

Im Februar näherte sich die Schwedische Armee dem Frankenlande. Anfangs März plünderte sie Iphofen. Bald hernach aber mußten sie, da sie zu sicher waren und den Kaiserlichen zu weit trauten, mit Verlust nach Erfurt weichen. — Gott speiste mich abermals mit Thränenbrot und tränkte mich mit einem großen Maß voll Thränen, indem Er mein herzliebes Töchterlein Barbara, seines Alters 33 Wochen weniger 14 Stunden, am 10. April um 2 Uhr nachmittags von diesem Jammerthale zu Sich in Seinen himmlischen Freudensaal abforderte. Er wolle es dermaleinst durch Christum zum ewigen Leben wieder auferwecken! Amen. Am 12. April ist es zu Marktbreit zur Erde bestattet und neben sein Brüderlein begraben worden. — Am 10. Mai starb der Schwedische General Banier zu Halberstadt. — Am 1. Juni wurde Herr Johann Otto, Pfarrer zu Sommerhausen, mein gewesener lieber Collega zu Kitzingen, begraben. — Damals kaufte ich mir eine Kuh um 20 Gulden 10 Batzen und 2 Kreuzer. — Am 11. September nahm der Wein, der noch nicht zeitig war, durch den Frost Schaden und wurde ganz verdorben. — Zu Enheim bekam ich 17 Maß Zehent. — Zu Kitzingen wurde den evangelischen Einwohnern durch ein öffentliches Mandat verboten die Predigten an evangelischen Orten zu besuchen. — Maßfeld, welches bisher die Schweden befestigt und inne hatten, wurde von den beiden Obersten Kopp und Geißler eingenommen. — Am St. Thomastag nahm Herr Dr. Appeld die Huldigung im Namen des durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, zu Uffenheim an, wobei alle Geistlichen des Kapitels auch hinkamen und Handgelöbnis leisteten. — Im Oktober galt der Eimer Birnenwein fünfthalb Gulden, der Malter Korn drei Reichsthaler, der Malter Hafer zwei Gulden. Dieses Jahr hatte ich von dem Zehnten

zu Enheim 6 Malter Korn und nicht mehr als 17 Maß essigsauren Most, weil den 11., 12., 13. Sept. Berg und Thal erfroren waren.

1642.

Den 9. Januar kam in der Nacht ein starkes Wetter mit Donner und Blitz. — Der Kapuzinermönch Hieronymus zu Kitzingen sagte in einer Predigt: „Dr. Luther, der lose Mann, der leichtfertige Mann, der Schelm, hat einen bestialischen Glauben gehabt“. Am 2. Ostertage sagte er, der Kelch gehöre nicht zum hl. Abendmahle; denn es heiße, nach dem Abendmahle nahm Er den Kelch 2c. Wollt ihr ja trinken und müßt ihr Wein trinken, so gehet in den Keller, und trinkt so viel ihr wollt. — Am 6. April — es war der Tag Irenai — that der getreue Gott an mir und meiner lieben Hausfrau abermals Barmherzigkeit und bescherte uns früh kurz vor 5 Uhr ein junges Töchterlein, welches folgenden 7. April — es war der Grün-Donnerstag — durch die hl. Taufe zum Reiche Gottes wiedergeboren und Barbara genannt wurde. Sein Taufgodt war meine vorige Frau Gevatterin, Herrn Bartholomäus Glock, Bürgers und Bäckers zu Marktbreit, eheliche Hausfrau. Der liebe Gott wolle es ihm in Gnaden befohlen sein lassen. — Diesmal war wegen der Piccolominischen Kriegsvölker große Unsicherheit. — Im Mai galt das Malter Korn 4 Rchthlr., das Malter Hafer 2 fl. 10 Batzen, 1 Pfd. Rindfleisch 1 Batzen, 6 Eier 1 Schilling. — Im Dezember war große Furcht in Franken wegen der Schweden, die aber diesmal nicht kamen. — Am 20. Juli starb Bischof Franz von Hatzfeld zu Würzburg, ganz plötzlich und wurde am 2. August begraben. Ihm folgte Johann Philipp I. von Schönborn (reg. 1642—1673).

1643.

Anfangs des Jahres kam die Französisch-Weimarische Armee im Stifte Würzburg an und marschierte von da nach Uffenheim. Deswegen war stets große Unsicherheit, Not und Jammer auf dem Lande. Niemand konnte zu

Hause bleiben. Auch wurde an Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst öfters wegen Unsicherheit unterlassen. Diejenigen Gnodstadter, welche zu Ochsenfurt sich aufhielten, kamen bisweilen zu 10, 15, 20 Personen an Sonn- und Feiertagen hinaus in die Kirche, unter großer Gefahr. Bisweilen geschah es, daß mitten unter dem Gottesdienste oder der Predigt ein Haufe Reiter kam, so daß wir Alle auf und davon liefen. Einstmals kamen unter der Predigt in die 30 Reiter in's Dorf Gnodstadt, während der Thurmhüter vielleicht geschlafen hat. Sie stießen die Ställe auf und nahmen die Pferde heraus. Als nun Lärm entstand, lief jedermann aus der Kirche, und ich mußte aufhören, zu predigen. Die Reiter aber machten sich auf das Feld, weil die Bauern zusammenliefen. Die Pferde aber konnte man nur für Geld wieder von ihnen erlangen. Hernach im Dezember waren die Kaiserlich Hatzfeld'schen Völker stark im Lande. — Am 7. Febr. hatte mein Schwager, Jörg Christ. Keller, zu Schweinfurt Hochzeit mit meiner Hausfrau Schwester, Agatha Barbara. — Im März galt das Malter Korn 2 Rchthlr., das Malter Hafer 1½ Gulden. Im Dezember galt das Malter Korn 2 fl., das Malter Hafer 16 Batzen. Ein 10pfündiger Laib Brot galt 22 Pfg. — Marktbreit wurde Schwarzenbergisch[60]). Der Graf von Schwarzenberg nahm in feierlicher Weise die Huldigung dort an am 28. August. — Mein Töchterlein Barbara wurde am 9. Mai abgewöhnt. Im Oktober konnte sie laufen. An Weihnachten konnte es das Vaterunser völlig auswendig, ehe es noch 2 Jahre alt war. Gott wolle ihm mit Gnaden weiter beiwohnen. — Am 28. Dezember um 9 Uhr in der Nacht bescherte der barmherzige Gott mir und meiner lieben Hausfrau Regina unseren vierten Leibeserben, ein Söhnlein, welches folgenden 29. Dezember zu Marktbreit, wo ich mich wegen Unsicherheit aufhielt, von dem dortigen Ortspfarrer, dem ehrwürdigen, achtbaren und wohlgelahrten Herrn M. Joh. Crantz, meinem freundlich geliebten und geehrten Herrn Gevatter, getauft

[60]) Plochmann, S. 156 f. und 172 ff.

und Johannes Vitus genannt wurde. Bei der hl. Taufe hat es versprochen der ehrwürdige, achtbare und wohlgelahrte Herr Vitus Dolfus, Pfarrer zu Enheim und Obernbreit[61]), mein geliebter und geehrter Herr Schwager.

1644.

Am Eingang des Jahres mußte ich bald einen sehr bittern Myrrhentrunk aus Gottes, des himmlischen Hausvaters, Kreuzbächlein thun. Denn am 4. Januar nahm Er mein herzliebes Söhnlein, Johann Vitus, wieder zu Sich. Am 5. Januar wurde es in Marktbreit zur Erde bestattet. Gott wolle es dermaleinst uns armen Eltern mit ewigen Freuden wiedergeben, und unterdessen ablassen von Seinem Zorn und Seiner Ungnade über uns! — Mein Herr Schwäher überschickte mir 12 Rchthlr. in 3 Doppeldukaten, im Monate Januar. Im Oktober 1643 hatte ich von ihm schon 1 Rchthlr., und 1642 am 2. Januar 4 Dukaten und 4 Rchthlr. empfangen, also in Summa 30 Gulden. Das hat er mir zum Heiratsgut gegeben. — Am 13. Februar erhob sich ein gewal-

---

[61]) Reihe der Pfarrer von Obernbreit: Bernhard Herold 1529; Jakob Büttner 1540; M. Thomas Stüchsius 1551; Mich. Gigantus oder Rieß 1555; Joh. Ley von Crailsheim 1558; M. Frdr. Hagen 1571; M. Gg. Besserer von Kitzingen 1576; M. Jak. Gerbius von Schweinfurt 1580; M. Gg. Oesterlein von Kitzingen 1584; M. Gg. Bermuth 1595; M. Mich. Brühler von Dottenheim, vorher Oberkaplan in Creglingen, 1608; M. Casp. Finck 1619; Pls. Rauchbar, ein Ortskind, 1628; Joh. Egenthaler, zuvor Pfarrer in Etwashausen, 1629; Veit Dollfuß, zuvor Pfarrer in Enheim, 1641; Georg Christoph Fries 1654; Joh. Gg. Hochstetter 1668; M. Gg. Oswald von Schwabach 1680; M. Joh. Ludw. Strebel von Gunzenhausen 1694; M. Joh. Wolfg. Rabenstein von Uffenheim, vorher zu Enheim und dann zu Segnitz Pfr., 1725; Joh. Gebh. Luz 1736; Joh. Lor. Kästner 1755; Frdr. Christoph Sigm. Meyer 1772; Joh. Frdr. Christoph Burk 1827; Joh. Ad. Schuler 1742; Christian Käppel seit 1880. — Einige Zeit gab es auch Kapläne in Obernbreit: Seyfried Marquard 1529; Leonh. Elsing 1536; Gg. Böel 1548; Matth. Schneider 1571: Phil. Amarlius, vorher Meßpriester in Dettelbach, 1590; Joh. Mörlein 1594; Petr. Alberti 1605; Mich. Kurtz 1606; Joh. Neunkirchner 1617; Gg. Marlius, zuvor Kantor in Mainbernheim, 1623; Val. Conradi 1628. Conradi war der letzte Caplan von Obernbreit. Er starb am 16. Oktober 1634 im Exile zu Kitzingen.

tiger Sturmwind. Hernach erfuhr man, daß er zu Alesheim bei der Altmühl einen Donnerschlag gebracht hat, der in den Kirchturm traf, so daß dieser abbrannte, herabfiel und das Kirchhaus zerschlug. — Wegen der Kriegsvölker war immerfort viel Ausreißens und Fliehens. — Am 22. März habe ich dem ehrbaren Martin Schmitt, Bürger und des Haugischen Gerichts zu Gnodstadt, ein Söhnlein aus der Taufe gehoben, welches Bartholomäus genannt wurde. Es geschah zu Marktbreit, wo wir uns um der Unsicherheit willen aufhielten. — Am 12. und 13. April erfror der Weinstock. — Ein Metzen Korn galt 3 Batzen und 1 Kreuzer, 1 Metzen Hafer 9 Kreuzer. — Im Juni gab es wieder sehr starke Durchzüge von Kriegsvölkern. — Obwohl die Weichsel- und Kirschenblüte durch den Frost stark gelitten hatte, so ist durch Gottes Segen doch noch ein großer Überfluß an diesen Früchten gewachsen. — Ein 10pfündiger Laib Brot galt im Juli 15 Pfg. — Um Jakobi fand man in Gnodstadt reife Beeren an den Weinstöcken. — Nachdem ich vom Jahre 1638 an bis hieher bei der Pfarrei Gnodstadt viel Armut, Elend, Mühen und Gefahren ausgestanden hatte, schickte es der getreue Gott wunderlich, daß ich unversehens und ganz eilends an Stelle des Herrn Hans Georg Treu, der um gewisser Ursachen willen abgeschafft wurde, von der gnädigen Herrschaft zu Ansbach nach Segnitz als Pfarrer berufen[62]) und angenommen wurde. Mittwochs den 13. November kam das fürstliche Consistorialschreiben von Ansbach. Darauf mußte ich Freitags den 15. November meine erste Predigt zu Segnitz halten. Dabei wurde ich von dem wohlehrwürdigen, achtbaren und

[62]) Reihe der Pfarrer in Segnitz: M. Joh. Bapt. Rorbach 1601; Ad. Ulrich 1609; Mart. Haberkorn 1625; Gg. Strebel 1626; Joh. Gg. Treu 1634; Barth. Dietwar 1644; Joh. Gg. Pfeiffer 1670; M. Joh. Leonh. Jacobäus 1690; M. Joh. Wolfg. Rabenstein 1715; M. Benedikt Joh. Vogtherr 1726; Salom. Heinr. Nachtrab 1729; Lor. Frdr. Nachtrab 1759; Joh. Gg. Benignus Fries 1766; Frdr. Heinr. Günther 1776; Joh. Christ. Köhler 1794; Wilh. Aug. Heinr. Lehmus 1818; Joh. Ohnemüller 1825; Carl. Andr. Frdr. Stöckle 1832; Joh. Ad. Egloff seit 1850.

wohlgelehrten Herrn Michael Schober, Pfarrer zu Mainbernheim und Senior des Kapitels Kitzingen in der Kirche eingesetzt. Nach verrichtetem Kirchenaktus, als die Leute aus der Kirche waren, trat Herr Adam Grimm, Zöllischer Schultheiß, mit zweien des Gerichts hervor und protestierte feierlich gegen den Herrn Senior wegen dieser Einsetzung, und verfocht das Recht des Junkers. Herr Senior antwortete ihm, betonte das Recht seines gnädigen Fürsten und Herrn, des Markgrafen zu Ansbach, und ließ die Protestation auf ihrem Wert oder Unwert beruhen. Es wurden aber allerlei Reden ausgestreut, als wollten die Ochsenfurter den neuen Pfarrer aufheben und einen Meßpriester einsetzen. Darum war ich in großer Gefahr. Denn ich war sogleich nach meiner Einsetzung mit dem Vieh und all dem Meinen aufgezogen. Besonders befürchtete man am Samstag, den 23. November, die Papisten würden selbige Nacht kommen und Sonntags darauf etwas unternehmen. Darum kamen gegen 30 Musketiere von Mainbernheim herab und lagen diese Nacht in der Schule auf Wache. Aber Gott Lob und Dank! es kam Niemand von den Widersachern.

1645.

Anfangs Januar überfror der Main, so daß man sicher darüber gehen konnte. — Am 25. Januar war der Main so groß, daß er in dem Pfarrweingarten, die Hofstatt genannt, über den untersten Pfählehaufen hinaufging. — Am 24. Februar erhielt der Schwedische General Torstenson durch Gottes Gnade einen gewaltigen Sieg wider die Kaiserlichen bei Jankowiz in Böhmen. Die Kaiserlichen ließen Munition, Stücke und Bagage im Stiche. General Hatzfeld und noch 11 Obersten wurden gefangen, 4 Oberste sammt 4500 Mann blieben tot. Gefangen wurden 21 Rittmeister, 24 Hauptleute, 14 Oberstlieutenants, 75 Cornets mit 45 Standarten und 37 Fähnriche mit 33 Fähnlein und 28 Stück Geschütz. Gott sei Dank, der solchen Sieg gegeben hat! — Freitags, den 21. März, hat Hr. Hans Steinmetz von Kitzingen allhier im Pfarrhause zu Segnitz im Beisein

meiner lieben Mutter sich mit meiner Schwester Margareta mit gutem Wissen und vorbedachtem Mute ehelich versprochen. Er hat es aber gehalten wie ein Treuloser. — Am 25. April wurde die Französische und Weimarische Armee bei Herbsthausen, eine Meile Wegs von Mergentheim, von den Kaiserlichen aus dem Felde geschlagen. Am 26. kam dann das Rußwurm'sche Regiment früh vor Tags vor Marktbreit, und setzte unterhalb Marktsteft über den Main, sich vor den nacheilenden Kaiserlichen zu schützen. — Am 4. Mai ist der ehrwürdige, achtbare und wohlgelahrte Herr M. Johannes Crantzius, Pfarrer zu Marktbreit, mein freundlicher, geliebter und verehrter Herr Gevatter, zur Erde bestattet worden, dem Gott eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben verleihen wolle! Amen. — Am 6. Juli kam die Königsmark'sche Armee um Ochsenfurt unversehens an und hauste sehr übel zu Sommerhausen. Wir waren zu Segnitz in großer Gefahr, wurden aber durch Gottes Schutz väterlich bewahrt. Diesmal wurde das Schloß zu Gnötzheim von den Franzosen abgebrannt. — Der Bischof von Würzburg mußte der Schwedischen und Französischen Armee starke Contributionen geben. — Am 8. August löste ich aus 14 Eimern weniger 14 Maß Wein, die ao. 1644 gewachsen, 29 Gulden 5 Batzen, und 20 Batzen Einkauf. — Am 30. August zwischen 9 und 10 Uhr in der Nacht forderte Gott meine herzliebe Mutter Margareta Dietwar sanft und selig ab. Gott verleihe ihr eine sanfte und selige Ruhe zum ewigen Leben! Montags, den 1. September, wurde sie zu Segnitz zur Erde bestattet, und die Leichenpredigt gethan aus Psalm 73, v. 25 und 26, von dem ehrwürdigen und wohlgelahrten Herrn Veit Dollfuß, Pfarrer zu Enheim und Obernbreit, meinem lieben Herrn Schwager und Gevatter.

Es war aber meine liebe Mutter sel.[63]) geboren zu Kitzingen im Jahre Christi 1569. Ihr Vater ist gewesen Paul Brückner, Organist und Unterkäufer daselbst.

[63]) Vgl. S. 9.

In seiner Jugend ist er Schreiber im Spital gewesen. Ihre Mutter war eine geborene Schröder. Das Grabmal der Schröder'schen ist in der Pfarrkirche zu Kitzingen hinter den Ratsstühlen an der Mauer zu sehen. Nachdem meine liebe Mutter sel. ihrer Eltern durch den Tod in ihrer Kindheit beraubt war, wurde sie von ihren Vormündern gottselig erzogen, und auf derselben Rat mit meinem l. Vater sel., Elias Dietwar, ao. 1591 verheiratet. Ihrer Ehe wurden 9 Kinder beschert, 3 Söhne: Bartholomäus, Elias, Georg, und 6 Töchter: Ursula, Maria, Barbara, die Zwillinge Barbara und Margareta, und nach des Vaters Tod Margareta. Im Jahre 1609 am 20. Juni hat sie zu Kitzingen Hochzeit gehalten mit Hans Stang von Martinsheim[64]), und in dieser Ehe eine Tochter gehabt, Martha, welche am 3. Juni 1647 zu Neustadt gestorben ist. Im Jahre 1629 ist meine liebe Mutter wegen der Religion nach Mainbernheim gezogen. Sie ist gottesfürchtig, schlicht und still gewesen, und verschied fast im Schlafe. — Im September wurden viele Orte der Umgegend ausgeplündert. So wurde auch Sulzfeld von 100 Schwedischen Reitern unversehens überfallen und geplündert. Uns aber riß der fromme Gott abermals aus dem Verderben heraus, wie einen Brand aus dem Feuer. Sein hl. Name sei gebenedeit in Ewigkeit! — Im Oktober lagen die Kaiserl. Erzherzog'schen Völker zu Aub, Uffenheim, Creglingen und Umgegend. — Am 19. Dezember ist der Main überfroren, so daß man mit beladenen Wägen darüber fahren konnte, bis auf den 16. Januar 1646. — Am 6. Oktober habe ich gelesen. Das Lod gab $1^1/_2$ Butten, die 7 Viertel 10 Butten, das Pfisterlein $1^1/_2$ Butten, die Hofstatt $6^1/_2$ Butten. Zieht man den Zehent davon ab, bleiben 18 Butten. Aus dem Wein löste ich 31 fl., aus Hafer 26 Batzen. Meine Jahresverehrungen waren $11^1/_2$ fl. Besoldung erhielt ich 60 fl. Die Accidentien betrugen 22 Rchthlr. 12 Batzen. Die Summa aller Einnahmen dieses Jahres war 164 fl. 2 Batzen.

[64]) S. 18.

1646.

Am 12. Januar hat mein Töchterlein Barbara angefangen, in die Schule zu gehen. Gott segne und behüte es! — Freitags, den 30. Januar, erfreute der getreue Gott mich und meine liebe Hausfrau in der Nacht um halb 12 Uhr mit einem jungen Töchterlein. Es wurde den folgenden Sonnabend getauft und aus der Taufe gehoben von Frau Martha, des ehrenhaften und wohlachtbaren Herrn Georg Conrad, des Gerichts zu Segnitz, ehelicher Hausfrau, nach deren Namen es auch genannt worden. Aber, Gott erbarm's!, nach Gottes willen hat es uns auch zu frühzeitig wieder verlassen müssen. Denn am Mittwoch, den 29. Juli, hat der getreue Gott dies unser herzliebes Töchterlein durch eine hitzige Krankheit wieder zu Sich genommen, als es auf dieser Welt gelebt hatte 26 Wochen und 2 Tage. — Im August war wegen der Königsmark'schen Schwedischen Armee große Furcht. Doch brach die Armee nach Heilbronn auf. — Am 26. April hat der Frost den Weinstöcken sehr großen Schaden gethan. — Im August galt ein 10pfündiger Laib Brot zu Marktbreit 1 Batzen. — Am 21. Juli hat Nikolaus Heim, Büttner und Bürger allhier, mit meiner Hausfrau leiblicher Schwester, Anna Catharina, allhier Hochzeit gehalten. — Am 13. September — es war der 16. Sonntag nach Trinitatis — hat meine Hausfrau dem Herrn Hans Lang, Bürger in Segnitz, ein Töchterlein aus der Taufe gehoben, welches Regina genannt wurde. Gott wolle ihm mit Gnaden beiwohnen! — Am 12. Oktober fing man zu Segnitz zu lesen an. Die 4 Morgen Pfarrweingarten trugen 7½ Butten. Im folgenden Sommer galt dieser Wein 3 Gulden für den Eimer. — Am 21. Dezember gingen 500 Schweden zu Pferd zu Ochsenfurt über die Brücke. — Am hl. Christtage wurde Bregenz am Bodensee von den Schweden eingenommen. — Die Einnahme dieses Jahres betrug in Summa 148 fl. 9½ Batzen, nämlich an Pfarrbesoldung 60 fl., für Zins 10½ Batzen, Jahrtaggeld 1 fl. 14 Batzen, für 2 Malter Korn 2 fl. 10 Batzen, Accidentien und

Beichtgeld 36 fl. 2 Batzen, Neujahrsgeld 18 fl. 7 Batzen, an Erlös aus Wein 29 fl. 5 Batzen.

1647.

Im Anfang des Hornung war große Furcht überall vor der Armee des Königsmark, der mit 6000 Pferden von Rothenburg gegen Mergentheim zog. Ihm zog Johann de Werth bis nach Uffenheim nach, durfte ihn aber nicht angreifen. Königsmark ging bei Wertheim über den Main nach Hessen, und nahm im folgenden Monate Kirchheim in Hessen ein. — Am 29. März zogen 6 Schwedische Regimenter zu Ochsenfurt über die Brücke. — Ein Metzen Weizenmehl galt 1 Ort. — Am 5. April kamen etliche Regimenter Schwedischen Fußvolks mit vielen Wägen vor Marktbreit vorüber und zogen gen Schweinfurt, darin ein Kaiserlicher Oberst, Latroe, viele Jahre gelegen hatte. Diese Stadt mußte sich am 25. April den Schweden ergeben. Der Schwedische General Wrangel kam nach Kitzingen, wohin auch der Bischof von Würzburg sich begab. Der Bischof sagte dem Wrangel zu, den Evangelischen Bürgern zu Kitzingen die Kirche zu Etwashausen zu ihrer Religion und zum Gottesdienste einzuräumen. Deswegen hat am Sonntage Judica (4. Apr.) Wrangels Feldprediger bei großer Versammlung der evangelischen Bürgerschaft und in Wrangel's Gegenwart darin gepredigt und solche Übergabe der Kirche feierlich verkündigt, und die evangelische Bürgerschaft ermahnt, sie sollten zuvörderst Gott, dann dem Schwedischen General, und dann dem Bischof zu Würzburg danken. Darüber entstand bei den Evangelischen große Freude. Aber es währte nicht lange. Denn die Papisten behielten ihren alten Brauch und die Kirche inne, nach wie vor, und gaben vor, der Feldprediger habe nicht recht verstanden. Der Bischof hätte den Evangelischen Kitzingern die Kirche zu Sickershausen vergönnt, und nicht Etwashausen. Das ließ Wrangel und sein Feldprediger geschehen, und heuchelten mit dem antichristischen Haufen um Geldes und des Bauches willen, zu ihrem Spott und Schande

und vieler frommer Herzen großer Betrübnis. — Am 16. April kamen 2 Regimenter Schwedischer Reiter unter Oberst Hundelshausen und Kettler nach Marktbreit[65]) und blieben mit großem Schaden der Einwohner allda bis zum 3. Juni. — Am 1. Mai war der Weinstock schon einen halben Arm lang gewachsen und fing am 29. Mai zu blühen an. Aber am 6. und 7. Juni, während der Wein in voller Blüte stand, gab es böse Nebel, davon die Träubel sehr wegfielen. — Meine Stiefschwester Martha Stang verstarb zu Neustadt a. A. am 2. Juni, deren Seele Gott genade! — Am 26., 27. Aug. fand man allenthalben im Reichsholm schwarze, auch zeitige Traminer Träubel. — In Ochsenfurt galt das Malter Korn 16 Batzen. — Am 6. Oktober hat man angefangen, dahier zu lesen. Es gab ziemlich viel und guten Wein. Im Juni 1648 galt der Eimer 2 Guldenthaler oder 32 Batzen. — Am 8. November hat Gott meine liebe Hausfrau Regina ihrer weiblichen Bürde entbunden, aber also, daß wir zugleich Freude und Herzeleid gehabt. Denn der liebe Gott hatte sie mit zwei Söhnen gesegnet gehabt. Der erste kam unrecht mit den Füßlein, wurde aber mit großer Gefahr und Schmerzen durch Gottes Gnade lebendig zur Welt geboren und am folgenden Dienstag, den 9. November, getauft und Johannes Georgius genannt; dessen Tauftodt war Herr Hans Lang, Bürger allhier, mein früherer freundlicher lieber Herr Gevatter. Der andere kam über 3 Stunden später, auch unrecht, und wurde — Gott sei es geklagt! — tot zur Welt geboren und am 9. November zur Erde bestattet. Gott wolle ihm um Jesu Christi und desselben allerheiligster Empfängnis und Geburt willen gnädig sein! und mich und alle frommen Hausväter vor dergleichen elendem Zustande ferner gnädiglich bewahren! Amen. — Die Summa meiner Einnahme in diesem Jahre betrug 124½ fl., nämlich 60 fl. an Besoldung, 10½ Batzen Zins, 2 fl. 10 Batzen für 2 Malter Korn, an Neujahrsverehrungen 17 fl. 6 Batzen, an Accidentien 29 fl., aus Wein 15 fl. weniger 1 Ort.

[65]) Plochmann S. 158 ff.

1648.

Am 6. Januar nahm der liebe getreue Gott mein herzliebes Söhnlein, Johann Georg, vormittags 8 Uhr durch ein seliges Stündlein wieder zu Sich in Sein Reich, nachdem es von seiner Geburt an nie Muttermilch genossen und daher stets abgenommen hatte, seines Alters 8 Wochen 3 Tage. Es wurde folgenden Freitag, den 7. Januar, zur Erde bestattet. Die Leichenpredigt wurde von meinem lieben Herrn Gevatter und Schwager Vitus Dolfus, Pfarrer zu Enheim und Obernbreit, gehalten aus Marc. cp. 10, v. 14. Gott wolle ihm und uns Allen eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben verleihen! — Nachdem der Bayerische General Graf von Cronsfeld samt noch anderen Generalen diesen Winter das Quartier zu Kitzingen gehabt hatte und die Schwedische Armee auf sie zuging, brachen die Bayerischen auf und gingen den Main herab nach Ochsenfurt, auf beiden Seiten des Mains, um auf dem Gau Rendezvous zu halten. Das geschah am Samstag, den 5. Februar. Weil aber die Kaiserliche Armee von Goßmannsdorf herauf auch durch Ochsenfurt marschierte, und sich in dem Gau einquartierte, nahm die Bayerische Armee selbige Nacht das Hauptquartier zu Marktbreit. Sie brach Sonntags, den 6. Februar, wieder auf nach Uffenheim. Bei diesem gewaltigen Zuge behütete uns Gott wie Daniel unter den Löwen. — Darauf kamen am 7. Februar abends in die 500 Schwedische commandierte Reiter bei uns an, machten unversehens Quartier und hausten übel, wie denn auch zwei in das Pfarrhaus einbrachen. Ich mußte ihnen nicht allein Essen und Trinken und Futters die Fülle, sondern auch Geld, Wein und Hafer, samt vielem dürren Fleisch geben. Sie nahmen dann noch mit, was sie fanden und ihnen beliebte. Am 8. Hornung wurde ein Regiment Reiter bei uns einquartiert. Mir wurde ein Auditor mit 2 Pferden zugeteilt. Als dies Regiment am 17. Hornung weiter marschierte, mußte ich dem Auditor noch 5 Reichsthaler und zwei Säcke mit Hafer dazu geben. Sogleich aber kam

wieder Einquartierung, nämlich des Obersten Vorbusch und Peter Anderson's und das Steineckerische Regiment. Ich bekam von dem Vorbuschischen Regiment den Feldprediger, Herrn Antonius Meyer von Ulm, einen ehrlichen Herrn, der sein Bestes treulich gethan hat, daß nicht das Pfarrhaus und die Schule gar geplündert wurden, wiewohl es mit der Schule nicht leer abging. Aber der Schulmeister war selbst daran schuld, weil er entlaufen war. Aus dem Kirchhofe nahmen sie auf einmal 16 Kühe. Das thaten die Offiziere und Quartiermeister. Dagegen mochte der Feldprediger sagen, was er wollte. Gleichwohl sagten sie, sie wollten mir nichts nehmen, wie sie denn auch thaten. Ich erhielt 2 Kühe und 1 großes Schwein, welche andern Leuten gehörten, nämlich meinem Schwager, dem Büttner Claus Heim, und Herrn Gevatter Lang, und dem Sterkmacher Hans Röder. Diesmal lag eine überaus große Menge Volks samt der Bagage allhier, und es war furchtbar große Not. Am Sonntag Reminiscere brachen die Regimenter auf, als sie 10 Tage hier gelegen hatten, und gingen teils in Ochsenfurt, teils in Kitzingen über die Brücke, auf Windsheim zu, welches am 4. März in die Hände der Schweden kam. Zu Ende des März kam die Französische Armee und hatte das Hauptquartier zu Iphofen. Es hauste sehr übel mit Brennen, also, daß auch der Forst zwei Tage brannte. Die Königsmark'sche Armee kam auch, und davon 300 Pferde nach Marktbreit. Ihr Oberst Kandelberger nahm den Segnitzern 50 Rchthlr. ab. — Damals galt der Eimer 1647er Wein 2 Guldenthaler, das Malter Korn 27 Batzen. — Am 18. April kam abends um 5 Uhr ein heftiges Wetter vom Niedergang und schlug mit einem starken Donnerschlag in die Kirche allhier zu Segnitz. Der Blitz kam bei den Gerichtsstühlen zum Fenster an dem unteren Eck gegen den Chor hinein und oben in den Kirchturm bei der Stange, was man nicht sobald gewahr wurde, bis man den Rauch sah. Ein fremder Zimmergeselle, der sich hinauf wagte, hat es durch Gottes Gnade wieder mit Geißmilch gelöscht.

Dem lieben Gott sei Dank, daß Er uns nicht in Seinem Zorn gar vertilgt hat. Er wolle uns ferner vor dergleichen Unglück behüten! — Am 17. Mai kam der Landgraf von Hessen mit 1000 Pferden nach Kitzingen. Deswegen waren wir abermals in Furcht und schafften das Vieh nach Frickenhausen. Sie kamen aber, Gottlob, nicht zu uns. — Am 16. Mai wurde ein öffentlicher Friede zwischen dem Könige von Spanien und den Niederländern geschlossen und ausgerufen. — Im Juni zur Zeit der Blüte hatte der Wein Kälte und ungestüm Regenwetter. — Am 21. Juli, also 5 Tage vor Jacobi, fiel das Geweder am Main. Die Häcker haben davon die alte Regel, so viel Tage es vor Jacobi fällt, so viel Tage vor Michaelis reift es. Am 29. Juli fiel das Geweder wieder; das sind kleine weiße Zwifelterlein. Die lagen früh am Ufer des Mains, als ob es geschneit hätte. Darauf reifte es am Tage Michaelis und 8 Tage später wieder, am 6. und 7. Oktober. — Am 26. Juli — es war der 7. Sonntag nach Trinitatis — hat der schwedische General Königsmark durch eine geschwinde Kriegslist in aller Frühe sich der Staubbrücke samt dem Schlosse und dem Hradschin, auch der Kleinseite von Prag bemächtigt, ohne einen einzigen Schuß oder Verlust eines Mannes. Er hat die Kleinseite, außer den Höfen des Cardinals von Harrach, des Lobkowitz und Trautmannsdorf, ganz geplündert und ein unsäglich Gut auf dem Hradschin bekommen. Auch hat er 3 fürstliche Personen, 16 Grafen, ohne ihre gräflichen Kinder und Gemahlinnen und sonst noch in die 200 Standesherren, kaiserliche Räte und Offiziere gefangen bekommen, zu geschweigen von den Mönchen, Jesuiten und Domherrn. Damit hat Gott den Kaiser und die Papisten zum Friedensschluß genötigt. Der so lang gewünschte und mit so vielem Blut und Geld so viele Jahre gesuchte Friede — weil die Schweden in Bayern stark gebrannt hatten — wurde am 21. Juli alten Kalenders zu Osnabrück zwischen dem Kaiser und den beiden Kronen Schweden und Frankreich geschlossen, und mit höchsten

Freuden daselbst am 26. Juli öffentlich ausgerufen. Dafür sei der Name des HErrn gelobt und gepriesen von nun an bis in Ewigkeit! Amen. — Hernach am 14. Oktober ist zu Münster und am 15. zu Osnabrück der Friede ganz geschlossen, unterschrieben, gesiegelt, und mit Glockenläuten, Freudenschüssen, Feuerwerk, Musik, Trompeten und Heerpauken ausgerufen worden.

Am 8. Oktober habe ich gelesen. Die Pfarrweingärten trugen 17½ Butten; meine 2 Morgen trugen 14 Butten. — Am 18. Dezember brachen die Schweden allenthalben auf. Man meinte, sie würden nun ihren gänzlichen Abzug aus Deutschland nehmen. Aber sie gingen am 24. dieses Monats auf's neue wieder in die Quartiere. — Meine Besoldung betrug in Summa 196 fl. 8 Batzen, nämlich: 60 fl. Besoldung, 7 Batzen Zins, 1 fl. 14 Batzen Jahrtag, 2 fl. für 2 Malter Korn, Neujahrsverehrungen 16 fl. 13½ Batzen, Accidentien 35 fl., aus Wein 80 fl. — Am 10. Dezember überfror der Main, so daß man darüber gehen konnte. Die Segnitzer aber öffneten mit vieler Arbeit einen Fluß, damit wegen der marschierenden Soldaten sie desto sicherer sein sollten. — Es war ein sehr strenger, langwieriger Winter. — Das Malter Korn galt 40 Batzen, und bald 3 Gulden.

1649.

Wendel Dietwar, Glaser zu Marktelsheim, meines Vaters Bruders Sohn und also mit mir leiblich Geschwisterkind, besuchte mich am 21. Januar. Er hatte ein Söhnlein, Hans Jakob. (Ao. 1665 ist er wieder bei mir gewesen.) — Am 5. Februar überfror der Main wiederum, so daß man darüber gehen konnte. So blieb es bis zum 15. Hornung. — Das Korn schlug auf. Das Malter galt 3 Rchthlr. — Den 7. März habe ich Herrn Kaspar Marck, Bürger und des Gerichts zu Segnitz, ein Söhnlein aus der hl. Taufe gehoben, das Bartholomäus genannt wurde. Gott lasse es fromm, groß und selig werden! Amen. — Am 31. März, Samstags nach Ostern, stach Bastian Strebel, Herrn Claus Strebel's,

des Gerichts allhie, Sohn, einen Schwedischen Soldaten, der zu Marktbreit das Quartier hatte, mit dem Fahrbaum tot, auf der Marktbreiter Seite am Main, da er ihn übergeführt hatte. Es hatte sich der Soldat vorher allhier im Wirtshaus sehr unnütz gemacht, und hatte, als er von diesem Bastian übergeführt worden und ausgestiegen war, auf ihn mit Steinen geworfen. Da hatte der Führer mit dem Fahrbaume sich schützen wollen. Leider ist es dann so übel ausgefallen. Darauf hat er sich sogleich durch die Flucht geschützt. Die Sache ist lange zu Ochsenfurt vor dem Zehentrichter verhandelt worden. Aber ao. 1652 hat sich dieser Bastian Strebel wieder frei zu Segnitz sehen lassen, und hat bei Herrn Lorenz Binder, Zöllischem Schultheißen, als Häckersknecht gedient. — Im März und April ließen sich viele Wölfe hin und wieder sehen, welche nicht allein auf dem Felde die Geißen von den Herden wegnahmen, sondern auch sogar bei Tag in die Dörfer liefen und Geißen und Hunde holten, auch wohl kleine Kinder anfielen. — Am 27. April verkaufte ich 14 Eimer Wein 1648er, den Eimer um 3 Guldenthaler. Ich löste 44 fl. 13 Batzen. Das Korn und alles Getreide schlug im Mai sehr auf. Das Malter Korn galt 5 fl., weil in Bayern und Schwaben große Teurung war und das Getreide aus dem Lande dorthin geführt wurde. — Etliche tausend Bayerische Bauern bettelten mit Weib und Kind durchs Land. Darunter waren auch Mörder. Sie stahlen und raubten, was sie konnten. Das war Gottes sichtbare Strafe dafür, daß der Churfürst von Bayern im 30jährigen Kriege viele Tausend armer Leute gemacht hatte. Darum war sein Land im vorigen Jahre durch die Schweden und Franzosen wieder verdorben worden, also, daß seine Leute von München und Landshut her das Frankenland durchliefen, das gebettelte Brot dörrten und heim nach Bayern trugen. — Den Frühling über war schlechtes unbeständiges Wetter gewesen. Aber am 14. Juni fing durch Gottes wunderbare Güte ein sehr warmes Wetter an, so daß die Träubel am Veitstage zu blühen anfingen

und bei der immerwährenden Hitze binnen 8 Tagen fast ganz und gar verblühten. — Im Juni galt ein Habermetzen Kleie 10 Kreuzer, während im Anfang des Jahres ein Metzen Korn 9 Kreuzer gegolten hatte.

Weil die Papisten sich besorgten, sie würden vermöge des Friedensschlusses den Evangelischen die abgenommenen Kirchen wieder einräumen müssen, warfen sie sich auf allerhand Praktiken. In der Grafschaft Schwarzenberg wurden den Dorfschultheißen Reverse vorgelegt, die sie für sich und ihre Gemeinden unterschreiben und siegeln sollten, daß sie keine evangelischen Pfarrer mehr begehrten. Man bot ihnen an, man wollte ihnen gestatten, die evangelischen Kirchen anderer Orte zu besuchen. Zu Mainstockheim, wie auch zu Buchbrunn, wurde versucht, daß die Schultheißen sich unterschreiben sollten, von niemand anders, als von dem Kloster künftighin Pfarrer zu begehren; und sie wurden darüber heftig bedroht. So ungern fährt der Satan aus. — Am 28. Juni bescherte der getreue barmherzige Gott mir und meiner lieben Hausfrau früh kurz vor 3 Uhr ein junges Söhnlein, als meinen achten Leibeserben, welches selbigen Tags durch die hl. Taufe seinem Erlöser Jesu einverleibt worden von dem ehrwürdigen, achtbaren und wohlgelahrten Herrn Veit Dollfuß, Pfarrer zu Enheim und Obernbreit. Bei der hl. Taufe ist es von Herrn Georg Finger, Bürger und des Gerichts allhier, versprochen worden. Gott wolle um Jesu Christi willen hier und dort sein gnädiger Vater sein! Amen. — Am 31. Juli habe ich aus 18 Eimern Wein 1648er 54 fl. 3 Batzen gelöst. Der Eimer galt 3 fl., und 16 Batzen war der Einkauf. Im Oktober galt der Eimer 5 fl. — Nachdem mein herzliebes Söhnlein Georg am 11. und 13. August sich übel befunden, besserte es sich wieder mit ihm. Aber am 23. August ging es wieder schlimmer. Es wurde von einer Hitze befallen, welche immer zunahm, also, daß es darüber am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 26. August, um 10 Uhr vormittags, als ich in der Kirche noch mein Amt verrichtete, in unserem Erlöser

Jesu Christo sanft und selig entschlief, seines Alters 8 Wochen, 3 Tage und 7 Stunden. Gott verleihe ihm eine sanfte Ruhe und fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben, und strafe mich ja nicht sogar in Seinem Zorn, sondern gedenke meiner nach Seiner großen Barmherzigkeit! Montags, den 27., ist es durch meinen lieben Herrn Gevatter, Veit Dolfuß, mit einer Leichenpredigt aus 2. Sam. cp. 12: „Und der HErr schlug das Kind“ beerdigt worden.

Um diese Zeit wurden viele Völker allenthalben von dem Schweden-, Hessen-, und Bayernfürsten abgedankt. — Es war auch eine Zusammenkunft in Nürnberg, da Piccolomini im Namen des Kaisers und der Generalissimus oder Pfalzgraf wegen der Krone Schweden und die vornehmsten Generale wie auch aller Reichsstädte Gesandte beisammen waren, den Friedensschluß in's Werk zu setzen. Aber von den Papisten wurde Alles wiederum disputierlich und ungewiß gemacht. Nach vielen Handlungen wurde von den beiden Kronen Frankreich und Schweden und den Ständen ein Interimsreceß[66]) geschlossen und unterschrieben; der Kaiser aber wollte nicht unterschreiben, weshalb die Stände bei Piccolomini anhielten, der Kaiser sollte nicht durch diese Verweigerung den Ständen zu anderer Resolution Ursache geben. Wegen dieser Verweigerung verharrten auch die Schweden noch längere Zeit in Prag. Denn sie sahen, daß diese Leute mit Unglück auf's neue schwanger gingen. Es erhielten auch die Kaiserlichen noch 8 Tage Aufschub, die Unterschrift von dem Kaiser zu erlangen. Unterdessen hielten die Schweden mit Abdankung inne, und bestanden darauf, falls die Unterschrift nicht erfolge, wollten sie stracks dem

[66]) K. Fr. Eichhorn, Deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte IV. § 522 ff. — J. G. v. Meiern, Acta pacis Westphalicae oder Westphälische Friedenshandlungen und Geschichte. 6 Bdd. Hannover, 1734—36; ders. Acta pacis executionis publica oder Nürnberg'sche Friedensexecutionshandlungen und Geschichte. 2 Bdd. Hannover u. Göttingen, 1736 f. [zu diesen beiden Meier'schen Werken: Joh. Ludf. Walther, Universal-Register sowohl über die Friedens- als Executionshandlungen, mit v. Meiern's Vorrede. Göttingen, 1740 f.]

Kaiser in die Erblande gehen. Endlich am 10./20. Sept. erklärte sich der Kaiser zur Unterschrift bereit, was dann auch am 11. Sept. geschah.[67]) — —

Nun wurden auch die öden Dörfer und Flecken, besonders wo man eine gute Nahrung hatte, häufig wieder bewohnt und zugerichtet. Auch die Soldaten und Offiziere kauften sich allenthalben ein. — Mit dem lieben Weinwachs ließ es sich im Anfang des September wegen des ungeschlachten Wetters schlecht an, und am 17. und 18. Sept. erfror Alles auf der Ebene um den Maingrund bis auf die hohen Berge. Um Bullenheim, Ippesheim und anderen Orten, wie auch zu Wiesenbronn that der Frost am Wein keinen Schaden. — Um Michaelis galt der Metzen Korn ½ fl., der Metzen Hafer 1 Ort. — Um diese Zeit sprengten die Papisten ein Geschrei aus, Markgraf Friedrich von Ansbach, der in dem Nördlinger Treffen ao. 1634 geblieben war, wäre aus Spanien gekommen und sei diese Zeit her darin gefangen gewesen, wäre päpstisch geworden und begehrte nun das Land und dessen Regierung. Das war eine grobe päpstische Unwahrheit und verlöschte bald wieder von sich selbst. — Am 8. Okt. fing man an, das Erfrorene auf den Weinbergen besonders zu lesen. Das war ganz zusammen gehutzelt. Man hatte nicht gestatten wollen, es so bald nach dem eingetretenen Frost zu lesen, was doch besser gewesen wäre. Man hätte auch noch weit mehr davonbringen können. Am 11. Okt. habe ich denn angefangen, das Gute auf den Bergen, das vom Frost nicht beschädigt worden war, zu lesen. Am Samstag, den 13. Okt., hat man dann allhier in Segnitz insgemein angefangen, das Gute zu lesen. Denn was vom Frost grün geblieben war, das ist in der Zeit noch etwas besser geworden. Aber es war doch Alles ein saurer Wein. Unser Herrgott bescherte mir von den meinen und den Pfarrweingärten in die 3½ Fuder guten, und 4 Eimer sauren von dem Erfrorenen, und in die 8 Eimer Trinkwein.

[67]) Hier folgt im Manuscripte ein Auszug aus dem [in den bereits angeführten u. a. a. Werken zu findenden] Interimsrezeß zwischen dem Kaiser und den Schweden.

Gott sei Dank dafür! Es galt anfangs zu Fricken-hausen der Eimer Most 3 fl.; bei uns aber war gar keine Nachfrage nach Most. Der 1648er Birnenwein galt 5 fl. für den Eimer. Im November galt der Metzen Korn 9 Batzen, der Metzen Hafer 4 Batzen, der Metzen Erbsen 6½ Batzen. Es schlug aber Alles gleichsam zusehends auf, weil man von allen Orten viel Getreide in das Bayernland, wo die Pestilenz und der Hunger grausam stark anhielten, führte und der Bauersmann, der nun wieder auf den Dörfern sicher wohnen konnte, stolz wurde und mit dem Getreide, Stroh und Futter an sich hielt, so daß den 10. Dez. 1 Metzen Korn in Ochsenfurt 11 Batzen, 1 Metzen Erbsen 10 Batzen, 1 Metzen schwarze Wicken 8 Batzen, 1 Schober Stroh 16 Batzen galt. Ein 10pfündiger Laib Brot galt zu Marktbreit 3½ Batzen.

Man hatte zwar gehofft, es würde ohne allen Einspruch und Hinderung der vor einem Jahre beschlossene Friede in's Werk gerichtet werden. Aber es hatten bisher die Papisten fast Alles wieder ungewiß und disputierlich gemacht. Der Kaiser hinderte selbst, wo er konnte, und willigte nicht eher ein, bis die Schweden merken ließen, daß sie die Waffen auf's neue ergreifen wollten. Deshalb verzogen sich die Traktate zu Nürnberg zwischen den Kaiserlichen und den Schwedischen, auch zwischen den evangelischen und päpstischen Ständen bis zu Ende dieses Jahres. Die Papisten und Kaiserlichen wollten nirgends daran, wo sie etwas wieder hergeben sollten. Der Bayernfürst wollte die evangelische Religion in der Oberpfalz nicht zulassen, der König von Spanien wollte Frankenthal nicht hergeben, Kurmainz wollte dem Pfalzgrafen zu Heidelberg auf der Bergstraße auch das, was jenem gebührte, nicht wieder abtreten, Würzburg wollte dem Hause Brandenburg an Kitzingen auch nichts wiedergeben, Schwarzenberg wollte die Pfarreien auch nicht herausgeben, und allenthalben ließen sich die Papisten merken, daß ihnen der Friede nicht annehmlich wäre. Unterdessen aber fuhr man mit den Handlungen zu Nürnberg immer fort, und bemühte

sich, eines und das andere richtig zu machen. — — Die Summa aller meiner Einnahmen in diesem Jahre betrug 209 fl. 7 Batzen.

1650.

Im Januar ließ es sich mit den Friedenshandlungen zu Nürnberg schlecht an, wie wenn Alles wieder unruhig und voll Krieg werden wollte, weil die Kaiserlichen und Papistischen dem Schluß nicht nachkommen wollten und mit gefährlichen Praktiken umgingen, welche offenbar wurden. Die Jesuiten hatten auch zu Eger gegen den evangelischen Prediger dem Friedensschluß zuwider ihrer Art nach alle Schmach und Frevel bewiesen und ihn wiederum hinweggejagt[68]). Dieser kam am 21. Januar nach Nürnberg. Die Sache wurde aber auf einen Reichstag verschoben, wie es denn auch mit der Restitution der evangelischen Religion in der Oberpfalz[69]) geschehen ist. Denn des armen Christi Sache kann nirgends fortkommen. Am 9. Februar ist zu Nürnberg von den Kaiserlichen und Schwedischen bezüglich der Abdankung der Kriegsvölker und Räumung der Pfalz ein Vertrag unterzeichnet worden. — — Am 22. Januar fing mit dem Neumond gelindes Wetter an. Das währte 4 Wochen überaus lieblich und zu dieser Jahreszeit ganz ungewöhnlich. Am 11. Februar kam der Storch an. Aber am 17. Febr. änderte es sich wieder. Da kam wieder ein sehr hartes Winterwetter mit Frost und Schnee, bis zum Vollmond am 8. März, wo es starken Regen gab, davon der Main so wuchs, daß er am 11. März weit zum Thor in Segnitz hereinlief bis an das Haus des Lorenz Binder, zöllischen Schultheißen. Fast alle Keller zu Segnitz hatten Wasser. Im Pfarrkeller stand es 2 Schuh hoch. Aber am folgenden Tag fing er wieder an zu fallen. —

---

[68]) Ch. A. Peschek, Gesch. der Gegenreformation in Böhmen. 2 Bdd. Dresden und Leipzig, 1844. — R. Reuß, La destruction du protestantisme en Bohême. Nouv. édit. Strassb. 1868.

[69]) E. F. H. Medicus, Gesch. d. evangel. Kirche im Königr. Bayern diess. d. Rh. Erlangen, 1863, S. 458 ff. — Wittmann, Gesch. d. Reformation in der Kurpfalz, Augsburg 1847. — S. 114 ff.

Nachdem das Getreide seit Anfang des Januar alle Wochen aufgeschlagen hatte, schlug es gegen Ende des Monats wieder ab. Der Metzen Korn galt 8 Batzen, das Malter Hafer 2 Thlr., 1 Dreiling Erbsen 6—7 dl., 1 Dreiling Hafermehl 9 dl. — Als Ende Februar das Wetter gar so lieblich war, wollten einige die Weinberge zu schneiden anfangen. Von einigen Frickenhäusern ist es auch thatsächlich geschehen. Aber sie haben wegen des darauf folgenden Frostes wenig Nutzen davon gehabt. — Am 22. März fiel mit dem Neumond wieder ein liebliches und gar zu warmes Wetter ein, bis zum Neumond am 21. April. Da änderte sich's und es kam kaltes, ungestümes Regenwetter, wodurch das Hacken verhindert wurde. Es waren aber bei dem vorigen warmen Wetter die Weinberge trefflich schön gewachsen und um den 1. Mai länger als spannenlang. Es trieb auch gewaltig viel Träubel. Aber am 2. Mai gegen Abend hellte sich der Himmel aus, und es kam selbige Nacht ein starker Frost, so daß in Berg und Thal alle Weinstöcke erfroren, wie es seit 1626 nicht mehr geschehen war. Aber um Sommerhausen und selbige Gegend den Main hinab that der Frost fast keinen Schaden; daher an selbigen Orten noch viel Wein wuchs. Bei uns zu Segnitz waren die höchsten Berge ganz erfroren, so daß nicht ein grünes Auge blieb. Aber auf der Ebene in den Sändten blieb noch viel, und da bekam man noch einen ziemlichen Herbst. — Am 5. Mai kam der Krone Schweden Generalissimus, Pfalzgraf Carl Gustav[70]) nach Kitzingen, wie auch der Churfürst von Mainz,

---

[70]) Karl Gustav, Sohn einer Schwester Gustav Adolf's und des Pfalzgrafen Johann Casimir von Zweibrücken-Kleeburg, folgte seinem Vater im Jahre 1652 in der Regierung nach. Er war schwedischer Generalissimus, und bei der nach Abschluß des Westphälischen Friedens in Nürnberg 1648—1650 tagenden Friedens-Executions-Commission schwedischer, während der Herzog von Amalfi kaiserlicher Bevollmächtigter war. Nach der Abdankung der schwedischen Königin Christine bestieg er als Karl X. den schwedischen Thron i. J. 1654. Er war, wie fast alle Wittelsbacher der pfälzischen Linie jener Zeit, protestantisch. Bekanntlich war auch die Linie unseres jetzigen

Johann Philipp von Schönborn[71]), damals auch Bischof zu Würzburg, um sich über wichtige Sachen zu unterreden. Am 8. Mai zogen sie wieder ab. — Am 24. Mai hat, wegen des unmündigen Junkers Zobel, N. von Franckenstein, Domherr zu Würzburg, als Vormund neben dem Zöblischen Vogt und dem Stadtschreiber zu Ochsenfurt als Notario P. die Erbhuldigung zu Segnitz angenommen. Da hat nach der Huldigung der Zöblische Vogt der Bürgerschaft vorgehalten, daß Zobel das Pfarrrecht allhie zu Segnitz habe. Aber Herr Gg. Zacharias Gößenhover, Brandenburgischer Schultheiß allhie, hat dies stark widersprochen. Nach der Huldigung hat mich der Herr von Franckenstein zur Mahlzeit laden lassen. Ich erschien auch. Er hat sich da zwar freundlich gegen mich gezeigt, aber vor und nach der Mahlzeit äußerte er sich mir gegenüber, daß die Zobel die Pfarrei allhier zu bestellen hätten; aber er wolle deshalb keinen Streit anfangen, sondern es an höheren Stellen austragen lassen. Ich antwortete, ich hoffte, daß solcher Streit nunmehr durch den allgemeinen Friedensschluß aufgehoben sei[72]). — Um den 10. Juni fing der Wein bei kaltem Wetter zu blühen an. — Am 16. Juni wurde nach vielfältigem Traktieren (da die Papisten viel wunderliche Praktiken gemacht, also, daß es zu unterschiedlichen Malen sich ansehen ließ, als würde das Kriegsfeuer auf's neue angehen) endlich der Friedens-Receß von Kais. Majestät, den beiden Kronen und allen Ständen zu

---

bayerischen Königshauses protestantisch, bis der Vater des ersten bayerischen Königs Maximilian's I., Friedrich Michael, im Jahre 1746 am 27. November, zur katholischen Kirche übertrat.

[71]) Seit 1642 Bischof in Würzburg, seit 1647 zugleich auch Churfürst und Erzbischof von Mainz, und seit 1663 auch noch Bischof von Worms. Er starb am 12. Februar 1673.

[72]) Brandenburg-Ansbach und die Herren von Zobel besaßen nämlich Segnitz im Condominium. Beide Herrschaften hatten dort einen Amtsschultheißen. Das Gericht daselbst, bestehend aus 2 Bürgermeistern und 10 Personen, wurde von beiden Herrschaften halb besetzt. Vgl. G. Stieber, histor.-topogr. Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach, Schwabach 1761, S. 753.

Nürnberg unterschrieben und festlich ausgeblasen. Gott sei dafür Dank! wiewohl die Papisten übel damit zufrieden waren, weil die Lutherischen noch nicht ausgerottet waren, wie sie gehofft hatten, weshalb sie, sonderlich in Franken, auch nur so viel von den Friedensbestimmungen hielten, als sie wollten[73]). — Darauf wurden in drei unterschiedlichen Terminen verschiedene Plätze, Städte und Festungen von Kaiserlicher und Schwedischer Seite geräumt. — — Im Heumonate kam hier und anderswo eine sonderliche Seuche unter das Vieh, so daß dies sehr hinkte und geiferte und man es etliche Wochen nicht genießen konnte. Es verging aber von sich selber, und zwar desto eher, je weniger man brauchte. — Am 22. Juli wurde zu Kitzingen begraben Magdalena, des Glasers Georg Wermuth zu Kitzingen Hausfrau, deren Mutter Kunigunda meiner Mutter leibliche Schwester war, so daß also Magdalena mit mir Geschwisterkind gewesen ist. Sie war 60 Jahre alt.

Den 10. und 11. August wurde hier und im ganzen Markgrafentum zuerst (10. Aug.) **ein allgemeiner Fast-, Buß- und Bettag und darauf**, am IX. p. Trin. (11. Aug.), **ein Dankfest für den lieben Frieden** mit sonderlicher Freude und Feierlichkeit gehalten. Selbige Woche mußten die markgräflichen Unterthanen hier und anderwärts von 100 Gulden 7 Reichsthaler oder 8 Gulden und 6 Batzen zum Friedensgeld geben. — In diesem Jahre fing man in Segnitz langsam zu lesen an, nämlich am 21. Okt., während man doch zu Frickenhausen, Sommerhausen u. a. O. den Herbst schon verrichtet hatte. Dies thaten die Segnitzer in der Meinung, dadurch sollten ihre Möste desto geschlächter werden, da sie in den vorigen Jahren wegen zu baldigen Lesens hart gewesen waren. Ich las mit 7 Lesern in einem Tage fast 6 Morgen ab und bekam davon nicht mehr als $6\frac{1}{2}$ Butten. — Am 15. Oktober wurde des Markgrafen Albrecht III. Gemahlin,

[73]) Bekanntlich protestierte der Papst Innocenz X. gegen den Westf. Frieden in der Bulle Zelo domus dei. Rom hat diesen Friedensschluß heute noch nicht anerkannt.

Frau Heinrica Ludovisia, welche den 24. Aug. gestorben war, zu Ansbach beigesetzt, und allerorten im ganzen Fürstentum eine öffentliche Leichenprozession mit einer Leichenpredigt gehalten. — Um den 19. Dez. wurde der Main sehr groß und gefror hernach, so daß das Eis sich von Frickenhausen herauf fast wie Felsen stemmte. Da standen wir in großer Wassersgefahr und in Sorgen. Aber durch Gottes sonderliche Gnade und Fürsorge brach es am 29. Dez. in der Nacht durch und ging Gottlob! ohne unseren Schaden hinweg, so daß man wieder über den Main fahren konnte. — Im Juli galt das Malter Hafer 2 fl.-Thlr., der Metzen Korn 6 Btz. Den 1649er Wein begehrte niemand. Der alte Wein stieg hoch, und kam das Fuder auf 100 und mehr fl. Des heurigen Mostes galt der Eimer zuerst 3 Rchthlr., schlug aber im folgenden Jahre mehr auf. — Alle Einnahme dieses Jahres war in Summa 100 fl. 13½ Btz.

1651.

Nachdem vom 29. Dez. des vorigen Jahres bis auf den 8. Januar stets sehr ungestümes Wetter gewesen war, wuchsen infolge dessen alle Wasser, und sonderlich auch der Main dermaßen, daß er in Segnitz bis zum Brunnen ging und manche Keller mit Wasser bis obenan gefüllt waren. Im Pfarrkeller ging das Wasser bis an die Spangen des zweifuderigen Fasses und der siebenten steinernen Kellertreppe. Im Keller blieb das Wasser bis zum 22. Januar.

Nachdem der Bischof zu Würzburg und Erzbischof zu Mainz, Johann Philipp, der evangelischen Bürgerschaft in Kitzingen auf ihr vielfältiges kostbares Anhalten die Etwashäuser Kirche[74]) eingeräumt hatte, ist am hl. Neujahrstage die erste evangelische Predigt darin durch den neuen evangelischen Prediger Johann Claius[75]) gehalten worden. —

---

[74]) Vgl. S. 5 unter Nr. 9. — Oertel, corpus grav. ev. p. 1780 ff.

[75]) Clains war Mitbegründer der Nürnberger Dichterschule. Vgl.

Gegen Ende des Januar ist durch N. Wunderlein, einen Apostaten und Domkapitelischen Schultheißen zu Tiefenstockheim, wie auch von anderen Orten umher ein Geschrei ausgegangen, als wollten die Papisten in die Kirche zu Segnitz den Meßpriester von Frickenhausen einschieben, dergestalt, daß sie den evangelischen Prediger nicht wegtreiben, noch jemanden zur päpstischen Religion nötigen wollten, sondern der Meßpriester sollte, wenn es ihm gefiele, seinen Götzendienst allhier verrichten und die Pfarrbesoldung haben. Dies Geschrei wurde von etlichen nur als Weibergeschwätz geachtet; aber man hat es je länger, je mehr erfahren, daß etwas von den Papisten geplant würde. So sind denn dieser Tage um den Sonntag Sexagesimae oder den 2. Hornung in die 40 Würzburgische Musketiere zu Reppherndorf gelegen und haben auf Ordonnanz gewartet, unter dem Vorgeben, daß sie eine lutherische Kirche in der Nähe einnehmen sollten. Gott hat aber ihre bösen Anschläge zu nichte gemacht. Denn die gnädige Herrschaft, der man dies berichtet hat, hat hierüber Fürsorge und Anordnung getroffen. — Damals galt ein Metzen Korn 4 Bz. 1 Krz., 1 Metzen Hafern 3 Bz. 1 Krz. Am 4. März verkaufte ich den 1650er Wein, den ich von meinen und den Pfarr-Weingärten und vom Frickenhäuser Zehent hatte, nämlich 7½ Eimer und 10 Maß, den Eimer um 5 fl. 1 Ort, und 4 Bz. Einkauf. Ich löste 40 fl. 4 Bz. Mir blieb dann noch ½ Eimer. — Um den 21. März wuchs der Main wieder sehr stark und ging in viele Keller zu Segnitz, wie auch am 1. April. Am 21. März wurde ich mit einem heftigen Tertian oder dreitägigen Fieber befallen, verrichtete aber doch dabei, wiewohl mit großer Anstrengung, mein Amt die Charwoche und Osterfeiertage hindurch, außer daß Herr Rektor Valentinus Schwahn zu Marktbreit am Gründonnerstage, wo ich die Communion hielt, und am

---

Joh. Herdegen (Amarantes), Historische Nachricht von des löbl. Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang, Nürnberg, 1714; und Jul. Tittmann, die Nürnberger Dichterschule, Harsdörfer, Klay, Birken. 1847.

II. Ostertage früh predigte, wo ich auch in der Kirche war, aber wie am Gründonnerstage, von einem harten Paroxismus befallen wurde. Ich konsultierte Herrn Dr. Keyser und brauchte Arzneien. Da gab Gott Gnade, daß es wieder besser wurde und ich Alles wieder im Amte verrichten konnte. Trotzdem hatte der Oberschultheiß und Herr Hübner in der Osterwoche an das Frstl. Consistorium zu Ansbach berichtet, daß ich todkrank wäre. Man sagte mir aber davon kein Wort, auch das Gericht wußte nichts davon. Von dem Consistorium wurde Augustinus Lietzheimer, Pfarrer zu Illesheim bei Windsheim, verordnet, daß er vigilieren (5. April) und für den Fall meines Absterbens auf meine Stelle kommen sollte. Seine Hausfrau war auch hier am 22. April auf der Hochzeit der Tochter des Oberschultheißen, wo ich die Hochzeitspredigt und die Copulation ohne Mangel verrichtete. Dabei zeigte man alle Verhältnisse der Pfarrei und gab gute Vertröstungen. Gleichwohl gab sie zur Antwort, sie gönnte mir meine Gesundheit gerne. Das Alles habe ich aber erst am 24. April erfahren und mich sehr geärgert, daß man so hinter meinem Rücken handle. Auch habe ich dies dem Oberschultheißen durch seine Tochter Eva sagen lassen. Dieser hat sich entschuldigt, es sei nicht in böser Meinung geschehen, auch sei ihm vom Consistorium befohlen worden, hierin zu vigilieren. — Am 14., 15., 16. Apr. hat es stark gereift und gefroren, so daß das Eis an den Reben gehangen hat. Doch hat man es nicht groß geachtet. Als aber hernach die Weinberge ausgingen, da fand man's, daß durch diesen Frost ziemlich großer Schaden geschehen war. Das Tiefenthal unten, wie auch der Steig sind fast ganz blind gewesen und die Augen dürr, aber endlich sind sie doch wieder ausgeschlagen. Diesmal waren die Arbeiter sehr klemm und schwer zu bekommen. Ich hatte fremde Häcker. Für den Morgen mußte ich ihnen 17 Btz. geben, jedem im Tage 3 Maß Wein, früh, mittags und zur Vesper Brot und Wein und nachts Kraut und Fleisch. Am 1. Mai sah man noch sehr wenig Weinlaub. Ein Teil der Weingärten, sonderlich in den Böden, war ganz

blind. Aber in zehn Tagen waren sie ganz grün. — Um diese Zeit fingen die Papisten ihr altes Lied wider die Evangelischen wieder sehr stark zu singen an, indem nicht allein der Kaiser in seinen Erblanden stark reformierte und sich dabei noch auf den Friedensschluß berief, sondern auch Würzburg übte allerlei Gewaltthätigkeiten und Praktiken an den Kirchen, die es vermöge des Friedensschlusses wieder herausgeben sollte, als zu Hoheim, Reppernborf, Buchbrunn, Mainstockheim, Rödelsee, Hemmersheim[76]) u. a. O. Was es mit der einen Hand gab, nahm es mit der andern zweifach wieder. — Die evangelische Bürgerschaft zu Kitzingen hatte zwar die Kirche zu Etwashausen und einen evangelischen Pfarrer Joh. Claus, der vorher Rektor zu St. Egidien in Nürnberg gewesen war, aber er durfte der Papisten Irrtümer weder strafen, noch angreifen. Er war ein stolzer prächtiger Mann, dem es nur um große Besoldung zu thun war, aber sich sein Amt sauer werden zu lassen, war er nicht gewillt. Er that in der Woche eine Predigt, nämlich am Sonntage, hielt gar keine Kinderlehre, keine Wochenpredigt, keine Betstunde. Sie hatten auch einen solchen

---

[76]) Wegen der zwischen Brandenburg-Ansbach und Würzburg strittigen 11 Pfarreien Neuses am Berg, Willanzheim, Gülchsheim, Hemmersheim, Hohenfeld, Schernau, Albertshofen, Rödelsee, Mainstockheim, Buchbrunn und Rinderfeld vgl. Anton Faber, Europäische Staats-Canzley, 1700 tom. II. IV.; J. G. v. Meiern, Acta comitialia Ratisbonensia publica oder Regensburgische Reichstagshandlungen und Geschichte 1738 ff.; C. W. v. Schauroth, Vollst. Sammlg. aller Conclusorum, Schreiben und anderer übrigen Verhandlungen des hochpreislichen Corporis evangelicorum, 1751—1786; Chr. Gttfr. Oertel, Vollst. Corp. grav. evangel., 1775 ff., S. 1791 ff., 1810 ff. und 1552 ff.; Selecta Norimbergensia, Thl. II. 1769, S. 94 ff.; Würzburgische Beantwortung, welche auf die in dem Jahre 1653 bei dem Reichstag übergebenen die ehemaln strittig geweßene XI. Pfarreyen betr. sog. Onolzbach'sche Information, Würzburg, 1751 (sehr selten!); Prodromus libelli reassumtionis litis etc. 1752 (auch sehr selten!). — Bez. Kitzingen, Hoheim, Reppernborf: Vgl. die früher S. 39 und 40 und die eben angeführten Werke dieses Betr.

Cantor, dem nur die Weinkanne beliebte; aber die Schularbeit mied er, wo er konnte. Damit war die evangelische Bürgerschaft übel zufrieden, zumal sie bisher sehr große Unkosten aus ihrem eigenen Beutel aufgewendet hatte, so daß etliche sogar wünschten, sie wären noch länger nach Sickershausen in die Kirche gegangen. Auch mußten sie den neuen Kalender annehmen und die Feste und Feiertage nach demselben halten. Es war aber ein Kaplan zu Mainbernheim, Johann Konrad Wolfahrt, der feine Gaben hatte und sich allenthalben bei den Leuten angenehm machen konnte. Er hatte schon seit vielen Jahren die Vornehmsten zu Kitzingen so an sich gezogen, daß er fast ein täglicher Gast dort war. Und obwohl er sich in Mainbernheim also bereichert hatte, daß er ein schönes Haus, die besten Äcker, Wiesen und Weinberge besaß samt Zug- und Gangvieh, so war er damit doch nicht zufrieden, weil er sah, daß der Pfarrer zu Sickershausen, Herr Halbmeyer, von den Kitzingern, die seit ao. 1635 die Kirche zu Sickershausen in großer Anzahl besucht hatten, sehr stattliche Accidenzien und Genüsse hatte. Da brachte er denn neben seinem Kaplansdienst auch die Pfarrei Hohenfeld ao. 1647 an sich und bekam bald die meisten Kitzinger zu Zuhörern und Beichtkindern, weil er sich gegen Alte und Junge wohl zu benehmen wußte. Davon ging ihm denn ein großer Genuß zu, sonderlich, als ao. 1648 die bayerischen Generale, deren etliche evangelisch waren, zu Kitzingen ihr Winterquartier hatten und zu ihm hinab gen Hohenfeld in die Kirche kamen. Das Alles wurde freilich dem Pfarrer von Sickershausen, der doch Wohlfahrt's guter Freund war, entzogen. Als aber nun ao. 1651 die evangelische Bürgerschaft von Kitzingen die Kirche zu Hohenfeld auch nicht mehr besuchte, und Wolfahrt sah, daß sie mit ihrem Pfarrer nicht sehr zufrieden waren, brachte er es dahin, daß er nach vielfältigen Mühen und großen Unkosten und wider des Pfarrers Willen von den Kitzingern zu einem Adjunkten (denn er wollte nicht Kaplan sein, das war der Erste, Pfarrer) angenommen

und von dem Bischof zu Würzburg confirmiert wurde. Unter den 9 Punkten, worüber er einen Revers hat ausstellen müssen, waren auch diese: Er darf niemanden anders, denn Würzburg, als seinen Herrn anerkennen; sein Lebtag darf er nicht mehr in Brandenburgische Dienste sich begeben; in seinen Predigten müsse er sich alles Schmähens und Schändens wider die römisch-katholische Kirche, deren Lehren, Ceremonien, Satzungen 2c. enthalten. Darauf hielt er in der Etwashäuser Kirche am 2. Pfingsttage seine erste Predigt, und wandte sich von Mainbernheim, wo er 19 Jahre lang Kaplan und ein Brandenburgischer Stipendiat gewesen war, ganz weg. Über diese seine Veränderung sind von Gelehrten und Ungelehrten, Geistlichen und Weltlichen unterschiedliche Urteile gefallen, da er zuvor selbst gesagt hatte, Herr Clauß könne es nicht mit gutem Gewissen thun, den neuen Kalender anzunehmen, und der Papisten Irrtümer nicht mit dem gebührenden Eifer widerlegen und seine Zuhörer davor warnen zu dürfen. Er hat darüber auch manch hartes Wort verschlucken müssen. Als er seine Abschiedspredigt zu Hohenfeld halten wollte, wollten ihn die Hohenfelder nicht in die Kirche lassen, weil er jetzt ein Würzburgischer Pfarrer sei; und ein Weib, namens Stumm, sagte es ihm unter's Gesicht: „Herr, ihr seid ein rechter Miethling; ihr verlaßt uns arme Schäflein, weil wir nicht so gute Suppen geben können, als die Kitzinger.“

Es sind ihm auch die Kirchen zu Hoheim, Reppperndorf und Buchbrunn von dem Bischof zu Würzburg anbefohlen worden. Als er aber zu Buchbrunn predigen wollte, haben ihn die Buchbrunner nicht in die Kirche lassen wollen, sondern haben ihn öffentlich einen Wetterhahn gescholten. Zuvor hätte er sie bestärkt, über ihren Privilegien zu halten und Würzburg kein Recht zu ihrer Kirche zu gestatten. Nun aber wollte er sie um ihr Recht bringen. Darauf antwortete er ihnen, wenn sie viel Recht hätten, so sollten sie es behalten. Die Buchbrunner ließen ihn aber damals stehen, und gingen

mit einander nach Mainstockheim[77]), wo die Gemeinde auch einen evangelischen Pfarrer angenommen hatte. Zu Reppperndorf verrichtete er zwar seinen Gottesdienst ungehindert; aber der Meßpriester von Sulzfeld hatte die halbe Besoldung und die Kirche auch inne, und so verrichtete er seinen Dienst auch darin, so oft er wollte.

Der Fuchs von Wiesentheid strafte die Albertshöfer um ein großes Geld, weil sie vermöge des Nürnberger Recesses einen evangelischen Pfarrer angenommen hatten, und verbot ihnen bei 60 Rchthlr. Strafe sich eine lutherische Predigt halten zu lassen. Aber sie achteten dessen nicht, sondern gaben lieber eine schwere Geldstrafe. — Den Pfarrer zu Albertshofen hatten auch die Rödelseer zu ihrem Pfarrer angenommen, so daß dieser beide Orte versah. Aber Würzburg wollte dies nicht gestatten. So fielen denn die Iphöfer am 3. Pfingsttage in Rödelsee ein und wollten die Schlüssel zur Kirche haben. Als man ihnen nicht willfahrte, traktierten sie die Leute mit Schlägen, sonderlich den Rüdenhausen'schen[78]) Schultheißen, der sich ihnen widersetzte. Sie traten ihm eine Rippe im Leibe entzwei, führten ihn nach Iphofen und hielten Zentgericht über ihn, also, daß er kaum auf des Grafen Fürbitte wieder los wurde. — Ebenso handelten die von Aub zu Hemmersheim. Der Pfaff von Aub

---

[77]) Reihe der Pfarrer in Mainstockheim: Mich. Beck, gest. 1568; Phil. Wilhelmi, gest. 1570; Pankraz Müller aus Kirchenlamitz, bis 1578; Erh. Döberlein, vorher Kaplan zu Kitzingen, † 1599; Gg. Frdr. Steinhäuser, † 1607; Sebastian Stibar, † 1611; Gg. Balavius (Ballauf), † 1621; M. Simon Stibar, † 1634; Val. Reps 1650—1652; Bernh. Raska aus Znaim in Mähren, † 1686 (sein Porträt noch in der Kirche); Steph. Schrickelle; Joh. Chrstph. Hochstetter; Joh. Frdr. Hesse; M. Albr. Dan. Merklein; Albr. Beuerlein; M. Seb. Wittmann 1749—58; Joh. Rudolph bis 1768; Joh. Gg. Hecht bis 1785; Koh. Gg. Kirchner bis 1795; Chrst. Frdr. Lampert aus Krautostheim bis 1836; Andr. Gottlieb Sittig bis 1841; Gg. Frdr. Dürring bis 1844; Heinr. Daniel Balth. Stellwag bis 1852; Joh. Seb. Popp seit 1853.

[78]) Rödelsee wurde im J. 1580 durch den Grafen Heinrich IV. von Castell-Remlingen († 1595) erworben.

wollte kurzum diese Kirche auch inne haben. — Am 4. Sonntage nach Trinitatis, 22. Juli, nahmen die Großlangheimer den Rödelseern ihren Kelch mit Gewalt aus der Kirche. — Wo Würzburg noch evangelische Unterthanen hatte, wie zu Willanzheim, Tiefenstockheim u. a. O., da verboten sie denselben bei hoher Strafe, ihre Religionsexercitien zu üben, Predigt zu hören, Absolution und Abendmahl zu suchen in markgräflich Brandenburgischen Kirchen. So groß war der Haß gegen Brandenburg. Wo in Würzburgischen Dorfschaften vermöge des Friedensschlusses und des Rezesses zugelassen wurde, evangelische Pfarrer anzunehmen, wurde es doch ausdrücklich und scharf verboten, Pfarrer anzunehmen, die in Brandenburgischen Diensten gestanden waren.

Mittwochs nach Pfingsten griff mich der liebe Gott wieder mit einer heftigen, hitzigen Krankheit an — es war der 21. Mai —. Ich wurde ganz liegerhaft und konnte 6 Wochen mein Amt nicht verrichten. Der Schmerz war meist auf der rechten Seite, an der Leber, wie wenn da etwas aufgeschossen wäre. Es stieg unglaublicher Schleim Tag und Nacht herauf und kam durch den Mund heraus. Das machte mir Hals, Mund und Zunge ganz wund, so daß ich nichts als Hühnerbrühe genießen konnte. Dabei litt ich an Hitze und Verstopfung, obwohl ich sehr bald Herrn Dr. Keyser von Kitzingen gebrauchte, der großen Fleiß anwendete. Am 1. Sonntage nach Trinitatis, den 1. Juni, wurde ich auf den Abend todkrank. Ich selbst und Jedermann sah meinen Tod kommen. Auch wurde ich allenthalben in der Nachbarschaft und in Kitzingen tot gesagt. Unterdessen hatten die Segnitzer sogleich beim Anfange meiner Krankheit ohne mein Vorwissen dies an das Consistorium nach Ansbach berichtet, und Herrn Lietzheimer wieder zu einem Substituten erbeten. An diesen ließ das Consistorium unter'm 27. Mai einen Befehl abgehen. Da er zuvor am 5. April (da ich doch wieder wohlauf gewesen und mein Amt völlig verrichtete) vom Consistorium wäre er-

sucht worden und sich auch dazu erboten hätte, auf mein Absterben bei der Pfarrei Segnitz zu vigilieren, so solle er sich nun bald zum Oberschultheißen nach Segnitz begeben und darauf sich zu dem kranken Pfarrer verfügen, als ob er ihn besuchen wollte, und die vorfallenden Handlungen bei der Pfarrei als Substitut verrichten, und auf mein Absterben die Interims-Investitur vom Herrn Senior, dem hievon bereits Befehl zugekommen wäre, erwarten. Denn es sei von dem Oberschultheißen durch einen eigenen Boten der Bericht eingekommen, daß des Pfarrers Krankheit so zunehme, daß zu seiner Besserung schlechte Hoffnung vorhanden sei. Darauf ist Augustinus Lietzheimer, Windsheimischer Pfarrer zu Illesheim, am 2. Juni zu Segnitz angekommen, in der Meinung, ich sei bereits tot. Er besuchte mich auch und zeigte mir an, es müsse Einer dem Andern weichen. Er blieb auch selbige Woche hier und hatte seine Wohnung bei Herrn Gevatter Hartung. Die Kost wurde ihm vom Gericht gut gemacht. Weil er aber sah, daß ich besser wurde, wanderte er am 9. Juni mit einem guten Präsente wieder weg. Ihm und Andern war nach Gottes gnädigem Willen die Hoffnung vernichtet. Denn es schmeichelten ihm Viele, die meine guten Freunde sein wollten. Sie führten ihn überall umher, zeigten ihm die Pfarrgüter, und machten Alles größer und köstlicher, als es wirklich war. Damit bewiesen sie ihre gute Gesinnung gegen ihn und mich. Sie dachten nicht, daß Gott mir wieder aufhelfen würde. Es legten sich auch die benachbarten Papisten fleißig auf Kundschaft über meinen Tod. Sie hatten nichts Gutes im Sinne. Das war den Segnitzern wohl bewußt. Aber doch warnten sie mein Weib nicht mit einem Wort, daß sie das Ihrige hätte in Verwahrung nehmen können. Sie verboten es vielmehr den Leuten (was diese mir hernach selbst bekannten), daß sie meiner Frau etwas davon sagten. Wäre nun auf meinem Tode von den Papisten ein Einfall geschehen, wie man sich dessen allhie gewiß versah, so hätte mein armes Weib und Kind in großen Schaden kommen können. Davor

hätte man sie doch, wenn man es treulich gemeint hätte, warnen können! Während meiner Krankheit hat aber Herr Rektor Valentin Schwann zu Marktbreit, Herr Pfarrer Vitus Dollfus zu Obernbreit, und Herr Pfarrer Joh. Dom. Egenthaler zu Marktsteft auch einmal für mich gepredigt. Am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 6. Juli, habe ich das erstemal wieder gepredigt. Gott sei Lob, Preis, Ehre und Dank gesagt! Er schicke Alles ferner mit mir nach Seinem gnädigen Wohlgefallen! — Auf den Doktor und die Apotheke ging mir bei dieser Krankheit 16 fl., ohne was ich sonst aufwenden mußte. — Als ich bereits 14 Tage durch Gottes Gnade zu Weg und Steg gegangen war und mein Amt verrichtete, kam am 20. Juli ein Consistorial-Schreiben an den Herrn Senior zu Mainbernheim, d. d. Onolzbach, den 15. Juli, des Inhalts, daß Herr Lietzheimer sich ferner zu meinem Substituten nicht gebrauchen lasse, noch nach Segnitz zu ziehen rätlich befinde, da die Besoldung gering wäre; es sei unterdessen aber hochnotwendig, daß der Gottesdienst zu Segnitz bestellt und wegen des kranken Pfarrers vigiliert werde. Deswegen sollte der Herr Senior die Vigilanz der Pfarrei einer andern qualifizierten Person auftragen, damit eventuell der gnädigen Herrschaft kein Präjudiz zugezogen werde. Und doch bedurfte es, da ich mein Amt wieder ganz versehen konnte, einer Aushilfe in Segnitz Gottlob! nicht. Daraus ist aber abzunehmen, daß auch bereits nach meiner Genesung eins oder das andere fälschlich über mich nach Ansbach berichtet worden ist. Von wem es geschehen ist und in welcher Absicht, das weiß Gott am besten. Gute Worte gibt jedermann; aber wie man es im Herzen meine, das zeigen die heimlichen Handlungen, die mir bisher verschiedentlich entdeckt wurden. Aber Alles Gott befohlen! — Im Mai gab es heftige Gewitter. Am Veitstag stand der Wein in voller Blüte und hatte gutes Wetter. Den ganzen Juli und August war es beständig sehr warm. Auf Laurenzi fand meine Frau weiche Muskatellerbeeren im Dietenthal. Um den 8. September

fiel Regenwetter ein, das etliche Tage währte, davon nicht allein der Main sehr groß wurde, sondern auch den Trauben großer Schaden zugefügt wurde, indem sie, namentlich im unteren Felde zu Segnitz, stark zu faulen anfingen. Am 20. September begannen viele Segnitzer die Trauben auszufäulen. Denn man wollte noch lange nicht lesen, sondern einen Reif erwarten, damit man den Ruf eines guten Mostes und daß man langsam gelesen habe erhalte. Es waren aber die armen Leute übel damit zufrieden, weil ihnen durch die Fäulnis großer Schaden geschah. Am 2. Oktober fing ich an, meine und die Pfarrweingärten zu lesen. Es währte 3 Tage. In meinem Dietenthal und Reichsholm waren wenigstens 3 Butten faule Beeren. Gott bescherte mir aber noch einen ziemlich guten Herbst, 4½ Fuder, davon den Zehent das Gericht und die Schultheißen hatten. Man hatte beschlossen, erst Donnerstags, den 9. Oktober, zu lesen anzufangen. Aber weil am 5. Oktober, Regenwetter kam, so fing man am Mittwoch an. Es regnete bis zum 26. Oktober, so daß man bei lauter nassem Wetter herbsten mußte. Nach dem Herbst ging gar keine Fuhre in den Most. Man konnte den Eimer um 3 fl. wohl bekommen. Soviel galt er bis zum September 1652. Das Malter Korn galt 4 fl. — Im November hat es fast bis zum Ende geregnet. Die Weinberge wurden meistentheils gedeckt und eingekleibt. Der Main wurde sehr groß und ging am 20. November weit zum Thor herein und kam fast in alle Keller. Im Dezember gab's bisweilen Fuhren in den neuen Wein, den Eimer um 3½ fl., oder 3 Rchthlr., auch um 4 fl. Da der Main noch immer offen war, wurde auf großen Schiffen sehr viel Getreide, etliche tausend Malter allerlei Frucht, nach Frankfurt und Cöln geführt. Denn in diesen Orten und in den Niederlanden war große Teuerung. In Frankfurt galt 1 Pfd. Brot 2 Kreuzer, zu Köln das Malter Korn 16 Rchthlr. Bei uns galt das Malter Korn 4 fl., das Malter Hafer 2 Rchsthlr. Wäre nichts verschickt worden, wäre es noch viel billiger gewesen.

In diesem Monate entstand ein stark Geschrei von Räubern, Mördern und Dieben, die sich in großer Anzahl hin und wieder im Lande zusammenscharen, die Leute berauben und ermorden, und einbrechen sollten. — Der Kaiser fuhr mit der Reformation in seinen Erbländern noch immer fort. Frankenthal wurde von den Schwedischen auch nicht restituiert, sondern die Besatzung stärkte sich. Die Sache mit Kitzingen zwischen Brandenburg und Würzburg blieb auch hangen, obwohl vom Kaiser ein Termin bestimmt war, in welchem der Bischof an Brandenburg dessen Teil restituieren sollte. So ging es auch mit den Schwarzenbergischen Pfarreien.[79]) — Der evangelische Pfarrer Joh. Claius war im Oktober auf der Kanzel mit einem Schläglein oder Freischlein befallen worden, so daß er bis zum Ende des Jahres nicht predigen konnte. Als aber der Rektor der evangelischen Schule zu Etwashausen an dem katholischen Feiertage der unschuldigen Kindlein, auf welchen nach dem alten Kalender der Christtag fiel, in der Kirche zu Etwashausen predigte und des Christtages gedachte, wurde dem Kaplan Wolfahrt von Würzburg aus 30 Rchthlr. Strafe abgefordert, doch auf Ansuchen ihm wieder erlassen. — Am 19. Dez. wurde ich von einem der Vornehmsten zu Segnitz wegen einer an diesem Tage gehaltenen Predigt heftig angefochten, als hätte ich ihn damit an den Pranger gestellt, exagitierte es auch heftig, daß ich ihn vor 2½ Jahren in einem Streit mit dem Pfarrer zu Gnodstadt zur Versöhnung ermahnt hatte, dessen er doch weder damals noch die ganze Zeit her gedacht hatte. Auch bezog er auf sich, was ich etwa wider den Geiz, Wucher, Ungerechtigkeit und dgl. von langer Zeit her gepredigt hatte. Auch beschuldigte er mich, als ob mir Alles, was er thäte, zu Ohren getragen würde, auch als ob ich ihn etliche Male in der Beichte

---

[79]) Es sind die 9 Pfarreien: Markt-Scheinfeld, Dornheim, Markt-Seinsheim, Hüttenheim, Herrnsheim, Iffigheim, Bullenheim, Weigenheim und Markt-Geiselwind. Vgl. Oertel a. a. O. S. 1800 ff., Faber a. a. O. Tom. IV. S. 176 ff., sowie die anderen S. 125 und S. 135 diesbezügl. angeführten Werke.

seiner Streitigkeiten wegen und sonderlich L. D. halber zur Rede gesetzt hätte, während ich doch hievon nicht das Geringste gewußt, und selbiger Handel, wie mir gesagt wurde, sich zugetragen hatte, als Herr Jörg Strebel Pfarrer dahier war. — Das Jahr ist an Getreide und Wein, Gott sei Lob und Preis! sehr fruchtbar gewesen. Besonders war der Wein sehr gut. Meine Jahreseinnahme war: an Neujahrsverehrungen 15 fl. 13 Batzen, an Accidentien 16 fl. 6 Batzen, an Quartalgeld 60 fl., von 1649er Wein 48 fl., aus 1850er 40 fl. 4 Batzen, aus Getreide 11 fl. 9 Krz. Ein ehrbares Gericht hat mir zur Beisteuer an Weingartenbau 14 fl. zugeschossen. Alle Einnahme war Summa Summarum 205 fl. 12 Bz. 3 Krz. Es ist mir aber Alles wieder durch die Hand gegangen, und sonderlich in die 20 fl. auf meine Krankheit aufgewendet worden.

1652.

Am 4. Januar überfror der Main. Der Bruch geschah am 6. Das Wasser wurde sehr groß und ging in die Keller. — Das Malter Korn galt 3 fl. 3 Ort; 1 Mtz. Erbsen 6 Bz., 1 Mtz. Gersten $4^1/_2$ Bz., 1 Eimer 1651er Wein 4 fl. — Der Hornung war anfangs sehr lieblich und feucht. Der Main ging bis zum Thor und das Wasser in die Keller; so stand es auch am 17. Febr., 4. und 14. März. — Am 2. März ist mein lieber Herr Schwiegervater, der ehrwürdige, achtbare und wohlgelahrte Herr Laurentius Zapff, Pfarrer zu Erlach und Kaltensondheim, selig im HErrn verschieden, nach 8tägiger Krankheit, im 73. Lebensjahre. Er wurde am 4. allda begraben, dem Gott genade! — Diesen Frühling blieben die Störche etliche Wochen nach der gewöhnlichen Zeit aus, daher man allerlei Reden hörte. Am 1. Mai that der Reif am Weinstock etwas Schaden, aber es war doch wohl zu ertragen. Das Weinlaub war ein Kopfstück groß. Der Mai war meist sehr warm, brachte heftige Donnerwetter, und am 16. schlug das Wetter in das Schloß zu Castell bei der Nacht, so daß ein gut Teil abbrannte. — — Auf den

Schiffen wurde sehr viel Getreide nach den Niederlanden geführt. Im Anfang August fand man öfter weiche Beeren; den ganzen Monat über war sehr große Hitze, so daß die Trauben allenthalben weich wurden. — — Am 1. Sept. wurde windiges, kühles Regenwetter, das 3 Wochen anhielt. Am 11. trat Frost ein, that aber keinen Schaden. An Kirchmeß fingen die Segnitzer zu lesen an. Am 4. Okt. fing ich zu lesen an, wo sich Gottes reicher Segen überschwänglich zeigte. Ich las 4 Tage mit 14 Lesern und las 80 Butten. Ich mußte aufhören, da ich kein Faß mehr hatte. Am 28. Okt. las ich die Hofstatt und Brecken ab (18 Butten), und am 23. mein Aulbrechtlein (5 Butten). So bescherte mir also der gütige Gott 11 1/2 Fuder guten Most und 1 Fd. Trinkwein. Dafür sei dem himmlischen Vater Lob und Dank gesagt. Er gebe, daß wir's in Frieden und Gesundheit zu Seinem Wohlgefallen genießen! Es war ein überaus reicher Herbst und guter Most, so daß fast jedermann nicht Fässer genug hatte. Die Leute mußten im Herbsten inne halten, bis sie Fässer schafften. Etliche verkauften den Eimer um 1 Rchthlr., um 20 Bz. und um 1 1/2 fl. Da er gefaßt worden, galt der Eimer um Simonis und Judae 2 fl. Der Herbst währte ganze 3 Wochen. Vom 16. bis 30. Okt. fror es. Aus Mangel an Fässern mußte ich meinen 1651er, den ich im Sommer um 4 fl. den Eimer hätte verkaufen können, hergeben, den Eimer um 3 fl. 3 Bz. Für 20 Eimer und 16 Maß erhielt ich 65 fl. 4 Bz., und hatte noch 3 1/2 Eimer Birnenwein übrig. Im Nov. galt der Eimer 2 Thlr. Die Fuhr ist, bis es im Dez. sehr kalt wurde, sehr stark gegangen und waren 100 Fuder weggeführt. Das Malter Korn galt 2 fl.-Thlr., der Metzen Hafer 3 Bz. Am 26. Nov. habe ich dem Jörg Pfister zu Segnitz sein Haus abgekauft, zwischen Jörg Engel und Barbara Finger, um 220 fl. (zur Angabe 50 fl., zu Fristen jährlich 20 fl. auf Weihnachten). Das Handlohn, 10 fl., mußte ich allein tragen. Bei der Kaltern ist ein Biethaulein und Bietbeiel Ring, aber kein Kalterseil noch Bietkufflein noch andere Kuffen, auch keine Reittern, was ich 1653 gegen den

Herbst Alles verkaufte; ein Seil für 1 Rchthlr., 1 Bietkufflein für 1 Rchthlr., 1 fuderige Kuffe um 2 Guldenthaler, 1 Reittern um 1 Kopfstück. Und doch konnte ich nicht kaltern, weil Schrauben und Spindeln nichts taugten. So schändlich hat mich Pfister betrogen! Das Haus gibt jährlich 1 Fastnachtshuhn und hat 2 Hauswerte. — Mitte Dez. überfror der Main, so daß man darüber gehen und mit beladenen Mistwägen etliche Wochen darüber fahren konnte. Vom 9. bis 24. Dez. hat sich ein Komet sehen lassen, ohne Glanz und Schwanz, wie von vielen kleinen Sternen zusammengesetzt. Er hat seinen Lauf unter dem Orion angefangen und ging auf die Zwillinge, Perseus und das Haupt der Medusa weiter. Leider war er wieder ein göttlicher Warnungsbote und Vorbote großer Strafen. — — Aus meinem 1651er habe ich 194 fl. 10 Bz. 4 Pf. gelöst. Gott sei Dank dafür! Aus Getreide erhielt ich 16 fl. 5 Bz. 5 Pf.; an Accidentien 25 fl. 4 Bz.; Beichtpfennige von Fremden 6 fl.; Neujahrsverehrungen 15 fl. 9 Bz.; an Besoldung 60 fl. Summa aller Einnahmen war 318 fl. 1 Bz. Die Weingarten- und Herbstkosten, Holz, Stroh, Magdlohn, und was man Alles zur Nahrung kaufen mußte, nehmen Alles wieder weg, daß nichts übrig bleibt. Gott aber sei für alle Seine vielfältigen großen Gaben Preis und Dank in alle Ewigkeit! Amen. — —

1653.

Der Januar war beständig kalt, doch ohne Schnee. Im Most war keine Fuhr. In diesem Monate machte die Zobel'sche Herrschaft eine neue Anlage auf die Güter nach Würzburgischer Art, was der Gemeinde sehr fremd vorkam. Auch gab es wegen der Pfarrei dahier allerlei bedrohliche Reden, wie wenn Zobel dieselbe bestellen und Brandenburg kein Recht zugestehen wolle. Man berichtete es auch nach Ansbach. — Von dem Kaiserlichen Reichshofrat wurde das Urteil, die Stadt Kitzingen betr., abermals gegen Brandenburg gefällt und dem Markgrafen die Stadt ganz abgesprochen. Dagegen hat aber der Markgraf samt

den erbvereinigten Kur- und Fürstl. Häusern stark protestiert mit den Worten: wolle Kais. Maj. nicht urteilen als ein christlicher Kaiser, so solle er doch urteilen als ein gerechter heidnischer Kaiser. Obwohl der Kaiser und König samt den katholischen Kurfürsten und Kurpfalz gegen 3 Monate in Regensburg gewesen sind, ist doch nichts gehandelt worden, und zu Ende des Januar war die Proposition noch nicht geschehen. Hernach im März kam die Proposition heraus, des Inhalts: 1) Der mit so großer Mühe, Arbeit und Unkosten erhobene Friede zwischen Haupt und Gliedern und dieser unter sich selbst, wie auch mit den ausländischen Kronen sei stabiliert, das alte rechtschaffene Vertrauen erhalten und befestigt, und hiefür habe das abgemattete allgemeine Vaterland vor allen weiteren Mißverständnissen und Unruhen beständig versichert zu bleiben; 2) dasjenige, was nach Inhalt des vorberührten Friedens etwa zu vollziehen noch übrig sei, müsse gebührend ausgeführt werden; 3) demjenigen, was in dieser Beziehung bisher auf den Reichstag verwiesen worden, soll seine Abhilfe ohne große Weitläufigkeit und kostbare höchstschädliche Verlängerung finden. — Ach Fried', der teure Name dein, muß ihrer Schalkheit Deckel sein. — — Die Papisten legten den Evangelischen allerlei Drangsal an. Der Dechant zu Schlüsselfeld citierte den Pfarrer zu Burghaslach in sein Kapitel, und weil er nicht erscheinen wollte, citierte er ihn vor den Kurfürsten von Mainz, während doch diese Pfarrei auch in der vorigen papistischen Reformation nicht angesprochen worden war. Den Geiselwindern wurde das evangelische Exercitium auch entzogen und der Gemeinde daselbst geboten, bei 100 Thlr. Strafe den lutherischen Schulmeister ab- und aus dem Ort zu schaffen, was sie denn auch thaten. — Am 8., 19., 20. April nahm der Weinstock durch den Reif etwas Schaden. Gegen Ende April war sehr warmes Wetter, davon der Weinstock gewaltig wuchs, auch der Mai war sehr warm, so daß am 27. Mai die Trauben zu blühen anfingen und vor dem Veitstag verblüht hatten. Aber

während der Blüte gab es etliche kalte Nächte, so daß viel abfiel. Den ganzen Juni, Juli und bis zum 16. August war gewaltige Dürrung ohne jeden Regen. Dadurch entstand großer Mangel an Gras und Futter, so daß das Vieh sehr wohlfeil wurde. Am 16. August fiel ein Alles erquickender Regen. Dies Wetter währte 4 Wochen. Am 3. Oktober fing man in Segnitz zu lesen an. Es gab nicht viel, aber sehr guten Most. Doch bescherte mir Gott von 6 Morgen fast 3½ Fuder. Dafür sei Ihm Ehr und Preis und Dank gesagt! Der Eimer 1652er kostete 2 Thlr., das Malter Korn 20 Bz., das Pfd. Fleisch 10 Pfg., das Reifscheit 1½ fl., der Schober Stroh 12 Bz. — Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde die Wahl Ferdinand's IV.[80]) zum römischen Könige bestätigt, und am 18. Juni neuen Kalenders erfolgte zu Regensburg die Krönung. Er mußte einen leiblichen Eid schwören, die gedruckten Kapitulationen[81]) zu halten. — — Brandenburg konnte zu seinem Rechte an der Stadt Kitzingen nicht gelangen, sondern Würzburg drang mit Gewalt durch, weil der Bischof auch Kurfürst von Mainz war, und wußte seinen schlimmen und ungerechten Besitz nicht anders zu entschuldigen, als damit, daß Brandenburg seine Rechte versäumt hätte und verschlafen. Aber Gott wird das Recht endlich frei öffentlich an's Licht bringen. — — Am 24. Mai verkaufte ich 16 Eimer 12 Maß 1652er um 33 fl. 14 Bz. 3 Kr. Am 1. Juni löste ich aus 26 Eimern 29 Maß 54 fl. 6 Bz. 4 Pf. und und 12 Bz. Einkauf; am 8. August aus 16 Eimern 33 fl. Auf Johannis waren die Weichseln zeitig. An Jakobi fand man zeitige welsche Trauben. — Am 16. August hat meine Schwester Barbara mit Herrn Joh.

[80]) Sohn Kaiser Ferdinand's III.; er starb 1654 „an den Durchschlechten".

[81]) Dieselben s. in Capitulationes Imperatorum et Regum Romano-Germanorum cum annotamentis J. Limnaei, Argent. 1651, ed. 3. 1674; J. A. Riegger, harmonische Wahlkapitulation K. Josep's II., 2 Bdd. Prag, 1781/82. (Enthält auch alle früheren Wahlkapit.)

Zapff, Schulmeister zu Winterhausen, Hochzeit gehalten. Dazu verleihe Gott Gnade und Segen. — Der 1653er Most kostete 3 fl. = Thlr., auch 3½ fl., später 4 Thlr. — Diesen Herbst über und den ganzen Winter hindurch haben die Durchschlechten allenthalben im Lande unter den Kindern regiert. Zu Ochsenfurt sind 100, zu Rothenburg noch mehr, zu Marktbreit auch sehr viel Kinder daran gestorben. In Segnitz blieben kaum 2 Häuser davon verschont. Auch mein Töchterlein Barbara, das im vorigen Jahre schon zweimal daran krank war, hatte sie vom 4. bis 8. Dezember wieder, hatte aber nicht über 10. — Meine Einahme dieses Jahres war: Pfarrbesoldnng 60' fl., Accidentien von Segnitz 16 fl. 1 Batzen, von Fremden 6 fl. 2 Batzen, aus Getreide 3 fl., aus Wein 121 fl.; Summa aller Einnahmen 210 fl. 10½ Batzen. Gott sei Lob und Dank dafür gesagt! Er lasse Sein Segensbrünnlein weiter fließen nach Seinem gnädigen Willen und Wohlgefallen um Jesu Christi willen! Amen. —

1654.

Am 11., 12., 13. Februar überfror der Main, daß man darüber gehen konnte. — Vom 27. Januar bis 28. Februar hatte ich einen harten Fluß, daß ich kein lautes Wort mehr reden, noch mein Amt verrichten konnte. Der Herr Pfarrer, Kaplan und Rektor von Marktbreit vertraten mich unterdessen. Ich gab 40 Batzen für Arzneien in die Apotheke. — Das Fuder 1653er Most wurde um 50 Rthlr., ein gar köstlicher Ausbund aber um 72 Rthlr. für die Fuder verkauft. — Der März war sehr kalt. Mitte April trat sehr warmes Wetter ein, so daß die Weinberge gewaltig wuchsen. Auch der Mai blieb warm. Am 9. Mai schlug der Blitz in den Valterturm in Kitzingen. — Weil meine Frau im Mai krank war und wir keine Magd hatten, verkaufte ich meine Kuh an Jörg Pfister um 10 Rthlr. — Ende Mai fingen die Trauben zu blühen an. Zu Anfang des Brachmonats gab es heftige Gewitter. In Marktbreit schlug der Blitz in eines Juden Haus. — Das Malter Korn galt

1 fl., das Pfd. Rindfleisch 10 Pf., 15 Pfd. Schmalz 1 Thlr. — — An Petri Pauli entstand urplötzlich ein gewaltiger Wind mit Donner und Regen, der namentlich an den Schloßdächern zu Wässerndorf und Schwarzenberg großen Schaden that. Von Kiliani an war unstetes, der Ernte schädliches Regenwetter. Am 27. Juni verkaufte ich an Michael Männlein, Weinhändler zu Nürnberg, 16 Eimer 1653er Wein, für das Fuder 70 Rthlr. und 1/2 Thlr. Einkauf, löste also 93 Thlr. Gott Lob und Dank! — Am 2. August um den Mittag war eine Sonnenfinsternis, davon etliche Kalenderschreiber schon vor 2 Jahren schreckliche Dinge ausgesprengt hatten, die Sonne würde so verfinstert werden, daß man die Sterne bei Tag sehen würde. Daher war bei dem gemeinen Volk große Furcht und Schrecken. An etlichen Orten, sonderlich in den katholischen, beichteten und comunicierten die Leute häufig. Aber es fand sich die Finsternis bei weitem nicht so schrecklich, als man gemeint hatte, auch die Luft war nicht sehr dunkel. — Anfangs August gab es große Hitze und Gewitter; um Bartholomäi traf kaltes Wetter ein mit Reifen, doch fingen da die Trauben schon zu weichen an. Vom 6. bis 8. September war es so furchtbar heiß, daß die an der Sonne hängenden Trauben verbrannt wurden, wie wenn sie gebraten wären. Bis zum 18. Oktober, wo es zum erstenmale reifte, blieb geschlacht Wetter, so daß die Trauben gut reif wurden. — Als der Wirt zu Marktbreit am 11. September eine prächtige Hochzeit daselbst hielt, darauf über 100 Personen waren, und Freitags, den 15., bei dem Abzuge der Amtmann Joh. Frdr. Strebel auf Speckfeld vor dem Rathause daselbst, wo die Hochzeit gehalten wurde, auf dem Pferde pravierte und seine Pistole losschoß, traf er des Schultheißen daselbst zwölfjähriges Söhnlein, welches zum Laden auf dem Rathause herausschaute, durch den Kopf, so daß es sogleich tot blieb. Folgenden Sonntag wurde es in die Kirche daselbst begraben, weil man besorgte, die Ochsenfurter würden herauffallen und ein Leibzeichen holen. Es war

ein unnötiger frevler Schuß. — Das liebe Getreide war sehr unwert. Das Malter Korn galt 12 Bß., desgl. auch der Hafer, 1 Mtz. Erbsen 3 Bß., 1 8pfdiger Laib Brot 9 alte Pf., 1 Maß Schmalz 3½ Bß., das Fuder 1652er Wein 24 Rchthlr., 1 Schober Stroh 8 Bß. Weil das Wetter sehr geschlacht war und der Segnitzer Wein in den 2 vorigen Jahren einen besonderen Ruf bekommen hatte, da er gut war, weil sie langsam gelesen hatten, so warteten sie auch dies Jahr, bis man in der Nachbarschaft allenthalben gelesen hatte. Am 20. Oktober fingen sie an zu lesen, da es Reif und Frost gab. Ich hatte am 16. zu lesen angefangen. Gott bescherte mir von meinen eigenen Weingärten 23½ Butten, davon ich 2 Butten Zehent geben mußte; von den Pfarrweingärten 28 Butten, davon die Zehenter auch 2 Butten nahmen, denn die Hofstatt gibt keinen Zehent. Ich erhielt 4 Fuder Most und 7 Eimer Trinkwein. Gott sei Lob und Dank gesagt! — Um diese Zeit hörte man, daß allenthalben das Getreide aus sonderlicher Strafe Gottes auf den Böden von Würmern zerfressen würde. Einige wurden lebendig und flogen aus den Böden weg. An vielen Orten wuchsen Fliegen und Schnaken im Getreide in den Scheunen, und wenn man sie ergriff, schwoll die Hand an. Als aber die Winterkälte anfing, verlor sich solches Geschmeiß wieder. — Meine Einnahme in diesem Jahre: Besoldung 60 fl., Zins 10½ Bß., Jahrtaggeld 1 fl. 7 Pfd. 24 Pf., für 2 Malter Korn 2 fl. 10 Bß., Neujahrsverehrung 21 fl. 6 Bß., Accidentien von hiesigen 20 fl. 5½ Bß. und von Fremden 4 fl. 2 Bß., aus Wein 93 Thlr., aus Getreide 12 fl. 9 Bß., aus Heu von der Pfarrwiese 3 fl. 9 Bß., aus 1 Kuh 12 fl., aus meinem verkauften Wieslein zu Gnodstadt 7 Rchthlr. 4 Bß.; Summa aller Einnahmen 259 fl. 10 Bß. Dafür sei dem treuen Gott Lob und Dank gesagt! Er wohne uns mit Seinem Segen weiter bei! Amen.

1655.

Am 10. Januar ging das Eis auf dem Main

weg. Vom 23. Dezember bis 6. Januar war man über den Main gegangen. — — Am 28. Januar kam mit dem Neumond hartes Winterwetter. Anfangs Februar regnete es, wovon das oberländische Eis fortging, am 6. wurde der Main so groß, daß das Wasser nachts mit großer Gewalt kam, plötzlich und schnell, und bei Claus Engelthalers Haus herauf- und mit starkem Strom bei Christoph Betz' Haus hinablief. Es stieg auch die Gasse herauf zum oberen Thor, weit über Hübner's Haus. Über den Pfarrweingarten, die Hofstatt genannt, ging es ganz hinüber und erreichte die Kirchhofsmauern, riß unten den Haag hinweg und führte 2 Haufen Pfähle fort. Gegen Mittag blieb es still stehen. Bis zum 12. Febr. sank es dann wieder. Aber es war noch in allen Kellern bis zum 22. März. Als es am 9. stark regnete, fing es von neuem zu wachsen an. — — Am 11., 12., 13. und 25. März gab es Eis. Am Osterabend wurde es sehr warm. — Das Malter Korn galt 13 bis 14 Bz., Hafer 13 Bz., 1 6pfündiger Laib Brot zu Ochsenfurt 6 Pfg., 1 Pfd. Rindfleisch 10 Pfg., 1 Schober Stroh 8 Bz. — — Der Kaiser stiftete zu Prag am 11. Apr. n. K. dem hl. Joseph ein neues Baalsfest, das hierorts jährlich gehalten werden sollte. Joseph mußte Patron des Kgr. Böhmen werden, und sich so mit neuer Mühe beladen lassen, da die anderen Heiligen sonst genug zu thun hatten, er aber bisher müssig im Himmel gesessen war. O der Thorheit! — Gegen Ende April wurde es sehr warm. Das währte 3 Wochen. Der Weinstock wuchs bedeutend. Die Pfähle wurden sehr teuer, für 100 gab man 18 Rthlr. Am 10. Mai that auf der Ebene der Reif ein wenig Schaden. Urbani fing es zu regnen an. Vom 12. Juni bis Jakobi war es sehr heiß. Anfangs August fand man weiche Beeren. — Im Kgr. Schweden wurden 3 Bet- und Fasttage gehalten und auf dieselben sonderbare nachdenkliche Texte zu den Predigten verordnet: I. 1. Mai: vormittags 2. Cor. 2, 1—5; nachmittags Jerem. 14, 15—17; II. 1. Juni: vormittags 2. Cor. 1,12—18; nachmittags Jerem. 15,

11—15; III. 1. Juli: vormittags 2. Cor. 6, 13—18; nachmittags Jerem. 14, 20—22. — — Am 13. Juni verkaufte ich 15 Eimer 1654er, 2 fl.-Thlr. für den Eimer, und löste 30 fl. 11 Batzen 11 Pfennig. — Bis August war sehr warmes Wetter. Man versah sich eines reichen Herbstes und kaufte Faß. Darum wurde auch der 1654er sehr wohlfeil. In Segnitz kaufte man den Eimer für 2 fl., anderwärts um $1^1/_2$ Thlr. Der Wein stand in diesem Sommer auch sehr auf und gährte teilweise wieder. — — Am 24. September verkaufte ich 12 Eimer weniger 13 Maß 1654er um 23 fl. 7 Bz. Das liebe Korn war noch sehr unwert. Das Malter Korn galt 12 Bz., 1 Dreierweck wog 1 Pfd., 1 Pfd. Fleisch galt 10 alte Pf., 1 Maß Schmalz 4 Bz., 1 Gans 3 Bz. Die Trauben wurden sehr schön. Am 15. Oktober fing ich an zu lesen, am 20. wurde ich fertig. Gott bescherte mir von meinem eigenen Weingarten $25^1/_2$ Butten, von den Pfarrweinbergen 40 Butten. Gott sei Lob und Dank gesagt! Der Eimer Most galt 2 fl. Es war wieder ein guter und reicher Herbst. Es gab mehr als im Jahre 1654, und auch besseren Most. Am 20. Nov. verkaufte ich an N. Redich 24 Eimer 4 Maß 1653er, das Fuder um 64 Rthlr. und 2 fl.-Thlr. Einkauf; ich löste 128 Rthlr. und behielt noch 2 Eimer übrig. Gegen Ende November überfror der Main. Das blieb bis zum 11. Dezember, wo Regenwetter eintrat, davon das Eis fortging. Das staute sich aber unter der Furt, so daß der Main bis zum Thor ging. Bald aber gab es einen Durchbruch. Vom 15. Dezember an gab es wieder Kälte. — Dies Jahr habe ich durch Gottes Segen eingenommen: 60 fl. Pfarrgeld, 28 Bz. von der Gemeinde für 2 Malter Besoldungskorn, 2 fl. weniger 2 Schillinge Jahrtagsgeld, $10^1/_2$ Bz. Pfarrzins, 3 fl. Erlös aus Hafer, von Fremden 23 fl. 5 Bz., Accidentien 11 fl. 11 Bz., Erlös aus Wein 227 fl. 12 Bz. 11 Pf.; Summa aller Einnahmen 330 fl. 6 Bz. 2 Pf. Dafür sei Gott Lob und Dank! Davon haben aber die täglichen Ausgabn, Weingartenunkosten, Magdlohn, Holz,

Heu, Stroh, Hausziel, Dachdecken, Büttner- und Kellerarbeit u. dgl. nicht viel übrig gelassen.

1656.

Am 11. Januar überfror der Main in einer Nacht, daß man des andern Tags darüber gehen konnte. So blieb es bis zum 27., da Regen eintrat. In diesem Monate gingen allenthalben die Werbungen stark fort. Der Februar war grimmig kalt. Am 18. Februar wurde Herr Johann Clai,[82]) lutherischer Pfarrer zu Kitzingen, der plötzlich am Schlage gestorben war, begraben. — Im März war meist ungestüm Wetter. 14 Eier kaufte man um 1 Schillg., 1 Pfd. Rindfleisch um 10 Pf., 1 Malter Korn um 13 Bz., 1 6pfdg. Laib Brot um 6 alte Pfg. Der April war bis zum 14. kalt und ungestüm, wornach Wärme eintrat, so daß die Weinberge gewaltig wuchsen. — Der Mai war bis zum 14. kalt und regnerisch, dann aber warm. Am 6. Mai verkaufte ich 2 Eimer 26 Maß 1653er, den Eimer für $5^1/_2$ fl. Das Malter Korn kam auf 10 Bz., der Metzen Erbsen 2 Bz., 1 Metzen Gerste 6 Krz., der Eimer 1654er

---

[82]) Er war am 16. Febr. Mitttags gegen 11 Uhr, als er eben beim Mittagessen am Tische saß, gestorben. So berichtet das Mainbernheimer Kirchenbuch. Die Reihe der I. Pfarrer in Kitzingen (vgl. Anm. 8, 12 und 13): Joh. Klaius, geboren in Meißen, früher Rektor an St. Egidien in Nürnberg, 1651; Joh. Konr. Wolfahrt 1656; Essert 1667; M. Joh. Nik. Pistorius 1669; Heß 1688; Bauer 1703; M. Christian Will 1707; M. Christian Rudolph 1725; Fobhahn 1740; M. Joh. Seb. Wittmann 1767; Joh. Reichard Hecht 1782; Barthels 1792; Paul Kanut Ebermeyer 1795; Frdr. Schöner 1808; Dr. Joh. Aug. Christ. Kaiser 1836; Frdr. Wilh. Wirth 1841; Joh. Gottl. Zitzmann 1854; Gg. Andr. Hermann 1875; August Helm seit 1880. Adjunkte gab es seit 1651, der erste war Joh. Konr. Wolfahrt (seit 29. Mai 1651). Doch habe ich deren Reihenfolge nicht feststellen können. — Reihe der II. Pfarrer in Kitzingen: Dr. Joh. Aug. Christ. Kaiser 1832; Frdr. Wilh. Wirth 1837; Dr. Frdr. Karl Fürst 1841; Joh. Gottlieb Zitzmann 1852; Christph. Pl. Müller 1854 (1859 IV., 1863 II., 1872 I. Pfarrer und Dekan in Schweinfurt, seit 1881 Konsistorialrat in Bayreuth); Nik. Ad. K. Chstph. Ludw. Held 1859; Chr. Illing 1870; Joh. Frdr. Ludw. Schuster 1874; G. Frdr. Pöschel seit 1880.

34 Bz., 1655er 2 fl. Zu Schweinfurt galten 30 Eier 34 Bz., 1653er Wein das Fuder 60 bis 70 Rthlr. Anfangs Juni fing der Wein bei unstetem Wetter zu blühen an. Doch stand er vom 15. an bei gutem Wetter in voller Blüte. Vom 19. bis 21. Juni war es kaltes, regnerisches Wetter. — Der Juli war sehr warm, daß Alles ausdörrte. Das Getreide kam trocken in die Scheunen. Gewitter gab es trotz der großen Hitze nicht. Vom 10. August an ließ die große Hitze etwas nach. Doch war es noch warm. Auch gab es etliche geringe Regelein. Das Malter neues Korn galt 9 Bz., Weizen 1 Rchthlr., das Reifscheit 16 Bz., 1 Gans 10 Kr., 10 Eier 1 Schllg., 1 Pfd. Rindfleisch 1 Schllg. — Trotz der großen Hitze des Sommers, davon Mangel an Mahlwasser kam und Kraut und Rüben stecken blieben, wollte doch das Wachstum des Weinstocks keinen Fortgang nehmen, und konnten die Trauben wegen allzugroßer Dürrung nicht weichen. Gegen Bartholomäi stieß sich das warme Wetter. Da fingen sie weich zu werden an. Am 2. Sept. kam ein starker Frost, der viel verdarb. — Man wollte mit dem Lesen wieder zuwarten. Als aber am 5., 6. und 7. Okt. starker Frost kam, mußte man am 12. zu Segnitz zu lesen anfangen. Die Meinung über den Most war verschieden. Etliche hielten ihn für besser, als den 1855er, Etliche für schlechter. Die Letzteren hatten wohl die Wahrheit gesprochen. Das Futter war sehr teuer; ein 2spänniges Ochsenführlein Futter kostete 2 Rthl. Gott bescherte mir 3½ Fuder Most; von meinem Weingarten 15 Eimer, von den 4 Morgen Pfarrweingärten 27 Eimer, in Summa 42 Eimer. Ihm sei Lob und Dank gesagt! — Vom Anfang November an war Sudelwetter bis zum 18. Dann kam starker Frost, so daß der Main stark mit Eis ging. Am 24. kam wieder Regenwetter, davon der Main sehr groß wurde. Am 1. Dez. ging er zum Thor herein und in den Graben an der Hofstatt; am 2. fing er etwas zu fallen an, aber das Regenwetter dauerte fort. Am 8. fing es zu gefrieren an. Da wich auch der Main zurück. Aber etliche Keller haben doch

noch grosses Wasser gehabt. — Im Most war keine Fuhre; zu Marktbreit war der Anschlag 24 Bz. Ein Malter Korn galt 10 Bz., 1 Pfd. Fleisch 1 Schllg., 1 Dreierswecke wog $1^1/_2$ Pfd. Aus 1652er Wein löste ich 10 fl.; den Eimer für 2 fl. — Dies Jahr habe ich an Geld eingenommen: 60 fl. Besoldung; 24 fl. aus Wein; 10 fl. 9 Bz. Accidentien, 18 fl. 8 Bz. Neujahrsgelder, 1 fl. 5 Bz. für 2 Malter Korn von der Gemeinde; 2 fl. 10 Bz. aus 4 Malter Korn, die ich dem Strohseter auf das neue Baulohn gegeben; 1 fl. 13 Bz. 2 Kr. Jahrtaggeld; 10 Bz. 2 Kr. Zins. Die Summa aller meiner Geldeinnahmen war 119 fl. $10^1/_2$ Batzen. Dafür sei Gott Lob und Dank gesagt!

1657.

Anfangs Januar war geschlachtes Wetter. Aber vom 10. bis 15. trat harter Frost ein, daß der Main stand. Am 16. kam Regenwetter, der das Eis brach. Vom 17. bis 20. war Hochwasser. Der Main ging in die Hofstatt über den halben Teil des Weingartens herauf, und im Graben so weit, als der Weingarten geht. Am 21. fiel das Wasser, kam aber jetzt in den Pfarrkeller und Tags darauf in meinen Keller. Auf neuen Regen wuchs der Main am 28. wieder. Am 4. und 5. Hornung war wieder starker Regen, so daß der Main am 7. wieder stieg und am 9. zum Thor hereinkam. Am 11. nahm er ab. Um diese Zeit galt 1 Malter Korn 10 Bz., Hafer 10 bis 11 Bz., 1 Pfd. Fleisch 2 Kr., 1 Kuh 6 bis 8 fl., 12 Eier 1 Schillg., 1 8pfündiger Laib Brot 2 Kr., 1 Schober Stroh 9 Bz. Im Most ging keine Fuhre. Der 1653er Wein galt 80 bis 90 Rthlr. Auch der März war sehr geschlacht und lieblich, so daß Etliche am 3. den Wein zu schneiden anfingen. Auf die am 10., und dann vom 18. bis 21. eintretende Kälte hörten sie aber wieder auf. Man befürchtete, der Weinstock hätte durch das baldige Herauslassen und Schneiden Schaden gelitten. — Ende März und anfangs April kamen heftige, beißende Winde mit Sonnenschein, wodurch allerlei Fieber, Flüsse, Husten u. dgl. bei Jungen

und Alten erregt wurde. Es starb aber niemand daran. Am 3., 4. und 5. Apr. ging die Sonne blutrot auf und nieder und hatte den ganzen Tag einen bleichen, gelben, traurigen Schein. — Am 23. März ist Kaiser Ferdinand III. gestorben zu Wien. Drei Stunden vor seinem Tod ist in der Kaiserlichen Burg eine gefährliche Feuersbrunst entstanden. Ihm folgte auf den Thron sein Sohn Leopold I. (reg. 1657—1705). — Der April war unbeständig und kalt bis zum 17.; da kam warmes Wetter. Alles war sehr dürr. Am 22. fiel dann der erste fruchtbare Regen. Um diese Zeit schoßte das Korn. Am 24. April wurde zu Mainbernheim begraben Herr Michael Schober,[83]) Pfarrer und Senior daselbst, seines Alters 77½ Jahre, seines Predigtamts 51½ Jahre. Ich hielt ihm die Leichenpredigt. — Ende April sahen die Weinberge noch sehr schecht aus. Der Mai war bis zum 17. sehr warm, von da bis zum 29. war es sehr kühl und trüb. Dann kam bis zum 13. Juni warmes Wetter, dem kalte Regentage folgten bis Johannis, worauf wieder Wärme eintrat. Am 8. Mai blühte das Korn! — Während der Weinblüte, den 11. Juni, war kaltes Regenwetter, das sehr schädlich war. Am 16. Juni kam zu Kitzingen ein Bienenschwarm von Etwashausen hereingeflogen und legte sich an dem Pfarrhofe in der Stadt an. Siehe oben bei dem Jahre 1624 dgl. — Am 11., 12., 13. Juli fiel etwas von dem Geweder, also 14 Tage vor Jacobi. — Im Juli verkaufte ich 18 Eimer 1656er Wein, den Eimer um 2 fl., und 1½ Eimer 1654er, den Eimer um 40 Bz. Ich erhielt also 40 fl. 3 Bz. Gott Lob und Dank! Vom 13. Juni bis 15. Juli war es beständig und

[83]) Er liegt auf dem Kirchhofe von M. vor der Kirchhofkanzel begraben. Eine am Boden liegende kleine Platte von Erz bezeichnet die Begräbnisstätte Darauf stehen die Worte: Memor. Sacr. Michael Schober Creilsheim LII. Jahr gewesner Pfarherr dis Orts Mainb. Wartet alhier auf die herrl. Zukunft Seines Herrn V. Heilands Jesu Christi In welches glaubiger Erkantnus Er selig verschieden An. MDCLVII. Seines Alt. LXXVII Jahr. Posuerunt rel. vidua et filii Andreas et Christianus Schober.

warm. An diesem Tage kam nachmittags 2 Uhr ein gewaltiges Donnerwetter mit Regen, wie einem Wolkenbruch, der in den Weinbergen viel Erde fortriß. Darnach kamen windige Tage und Sudelwetter bis zum 31. Juli. Der August war warm und regnerisch, ebenso der September. An Matthäi kam Frost. Am 12. Septbr. verkaufte ich 7 Eimer 18 Maß 1654er Wein um 18 fl. 14 Bz. $12^1/_2$ Pfg.; und dann am 24. Sept. 10 Eimer 29 Maß 1656er um 23 fl. 14 Bz. Gott Lob und Dank, Preis und Ehre! Am 30. Sept. wuchs der Main infolge des Regenwetters. — Ich fing am Donnerstag, den 8. Okt., zu lesen an. Ich erhielt 21 Butten von den Pfarrweingärten, 13 Butten von den meinigen, im Ganzen 3 Fuder und 5 Eimer guten und 9 Eimer Trinkwein. Am 12. Okt. fing die Gemeinde zu lesen an. Der Most war ziemlich sauer. Der Herrschaftszehent trug 2 Fuder mehr als im Vorjahre, nämlich 14 Fuder. — Am 1. Nov. wuchs der Main und war 8 Tage lang sehr hoch. — Das Malter Korn galt noch 10 Bz., Weizen 1 Rthlr., 1 Schober Stroh 10 Bz., 1 Pfd. Fleisch 7 Pfg. Im alten und neuen Wein war keine Fuhre. Die Einnahmen dieses Jahres: 60 fl. Besoldung, 12 fl. $4^1/_2$ Bz. Accidentien, aus Wein 83 fl. 1 Bz., aus Getreide 2 fl. 6 Bz., für 2 Malter Korn von der Gemeinde 21 Bz., Jahrtaggeld 1 fl. 13 Bz. 2 Kr., Zins 10 Bz. 2 Kr., Neujahrsverehrung 20 fl. 1 Bz., in Summa 180 fl. $1^1/_3$ Bz. Dafür sei dem allerhöchsten Gott Lob und Dank gesagt!

1658.

Anfangs war geschlachtes Wetter. Am 9. Januar begann es kalt zu werden, am 21. war grausame Kälte, die bis zum Ende des Monats währte. Man konnte über den Main gehen. Am 27. kam ein gewaltiger Schnee, wie ihn niemand noch gedacht hat. Der am 8. Hornung eintretende Regen nahm den Schnee weg. Der Main wurde sehr stark, und wurde in der Hofstatt dem Nußbaum gleich. Der Pfarrkeller war bis auf eine Spanne voll Wasser. Am 18. schoß Kaspar Marck

dahier einen Schwan, der sich in Gesellschaft von noch neunen hatte sehen lassen. Erst im März fiel das Wasser ganz. — Der ungarische König war auf der Reise nach Frankfurt begriffen und sollte nach Kitzingen und Würzburg kommen. Wegen des großen Wassers nahm er aber am 16. Hornung seinen Weg auf Windsheim und von da nach Bischofsheim. — Im März war es sehr kalt, so daß man den Weinstock nicht herauslassen und schneiden konnte. Lange hielt die Kälte an. An Johannis konnte man eine warme Stube noch wohl leiden. Die Weinberge hatten unter dem steten Frost viel gelitten. Noch um Johannis fand man selten blühende Träubel. Am 9. März verkaufte ich 9 Eimer 15 Maß 1656er Wein, den Eimer um 2 Rthlr. 9 Bz. Das Malter Korn galt 11 Bz., Hafer 12, 1 Pfd. Rindfleisch 7 Pf., 13 Eier 1 Sch., 1 Reifholz 11 fl., 1 Schober Stroh 16 Bz. Der Morgen zu hacken kostete 13 Bz., Pfähle aufzustecken und niederzuziehen 16 Bz., zu schneiden 1 fl., 72 Ellen Tuch zu weben 4 fl. 6 Bz. — Im Mai ist zwischen den Ferchen dahier, Martin Ziegler und Kath. Bemler einesteils und dem Gericht allhier anderenteils ein heftiger Streit entstanden. Die Ferchen hatten besonders die fremden Fuhrleute mit dem Lohn stark übernommen. Darum hat das Gericht erkundet, wie die Löhne bei anderen Ferchen bräuchlich wären, und hat dann die Löhne für die verschiedenen Fuhren festgesetzt, auf eine blecherne Tafel schreiben und an das Mainthor anschlagen lassen. Darüber haben sich die Ferchen bei der Zobelschen Herrschaft, bei Würzburg und bei Brandenburg beklagt. Der Zobelsche Vogt hat dann am 17. Mai auf Befehl der Zobelschen Vormundschaft die Tafel abgenommen, der Brandenburgische Schultheiß aber auf Befehl der Herrschaft eine andere Tafel wieder angeschlagen. Darauf sind zwischen den Herschaften hin und wieder Schriften gewechselt, und die Sache endlich einer Commission übergeben worden. — Von Johannis an war große Hitze, daß der Wein bald verblühte. —

Meine herzliebe Hausfrau Regina war mit

der Schwind- und Lungensucht in die sechs Jahre behaftet gewesen und je länger je kraftloser geworden. Keine Arzneien wollten mehr anschlagen. An den Schenkeln und dem Leibe zeigte sich Geschwulst. So fing sie am Tage Johannis des Täufers an, liegerhaft zu werden, ist aber nicht stets gelegen, sondern noch im Hause hin- und hergegangen, bis sie Mittwochs, den 7. Juli, gar liegen blieb, und selbigen Tages wie auch die folgende Nacht in einem steten, sanften Schlaf und Schlummer lag. Dabei haben die Kräfte immer abgenommen. Sie hat aus Mattigkeit wenig geredet, hat aber Trost aus Gottes Wort angenommen und in höchster Geduld mit festem Vertrauen auf ihren Erlöser Jesum Christum sich ihrem lieben Gott befohlen, bis sie in solchem Schlummer und Schlaf ohne Schmerzen am Donnerstag, den 8. Juli, am Tage Kiliani, früh vier Uhr, ganz sanft drei- oder viermal atmend, selig verschied. Ihr Alter war 45 Jahre 19 Wochen. Ihr Herr Vater ist gewesen der ehrwürdige, achtbare und wohlgelehrte Herr Laurentius Zapff, Pfarrer zu Erlach und Kaltensondheim, welcher 1652 im 73. Jahre seines Lebens selig zu Erlach verstorben ist. Sie hat mit mir christlich im Ehestande gelebt seit ao. 1625 in die 23 Jahre, und mir 8 Kinder, 5 Söhne und 3 Töchter, geschenkt, darunter 1 Söhnlein als Zwillingskind tot zur Welt kam. Am Leben ist nur noch die eine Tochter, Barbara. Sie war eine eifrige Liebhaberin und fleißige Leserin des Wortes Gottes, eine andächtige unverdrossene Beterin, eine geduldige Kreuzträgerin, eine treue Liebhaberin und Gehilfin meiner als ihres Ehemannes, eine arbeitssame Haushälterin, aufrichtig, der Hoffart und andern Lastern feind, mit den Nachbarn friedlich, diensthaft. Sie hat mit stetem Gebet lange Zeit her sich zu einem seligen Stündlein gefaßt gemacht, und flehentlich Gott darum angerufen, der ihre Bitte auch treulich gewährt hat. Am Freitag, den 9. Juli, ist sie christlich zur Erde bestattet worden. Die Leichenpredigt hielt der ehrwürdige, vorachtbare und wohlgelehrte Herr Georgius Christophorus Fries, Pfarrer zu Obern-

breit, mein geliebter und geehrter, auch sonders vertrauter Herr und Bruder in Christo. Der Text war Hiob 19, v. 25', welchen meine l. Hausfrau sel. sich selbst erwählt hatte. Es hat Herr Fries nicht allein die Predigt wohl disponiert und verrichtet, sondern auch in den Personalien aus dem Namen Regina die unterschiedlichen Kronen, damit meine liebe Regina sel. von Gott begabt war, ihren Lebenslauf und sel. Beschluß ausgeführt. Ihr ist hinfort beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche Jesus Christus ihr und mir und Allen, die Seine Erscheinung lieb haben, an jenem Tage geben wolle! Amen, Amen. Die Leichenkosten waren: Herr Pfarrer hat nichts nehmen wollen; Herrn Schulmeister gab ich 1/2 Rthlr.; 12 Bz. für Kränze; 4 Thlr. für Liedbinden und Schleier; 6 Bz. für die Laden und die Bretter dazu; 11 Bz. für die Würz und Boja; 6 Krz. Licht; 11 Bz. dem Metzger; 20 Bz. 6 Pf. für Weck; 4 Bz. für Fische; 9 Krz. für 1 Gans; 3 Bz. für junge Hühner; 2 Bz. für 1 Göcker; 9 Bz. für Botenlohn; 1 Ort der Köchin und 1 Maß Wein und Weck; 1 fl. für Anziehen und die Wäsche zu waschen; 4 Schillinge zu wachen eine Nacht; 6 Bz., Wecke und Wein dem Totengräber; 20 Bz. den Trägern (Kaspar Klemm, Claus Bantzer, Jörg Engel, Claus Dümler); für 2 Sch. Wecke und 4 Maß Wein den Schrödern zu läuten; 2 Sch. Eier, ohne Schmalz und Wein &c. Summa 13 fl. 10 Kr. 6 dl. und 4 fl. 5 Bz. in die Apotheke, Summa Summarum 17 1/2 fl. 6 dl. — Ihrem Tauftodten, Herrn Gevatter Hans Lang's Tochter Regina, hat sie verschafft 1 Goldgulden, den ich am 2. August erstattet; ihrer Schwester Anna Katharina 1 Dukaten und ihren Pelz und alltäglichen Rock, was ich am 3. August vergnügte; der Schwester Agatha Margareta 1 Rchthlr. und meinen beiden Schwestern auch wieder 1 Rchthlr.

Am 8. Juli ist Leopold I. zu Frankfurt zum römischen Kaiser erwählt worden, und daselbst gekrönt. Gott gebe dazu Gnade und Segen! Mittwochs, den 4. August hat Markgraf Albrecht zu Ansbach mit einem an=

sehnlichen Comitat den neuerwählten Kaiser zwischen Kitzingen und Mainbernheim in seinem Geleite empfangen. Tags zuvor kamen etliche Regimenter Kürassiere, die den Kaiser begleiteten, bei uns zu Segnitz, ohne uns Schaden oder Quartier aufzuerlegen, vorüber. — Von Johannis an trat gewaltige Hitze ein. Um Bartholomäi fingen die Trauben zu weichen an. — — Am 21. Juli verkaufte ich 16 Eimer 19 Maß 1657er Wein, den Eimer um 2 Guldenthaler und 4 Batzen Einkauf, und löste so, Gottlob!, 35 fl. 8 Batzen 11 dl. — Am 30. Juli fiel das Geweder am Main, aber hernach ist doch kein Reif erfolgt, so daß man nach dem Gallustag ohne Reif gelesen hat. — Nach meiner herzlieben Hausfrau Tod zog ich mein Haushalten enger ein, schaffte die Magd ab, verkaufte die Kuh um 9 fl. und 1 Maß Schmalz, und die Geiß um 26 Batzen. — Das Malter Korn galt 10 Batzen, 1 Eimer 1655er 4 Rchthlr. — Den ganzen August hindurch war es sehr heiß, so daß der Weinstock prächtig aussah, aber mit dem September fiel sehr kaltes Wetter ein. Vom 10. September an war's geschlacht und den ganzen Oktober hindurch, so daß der Wein zeitig wurde. — — Ich verkaufte 14 Malter Korn vom Jahre 1655 und 1656 um 9 fl. 5 Batzen. Acht Tage hernach fing aber das Korn an, aufzuschlagen, weil etliche 1000 Malter nach Holland geführt wurden und das Korn nicht so gut, als im Vorjahre, geraten war. Jetzt im Oktober galt das Malter 17 Batzen; vorher hatte es 10 gegolten. — Am 14. Oktober begann ich mit 10 Lesern zu lesen. Die Hofstatt gab 2 Butten, das Dietenthal $3^1/_2$, der Reichsholm 3, der Lober 4, der Steig 5, die Breiten 1, der Pfister $^1/_2$ und das Aulbrechtlein über 1 Butten. Davon mußte ich dem Pfaffen zu Frickenhausen $^1/_2$, und sonst als Zehent 1 Butten geben. Davon bescherte mir Gott 21 Eimer Most und 9 Eimer Trinkwein. Am 20. Oktober fing man allgemein an zu lesen. Man wurde, bei gutem Wetter, am 25. fertig. Es gab wenig Most, der Morgen gab kaum 2 Butten. Aber er war besser, als im Vorjahre. Am 29. verkaufte

ich meinen 1654er vollends gar, gerade 1 Fuder, für 48 Thlr. und $1/2$ Thlr. Einkauf. — Bis zum 20. November war gelindes Wetter. Da trat Frost ein. Am 9. und 10. Dezember konnte man über den Main gehen. Am 11. kam Regen- und Thauwetter. Am 15. stieg der Main bis zur Hofstatt, am 19. kam das Wasser in meinen und in den Pfarrkeller. Das Malter Korn galt 19 Batzen, der Eimer 1657er Wein 3 fl., 1 Pfund Fleisch 8 dl. Meine Einnahme in diesem Jahre: 60 fl. Besoldung, 1 fl. 13 Batzen Jahrtaggeld, 10 Batzen 2 Kr. Zins, aus Wein 116 fl. 2 Batzen, aus Korn 9 fl. 5 Batzen, aus Hafer $3^1/_2$ fl. 2 Kr., Accidentien 13 fl. 6 Kr., Neujahrsverehrung 18 fl. $9^1/_2$ Batzen, in Summa 223 fl. $4^1/_2$ Batzen. Dafür sei dem milden gütigen Gott Lob, Ehr und Dank gesagt!

1659.

Der Januar war größtenteils feucht. Vom 11. bis 13. stieg der Main. Das Fuder 1655er Wein kostete 55 Rthr. und 1653er 100 Rthlr. — — Der Hornung war sehr kalt bis zum 18., dann kam geschlachtes Wetter bis auf Matthiä, wo wieder Frost eintrat bis zum 6. März. Vom 6. bis 11. war's gelind und dann folgte wieder Kälte. — — Am 21. März begann man, die Weinberge zu schneiden. Am 1. April ließen sich die Frösche bei warmem Wetter das erste Mal hören; am 12. wurde das Wetter aber wieder unstet, bis vom 12. Mai an warmes Wetter eintrat, das bis zum 12. Juli währte. Am 1. Juni blühte der Weinstock; am 25. waren Weichseln, Johannisbeeren und Himbeeren zeitig. Das Malter Korn galt 13 Batzen, Weizen $1^1/_2$ fl., 1 Pfund Fleisch 9 dl., 15 Eier 1 Schilling. — — Das Korn wurde trocken, der Weizen feucht eingebracht. Die Trauben gediehen gut. An Jakobi fand man weiche Beeren. Ende Juli hörte das Regnen auf und es gab warmes Wetter, bis am 20. August wieder Regen eintrat. Die Weintrauben fingen jetzt an zu faulen. Die Saat wurde durch den Regen auch verhindert. Der 1657er Wein kostete 38 Batzen für den Eimer. — — Nachdem in die $1^1/_2$ Jahre

zwischen den Ferchen allhier und der Gemeinde ein heftiger Streit gewesen war, indem die Ferchen sich über den Lohn beschwerten, welchen das Gericht dahier gemacht hatte, und sich an den Zobel'schen Vogt gehängt hatten, welcher der Gemeinde und dem Gerichte nicht gut war und deshalb allerlei Neuerungen einzuführen begehrte, kamen deshalb am 19. September hierher die Brandenburgischen Abgeordneten, die Hofräte Dr. Scholl und Dr. Brunner, und von Würzburg Junker N. Oberschultheiß, Dr. Reubel und Dr. Andtler. Diese kamen täglich auf dem Rathause zusammen und verglichen etliche Differenzen, die zwischen Brandenburg und Würzburg bestanden. Schließlich kamen der Junker N. von Hutten, ein Dr. jur. von Würzburg, und der Zöblische Vogt mit dem Stadtschreiber von Ochsenfurt am 23. September auch hierher. Weil die Ferchen das Fahr um den aufgestellten Lohn nicht behalten und versehen wollten, dagegen aber das Gericht es so zu übernehmen sich erbot, so wurde von Brandenburg, Zobel und Würzburg beschlossen, daß von nun an das Gericht um den von ihm festgesetzten Lohn das Fahr bestellen und durch unparteiische Leute dasselbe den Ferchen abkaufen sollte. Am 25. sind dann die Würzburgischen, und am 26. die Brandenburgischen und Zobel'schen wieder abgereist. Hierauf hat das Gericht dem Martin Ziegler sein Teil am Fahr auf unparteiischer Leute Schätzung um 480 fl abgekauft; 100 fl. wurden angezahlt, und das Übrige in jährlichen Fristen von 50 fl., zu bezahlen am 4. Dezember, gegeben. Das Gericht hat seinen Teil um jährlich 25 Thlr. dem Veit Beltz verliehen. — Am 6. Oktober fing ich an zu lesen und brauchte 3 Tage. Die Hofstatt trug 7 Butten, das Dietenthal 8, der Reichsholm 4½, der Loder 8, der Steig und Breite 10, Pfister 1½, Aulbrechtlein 3 Butten. Ich erhielt 4 Fuder Most. Die Unkosten, ohne den Kalterlohn, waren 7 fl. 4½ Batzen. Am 11. Oktober fing man insgemein zu lesen an. — Am 8. September starb Junker N. N. von Seckendorf zu Marktbreit. Von dem Schlutheißen wurden sofort alle brieflichen Urkunden nach Schwarzenberg geschafft.

Am 3. November kamen Würzburgische Gesandte nach Marktbreit, die Huldigung allda und des Seckendorffers vierten Teil anzunehmen. Weil sich aber die Marktbreiter nicht dazu verstehen wollten, kamen selbigen und am folgenden Tage in die 200 Mann Soldaten herein. Am 14. November huldigten die Marktbreiter dem Kurfürsten, als er der Religion halber sie versichert hatte. Die Geistlichen mußten auch Handgelöbnis thun.[84]) — Am 24. September habe ich an Herrn Hans Popp zu Nürnberg 2 Fuder 18 Maß 1655er, das Fuder um 53 Rchtlr. und 1 Goldgulden Einkauf, abgegeben, habe also 108 Rthlr. gelöst. Dafür sei Gott Lob und Dank gesagt! Ich bezahlte davon an Jörg Pfister wegen meines Häusleins 20 fl. als die letzte Frist. — — Das Malter Korn galt 16 Batzen, 1 Pfund Fleisch 9 Pfg., 1 Maß Schmalz 1 Ort. — Meine Einnahme war: 60 fl. Pfarrgeld, 2 fl. 1 Batzen Pfarrkorn, 2 fl. 9 Batzen aus Hafer, $1^1/_2$ fl. aus Korn, 129 fl. 9 Batzen aus Wein, Jahrtaggeld 1 fl. 13 Batzen 2 Kr., Zins 10 Batzen 2 Kr., Neujahrsverehrung 19 fl., Accidentien 11 fl. $8^1/_2$ Batzen, in Summa 225 fl. Gott sei Lob und Dank!

1660.

Der Winter war kalt. Am 29. Dezember 1659 konnte man über den Main gehen, und dann 6 Wochen lang. Anfangs Februar war Thauwetter. Das Korn schlug auf. Das Malter kam auf 1 Rthlr., 1 Pfund Fleisch auf 1 Sch. Im Wein war keine Fuhr. — In dieser Zeit wurden die Karten mit Zobel, Würzburg und Segnitz wunderlich gemischt. Darauf kam dies heraus, daß am 1. Februar die Würzburgischen Räte Dr. Reubel, Dr. Salatin und der Zobel'sche Vogt hieherkamen, und an unserem Lichtmeßtage vor der Kinderlehre die Bürger auf das Rathaus forderten — wodurch die meisten Mannspersonen von der Kirche abgehalten wurden —. Hier mahnten sie einen jeden bei seinem Gewissen, sein Vermögen, auch den 1659er Wein, anzuzeigen, samt dem Vieh. Also machten sie eine neue Anlage. Nach etlichen Tagen schickten sie

[84]) Vgl. Blochmann, a. a. O. S. 195 ff.

die Austeilung hierher. Auch ich wurde um 10 Krz. höher angelegt. Der Termin war auf die neue Zeit, auch auf das neue Geld (aber Pfund) gerichtet. — — Vom 17. Febr. bis zum 9. März war es warm. Dann kam Frost bis zum 13., wo es wieder lieblich wurde. — Am 18. Febr. wurde den Marktbreitern von dem Schwarzenbergischen Oberamtmann ein Kaiserliches an Würzburg gerichtetes Mandat vorgelesen, daß Würzburg sie ihrer Pflicht entlassen und die Sache mit Recht ausführen solle. Darauf kam der Würzburgische Gesandte, Bauer, am 3. März nach Marktbreit und wollte das Hochgericht allda halten. Als aber der Schwarzenbergische Oberamtmann dagegen protestierte, unterließ er es. Dagegen hielt der Schwarzenbergische Oberamtmann, Brandniß, das Hochgericht mit dem Schwarzenbergischen Schultheißen. Nichtsdestoweniger blieb der Würzburgische Kommissär Bauer zu Marktbreit, und ließ am 14. März öffentliche Mandate anschlagen, daß er das Hochgericht halten wolle. — Vom 13. bis 21. März war warmes, von da bis Ostern kaltes, regnerisches Wetter, vom 22. Apr. bis 6. Mai große Hitze, worauf kaltes Wetter folgte. Am 7. April und 9. Mai that der Reif den Weinstöcken bei Schweinfurt, Marktscheinfeld, Wiesenbronn, Abtswind u. a. O. Schaden. Der Weinstock war voll Augen, oft 3, 4 und mehr beisamen. Am 10. Apr. fing man ihn zu hacken an. Da das Pfählestecken sich bald nötig machte, machten sich dies die Flößer zu Nutz und gaben nur 6, oft nur 5 Bürden für 1 Rchthlr. Am 20. Mai fing der Weinstock bei nassem, kalten Wetter zu blühen an. Am 21. mußte man wieder einheizen. Vom 28. Mai, und noch mehr vom 13. Juni an war sehr warmes Wetter. Der Wein schlug ab. Der 1659er galt 1½ Rchthlr. für den Eimer. Das Malter Korn galt 1 Rchthlr., 1 Pfd. Fleisch 10 Pfg., 1 Maß Schmalz 1 Ort. Am 4. Juni verkaufte ich 6½ Eimer 10 Maß 1659er, den Eimer für 1½ Rthlr., und 3 Eimer 1657er, den Eimer für 23 Bz. Am 6. Juni verkaufte ich an den Kastner zu Crailsheim 16 Eimer 1659er, den Eimer für 28 Bz.,

3 Eimer 1657er, den Eimer für 25 Bz. Auch gab der Herr Kastner meiner Tochter 1 Rchthlr. Einkauf. Dem Unterkäufer gab ich 1/2 Rthlr. Am 12. Juni verkaufte ich an Sebastian Schmidt in Windsheim 13 Eimer 17 Maß 1658er, den Eimer um 23 Bz. und 6 Bz. Einkauf. Wegen guter Aussichten auf den Herbst schlug der Wein ab. — Am Tage Jakobi ist auf gnädigsten Befehl von Ansbach ein öffentliches Friedensdankfest wegen des nordischen Friedens allhier gehalten, den Kindern Wecke ausgeteilt und ein Tanz gehalten worden. — Am 20. Aug. verkaufte ich 2 Eimer 5 Maß 1659er Wein, den Eimer um 25 Bz. — Vom 27. Juli an war 5 Wochen lang große Hitze, ohne daß es regnete. Alles verdorrte, und Mangel an Wasser trat ein. Am 2., 10. und 11. Sept. bescherte Gott warmen Regen. Am 4. Okt. fing ich zu lesen an. Gott bescherte mir von meinen Weingärten 15 Eimer, von den Pfarrweingärten 4 1/2 Fuder. Es war reiche Ernte und mangelte an Fässern. Anfangs galt der Most 3 fl., und noch mehr in Sulzfeld und Rödelsee. Aber bei uns blieb die Fuhr aus. — Am 13. Dez. wuchs der Main infolge des steten Regenwetters so stark, daß er bis zum unteren Brunnen bei dem Rathause ging. Im August und September kamen Feuersbrünste vor in Steft und Michelfeld. — Die Einnahmen dieses Jahres: 60 fl. Pfarrgeld, 2 fl. und 9 Bz. Jahrtag und Zins, aus Korn 7 fl. 2 Bz., aus Hafer 2 fl. 5 Kr., aus Holz 20 Bz., aus Wein 74 fl. 4 1/2 Bz., von meinen verkauften Weinberg (den Reichsholm) 30 fl. und 5 Thlr. Leihkauf, von der Pfarrwiese 4 fl., Accidentien 16 fl., Neujahrsverehrung 17 fl. weniger 2 Kr., Summa 229 fl. 11 Bz. 2 Kr. Die Ausgaben abgezogen bleibt gar wenig. Gott aber sei Lob und Dank für Alles! Amen, Amen.

1661.

Am 20. Januar war der Main so groß, daß er bis an das Gottesackerthor ging. Der Pfarrkeller war bis an die oberste steinerne Stiege voll Wasser. Viele Leute wanderten mit ihrem Vieh aus dem Dorf hinaus in den Gottesacker und den sogenannten Schied. Das

Wasser hatte das Mainthor ausgehoben und bis zum Brunnen heraufgeführt. Am 24. Jan. fiel meine Tochter Barbara in den Pfarrkeller, welcher noch mehr als halb voll Wassers war, und in das Wasser hinein in meinem Beisein, und sank gleich unter. Ich reichte ihr ein langes Holz, welches sie ergriff, und so zog ich sie heraus. Gott sei Lob und Dank, daß Er sie beim Leben erhalten und diesen unaussprechlichen Jammer und Herzeleid abgewendet hat. Am 5. Januar war ein ungeheurer Sturmwind, der viel Schaden anrichtete. Auf dem Würzburger Schloßturm hat er das Marienbild herabgeworfen. Am 20. März ließen sich die Frösche hören und am 23. blühten die Schlehen und Kaiserkronen. Von 23 Eimern 11 Maß 1655er, die mir die Brüder Hans und Leonhard Popp abkauften, löste ich 86 fl. 43 Kr. 11 Bz. — — Am 20. März 10 Uhr vormittags war eine Sonnenfinsternis, und am 16. Febr. war ein Komet im Gestirn des Adlers zu sehen. Am 9. April Abends kam ein heftiges Kieselwetter; am 29. fiel zu Randersacker, Dettelbach und Escherndorf ein Wolkenbruch. Ein 10pfündiger Laib Brot galt 6 Kr., 1 Pfd. Fleisch 10 dl. — — Am 1. Mai fing man an, Pfähle zu stecken. Vom 12. Mai an mußte man wieder einheizen. Am 20. trat infolge starken Regens der Main aus, kam in den Pfarrkeller und am 22. in meinen Keller, verlief sich aber am 26. wieder. Am 26. verkaufte ich an Jörg Wiedemann von Nürnberg meinen 1655er Wein vollends, 25 Eimer 35 Maß, das Fuder um 39 Rhthlr. und 1/2 Thlr. Einkauf. In dieser Zeit geschahen in 14 Tagen viele Unfälle: in Ochsenfurt ertränkte sich ein reicher Bürger, Zöllfleisch, in einem Brunnen; zu Kitzingen erschoß sich ein Buchbrunner Bürger aus Unvorsichtigkeit, als man trillte; und ein Knecht stürzte sich daselbst von der Brücke hinab zu tot, als man trillte. Die Kaiserlichen Völker, die vor Münster gelegen waren, gingen nach Wien, und nahmen in und um Abtswind und in Possenheim Quartier. — Am 28. Mai wurde ich in der Nacht an der Milz krank und hatte große Schmerzen, die sich aber nachmittags

auf gebrauchte Medikamente Gottlob! wieder verloren. — Am 1. Juni fingen die Trauben zu blühen an. Am 16. Juni gab es zu Obernbreit großes Wasser. Am 22. Juli gab es schon weiche Beeren. Während der Sommer sehr warm war, kam am 25. Sept. Regenwetter, infolge dessen gewaltige Fäulnis am Weinstock entstand. Wegen der großen Hitze waren auch das Korn und die andern Früchte nicht gut geraten, so daß Alles aufschlug. In Bayern hatte der Hagel viel Schaden gethan. Darum wurden dahier viele Früchte ausgeführt. Das Malter Korn galt 3 fl., 1 Metzen Erbsen 6 Bz., 1 Maß Schmalz 4 Bz., 1 10pfündiger Laib Brot 2 Bz. Am 1. Oktober fing ich zu lesen an. Gott bescherte mir 3½ Fuder, ohne den Zehnten, der 3½ Butten betrug; 2 Eimer weniger 4 Maß gab ich Gült. Durch die Fäulnis war viel verdorben. Das sah man auch, als man am 7. Okt. allgemein zu lesen begann. Doch war der Most gut. Anderwärts, um Ochsenfurt, Würzburg, Schweinfurt, Gnodstadt, Winterhausen und Reppernsdorf war ein überaus reicher Herbst, so daß der Morgen 2 Fuder gab. Mitte Dezember gab es Frost. Sonst war den ganzen Winter hindurch geschlachtes Wetter ohne Frost und Schnee. Ende Dezember ging der Main bis ans Thor. — — Am 11. Dez. verkaufte ich 2 Malter Korn um 6 fl. 14 Bz. — — Die Einnahme dieses Jahres: 62 fl. 9 Bz. Pfarrgeld, Zins und Jahrtag; Frist von meinem verkauften Reichsholm 15 fl.; von Herrn D. Gehrings Vermächtnis 25 fl.; aus Korn 19 fl. 13 Bz.; aus Hafer 3 Bz.; aus der Pfarrwiesen 3 Rthlr.; aus dem Graben 1 Rthlr.; Hauszins von der Schäferei 2 fl.; Accidentien 20 fl. 11 Bz.; Neujahrsverehrung 18 fl. 5 Bz.; aus 1655er und 1659er Wein gelöst 228 fl. 11 Bz.; Summa 372 fl. 4 Bz. Die täglichen Ausgaben ließen fast nichts übrig. Gott sei Ehr und Dank für Alles! Amen.

1662.

Der Januar war anfangs geschlacht, vom 9. bis 24. kam Frost, dem Regen folgte. Am 1. Januar er-

stach ein Mühljunge einen anderen zu Marktbreit in der unteren Mühle. Das Malter Korn galt 3 Rthlr., 1 Metzen Erbsen 7 Btz. Der ganze Hornung war mild, ausgenommen den 5. und 6. Am 6. Hornung habe ich an Hans Reuter meine Hofraith zu Hoheim verkauft um 4 Gulden. Er gab mir 1 Rthlr., an Ostern 12 Btz., an Lichtmeß 1663 die anderen 2 fl. Der März war lieblich und schön. — — Der April war bis zum 18. warm, von da an unstät und kalt. Am 8. verkaufte ich 19 Eimer 5 Maß 1660er Wein um 39 fl. 11 Btz. 11 Pf. Gott Lob! Der Mai war anfangs warm, von 3. bis 13. kalt, dann 4 Tage lang warm, und vom 18. an ungestüm und kalt; vom 27. bis zum 8. Juni war es hitzig, worauf es wieder kühl wurde. Am 21. und 22. Juni fiel in Mainbernheim, Obernbreit rc. sehr starker Regen, der dem Heu, das man einfahren wollte, großen Schaden that. — Am 10. Mai ist meines Schwagers Sohn von Wiesenbronn, Bernhard Christoph Keller, nachdem er ³/₄ Jahre bei mir in Kost gewesen war, wieder heim zu seinem Vater. Am 8. Mai hat der Reif dem Weinstock hier, in Marktsteft, Obernbreit, Gnodstadt großen Schaden gethan. Das Malter Korn galt 4 Guldenthaler, 1 Pfd. Fleisch 12 Pf., 1 Maß Schmalz 4 Btz., 1 Schober Stroh 12 Btz. Am 23. Mai habe ich mir ein schwarzes wollenes Kleid gekauft, 4 Ellen weniger ¹/₄, die Elle um 1¹/₂ fl., für 11 Kr. Seide, 5 Kr. Knöpfe, 6 Sch. 6 Pf. für schwarzes und 9 Batz. für weißes leinenes Futtertuch, 9 Btz. kostete der Macherlohn, Summa 6 fl. 9 Btz. Ein Paar Schuhe kaufte ich für 10 Btz. — Am 30. Mai kam abends ein grausames Wetter, das in Iphofen einschlug. — — Der Juni war größtenteils kühl. Der Juli war in der ersten Hälfte warm, dann kam kühles Regenwetter bis zum 28., wo wieder Wärme eintrat. Die Ernte fing am 7. Juli an und wurde gut heimgebracht. Doch schlug das Getreide nicht ab. Der Wein stieg. Im August und September war unstetes Wetter. Am 15. Oktober fing man insgemein zu lesen an. Mancher Morgen trug

kaum 3 Butten. Der Most war sauer. Der Zehent dahier gab 9 Fuder. Ich las in 2 Tagen ab, vom Dietenthal 7, vom Loder 4$^{1}/_{2}$, vom Steig und Breiten 7$^{1}/_{2}$, vom Pfister $^{1}/_{2}$, vom Aulbrecht 2, von der Hofstatt 2 Butten, im Ganzen 18 Eimer Most und 8 Eimer Trinkwein. — — Weil der Samen wegen des dürreu, trockenen Wetters und weil die Schnecken und Mäuse an etlichen Orten viel wegfraßen, sich nicht gut anließ, und der Wucherteufel durch beschnittene und getaufte Juden das Getreide allenthalben durch Aufkaufen steigerte, schlug es mit Macht auf. Um Martini galt das Malter 4$^{1}/_{2}$ fl. und kam bald auf 4 Rthlr., das Malter Hafer galt 25 Bz., 1 Pfd. Fleisch 11 alte dl., 1 Maß Schmalz 4 Bz., 6 Eier 1 Schilling, 1 Führlein Holz 14 Bz. Am 24. Nov. trat große Winterkälte ein. Die ungedeckten Weinberge erfroren gänzlich. Vom 7. bis 13. Dez. konnte man über den Main gehen. Die Kälte hielt an bis zum 15. Hornung 1663. — — Die Einnahme dieses Jahres: 62 fl. 9 Bz. Pfarrgeld, Zins und Jahrtag; 15 fl. die letzte Frist von dem Reichsholm; 13 fl. 12 Bz. aus Korn gelöst; 6 fl. 9 Bz. aus Hafer, 39 fl. 11 Bz. aus Wein gelöst; aus der Pfarrwiesen und meinen Hauswertlein 3 fl. 9 Bz.; aus dem Graben 1 fl. 3 Bz.; Hauszins 2 fl.; Neujahrsverehrung 20 fl. 6 Bz.; Accidentien 9 fl. 10 Kr; im Ganzen 174 fl. 10 Kr. Gott Lob und Dank!

1663.

Der Januar und Februar war kalt, der März windig. — Der April war meist kalt, windig und regnerisch. Der Mai war anfangs kalt, dann unstet, gegen Ende kalt und regnerisch. Auch der Juni war kalt und regnerisch. Die Traubenblüthe geschah bei kaltem Regenwetter. Der Juli war regnerisch, windig und kalt, so daß man einheizen mußte. Im August gab's viele Gewitter und gewaltige Regengüsse, viel Nebel und Sturmwind. Der 1661er Wein kostete 56 Rthlr. für das Fuder; 1662er zwei Guldenthaler; das Malter Korn 3 fl.; 1 Maß Schmalz 4 Bz., 1 8pfündiger Laib Brot 3$^{1}/_{2}$ Schillinge.

Der Oktober war auch meist kalt und regnerisch. Am 13. fing ich zu lesen an. Die Hofstatt ertrug 6 Butten, das Dietenthal 5, der Loder 5, der Steig 4, der Breit 1/2, der Pfister 1/2 Butten. Davon bescherte mir Gott 22 Eimer Most.

Am 3. November habe ich nach Gottes Willen meine Tochter Barbara verheiratet an Herrn Hans Heinrich Hartung, Bürger und des Gerichts allhier, einen Witwer. Bei der Verlobungsfeier war auf meiner Seite Herr Schwager Tobias Wendler, Pfarrer zu Abtswind, Herr Johann Zapff, Schulmeister und Kantor zu Winterhausen, Herr Kaspar Kemm, des Gerichts allhier. Auf des Bräutigams Seiten war sein Stiefvater Herr Michael Rötting, des Rats zu Marktbreit, Herr Johann Rötting, des Bräutigams Stiefbruder vom Vater her, auch zu Marktbreit wohnend, Herr Hans Lang, des Gerichts allhier, Herr Hans Jörg Merklein zu Marktbreit, Herr Paul Müller, Gerichtsschreiber allhier. Die heiratliche Abrede wurde also geschlossen und von der beiderseitigen Freundschaft bewilligt, daß der Bräutigam von allem seinem Vermögen 300 Rthlr., 1 Morgen Weinberg und 1 gerichtetes Bett ausgenommen, solche Ausnahme verschaffen könne, wohin er wolle. Ich habe ausgenommen von meinem Vermögen 100 Rthlr., solche auch nach meinem Gefallen zu verwenden. Das übrige Vermögen anlangend sollten beide Verlobte, Eines in des Anderen Vermögen, zu rechtmäßigen Erben eingesetzt sein, es kämen Leibeserben oder nicht. Darüber wurde von Herrn Gerichtsschreiber die Heiratsnote in duplo gefertigt und diese von denen, so beiderseits dabei gewesen, unterschrieben. Am 24. Nov. hielten sie Hochzeit in meines Herrn Tochtermanns Behausung, der die Hochzeit ausrichtete. Ich gab dazu 25 Rthlr. Die Hochzeitspredigt samt der Copulation hat Herr Dekan M Reichard Friedrich Jakobäus von Mainbernheim verrichtet. Spielleute waren im ganzen Lande auf den Hochzeiten verboten um der großen Not und Gefahr willen, die von den Türken drohte. Als Mitgift hatte ich meinem Herrn Tochtermann

150 Rthlr. versprochen. Ich habe sie ihm im Beisein meiner Tochter, seiner Hausfrau, am Donnerstag, den 7. Januar 1564 erlegt. Gott wolle mit allem Segen und Gnade ihnen beiwohnen um Christi willen! Amen. Es war allenthalben großer Geldmangel, weil weder im neuen Wein, der schlecht war, noch in den älteren guten einige Fuhr ging. — — Am 1. Christtag früh um 7 Uhr entstand bei der Witwe Barbara Finger dahier in einer Kammer oben im Hause ein dicker Rauch. Es war ein Balken glimmend geworden und hat eine Kötzen mit weißem Zeug erreicht, das ganz verglimmte, und auch das Heu. Es wurde aber durch Gottes gnädige Hilfe bald gedämpft. Gott sei Lob und Dank dafür! — Das Malter Korn galt 2 fl. 10 Btz., 1 Pfd. Fleisch 12 dl., 1 Maß Schmalz 4 Btz. — Die Einnahme dieses Jahres: 62 fl. 9 Btz. Pfarrgeld, Zins und Jahrtag; 8 fl. 9 Btz. aus Korn, 2 fl. aus Hafer, aus Wein nichts, aus der Pfarrwiese und meinem Hauswertlein 3 fl. 9 Btz., aus dem Graben 1 fl. 3 Btz., Hauszins 2 fl., Accidentien 22 fl. 5 Btz., Neujahrsverehrung 19 fl. 10 Btz., Summa 120 fl.

1664.

Der Januar brachte anfangs Frost, vom 20. bis 24. Regen, dem bis zum 31. furchtbare Kälte folgte. Dann gab es 14 Tage lang Regen, der den Main austreten ließ. Vom 17. Februar an war trockene, schöne Witterung. Am 17. März trat Kälte ein, so daß man mit dem Schneiden sich nicht sehr beeilte. Denn man meinte, dieser Frost würde dem abgeräumten und entblößten Weinstock schaden. Der April war ungestüm. Vom 8. Mai an trat gutes Wetter ein, das bis Mitte Juli währte. Dann wurde es kühl und regnerisch. Am 27. Apr. verkaufte ich 18 Eimer 10 Maß 1660er Wein, den Eimer um 3 fl.-Thlr. und 8 Btz. Einkauf. Am 7. Juni brannten zu Gelchsheim in die 100 Häuser ab. Als der Deutschmeister dort einzog, hatte man aus dem Schlosse daselbst mit Doppelhaken salve geschossen, wovon die Strohdächer Feuer fingen. Am 11. Juni schlug ein heftiges Gewitter zu Obernbreit in den Kirchturm;

in Eibelstadt schlug es einen Mann tot; in Hohenfeld und Goßmannsdorf schlug es auch in die Kirche. Am 6. Juli verkaufte ich 24 Eimer 1659er, den Eimer um 33 Bz. Am 5. Okt. fing ich zu lesen an mit 10 Lesern. Ich erhielt im Ganzen 3 Fuder.

Am 8. Okt. erhielt ich vom Herrn Dekan in Mainbernheim die Abschrift eines Fürstl. Consistorial-Befehls, wornach das Fürstl. Consistorium es aus gewissen Ursachen für nötig befände, einen Substituten zur Pfarrei Segnitz zu verordnen, und zwar je eher, je besser. Auch sei hiezu ein tüchtiges Subjekt bereits vorhanden. Herr Dekan sollte von mir, dem Ortspfarrer erfragen, ob und was ich einem solchen Substituten jährlich von meiner Besoldung und sonst zum Unterhalte zukommen lassen, oder was zu des alten Pfarrers Erleichterung die Gemeinde zu geben gewillt sei. Ich antwortete dem Herrn Dekan sofort. „Obwohl zweifelsohne mein Alter im Frstl. Consistorium in Betracht gezogen und vielleicht demselben ein unwahrer Bericht zugegangen sein möchte, als ob ich nicht im Stande wäre, mein Amt mehr zu verrichten, oder in Einem oder Anderem ein Mangel zu Tage getreten wäre, so ist doch Euer Ehrwürden, als Sie jüngsthin am 19. Aug. bei mir gewesen sind, aus dem Augenschein ein Anderes bekannt. Bis auf diese Stunde ist, Gott sei Dank, meine Kraft genügend, aus- und einzugehen. Kein Mensch in dieser ganzen Gemeinde wird über mich klagen, daß ich einen einzigen Kirchenakt, ordinarium oder accidentarium, seit 1651, wo ich etliche Wochen krank gelegen bin, unterlassen habe. Ich hoffe deshalb unterthänig, ein hochl. Frstl. Conf. werde bei solcher Sachlage mich mit einem Substituten verschonen. Damit aber ein hochl. Frstl. Conf. erkennen möge, was von der jährlichen Pfarrbesoldung einem Substituten gegeben werden könnte, habe ich ein Verzeichnis der ganzen Besoldung hier beigelegt;

4 Morgen Weinberge, die ich bisher gebaut, obwohl nur 3 Morgen tragbar sind; 1 Morgen Wiesen; 11 Mltr. 2 Mtz. Korn; 7 Malter 4 Mtz. Gült zu Bercht-

heim(?); 2 Malter Korn vom Gericht zu Segnitz; 60 fl. von Haus zu Haus gesammelt; 2 fl. 9 Btz. Zins und Jahrtaggeld. Von den 60 fl. muß der Pfarrer die Weinberge bauen lassen (für den Morgen 7 fl.), Pfähle, Fechser u. a. anschaffen, auch Holz und andere Nothdurft bestreiten.

Ob und was die Gemeinde dahier einem Substituten oder zu meiner Erleichterung beitragen wolle, kann ich diesmal nicht berichten, weil jedermann in der Herbstarbeit völlig begriffen ist. Es hat auch das Gericht allhier für sich ein Schreiben an das hochl. Cons. abgehen lassen und darin bezeugt, daß ich mein Amt noch ohne Mangel verrichte, und daß sie keine gelegene Wohnung noch die Mittel hätten, zwei Geistliche zu erhalten." Ich habe aber unterdessen anderwärts erfahren, daß Herrn Dr. Baumgärtners Sohn und Herr Friedrich Lips zu Kitzingen gewesen und nach dieser Substitution getrachtet hätten. Auch soll M. Dietrich von Mainbernheim, des Modenschneiders zu Ansbach Sohn, der Herrn Bössenecker's Tochter heiratete, zu solcher Substitution ernannt sein. Über diesen Vorgang aber äußerte sich ein Studiosus der Theologie: „Es kam ein ander Geschlecht auf" (Richt. 2, v. 10). — — Am 6. Dez. hat man in Kitzingen einen Kometen gesehen, ihn aber wegen des trüben Himmels später nicht mehr entdeckt, so daß man meinte, er wäre wieder verschwunden. Aber am 29. Dez. habe ich und Andere zu Segnitz ihn abends um 7 Uhr bei hellgestirntem Himmel gesehen. Er stand unter dem Widder und streckte den Schwanz gegen das Siebengestirn. Der Körper war ziemlich hell und groß, fast wie ein Stern zweiter Größe. — — Der Metzen Korn galt ein Kopfstück, der Malter Hafer 1½ fl. — Meine Einnahmen: 62 fl. 9 Btz. Geldbesoldung, 11 fl. 13 Btz. 3 Kr. aus Korn, 2 fl. 2 Kr. aus Hafer, 3 fl. 9 Btz. aus Wiesen, 2 fl. Hauszins, 17 fl. 8 Btz. Accidentien, 17 fl. 11 Btz. 2 Kr. Neujahrsverehrung, 110 fl. aus Wein gelöst, Summa 228 fl. Gott Lob und Dank! Die Ausgaben weiß Gott. Sie gehen täglich fort und sind

deshalb mühsam zu beschreiben, und gar wenig ist zu erübrigen.

1665.

Am 27. März habe ich früh 3 Uhr einen anderen Kometen gesehen, der schrecklich anzusehen war. Ein Abriß von ihm ist in Nürnberg im Druck erschienen. — Das Malter Korn galt 2 Guldenthaler, der Eimer 1664er Wein $1^1/_2$ Thlr., 1660er 4 Rthlr., 1661er 5 Rthlr, 1 Pfd. Fleisch 10 bis 12 Pfg., 1 Maß Schmalz 4 Bz. — Am 21. Juni nachts schlug das Wetter in die Johannispfarrkirche zu Kitzingen, und verwüstete die Schlaguhr auf dem Kirchturme. Auch im Kapuziner-Kloster [85]) schlug es ein, wo vier Kapuziner bei der Nacht eben in der Kirche waren und um den Altar knieten. Der Eine, Norbert, war sofort tot, der andere wurde am Gesicht verletzt, lag etliche Tage krank und starb. Am 2. Juli alten Kalenders hat der Sturm nachts die Linde auf dem Kirchhofe samt den Wurzeln aus der Erde gerissen. Auch kam dazu furchtbares Hagelwetter, das an den Fenstern, namentlich in Kitzingen, großen Schaden that. Hart betroffen wurden dadurch auch Westheim, Reppendorf, Kitzingen, Hohenfeld, Sickershausen, Hoheim, Fröhstockheim, Rödelsee, Mainbernheim und Iphofen. Wein und Getreide waren dort vernichtet. Nicht getroffen wurden die Orte Sulzfeld, Steft, Segnitz, Marktbreit, Obernbreit rc. Am 17. Juli nachmittags 5 Uhr schlug ein heftig Donnerwetter zu Steft in die Wirtsscheune, die samt 30 Schobern Getreide und einem mit Weizen beladenen Wagen abbrannte. Ein Fuhrmann und ein Pferd wurden erschlagen. Am 19. Juli zog ein Kieselwetter über die Gegend bei Prichsenstadt.

[85]) Das Kloster war schon i. J. 1631 vom Bischof Philipp Adolf zu bauen angefangen worden. Doch blieb der Bau längere Zeit unvollendet. Erst am 14. Juli 1652 konnte die Klosterkirche eingeweiht werden. Im Jahre 1828 wurde das Kloster aufgehoben und die Mitglieder desselben mit denen zu Karlstadt vereinigt. Vgl. Gg. Link, Klosterbuch der Diöcese Würzburg, Bd. II., Würzburg 1876, S. 300.

Der Kaiser will jährlich haben sein Tribut,
Der Pfaff' will haben sein frei Gut,
Der Beamte spricht: Ich bin sonst frei,
Der Jud treibt sein Wucher und Schneiderei;
Der Landsknecht spricht: So gib ich nichts,
Der Bettler spricht: So hab ich nichts,
Der Bauer spricht: Daß Gott walt!
Muß ich diese Leütt alle erhalt!

Am 3. August wurde das Holzwerk an der neuen Emporkirche oder dem Chor dahier aufgerichtet. — Am 4. Okt. fing ich zu lesen an und erhielt 5 Fuder. Am 18. verkaufte ich 23½ Eimer 1661er um 112 Rthlr., am 31. wieder 1 Eimer und 10 Maß davon um 6 fl. 10 Bz. Der Eimer Most galt 22 Bz., das Malter Korn 28 Bz., Hafer 16 Bz., 1 Maß Schmalz 4 Bz. — Meine Einnahmen: 60 fl. und 2 fl. 9 Bz. Besoldung, aus Korn 9 fl., aus Hafer 3 fl., Accidentien 12 fl. 10½ Bz., Neujahrsverehrung 15 fl. 9 Bz., Hauszins 2 fl., für 2 Mltr. Korn vom Bürgermeisteramt 3 Thlr., aus Wein 72 fl. Kaiserisch Geld (daran ich viel eingebüßt) und 41 fl., in Summa 204 fl. Gott sei Lob und Dank!

1666.

Zu Anfang des Jahres entstand ein allgemeines Geschrei, die 10 Stämme Israels wären mit einem Propheten und Messias in Arabien angekommen und wollten das Land Kanaan wieder einnehmen. Deshalb rüsteten sich alle Israeliten zur Reise und machten Alles zu Geld. — Weil keine dürren Fische ins Land kamen wegen des Krieges der Holländer und Engländer, wurde den Papisten erlaubt, bis auf die Charwoche Fleisch zu essen. — Im Mai schlug der Blitz in den Kirchturm zu Ansbach und Windsheim. — Im Juni und Juli war eine Viehseuche am Steigerwald. Am 8. Juli fiel nachts zu Goßmannsdorf ein Wolkenbruch. Das Wasser stand 1 Elle hoch über der Kanzel in der Kirche. Am 20. war dort ein Hagelwetter. — Im Juli und August grassierte zu Kitzingen und Obernbreit die rote Ruhr.

— Am 11. Mai verkaufte ich meinen übrigen 1661er Wein, 25 Eimer, um 117 Rthlr.; am 24. Juli 2 Eimer 12 Maß 1665er, den Eimer um 22 Btz.; am 16. Aug. 13½ Eimer 1664er, den Eimer für 1 Rthlr., und 1 Eimer 1661er um 5 fl.; am 15. Sept. 3 Eimer 1660er Wein, den Eimer um 3 Rthlr. — Am 24. Sept. fing ich zu lesen an, am 28. die übrigen. Es war ein köstlicher Most. Der Anschlag war 2 fl. Jörg Keget von Obernbreit und Frieß von Gollhofen kauften mehr als 20 Fuder hier zusammen. — Mein Einkommen in diesem Jahre: Pfarrgeld 60 fl., item 2 fl. 9 Btz; für 2 Mlt. Korn von der Gemeinde 2 Rthl.; aus Korn gelöst 9 fl. 14 Btz.; aus Hafer 2 fl., Accidentien 10 Rthlr. 13 Btz.; Neujahrsverehrungen 15 Rthlr. 12 Btz.; Hauszins 2 fl.; aus Wein 145 Thlr. 11 Btz; Summa 237 Imperiales 14 Btz. Dafür sei Gott Lob und Dank gesagt!

1667.

In der Woche Laetare ging das Lusthaus zu Ansbach in Feuer auf. — 1 Mtz. Korn galt 11 Kr., Hafer 6 Schilling, 1 Maß Schmalz 4 Btz. — Am 23. Aug. gab es zu Mainbernheim und Iphofen Kieselwetter. — — Am 31. Aug. war zu Segnitz auch ein Kieselwetter. Am 6. Okt., am Jahrmarkt, stellten die Marktbreiter etliche Musketiere an die Fähre und ließen niemanden herüber, damit niemand bei den Meißnern allhie Tuch kaufe. Am 21. Okt. fing ich mit 8 Lesern, 1 Butteträger und 2 Kaltermännern (Wilh. Eibelstatter und Klaus Heinrich) zu lesen an. Ich bekam 1 Fuder ganz sauren Most. — Am 22. Okt. starb zu Ansbach unser gnädigster Fürst und Herr, Markgraf Albrecht III. (reg. 1634—1667). Ihm folgte sein Sohn Johann Friedrich (reg. 1667—1686) in der Regierung nach. — Am 5. Nov. starb zu Wiesenbronn meiner lieben Hausfrau sel. Schwester, Agatha Margareta, Herren Jörg Christoph Keller's, Bäckers und Wirts, auch Rüdenhäusischen Schultheißen daselbst, Hausfrau. Der Gott genade! Am 8. Dez. stellten die Marktbreiter an

ihrem Jahrmarkte wiederum Musketiere an die Fähre. Mein Einkommen in diesem Jahre: 60 fl. Pfarrgeld, 2 Rthlr. für 2 Mltr. Korn von der Gemeinde, Jahrtaggeld 1 fl. 14 Btz., aus Korn gelöst 4 Rthlr. 16 Btz., aus Hafer 3 fl. 4½ Btz., aus Wein 45 fl. 6 Btz., Neujahrverehrung 13 Rthlr. 1 fl., Accidentien 15 Rthlr. 1 fl.; Summa 155 fl. 7 Btz. – Meine Ausgaben auf die Pfarrweinberge, 4 Morgen weniger ½ Viertel, für den Morgen 7 fl.: 27 fl. ½ Ort; 3 fl. für Pfähle; 3 fl. für 8 Karren voll Besserung; 10 Btz. für 51 Fechser; 6 Btz. dem Abraham, um die Dinge in den Steig zu tragen; Magdlohn 7 fl. 4 Btz.; 37 Btz. Schmalz; 6 fl. 5 Btz. für Holz, Summa 50 fl. 5 Btz.

1668.

Am 12. Febr. ist hier eine öffentliche Prozession und Predigt gehalten worden, weil den Tag zuvor der durchlauchtige Fürst, Markgraf Albrecht, der am 22. Okt. vorigen Jahres verstorben war, zu Onolzbach beigesetzt worden war. — Am 8. März stellten die Marktbreiter an ihrem Jahrmarkte, Judica, wieder eine Wache an die Fähre, ungeachtet des diesbezüglichen Brandenburgischen Schreibens an Schwarzenberg. — Am 24. März hat ein gewaltiger Wind das Dorf Mönchsondheim betroffen. Er hob eine wohlgebaute Scheune auf und setzte sie wieder nieder, eine andere warf er ganz über den Haufen, eine zerriß er, einen Zaun hob er aus der Erde, und viele Bäume riß er mit den Wurzeln aus. — Am 4. April ertränkte sich ein neugeworbener Marktbreiter Soldat im Main, wo am Osterabend auch ein Flößer ertrunken ist. — Am 24. Juli hat ein Kieselwetter zu Haßfurt und Eltmann großen Schaden gethan. — Das Malter Korn galt 16 Btz., der Eimer 1666er Wein 4 fl. — Am 7. Juni hat das Kieselwetter zu Reppendorf, Buchbrunn, Mainstockheim, und Albertshofen großen Schaden gethan, auch in Windsheim und Rothenburg. — Am 12. Aug. verkaufte ich 10½ Eimer 1667er Wein um 17 fl. 7 Btz. — Am 12. Sept. wurde ich krank. Ich hatte Erbrechen und Schmerzen an der

linken Seite gegen die Milz, so daß ich den Sonntag nicht predigen konnte. Gott Lob und Dank wurde es aber die andere Woche wieder besser. — Am 22. Sept. verkaufte ich 1665er Wein um 35 fl. — Am 12. Okt. fing ich zu lesen an. Gott bescherte mir $3^1/_2$ Fuder Most. Es war ein guter Trunk! Dafür sei Gott Lob und Dank gesagt! Am 15. Okt. fing man insgemein zu lesen an. Es gab viel und guten Most. Aber es war keine Frage darnach. Im folgenden Januar ließ sich ein Weinschacherer von Windsheim hier hören, er hätte etliche Fuder Most einkaufen wollen, wäre aber gewarnt worden, er solle warten bis zum Ablassen; da könnte er den Eimer um 20. Bz. bekommen. Das wollte er nun thun. Also bringt der verfluchte Geiz den armen Mann um sein Stücklein Brot! — Meine Einnahmen in diesem Jahre: 60 fl. Pfarrgeld, 2 Thlr. für 2 Malter Korn von der Gemeinde, 1 fl. 14 Bz. Jahrtaggeld, 69 fl. aus Wein, 7 fl. 4 Bz. aus Korn, 4 fl. 2 Bz. aus Hafer, 19 fl. 5 Bz. Accidentien, 17 fl. 4 Bz. Neujahrsverehrung, Summa 181 fl. 10 Bz. Ausgaben: Magdlohn 7 fl. 4 Bz., für Holz 6 fl. $9^1/_2$ Bz.

1669.

Unter den Kindern regierten hier die Durchschlechten, davon 3 starben. — Herr Hübner ließ die beiden Herren Schultheißen zu sich kommen und trug ihnen vor, daß Herr Johann Gebhard, stud. theologiae, vor 2 Tagen die Barbara Finger allhier geheiratet hätte. Er sollte von ihnen mit einer Empfehlung nach Ansbach geschickt werden, sich dort ordinieren zu lassen, alsdann hier verbleiben und nach meinem Tode mein Nachfolger werden. Cura quae tua sunt, quae sunt aliena relinque! Herr Gebhard reiste nach Ansbach, erlangte aber nichts, da übrig genug Exspektanten zu Ansbach waren. Am Matthiastag aber hat er, mit Erlaubnis des Herrn Dekans, zum erstenmal hier gepredigt.[86]) — An Georg Neumeier in Leipzig verkaufte ich 3 Fuder 22 Maß 1666er Wein um 109 Rthlr. 16 Bz. 3 Kr. Beim Kauf gab er mir 20 Rthlr. Am

[86]) Diese Notiz ist mit roter Tinte geschrieben.

28. Mai wurde der Wein abgeholt, aber das Geld nicht mitgeschickt. Herr Keget aber wurde Bürge und gab mir eine Handschrift. Nach unterschiedlichem Mahnen bezahlte er mich endlich am 5. Aug. ganz, und entledigte mich also einer großen Sorge. — Am 25. März und am 2. Ostertag hat Herr Gebhard wieder zur Übung dahier gepredigt.[87]) — Am 11. Mai hat Frau Barbara Finger, Witwe allhier, aus eigenem Antrieb von ihrem Gelde ein Orgelwerk von 6 Registern in die Kirche dahier gestiftet. Herr Abraham Fischer, Organist und Orgelmacher zu Marktbreit, hat sie für 100 fl., 1 Eimer Wein und 1 Dukaten Leihkauf gefertigt. Im September war sie fertig. — Im Sommer war eine große Dürrung. Am 12. Sept. und die nächsten 5 Tage fiel starker Reif, der viel Schaden that, namentlich im Maingrund, gegen den Steigerwald, in Kleinlangheim, Wiesenbronn, Abtswind, Hellmitzheim, Reppendorf, Buchbrunn u. a. O. — Am 22. Sept. habe ich gelesen. Gott bescherte mir 3½ Fuder. Es war doch noch ein feiner Trunk. Der Zehent gab in die 25 Fuder. — Die Ruhr grassierte in Steft und Hohenfeld, und raffte viele Leute hinweg. — Das hundert Kraut galt auf dem Main 1 Rthlr., das Korn 1½ fl. — An Weihnachten konnte man über den Main mit dem Wagen fahren. — Um Brot war große Not, wegen des dürren Sommers. Die Marktbreiter verboten ihren Bäckern, an Fremde Dreiersweck zu verkaufen, und den Müllern verboten sie, für Fremde zu mahlen. — Der Winter war sehr kalt, nnd gar oft hörte man, daß Leute erfroren sind. — Meine Einnahme in diesem Jahre: 60 fl. Pfarrgeld, 3 fl. für 2 Mltr. Korn von der Gemeinde, 1 fl. 14 Bt. Jahrtaggeld, aus Wein 111 Thlr. 1 fl. 1 Kr., aus Korn 8 fl., aus Hafer 3 fl. 6 Bt., Accidentien 36 fl. 8 Bt., Neujahrsverehrung 17 fl. 11 Bt., Summa 228 fl. 4 Bt. 1 Kr. Gott sei dafür Lob und Dank!

Das Dietwar'sche Manuscript schließt mit einem

---

[87]) Diese Notiz ist mit roter Tinte geschrieben.

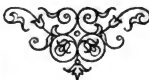
längeren, seinem Namenstage, dem 24. August 1669, gewidmeten Gedichte. Der Schluß desselben lautet:

Tu modo languenti Servo ne subtrahe vires,
Tu modo ne miserum desere quaeso Senem.
Spiritus ille tuus me roboret atque gubernet
a teneris Mihi qui ductor et autor erat.
Ut totus placeam Tibi, sit mea functio grata,
Nec Satanae noceat vis inimica mihi.
Et cum transactae fata instant ultima vitae
Hanc animam gremio suscipe, Christe, tuo.
Amen. Amen. B. Dietwar. —

Den Ausgang von Dietwar's Leben erzählt uns die Pfarrbeschreibung von Segnitz:

1670.

„Nachdem Dietwar sein Amt bis zum August 1670 ohne Gehilfen verwaltet, wurde er plötzlich von der roten Ruhr befallen, an der er den 20. August selig entschlafen. Er wurde Montags, den 22. August, mit höchster Bekümmernis seiner anvertrauten Schäflein bei gar volkreicher Frequenz des hiesigen und der benachbarten Orte, sowohl von geistlichen als weltlichen Personen zu seinem höchst verlangten Friedens- und Ruhekämmerlein begleitet, nachdem er sein anbefohlenes Hirtenamt ex omni parte mit Treue und Fleiß geführt 53 Jahre, namentlich allhier in Segnitz 26 und an anderen Orten 27 Jahre, und also seinen ganzen Lebenslauf auf 78 Jahre minus 18 Tage gebracht hatte. Die Leichenpredigt hat nach dem vorgeschriebenen Text aus Joh. cp. 10: „Meine Schafe hören meine Stimme 2c." verrichtet M. Jacobaeus, Pfarrer und Senior in Mainbernheim."



Zusätze und Berichtigungen.

Seite 6 zur Note 1) N. 12: Die jetzige protestantische Pfarrkirche wurde am 19. Oktober 1817 zu ihrer jetzigen Bestimmung eingeweiht.

Seite 13 zur Note 8): Zwischen Schmaltzing und Schröder war von 1554—1556 M. Joh. Feuerlein aus Roth Dekan in Kitzingen.

Seite 18 Zeile 25 von oben lies „deponiert" (alter studentischer Brauch) statt „geblieben".

Seite 93 Zeile 12 von oben lies „Uhrschreier".

„ 113 „ 4 „ „ „ „Zöblischer".

„ 123 „ 14 „ „ „ „Zöblischer".






3 2044 037 704 830

